

www.libtool.com.cn

152.

www.libtool.com.cn



7

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

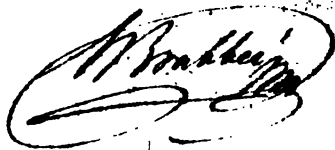
www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn

Philipp Hafner's
//
gesammelte Schriften.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen, vorzüglich über die
Oesterreichische Mundart.

Dritter Band.



Wien, 1812.

Im Verlage bey Job. Bapt. Wallishäuffer.

www.libtool.com.cn

PT 2287

H2

1812

v.3

Die
dramatische Unterhaltung
unter
guten Freunden.

Ein
Lustspiel
von einem Aufzuge.

Verfaßt
von Philipp Hafner.

www.libtool.com.cn

9301

9301

E i n l e i t u n g.

Es war ein origineller und drolliger Einfall Hafners, ein Stück in einem Akte zu schreiben, welches ein anderes Lustspiel, vielmehr eine andere Posse in zwey Aufzügen in sich schließt, und gleichsam einen zusammenhängenden dramatischen Prolog und Epilog zu dieser Posse bildet. Hefsfeld, ein vortrefflicher Lustspieldichter und Sittenschilderer seiner Zeit, der etwas später als Hafner für das Theater schrieb, hat diesen Einfall in seinem *Geburts-Tag* gewissermaßen nachgeahmt. Der Hang der Wiener zu dramatischen Hausunterhaltungen war schon zu Hafners Zeit sehr stark, und nahm immer mehr zu, bis endlich vor einigen Jahren ein allgemeines Verboth der Liebhabertheater erfolgte. Man glaubte damals beynahe allgemein, die Pachtung der Hoftheater habe dieses Verboth bewirkt, damit die

tägliche Einnahme im Schauspielhause durch dieses Privats-
 vergnügen nicht beeinträchtigt werde; dieser Verdacht war
 aber ungegründet. Zur Zeit, als dieses allgemeine Verboth
 erfolgte, war die Lust, Combdien zu spielen, beynähe zu einer
 Wuth geworden; in allen Gegenden der Stadt und der Vor-
 städte wurden Liebhabertheater aufgeschlagen, und wie einst
 ganz Abdera den Vers: o Amor, du der Götter und Menschen
 Herrscher u. s. w. in fieberhafter Begeisterung sang, so raste nun
 das Theaterfieber durch alle Stände Wiens; nicht weniger als
 vier und achtzig Liebhabertheater bestanden zu gleicher Zeit;
 Studierende und öffentliche Beamte versäumten ihre Be-
 rufsarbeiten, und studierten Rollen; die Vorsteher der Zün-
 ften waren geundthigt, den Behörden dringende Vorstel-
 lungen zu machen, denn die Gesellen versäumten ihre Arbeit,
 und statt zu dreheln, zu hobeln, zu schustern, waren sie mit
 Memoriren von Heldenrollen und Proben beschäftigt. Ich
 selbst sah um diese Zeit in der Vorstadt Maria-Hülz eine
 Vorstellung des Trauerspiels Inez de Castro. Aus welchem
 Stände können wohl die Schauspieler gewesen seyn, da
 mir die Inez in Person, noch mit all ihren Glitzern angezogen,
 nach der Vorstellung mit einem Talglichte bis an die Straße
 leuchtete? Ich selbst wohnte oft den Vorstellungen eines Lieb-
 habertheaters in der Stadt bey, wo ein junger Hausmeister,
 ein Dachdecker, Lehrmädchen von Marchandes de mo-
 des, Barbiergefellen u. s. w. die Schauspieler waren, und,
 so wenig sie müßig waren, doch gewiß ihre Zeit versäumten.

Damahlß entwickelte sich auch das Talent des berücktigten
 Friseurs Sandersky, der seine Kunst, oder vielmehr seine
 Verücken an den Nagel hing, und zu Penzing, einem Dorfe
 bey Wien, den Trommelschläger vor sich, als Hamlet ge-
 kleidet, wie ein tollgewordener Priester der Cybele herum-
 ritt, und Abends den Dänischen Prinzen spielte. Wie toll
 dieser bedauernswürdige Mensch geworden war, zeigt sein
 Anschlagzettel, den ich noch bewahre, und auf dem er
 unter andern sagt: daß er zu dem berühmten Monologe:
 Seyn oder nicht seyn eine Arie gesetzt, und daß seine
 Phantasie Bilder entworfen habe, vor wel-
 chen sich Natur und Kunst entfegen müssen.
 Das war nicht gesagt, um das Publikum auf Kosten seines
 Verstandes aufmerksam zu machen, und herbey zu locken,
 sondern es war ehrlich gemeint, und der arme Sandersky
 war weiter nichts, als ein Narr, dem die blinde Wuth
 zum Theater den Kopf verrückt hatte. Ich bin zwar nicht
 der Meinung, daß es Hafners Absicht war, sich über die
 Liebhabertheater seiner Zeit lustig zu machen, er scheint sie
 beynähe vielmehr durch seinen Herrn von Willig in Schutz
 zu nehmen; ich habe mir aber diese kleine Digression erlau-
 ben zu dürfen geglaubt, weil sie einen vielleicht nicht ganz
 unbedeutenden Beytrag zur Kenntniß der Wiener liefert,

Personen dieses Lustspiels.

Herr von Gutsmuth, ein lediger *) von seinen Mit-
teln **) lebender junger Herr.

Fräulein Caroline,

Fräulein Cathrine, 2

Herr von Billig,

Herr von Zuckerthal,

Herr von Schwierig,

Martin, Diener des von Gutsmuth.

Gute Bekannte

des von

Gutsmuth.

Die Handlung spielt in des Gutsmuths Zimmer zur Abendzeit.

*) Unverheiratheter.

**) Von seinem Vermögen.

Erster Auftritt.

(Zimmer des von Gutsmuth.)

Herr von Willig und Martin.

Willig. So viel ich sehe, guter Freund! so bin ich zu früh gekommen; es ist noch kein Mensch von der bestimmten Gesellschaft zugegen. Wo ist denn sein Herr?

Mart. Ihr Gnaden! er ist ausgegangen; sonst wäre er wirklich noch zu Haus.

Will. Nothwendiger Weise wäre er zu Haus, wenn er nicht ausgegangen wäre.

Mart. Ja! das ist wahrhaftig wahr.

Will. Aber wo ist denn sein Patron hingegangen?

Mart. Aus ist er gegangen, Ihr Gnaden!

Will. Ihr närrischer Teufel, *) das versteht sich von selbst; meine Frage ist nur, warum euer Herr nicht zu Hause ist, wo er hingegangen und ob er nicht bald wieder nach Haus kommt?

Mart. Das wollen Sie wissen? da werd ich Ihnen gleich Auskunft geben; erstens, warum mein Herr ausgegangen ist, das bleibt beyen Vorigen, nämlich, weil er nicht zu Haus geblieben ist; zweitens, wohin als er gegangen ist?.. ja?.. das weiß ich nicht. Und drittens, ob er bald nach Haus kommen wird.. Das weiß ich auch nicht.

*) Zur Zeit, als Hafner schrieb, war es noch sehr üblich, daß die Herrn ihre Dienerschaft Ihr nannten; noch gewöhnlicher wurde das Wort Des gebraucht, das man noch jetzt (im August 1811) sehr häufig hört. Dieses öftere reichliche Vorwort wird declinirt: Des, (Ihr) Enge (Euer) Ent (euch, Dativ) Ent, (euch, Accusativ) von Ent, von euch.

Will. Mein Martin! Ihr seyd und bleibt ein Narr! nur wundert es mich, daß mein Freund, euer Patron just zur Zeit ausgehet, wo er so viel Bekannte und mich, wie er mir schrieb, zu sich ladet.

Mart. Vielleicht weiß er nichts davon

Will. Von dem, daß er uns eingeladen?

Mart. Nein, daß er ausgegangen ist.

Will. O, Ihr Narr Ihr! wie wird denn ein Mensch, der seine gesunde Vernunft hat, nichts davon wissen, wenn er selbst ausgeht?

Mart. Ja, ja, dießmahl hab ich mich in meinen Verstand verwickelt!.. Gedulden Ihr Gnaden sich nur, er wird bald kommen, setzen sie sich indessen, ich muß noch ein und anders richten,*) es ist heut gar große Gesellschaft auf die Nacht; mein Herr gibt allen, die heut kommen, nach der Unterredung, wie er gesagt hat, ein Spiel und Loupee.

Will. (lacht.) Da könnt Ihr mit fressen, wenn euer Herr Loupee aufsetzt; Soupee habt Ihr sagen wollen.

Mart. Ja, Sie haben Recht, es ist ein Soupee auch dabey, es ist halt ein Nachtmahl, auf französisch heißt mans ein Fressen.. ich befehl mich euer Gnaden; ich muß arheiten gehn. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Willig allein.

Daß versteh ich nicht, daß der Gutmuth nicht zu Hause ist; es läßt sich auch von den Uebrigen Niemand sehen; die bestimmte Zeit ist vorüber, sollte ich wohl unrecht verstanden haben?.. doch nein, ich hab seinen Brief drey Mahl gelesen.. jetzt höre ich wen kommen.

*) Vorbereiten.

Dritter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Fräulein Caroline, Fräulein Catharine,
Herr von Zuckerthal und die Vorigen.

Zuckert. Nu, hab ich es nicht gesagt, meine gnädige
Fräuleins, daß wir nicht die ersten hier sind?

F. Car. Fast wären wir's gewesen.

Will. (zu allen drey.) O, ich bin ungemein ver-
gnügt, sie hier zu sehen, nur bedaure ich, daß sie, gleich-
wie ich zu früh hier eingetroffen; der Hauspatron ist selbst
nicht zu Hause.

F. Cath. Das läßt artig.

F. Car. Das ist nicht übel.

Zuck. Was Plunder, wo ist er denn hingegangen?

Will. Ich weiß es nicht, ich habe seinen dämischen
Diener darum befragt, und der kann mir selbst keine Aus-
kunft geben.

Zuck. Er kann doch nicht lange mehr ausbleiben.

F. Cath. Es ist schon wider alle Lebensart, daß er
zur Zeit, da er Gäste zu sich ladet, nicht zu Hause bleibt.

F. Car. Denkt vielleicht der von Gutmuth, daß es
den Fräulein eine Gnad seyn muß, wenn sie ihm aufwarten
dürfen?

Zuck. Nu, nu, zörnen sie sich nicht *) meine Schö-
nen, er wird sich über diesen Fehler schon zu entschuldigen
wissen.

Will. Ohne Zweifel, und er wird gewiß nicht lan-
ge wegbleiben.

F. Car. Wer weiß, wie lange es ihm belieben wird,
uns auf sich warten zu lassen?

Will. Er wird bald zurückkehren, denn er muß ver-
muthlich was Großes vorhaben, weil er den Kern seiner gu-
ten Freunde zu sich geladen..

*) Im Oesterreichischen sagt man fast zörnen, sich zörnen.

Zuck. Denken sie an mich, es wird nichts als eine Hofferey seyn; ich kenne den von Gutmuth.

Will. Wir müssen ehe nicht so denken, bis wir Hiezu Ursach haben; der Herr von Gutmuth, unser Freund hat sonst gute Einfälle, und es wird recht bunt hergehen, denn der Martin hat mir von Spiel und Srupee gemeldet.

Vierter Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihre Gnädigkeit allerseits, mein gnädiger Herr laßt sich Ihnen allerseits empfehlen, und laßt Ihnen allerseits sagen, daß sie sich allerseits nur ein wenig gedulden möchten, er wird Ihnen gleich allerseits aufwarten, er ist nur in der Nachbarschaft.

Zuck. Endlich ein Wahl.

Will. Schon gut, mein lieber Martin, wann sein Herr nur bald kömmt.

Mart. Gleich wird er hier seyn. Ich hab noch einige Verrichtung (er stellt fünf Sesseln in die Runde.) hier sind Sessel . . ich muß weglaufen . . . Meine gnädige Herren haben sie die Gnad, und blessiren sie indessen die gnädigen Fräulein. (läuft ab.)

Will. Ich will indessen die Stelle des Hausherrn vertreten. (Er ordnet die Sessel.) Mitten oben wollen wir dem Herrn von Gutmuth einen Sitz frey lassen, damit er, weil er ohnehin eine Unterredung mit uns vornehmen will, einen vollkommenen Professorstuhl oben an hat. (er setzt die Fräulein auf die beyden Seiten oben an.) Nun wollen wir uns auch setzen. (setzt sich nebst dem Zuckertal.)

Zuck. Noch eine Viertelstunde will ich gedulden, alsdenn geh ich so gewiß, als ich ein Junggefell bin.

Will. Ein guter Freund ist mir um viele Tage nicht feil, besonders der Herr von Gutmuth, den ich wegen seiner Lebhaftigkeit über alles schätze.

Fünfter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Herr von Gutschmuth und die Vorigen, welche aufstehen.

Gut. O, mein gnädiges Frauentzimmer und meine wertheften Freunde! wie ungemein bin ich vergnügt, Sie bey mir zu sehen. — Belieben sie — ich bitte, bleiben Sie sitzen, wo sie nicht ein Unglück erleben wollen, denn ich massakrire mich vor Verdruss, wenn ich sehe, daß Sie sich meinewegen in Ihrer Bequemlichkeit stöhren. (Sie setzen sich alle.) Meine gnädigen Schönen! ich bitte ein tausend sieben hundert und sechzig Mahl um Verzeihung, daß ich Sie so lange habe warten lassen; es ist eine sehr üble Lebensart, Gäste, so angenehme Gäste zu haben, und sich nicht gleich zu Hause finden zu lassen, aber ich bin für dießmahl zu entschuldigen; mein Herr Dheim, der Herr von Wadschinken, der ist augenblicklich verreist, und da er mich noch vor seiner Abreise zu sich hat rufen lassen, so hab ich ihm diese Gefälligkeit nicht entsagen können, denn wer weiß, ob ich ihn die Tage meines Lebens mehr sehe.

Wil. Ja! ist er so weit von hier gereist?

Gut. O! er geht bis an das Rußdorfer Meer, *) und wer weiß es, ob er nachdem nicht gar durch Sibirien nach Döbling reiset **).

Wil. Sie sind doch beständig scherzhaft, Herr von Gutschmuth!

Gut. Es kostet doch gleichviel Geld, ob man lustig oder traurig ist; weil Sie aber, so viel ich sehe, den mittlern Platz just für mich leer gelassen, so hab ich ihn auch endlich in Besitz genommen, und will Ihnen also gleich die Haupt-

*) Rußdorf ist ein Dorf, dicht an der Donau, eine halbe Stunde von Wien.

**) Döbling ist ein Dorf sehr nahe bey Wien.

absicht erklären, warum ich Sie heute allerseits zu mir gebeten habe. www.Martin11.com.cn

Sechster Auftritt.

Martin und die Vorigen.

Mart. Ihro gnädige Gnaden!

Guts. Erscheine, komme und sey zugegen!

Mart. Was schaffen Ihr Gnaden zu befehlen?*)

Guts. (zur Gesellschaft.) Sie erlauben, daß ich mir es ein wenig bequem mache... Martin! nehm mir Hut und Degen ab.

Mart. Gleich Ihr Gnaden. (nimmt den von Gutsmuth Hut und Degen ab, und will ihm die Perücke auch vom Kopfe reißen.)

Guts. Je! was thust du, Ochsenkopf?

Mart. Ihro gnädige Gnaden pflegen ja sonst die Perücke **) wegzuthun.

Guts. Ja, Strohhirn! wenn ich allein bin, aber vor den Leuten nicht.

Mart. Sie verzeihen, ich hab' nicht geglaubt, daß wer hier ist. (geht mit Hut und Degen ab.)

*) Befehlen heißt im Oestreichischen schaffen.

**) Aus dem folgenden Gespräche zeigt sich, daß Herr von Gutsmuth noch ein junger Mann ist, ungeachtet dessen darf die Perücke nicht befremden. - Wer damals ein gewisses Ansehn behaupten wollte, mußte sich entschließen, eine Perücke zu tragen. Ein höherer Beamter, ein Professor, ein Advokat schädete sich gewiß, wenn er sein Haar der Volksmeinung nicht zum Opfer bringen wollte. So viel ist gewiß, daß sich ein junger Rath in einer bescheidenen Perücke immer anständiger zeigen mußte, als er sich mit dem Cacabu, mit dem großen Backenbart, und den Pantolons zeigt.

Gut. Nun vergönnen Sie wehrteste und mit uns ~~schätzbare Gesellschaft~~, daß ich Ihnen einen Vortrag mache. . . Warum glauben Sie wohl, daß ich Sie heute zu mir geladen habe?

F. Carh. Vielleicht uns zu sagen, daß Sie sich verhehelichen wollen?

Gut. Ey! bewahrt es der Himmel, hiezu bin ich zu viel Philosoph, und über dieß so argwöhnisch, daß ich immer denke, daß bey meiner Verheirathung entweder meine Frau mit mir, oder ich mit meiner Frau möchte betrogen werden.

Will. Stehn Sie vielleicht an einem *) Gelde an, daß Sie unsere Freundschaft gegen Sie auf die Probe setzen, und einen Vorschuß verlangen?

Gut. Ach nein, Herr von Willig, au contraire, ich habe mehr Geld prunöthen, als andere Leute Baares im Hause haben.

Zu d. Wollen Sie sich etwa auch verreisen, daß Sie uns zur Urlaub - Visite haben rufen lassen?

Gut. Auch dieses nicht, Herr von Buckenthal; ich reise nicht gerne, bin auch in meinem Leben nicht weiter als vier Stund **) von hier gewesen.

Will. Oder wollen Sie vielleicht gar, weil Sie unlängst krank gewesen, ein Testament machen und uns zu Mit-erben einsetzen? . .

Gut. O nein! ich denke noch nicht zu sterben, und wenn ich dieses einmahl Willens bin, so vermache ich Alles das Meinige nur Einem, denn derjenige, der nach meinem Tode die Schulden zahlt, der ist Universalerb.

*) Einem für Einigem ist im Oesterreichischen sehr gewöhnlich. In Kärnthen sagt man: eine Kefel für eine Kefel.

**) Für Stunden; wie man drey Fuß breit, drey Mann hoch sagt.

Zuck. Dafür wird sich jeder bedanken. Nichts, nichts, ich weiß es wohl, warum der Herr von Gutsmuth uns hier geladen, er wird uns wie gewöhnlich für Narren halten.

Guts. Sie nehmen die Sache auf der übeln Seite. Ich würde mir niemahl träumen lassen, so werthe Freunde für Narren zu halten, wollte denn aber eines für sich selbst ein Narr seyn, so wär ich auch nicht so vermessen, ihm solches zu verwehren.

F. Car. Ich, ich traue mir es zu errathen, warum uns der Herr von Gutsmuth zu sich geladen; er hat gewiß wieder im Sinn eine Comödie zu spielen.

Guts. (küßt F. Car. die Hand.) Ja, gnädiges Fräulein, Sie haben es errathen! Bravo! Sie ersparen mir meinen ganzen Vortrag.

Zuck. (vor sich.) Ich hab es ja gesagt, daß es eine Lapperey ist.

Guts. Ja, meine wertheste Gesellschaft, ich bin gesinnt, unter uns eine dramatische Lustbarkeit zu halten, und ich hoffe, daß Sie allseits von der Parthie seyn werden.

F. Cath. Sie wissen, daß sich die Frauengzimmer so leicht zu nichts entschließen; allein, wenn meine Schwester mitspielt, so können Sie sich auf meine Person auch Rechnung machen.

F. Car. Ich bin gerne dabey; du weißt, daß mir dergleichen Unterhaltungen angenehm sind; wann du also mitmachest, so hat es meinerseits seine Richtigkeit.

Guts. Nu, das ist gut, die Fräulein sind gewonnen; was sagen denn nun die Herrn dazu?

Will. Ich bin gewiß nicht der letzte dabey, auf mich können Sie sich verlassen, denn wenn ich hiezu genug geschickt bin, so mache ich mir ein Vergnügen daraus, weil ich gerne mithalte, wo es lustig hergeht; vergessen Sie nur nicht, mir eine gute Rolle zu geben.

Zuck. Ich denke, Sie sollten die ganze Sache bey Seite lassen. Was kommt da heraus, den Leuten und sich selbst

seinen Marsen abgeben, seine Zeit so elend. verschwenden, und sich so vielen Kritiken wunderlicher Köpfe aussetzen?

Gut. Sie pflegen sich über Alles aufzuhalten. Sie hören doch, daß dießfalls die ganze Gesellschaft auf meiner Seite ist, glauben Sie denn wohl, daß Sie allein der Vernünftige hier sind?

Gut. Es ist nicht so böse gemeint, wie Sie denken, allein es wird Ihnen ja selbst noch bekannt seyn, was sie vom letzten Schauspiele, das Sie unter sich aufgeführt haben, für Nutzen erhalten. Sie waren der Verfasser, Sie hatten alle Plage auf sich, und Sie waren auch derjenige, den man dafür am meisten ausgezifcht, und kritisiert hat.

Gut. Man findet nichts in der Welt, was nicht der Kritik unterworfen ist; selbst der Himmel ist vor den Kritiken vermessener Menschen nicht sicher: wer wird aber so unbescheiden seyn, sich durch Tadeln, die vom Meide oder Uövernunft entstehen, in seiner Lust stören zu lassen? Ich habe von Jugend auf eine ganz sonderbare Reigung für die Schauspiele gehabt, und noch bis iho ist es mein größtes Vergnügen, ein komisches Stück, das ich bey müßigen Stunden verfaßt habe, unter guten Freunden aufzuführen, und solches gute Bekannte zu Ihrer Belustigung mit ansehen zu lassen, ja so lange ich hiebey keine ruhmstüchtige oder eigennützige Absicht habe, so lange wird sich auch die vernünftige Welt niemahls mit Recht hierüber aufhalten können.

W i l l. Sie haben recht, Herr von Gutsmuth, ich billige ihre Meinung; junge Leute, wie wir sind, müssen einen Zeitvertreib haben; nun ist es leider bekannt, daß der meiste Theil der Jugend sich ausschweifenden Ergöhzungen widmet, und wer wird demnach es uns verdenken, wenn wir uns auf eine so erlaubte Art unter uns zu unterhalten suchen? Zudem ist die Art unserer Erlustigung nicht nur allein anständig, sondern vielmehr löblich zu nennen; sie macht uns gesellig, lebhaft, beredt, einsehend, und bringt uns in Kürze bey dem Vergnügen mehr gute Eigenschaften zuwege, als wir

wohl sonst mit Verdruss durch viele Mühe launf erlernen könnten.

Zuck. Herr von Gutschmuth, der Franzose sagt: hony soit, qui mal y pense. Lassen Sie böse Leute böse denken, und sich in ihrer Lust nicht stören; genug, wir wollen eine Comödie spielen.

Guts. Ich nehme allen Verdruss leicht auf mich, weil Verdräglichkeiten ohne Bedeutung in mich keinen Eindruck machen.

Siebenter Auftritt.

Martin ellends, und die Vorigen.

Mart. (zum Gutschmuth.) Ihre gnädige Gnaden! der Herr von Schmierig^{*)} ist draussen.

Guts. Was Schmierig?^{*)} Schwierig^{**)} willst du sagen? — aber hab' ich dir nicht befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen?

Mart. Ich hab' ihn ja nicht vorgelassen, er steht ja noch vor der Thür draussen.

Guts. Esel! was steht er denn vor der Thür, wenn du ihn nicht vorlassen sollst?

Mart. Er wart halt, bis ich ihn vorlasse.

Guts. Was hast du denn gesagt zu ihm?

Mart. Er kommt, und fragt, ist dein Herr zu Haus...? so sag ich, ich darf sie nicht vorlassen.... So sagt er, warum nicht?... so sag ich, weil mein Herr nicht zu Haus ist, — sagt er darauf — was, dein Herr ist nicht zu Haus? so sag ich darauf, ja! mein Herr ist zu Haus, er ist aber nicht ganz zu Haus, er ist nur halbentheil zu Haus.. so sagt

*) In Oesterreichischen für schmutzig, mit Fett besudelt.

**) In Oesterreichischen bedenklich, wunderbar, empfindlich.

sagt er weiter, wie kann denn das seyn? so sag ich weiter.. es kann halt doch seyn, so sagt er endlich, geh und melde nur deinem Herrn, daß ich hier bin;.. so sag ich endlich ja, das will ich thun..

Guts. So sag ich endlich, daß du zum Teufel gehst sollst, und daß ich dir nächstens den Hals brechen werde.

Mart. Ist weiß ich doch nicht, seyn Sie zu Haus oder sind Sie ausgegangen?

Guts. Geh und laß ihn herein kommen.

Mart. So ist's recht; was sollen sich denn ehrliche Leute verlaugnen*) lassen? (geht ab.)

Guts. Der v. Schwierig kommt mir ungeladen und ungelegen, ich bitte Sie auch allerseits, in seiner Gegenwart keine Meldung von einer Comödie zu machen.

(sie stehen alle auf.)

Achter Auftritt.

Herr von Schwierig, Martin und die Vorigen.

Mart. (zum Schwierig.) Sehen Ihre Gnaden nur herein! mein gnädiger Herr ist völlig zu Haus **)

Guts. Allerliebster Herr von Schwierig, Sie müssen es einzig der Ungeschicklichkeit meines Dieners zuschreiben, daß ich Sie nicht gleich habe herein kommen lassen; ich wußte nicht, wer es war, und ich habe ihm befohlen, mir keinen Menschen vorzulassen.

Mart. (vor sich.) Was das Guts ist, wenn man sich auf einen Bedienten auslügen kann.

Schw. Umsonst, Herr von Gutmuth, verbergen Sie vor mir eine Sache, die mir allzugut bekannt ist. Ich weiß es gar wohl, daß ich bey der heutigen Gesellschaft ein Ueberfluß bin. ***)

*) Für verlaugnen, laugnen für läugnen.

**) Im Oesterreichischen für beynahe ganz; z. B. er ist völlig blind geworden, er ist beynahe ganz blind geworden.

***) Das ist ein Ueberfluß, für: das ist überflüssig.

Gut s. O nein Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß —
 Schw. Erlauben Sie mir zu reden. Ich muß Ihnen gleich Anfangs sagen, daß mir bereits wissend ist, *) daß sich diese Gesellschaft heute bey Ihnen versammelt habe, weil Sie willens sind, eine Comödie zu spielen; nun verdenke ich Sie gar nicht, daß Sie mich zu dieser Versammlung nicht haben rufen lassen; ich weiß gar wohl, daß ich Ihnen bey der letzten Comödie, die Sie unter sich aufgeführt, vielen Verdruß verursacht habe; ich weiß, daß ich sogar meine Rolle, ob ich sie gleich freywillig angenommen, nicht habe spielen wollen, weil gewisse dumme, neidische, und zankstüchtige Leute Phantaseyen, die keinen Grund hatten, mir in das Gehirn gesetzt; was aber damals aus Uebereilung geschehen, das will ich nunmehr freywillig einbringen; Sie wissen meinen Eifer und die Freude, die ich für die Schauspiele habe; ich komme also, mich Ihnen selbst anzuerbieten, ja es wird mir ein Vergnügen seyn, wenn ich Ihnen mit meiner Person bey Ihrer Belustigung dienen kann, daß, ob schon ich nicht der erste unter Ihren Vorstellenden gewesen, ich auch nicht der Letzte gezählet zu werden verdient habe.

Gut s. Herr von Schwierig, ich finde, wenn ich Sie nach Ihren Worten messe, einen ganz anderen Mann an Ihnen, als ich vorhin gefunden habe, und da Sie so aufrichtig mit mir sprechen, so will ich Ihnen auch nicht verhehlen, daß ich Sie wirklich von unserer vorhabenden **) Lust nichts habe wollen wissen lassen; mir wird es aber sehr lieb seyn, wenn künftig Ihre Werke mit Ihren Worten übereinstimmen werden, und es wird mir ein um desto größeres Vergnügen seyn, wenn ich Sie als einen wahren guten Freund mit in unserer Comödie sehen kann; da ich besonders auch weiß, daß Ihre schon bekannte Geschicklichkeit unserm Schauspiele Ehre machen wird.

*) Mir ist wissend kommt nur im schlechten Brief und Kanzleystyl vor.

**) Kanzleystyl für: die Lust, die wir vorhaben.

Schw. Das letztere muß ich Ihnen widersprechen; für das erste aber versichere ich Sie, daß ich es an nichts werde ermangeln lassen, Ihnen genug zu thun. Ich bin Ihnen auch gut dafür, daß keine Ohrenbläserey mich künftig von Ihrer Belustigung abwendig zu machen vermögend seyn solle; und ich nehme dieserwegen die ganze edle Gesellschaft, die ich ohnehin die Ehre zu kennen habe, zum Zeugniss meiner Worte.

Gut S. Nu brapp, bravo! Herr von Schwierig! nun bin ich nochmahl so froh, daß wir alle wieder in guter Harmonie sind; nur kommt es jetzt darauf an, was wir für ein Schauspiel aufführen wollen.

F. Cat h. D. Herr von Gutsmuth, thuen sie mir es zu Lieb und lassen Sie ein Trauerspiel aufführen.

F. Cqr. zur F. Cat h. D! geh mit deinen abgeschmackten Trauerspielen; die lassen sich besser lesen als sehen, da agit ich gewiß nicht mit.

Gut S. Freuße, Caroline! wir müssen dem Trauerspiel sein Recht widerfahren lassen; es ist unstreitig der Schmutz des Theaters, aber nach dem wir unsere zusehende Freunde ergötzen und ihnen bey müßigen Stunden die Schwermuth verjagen wollen; so wird was Aufgewecktes, was Lächerliches besser seyn.

Wil. O ja! etwas mit einem Hanswurst, sonst gibt es nichts zu lachen.

Gut S. Verzeihen Sie mir, der Name Hanswurst macht es nicht aus, daß ein Schauspiel lustig ist; es kommt nur darauf an, daß die Comddie eine lustige Person in sich hält, die eine Rolle voller guten Einfälle hat, und sie lächerlich hervorbringet, es mag nun ein solcher Lustigmacher, Hanswurst, Hansplunzen, oder Hanscamenadel *) heißen, so ist es eben so lustig anzusehen, als es traurig ist, wenn man in einer Comddie einen Hanswurst sieht, der keinen Spas hervorbringt.

*) Plunzen eine Blutwurst, Samenadel, ohne Zweifel ein Druckfehler, statt Carmenadel, mit zwey hohen A, eine Carbonade.

Such. Das ist richtig; allein etwas Lustiges müssen wir machen, und etwas mit Arien vermischt, denn das macht das Stück noch lebhafter.

Will. Ja, besonders, wenn es Arien sind, die die Leute zu Hause nachsingen können.

Gut. Wissen Sie was? wertheste Gesellschaft! Ich hab Ihnen seit einem Jahre mancherley Rollen schriftlich mitgetheilet, welche sie, wie ich weiß, bereits auswendig gelernt haben; wir bleiben ohnehin heute bis auf die Nacht hysammen, denn ich habe ein kleines Souper richten lassen, mithin, um uns statt eines Spiels Unterhaltung zu verschaffen, so wollen wir ein und andere Ausritte versuchen; ich will die Combdien, die ich seit einigen Jahren gemacht habe, hervorbringen lassen, und wir wollen sehen, welche uns am anständigsten ist. **Martin!**

Mart. Was schaffen Ihre gnädigen Gnaden?

Gut. Geh in mein Schreibzimmer, nimm von meinem Schreibtische rechter Hand die zusammengebundene große Schriften, worauf Combdien steht, und bring sie hieher!

Mart. Gleich! — aber darf ich nicht auch mitspielen, wenn Sie eine Andernere *) machen werden?

Gut. Wer? Du dummer Teufel! Du würdest dich hiezu wie eine Faust auf einen Flaschenkeller**) schicken!

Mart. Ey! ich hab schon einmahl gagirt, was narrißches, was dämishes trau ich mir schon zu machen!

Gut. So geh nur! nimm auch den kleinen Gewandpack mit, der auf dem Tische liegt.

Mart. Ja Ihre gnädige Gnaden! (geht ab)

F. Car. zum Gut. Glauben Sie mir, daß ihr Martin sich für eine lustige Person nicht übel schicken würde?

F. Cath. Ich zweifle gewiß nicht, daß er es gut machen würde, dann er ist schon von Natur aus dumm.

*) Ein Scherz.

**) Das Sprüchwort sagt: das paßt wie eine Faust auf ein Aug. Flaschenkeller heißt in Oesterreich Flaschenkeller.

Gut s. Ey! Ihr Gnaden verzeihen, er ist gar zu dumm; man muß auf dem Theater nicht selbst dumm, sondern vielmehr so geschickt seyn, daß man einen dummen nachahmen kann; und zudem wär es wider den Wohlstand, daß ein Diener mit Leuten von unserm Range Comödie spielen sollte.

Will. Wenn er nur zu brauchen wär, unter guten Freunden geht alles hin.

Gut s. Wie wollen uns nachdem einen Spaß machen, und seine Geschicklichkeit versuchen.

Neunter Auftritt.

Martin einen Tisch tragend, worauf Schriften und Gewand liegen, und die Vorigen.

Mart. Ich kann die zwey Gepäc *) nicht finden, da hab ich gleich den ganzen Tisch hergebracht.

Gut s. Wiederum ein neuer Eselstreich! — was soll ich mit dem Tische? (er nimmt die Schriften sammt dem Gewand von dem Tische und legt es auf die Sessel. (zum Martin) Fort mit dem Tische.

Mart. Ja, Ihr Gnaden!

Gut s. (nimmt die Schriften) Ist wollen wir Auftritte auffuchen. Hier ist gleich eine Comödie. (er liest) „mit Maschinen, Flugwerken und Arien; betitelt: das bezaubernde Lungenbratel“ (zur Gesellschaft) die kann auf einem kleinen Theater unter guten Freunden nicht gemacht werden, weil sie zu viel Platz und Unkosten **) fodert, aber den Auftritt will ich auffuchen, wo die Rosane mit ihrem Geliebten in die Einöde wegen Verfolgung flieht, und wo sie der Geist Esprit als verstellter Philosoph für einen Narren hat. — Fräule Cathrine, Ihnen hab ich schon einmahl die Rolle der

*) Soviel als Lumpenpack.

**) Kosten heißen im Oesterreichischen Unkosten.

Koffane; und Ihnen Herr von Zuckershal die Rolle des Ar-
baces gegeben. Sie werden sie doch wohl auswendig können?

F. Cath: O ja, ich kann diesen Auftritt recht gut.

Zuck: Ich hab ihn erst gestern Abend zu Hause ge-
macht.

Gut s. Also wollen wir ihn machen; ich will den
Geist Esprit, als Philosoph vorstellen; damit es aber natür-
licher läßt, so will ich mich ein wenig verkleiden. (er nimmt
das Gewand von dem Sessel, und verkleidet sich als ein
Philosoph) nu! ist wollen wir anfangen: erlauben Sie, ich
muß vorher den Auftritt suchen. (er liest weiter) „Vierter
„Auftritt. Das Theater stellet vor einen Wald; der Geist
„Esprit findet den Hw. schlafend; er beschwört Teufeln; die
„Teufeln kommen theils von der Erde, theils von der Luft
„unter einem erschrecklichen Calsonifeuer *; Hw. erwacht,
„macht überaus gute Lazzi, wenn ers im Stande ist; der
„Geist verspricht dem Hw. seinen Schutz und gibt ihm einen
„Ring. Dieser Ring hat die Wirkung, daß, so oft Hw.
„den Ring in die Luft hält, sich die ganze Gegend in daß-
„jenige verwandelt, was Hw. will, wenn aber Hw. den
„Ring um den Finger drehet, so verwandelt sich Hw. selbst
„in daß, was er zu sehn wünscht; Hw. bedankt sich, der
„Geist flieht weg, die Teufeln verschwinden unter einem er-
„schrecklichen Calsonifeuer. — Hw. verwundert sich über
„daß, was ihm begegnet ist; er will seinen Ring auf die
„Prob stellen; von ungefähr sieht Hw. daß auf seiner Hand
„eine Wanze kriecht, Hw. möchte gerne wissen, wie einer
„Wanze zu Rath ist, er dreht seinen Ring um den Finger,
„im Augenblick verwandelt sich Hw. in eine Wanze, Hw.
„dreht seinen Ring auf die andere Seite, und bekommt al-
„sogleich seine vorige Gestalt wieder. Hw. fängt an hungrig
„und durstig zu werden, er möchte gerne Fleisch essen und
„Bier trinken, er hält seinen Ring in die Luft, im Au-
„genblick verwandelt sich der halbe Theil des Theaters in

*) Kolofonium nennt man im Oesterreichischen Kalsani.

„einen fälbernen Schlegel, und der andere halbe Theil in „ein Lustbier *) und so weiter.“ (zur Gesellschaft) O! das ist noch weit von dem Auftritte, den wir machen wollen.

Zuck. Aber ich bitte Sie um alles in der Welt, was sind das für verfluchte Maschinen? Die können ja ohnmöglich vorgestellt werden. Sw. verkehret sich in eine Wange! Was für ein vertheufelter Einfall!

Gut s. Dazu gehört nichts als ein geschickter Maschinist; ich habe mir öfters sagen lassen, daß ein Compositor hinschreiben kann, was er will, alskenn ist es des Maschinistens Schuldigkeit, daß er es zu Stande bringe.

Zuck. Das ist schon recht, aber Unmöglichkeiten lassen sich nicht fodern.

Gut s. Es sind noch viel ärgere Maschinen darinnen. Aber ißt — hier ist unser Auftritt; wir machen ihn bis nach der Arie, weiter nicht. Die Comödie in sich wäre kurz. (er liest) „234. Auftritt. Wald, der Geist Esprit, als Philosoph sitzt in der Höll.“ (zur Gesellschaft) der Geist, der bin ich, (er stellt zween Sessel gegen einander) das ist die Höll; das müssen Sie sich zur Gnade einbilden, denn die Einbildung ist ohnehin ein sehr nöthiger Theil des Schauspiels (er setzt sich zwischen die beyden Sessel auf die Erde) nun ißt siz ich in der Höll (er ruft) Rosane und Arbaces kommen miteinander! — (F. Catharine und Hr. von Zuckersfeld gehen in die Scen, und kommen gleich wieder mitsammen heraus.

F. Cath. als Rosane.) Was hab ich doch bereits aus Lieb zu dir gelitten!

Und dennoch folgt mit Lust Rosane deinen Schritten,
Arbaces, theurer Schatz **)! Wenn läßt das Ungemach,
Wenn läßt der Götter Grimm uns zu verfolgen nach?

*) So hieß man in Wien eine Art stärkeres, etwas bitteres Bier, das nun seit mehreren Jahren nicht mehr gebraut wird.

**) Ein sehr gemeines Liebesungswort. Die Alexandriner, in denen Rosane und Arbaces sprechen, sind ganz in der

Suck. als Arbaces.

Rosane, schönstes Kind! mit unermessnen Freuden
 Wollt ich mein hart Geschick, den Tod und alles leiden,
 Wär meiner ohnehin genug gekränkten Brust
 Nicht auch dein Jammerkand und deine Noth bewußt!
 Du Beyispiel feltner Treu! was ist dir zu vergleichen?
 Kann ein so edler Geist die Götter nicht erweichen?
 Du fliehst aus Lieb zu mir den Pallast, den die Stadt,
 Wo dein Erzeuger thront, für dich bestimmt hat;
 Ja du verschmähst aus Lieb zu mir, Pracht, Reichthum,
 Kronen,

Die deine Tugenden kaum nach Verdiensten lohnen,
 Du wählst das Armuth dir für einen Ueberfluß,
 Der dir, wofern du *) gehorchest, werden muß.
 Liebst du den Draken nach deines Vaters Willen,
 Eilst du nach seinem Wink die Hochzeit zu erfüllen,
 So bist Du Königin, so findest Du ein Glück,
 Das unverbessernd **) heißt, in jedem Augenblick.
 Wie herrlich wird die Kron dein schönes Haupt umgränzen?
 Du wirfst in deinem Reich wie eine Sonne glänzen:
 Du wirfst des Vaters Lust, des Königes Gemahl,
 Der Unterthanen Heil, und was auf diesem Ball
 Der Erde schätzbar ist, das muß, froh zu genießen,
 An jedem Tage mehr, zu dir, gleich Strömen fließen.
 So aber, da Du mich als einen Sklaven liebst,

Manier des Brockes, Neulirch u. s. w. Des letzten Uebersetzung des Fenelonischen Telemachs fängt an:

Kalypso weinte noch, Ulyssens hartes Scheiden
 Drang ihr durch Seel und Leib u. s. w.

*) Dieser Vers dürfte in jedem Lehrbuch als Muster eines elenden Verses aufgeführt werden.

**) Für unverbesserlich. Der unrichtige Gebrauch des Mittels worts wirkender Bedeckung kommt in Lufners Zeit sehr oft vor, und war vorzüglich im Kanzleystyl üblich.

Und dein getreues Herz, dem gar nichts gleicht, mir gibst,
 Da Du so gar die Flucht ergreifst, mit mir zu leben,
 So kann ich Dir dafür nichts als Beschwerden geben,
 Die unerträglich sind; ein unbekannter Wald
 Ist, wilden Thieren gleich, igt unser Aufenthalt;
 Wir irren ganz verscheut; drey Tag ist's nicht geschehen,
 Daß einen Menschen nur wir hätten angesehen.
 Die Götter sind erzürnt, sie strafen uns durch Noth,
 Und dieser leider folgt ein uns schon naher Tod.

R o s s a n e.

Wenn anders Götter, die der Treue Tugend lohnen,
 Nicht eine Fabel sind, und bey den Sternen wohnen,
 So bin ich überzeugt, daß unsre Treue siegt;
 Was nützt Gemahl und Thron, wenn keines mich vergnügt?
 Viel lieber will ich arm bey meines Liebsten Heerden
 Als Magd und Sclavinn seyn, als eine Fürstinn werden,
 Die man, das, was sie haßt, sich zu erwählen zwingt.

A r b a c e s.

Ich höre ein Geräusch! Rossane! es gelingt!
 Ich sehe einen Mann auf unsre Seite kommen,
 Die Götter haben uns in ihren Schutz genommen.

R o s s a n e.

Mein Herz bebt vor Angst! ist etwa der Bezir,
 Der uns zu fangen sucht? —

A r b a c e s.

Nein! Schweig, er ist schon hier,

Gutsmuths als Philosoph.

(Welcher von der Erde aufstehet, und hervorgeht.)
 Willkommen Sterbliche! nach welchem Unglücke
 Führt euch in diesen Wald das günstige Geschick?
 Wie lange hab ich schon von Wurmern nichts gesehn,
 Die man sonst Menschen nennt! — wie muß es denn geschehn,
 Daß ich euch hier erblick? Sprecht! aber ohne Lügen,
 Was euch begegnet ist; vielleicht kann es sich fügen,
 Daß ich euch dienßbar bin.

Arbaces.

Ach! ehersüchtswerther Greis!
Den ich nicht nach Verdienst vielleicht zu schätzen weiß,
Ich will dir mein Geschick auf keine Art verhehlen,
Allein Roffane wird es besser noch erzählen.

Roffane.

Ja, edler Greis . .

Phil. (zu Roff.)

Schweig still! ich rede mit dem Mann,
Ein Philosoph, wie ich, hört nie ein Weibsbild an.

(zum Arbac.)

Was ist's mit Euch? sprich du!

Arbaces.

Mein Freund, dir zu bezeugen,
Daß ich gehorsam bin —

Roffane,

Arbac! —

Phil. (zu Roff.)

Ja! wirst du schweigen?

Arbaces.

Ach Vater zürne nicht! denn unser Jammerstand
Verdient beklagt zu seyn; wir irren in dem Land
Wie schene Thier herum, doch solltest du uns kennen,
Du würdest uns gewiß ein starkes Mitleid gönnen.

Phil.

Ihr seyd doch Menschen? —

Roffane.

Nu! was sollten wir denn seyn?

Phil.

So mengst du unserm Wort dich denn schon wieder ein?
Gewiß! ich wollte eh den Satanas*) bekehren,
Als wie ein Weibsbild, die plaudert, schweigt lehren!

*) Der Geist Esprit als Philosoph will den Satan bekehren.

(Börnig zu Ross.)

Beym Teufel! machst du mir noch einmahl den Verdruss,
Und plauderst was daber, ich geb dir — einen Kuß.

Arbaces.

Mein Greis, verarg' ihrs nicht! das Leib hat sie verworren,
Rossane ist vom Blut der Könige geboren.

Sie ist aus Lieb zu mir vom Hofe, Kron und Thron,
Zum Beyspiel wahrer Treu aus eigenm Trieb gestoh'n.
Sie irrt mit mir herum, und will viel eh'r mit Freuden
Des Unglücks Sklavinn seyn, als herrschen und mich meiden.

Phil.

Ihr Hebt? — nun hör ich auch kein Wort von euch mehr an,
Weil der Verliebten Qual mich niemahls rühren kann.

Ihr Thoren eitler Lieb! Euch ist nach Recht geschehen!

Ah! hättet ihr gelernt die Liebe zu verschmähen;

Die Lieb, die alle Welt fast in die Ketten rafft,

Mit denen sie zuletzt die ihr Ergebn' strafft!

Arbaces.

Ist treue Liebe denn, mein Vater! ein Verbrechen?

Phil.

Hievon könnt ich mit euch zehntausend Jahre sprechen.

Arbaces.

Die Götter schreiben uns ja selbst die Liebe vor!

Phil.

Der Satz der Weisheit heis: wer liebt, der ist ein Thor!

Arbaces.

Doch selbst du alter Greis, hast erst von Kuß gesprochen!

Phil. (verwirrt.)

Hiedurch hab ich mich an Rossanen nur gerochen,
Weil sie nicht schweigen wollt: denn ich halt einen Kuß
Für eine solche Nach, die spät erst Schaden muß.

Arbaces.

Doch wahre Bärtlichkeit, Kein und die Seltenheiten
Der unversälfchten Treu —

Phil.

www.libtool.com.cn Sind nichts, als Eitelkeiten,
 Die jeder Philosoph aus vollem Hals verlacht,
 Den keine Liebe reizt, den gar nichts lüftern macht.
 Ach, blinde Sterbliche! steht ab, euch selbst zu quälen,
 Die Liebe wird die Lust noch früh genug vergällen,
 Die euch durch sie so froh, so unvergleichlich scheint.
 Glaubt einem alten Mann, ders mit euch redlich meint.
 Auch ich war einst nicht frey von allem Band der Liebe,
 Ich war ein Mensch, und so hatt ich auch meine Triebe,
 Doch durch Vernunft geführt, kam ich dem Joch vor,
 In das die Lieb uns reizt, und kurz, ich ward kein Thor.
 Ich habe mich hieher in diesen Wald begeben,
 Um, durch Natur erfreut, als Philosoph zu leben.
 Wie hab ich mich beglückt! ach was für Unerscheid
 Ist zwischen Liebe, Welt, und dieser Einsamkeit!
 Hier lernt man eitlem Wahn dem Wahren nachzusetzen,
 Und Gaben der Natur sind ewiges Ergötzen.
 Hier fühlt sich erst der Mensch, weil keine Leidenschaft,
 Die sonst die Sinne stört, ihn mit der Blindheit strast,
 Ach eitle Sterbliche! verlaßt den Wald nicht wieder,
 Lebt einsam, ungestört, legt eure Thorheit nieder,
 Lebt jedes hier für sich, begütert ohne Geld;
 Der Fleiß durch die Natur reicht alles, was euch fehlt.

(zum Arbac.)

Du kannst zwey Stund von hier der Einöb dich ergeben,
 Rossanen nicht mehr sehn, und denn zufrieden leben.

(zu Rossane.)

Dich aber, Weibsbild, dich schließ ich zu mir ein,
 Du sollst in kurzer Zeit mir philosophisch seyn.
 — Ihr schweigt, und denket noch, das sinnliche Ergötzen
 Der Liebe allem Glück der Erde vorzusetzen?
 Wohl! — so verharret nur in eurem alten Wahn!
 Bleibt eurer Ruhe feind, der Liebe zugethan!
 Elende! macht euch nur das Leben selbst zur Plage,
 Verkürzt die ohnehin euch kurze Lebenstage!

Wie glücklich lebt ein Mensch, der frey von Eitelkeit,
 Im sorgenlosen Wald sich klag' der Ruhe weicht!
 Wer ist euch gut dafür, daß ihr nach den Bestwerden,
 Die ihr hier dulden mußt, werdt einst vergnügt werden?
 Ihr leidet um ein Gut, das, eh man es versteht,
 Ein gähes Ungefähr, und oft der Tod entzieht.
 Was ist gebrechlicher, als Sterbliche zu heißen!
 Ein sanftes Lästgen muß sie oft zur Grube reissen!
 Ach! macht doch eure Tag euch nicht zur eignen Qual,
 Genießt das Glück der Welt, erkennet euch einmahl.
 Flieht Höfe, Stadt und Volk, die Quell der Leidenschaften,
 An denen unglücksvoll so viele Menschen hängen!
 Habt ihr der Einsamkeit Vergnügen einst gesehn,
 Dann werdet ihr mit Lust die arme Welt verschmähen.

Er weint und singt folgende

A r i e.

O Mensch! betracht einmahl die Welt, das Jammerthal,
 So wirft du sie mit Freuden
 Sammt ihrem Anhang meiden,
 Und vor den Menschen flieh;
 Ein ruhiges Ergößen ist Allem vorzuziehn,

Er fängt an zu lachen und singt weiters.

Des Halters *) zu Penzing sein Stubnmensch is schön:
 Um Zehni auf d'Nacht kann ma **) halsen hingehn;
 A Büßerl ***) von ihr, schmeckt besser als Bier,
 Als Brandwein, als Schunkn, als Speck und Elpster.

*) In Oesterreich die Benennung des Viehhirten.

**) ma, mit hohen A, statt man. Halsen heißt küssen, oft
 küssen. A, das einzelne hohe A, heißt e i n.

**) A Büßerl, ein Rüsschen, ein Schmaß.

In stiller Einsamkeit herrscht ungestörte Freud,
 Gesundheit, Ruh, Betrachtung,
 Der eiteln Lust Verachtung,
 Und Kenntniß dieser Welt,
 Die mancher in Städten für seinen Abgott hält.

Des Hansjörg*) sein Mensch is a garstiger Bär,
 Und er nimmts beym Kragen und halfts no brav her t
 Na das weiß i g'wiß, a so a wilds Greiß,
 Die that i nit halsen, wanns Reichsthaler ...

O Mensch! betracht einmahl, was innerliche Qual
 Dir jede Lust erwecket, wie das Gewissen schrecket,
 Daß alle Lust vergällt.
 Es ist kein Vergnügen auf dieser armen Welt!

He Lustig! Herr Schwager! mein Weib is schon tod,
 Ist hab ich zwölf Kinder und kan Bissen Brod!
 Brav Schulden no a**) Jubessa sasa!
 Ist nim i an andri, so hab i schon zwa.

(Er tanzt in seine Hölle ab.)

Arbaces.

So find wir denn sogar ein Spott der ringsten Thoren!
 Hat Höl und Himmel denn sich wieder uns verschworen?
 Rossane, folge mir! In deinem Vaterland
 Ist weder Glück, noch Recht, noch Mitleid, noch Verstand!
 (Führt Rossanen bey der Hand ab und kommt gleich wieder
 mit ihr.)

*) Hans Georg, im Oesterreichischen eigentlich Hansiegt.

**) No für noch; das einzelne hohe A heißt a u ch.

Gut s.

(welcher zwischen den Sesseln aufsteht und sein Philosophenkleid auszieht, zur Gesellschaft.)

Es wären schon noch andere und mehrlustige Auftritte in diesem Lustspiele, wenn es nur keine Zauberer in sich hätte, denn die Maschinen lassen sich bey uns nicht machen.

Will. Natürlich, das sind Stücke für eine Schaubühne, die schon eigends hierzu eingerichtet ist.

Gut s. Wir haben noch andere Schauspiele genug um uns etwas auszusuchen. (er nimmt eine andere Comddie.) Da ist eine andere, (und liest), eine mit Scherz und Ernst, Lustig und Moral, Lachen und Weinen, Elend und Wehklagen, Heulen und Zähnkloppern vermischte, durch und durch auf die Personen, so agiren, eingerichtete, mit Arien, Verkleidungen, Charakteren, Intriguen und Schlägen *) gezierete, und mit verdammtten Einfällen und sinnreichen Ausfällen verbrämte, und mit unsichtbaren Auszierungen des Theaters, sowohl als der Schaubühne galonirte, erschreckliche, bestialische Bourlesque, betitelt unter dem Titel: Hanswurst der lächerliche Gugelhupf, **) oder Untreu prügelt seinen eigenen Herrn, wobey Hr. vorstellt, erstens einen Hw. zweytens einen Hw., drittens einen Lackey seines Herrn, viertens einen Hw., fünftens einen Vater seiner Kinder, sechstens einen Hw. und siebentens einen Gugelhupf." (zur Gesellschaft.) Hu! dieses Stück war schon lustig, aber es erfordert gar zu viel Acteurs; einen Auftritt davon wollen wir doch machen. Sie Fräule Caroline, Herr von Schwierig, Hr. von Willig; Hr. von Zuckerthaf, sie Biere, weiß ich,

*) Die Schläge auf der Bühne kommen in den ältern Comödien sehr häufig vor; auch in Holbergs Lustspielen wird sehr viel geprügelt.

**) Eine Art große runde Kuchen, gewöhnlich in der Form eines Turbans, oder einer Melone.

haben die Rollen vom letzten Austritte des letzten Act's auswendig gelernt, wollen Sie selbe zum Zeitvertreib machen?

F. Car. Ich bin es zufrieden, ich mache schon mit.

Zucl. Das kann ich auswendig, wie meinen Nahm.

Schw. Ich hab diesen Austritt wohl hundertmahl gelesen.

Will. Bey mir wird es wohl mit dem Auswendiglernen schwer halten.

Guts. Es ist ja nur unter uns, und wenn Sie stecken bleiben, so verlassen Sie sich auf mich, ich werd ihnen schon einsagen (zur Gesellschaft.) also (er liest) „letzter Austritt! Leander, Nicander und Salamander bringen sich um miteinander wegen der Rosaura!“ Nicander kommt heraus. (alle geh'n auf die Seite, und Schwierig als Nicander fängt an zu agiren)

Weil mich Rosaura haßt, so will ich nicht mehr leben,
Und ihre Syrddigkeit soll heut' den Rest mir geben:
Rosaura, Marmorstein! dein mordendes Gebot,
Daß ich nicht lieben soll, verursacht meinen Tod!
Wohlan! ich bin bereit, ich will mit Freuden sterben,
Warum? Rosaura will desjenigen Verderben,
Der sie so zärtlich liebt. — — Doch, wozu sind die Wort?
Rosaura hört mich nicht, und, der sie liebt, muß fort!
Nur dieses will ich noch euch stillen Lüften sagen,
Weht zu der Schönen hin, ihr meinen Tod zu klagen.
Vielleicht, daß, da sie mich im Leben nicht geliebt,
Sie doch mein früher Tod, wenn sie ihn hört, betrübt.
Doch warum säum ich noch? — ich muß die Welt verlassen!
Hier ist das Instrument, (er zeigt die flache Hand) durch das
ich muß erblassen.

Viel Glück, du Marterwelt! Rosaura, gute Nacht!

Nicander hat aus Lieb zu dir sich umgebracht.

(er gibt sich eine Ohrfeige *) und fällt als todt zur Erde.

*) Durch eine Ohrfeige, die sich der Untreue selbst giebt, den tödtlichen Stoß auszudrücken, gehöret wohl zu den drolligsten Einfällen, die je ein Comiker gehabt hat.

Süderthal als Leander, und Willig, als Salamander.)

www.litpol.at

Leander. Ich bin ein Leander.

So ist es denn dein Ernst, geliebter Salamander,

Wie bringst du dich zu dem?

Salam. Ich bringe dich zu dem.

Ja, werthester Leander!

Ich glaub ich wird von dir der Vorsatz nicht verlegt

Daß du mit mir sterben willst.

Salam.

Mein Schluß ist festgesetzt

Weil ich Rosaura's Brust keine Leichengrube erwählen und

So will ich ihr zu Lieb und mir zur Ruhe sterben.

Salam. Ich bin ein Salamander.

O unschätzbarer Held! wie standhaft bist du doch!

Auch ich ertritte mit dem schweren Liebesoch.

Rosaura läßt sich nicht durch mich zur Lieb' bewegen,

Und so muß sie den Grund zu meinem Sterben legen.*)

Wir waren Anfangs feind, weil jeder blind gelaubt,

Daß jener all' Günst' Rosaura's die sein' raubt,

Doch da wir beiderseits den gleichen Korb bekommen,

So hat die Feindschaft ab, die Freundschaft zugenommen.

Besonders da wir auch zu dem gleichen Tod gekommen.

Freund, mir ist Sterben nicht für ein so schönes Kind,

Wie die Rosaura ist.

Salam.

Ich sterb mit tausend Freuden!

Leand.

Was nützen viele Wort, genug, wir müssen scheiden!

Ich lieber sey der Tod nicht länger aufgespart.

*) Pyramus und Thisbe im Sommernachtsstraum sprechen

nicht in schönen Versen.

Salam.

Ich bin dazu bereit! und bleibt es bey der Art
Des Tods, die wir gewählt?

Leand.

Wir wollen uns erschießen,

Wie unser Vorsatz war.

Salam.

Wohlath dann, Freund, so müssen
Wir nur behuthsam seyn, daß jeder sicher trifft.

Leand.

O! die Gewehr sind gut, die Kugeln sind vergift, *)
Und so bin ich vergift, wir werden uns nicht fehlen.

Salam.

Zween Freunde werden sich nicht leicht **) so froh ent-
seelen;

Komm, mein Leander, nimm noch die Umarmung an!

(Sie umarmen sich.)

Leand.

Sey standhaft (er fängt an zu weinen) weine nicht!

— steh so, als Mann.

Beide.

Rosaura höre! du das Ende unsrer Tage,
So schenke unsrer Treu noch eine kurze Klage!

Salam.

Nun lade das Gewehr, mein Freund!

Leand.

Ich bin schon da.

*) Vergift für vergiftet; diese Zusammensetzung kommt im Oesterreichischen allgemein häufig vor. Die Vorsätze, Kugeln zu vergiften, ist ohne Zweifel das non plus ultra des Drolligen.

**) Für: nicht oft.

(Sie ziehen ein jeder ein Haarpuder-Pufferl *) aus dem Sack
www.libund.gielen.aufeinander.)

Salam.

So ist schon recht gezielt! nur sicher und recht nah.

Leand.

Wenn das Gewehr versagt? — —

Salam.

Du hast dich nichts zu sorgen,
Die Liebe steht uns bey! — Kosaura — guten Morgen!
Ich sterbe —

Leand.

Still mein Freund, mich dünkt, daß es schon
frucht?

Salam.

Das ist nur Todesangst.

Beide.

Kosaura, gute Nacht.

(Sie schießen aufeinander, und fallen als todt um. F. Caro-
line als Kosaura und die Vorigen.)

Kos. (eifend.)

Halt ein! — es ist zu spät! o weh, ich bin verlohren!
Ich Abscheu der Natur! **) — bin ich dazu geböhren,
Daß dreyer Liebsten Tod durch meine Sprödigkeit,
Die nur Verstellung war, zu mir um Rache schreyt?
Umsonst hab' ich den Schritt verdoppelt unternommen.

C 2

*) Die Dolbe von Schwanenfell, mit der man sich das Haar
pudert.

**) Diese Selbstverwünschung der Prinzessin beleidigt mich
nicht mehr, als jene der Corneilleschen Cleopatra in der be-
rühmten Redegane, wenn sie, nachdem sie selbst von ihrem
Sang odieux gesprochen, ihrem Sohn Antiochus und seines
Braut sterbend ausruft:

Puisse naître de vous un fils qui me ressemble!

Das Mordern *) ist vorbei! — ich bin zu spät gekommen,
 O unerhörte Qual! wer hätte dies gedacht —
 Wie lang hat sich kein Mensch aus Liebe umgebracht!
 Wer hätte ihre Schwür für Wahrheit halten sollen?
 Ein Mannsbild spricht oft viel, doch, wenn wirs glauben
 wollen,

So findet sich der Betrug nur leider allzu oft;
 Solch' ein so seltne That hätt' ich wohl nie verhofft.
 Leander — liebster Schatz! unschätzbbarer Alexander! —
 Und du aus Lieb zu mir erblasster Salamander!
 Wie schmerzt mich euer Tod. — ja, da ich Ursach bin,
 So eil ich auch mit Freud zu euren Schatten hin!
 Ihr starbt aus Lieb zu mir, drum will ich auch mein Leben,
 Ihr Beispiel wahrer Treu, euch zum Geschenke geben. —
 Mein Geist wird also gleich bey euch, Seligste, seyn.
 In's nächste Wasserglas stürz ich mich jetzt hinein.

(Will weglaufen. Guts. läuft ihr nach und halt**) sie zurück.)

Guts. (zu Car.) Bleiben Sie, F. Ereg sine, bleiben
 Sie, Sie könnten aus dem Spas Ernst machen, und ein
 Glas Wasser in sich stürzen; Sie haben sich erhitzt, und
 könnten eine Lungensticht bekommen; (zu den Uebrigen auf
 der Erde liegenden.) Meine Herrn, Sie dürfen schon wieder
 um lebendig werden, die Scene ist aus, stehen Sie nur
 auf. (Willig, Schwierig, Zuckerthal stehen auf.)

Schw. Das ist doch eine verfluchte Kinderey!

F. Car. Ey warum? mir gefällt's, es ist lustig.

Will. Es ist der Stoff ja kein Moral, so kann es ja
 lustig seyn.

Zuck. Ist das nicht Moral genug, wenn frey Leute

*) Dieses Wort hat sich Hafner selbst geschaffen, es kommt
 in der Oesterreichischen Mundart nicht vor.

**) Er halt für er hält.

aus wahrer Eren umbringen? — aber das ist eine harte Scene; leben und sich todt stellen.

Gut. Wir müssen ist noch etwas vornehmen. (er nimmt eine andere Comödie und liest.) „Die von vielen Amanten gefoppten Frauenzimmer, eine vom Anfang lustige, am Ende aber sehr traurige Comödie.“ Ich glaube, wertheste Gesellschaft, daß wir uns diese aufzuführen aussuchen wollen.

Schw. Ich kenne das Stück; es ist nicht so übel; ich habe darin die Parthie des Flavio.

F. Cath. Sie haben mir ja auch hievon schon einmal die Rolle der Isabella gegeben.

F. Cath. Und mir die Rolle der Angela.

Gut. Ich weiß es, sie haben ja alle schon ihre Parthie vor einem Vierteljahre bekommen.

Schw. O Sie haben uns schon so viele Rollen gegeben, daß wir ein ganzes Jahr Comödie spielen könnten.

Gut. Nu, wir wollen einige Auftritte aus diesem Schauspiel vornehmen; — also, wenn es ihnen beliebig. — Erster Auftritt; Flavio, Angela, Isabella, auf der Seite Octavio, — der bin ich.

Schw. (als Flav. zu Isabel.) So darf ich mir dann auf ders unschätzbare Person gar keine Rechnung machen?

F. Cath. (als Isabelle.) Ich bin nicht Willens, bey so jungen Jahren mein Herz zu verschenken. Wir Frauenzimmer verschenken mit unserem Herze zugleich alle Hochachtung und Ehrfurcht, die das Mannsvolk für uns haben muß; und glauben Sie, Flavio, daß, wenn ich auch wirklich mich zu verehelichen dächte, mir schwer fielen, welchen ich aus so vielen Anbethern, die ich dermaßen habe, erwählen sollte.

Flav. Ich zweifle nicht, schönste Isabella, daß Sie mit Liebhabern genugsam werden umgeben seyn, denn ihre Schönheit ist vermögend, den Unempfindlichsten verliebt zu machen; nur dieses versichre ich Sie, daß gewiß keiner aus allen ihren Anbethern vermögend seyn solle, sie so treu, so zärtlich, als ich, zu lieben.

Isab. (lachend.) O! das ist die allgemeine Leyer

der Verliebten, die immer einen gleichlautenden Ton führt; ich danke Ihnen für Ihre Gefinnungen, und melde Ihnen nur kurz dabey, daß ich mich demahlen noch zu nichts entschließe.

Flav. (knet nieder.) Sehen Sie mich zu Ihren Füßen, gnädiges Fräulein. Ich liebe Sie aufrichtig, und gedenke Sie ohne alle Falschheit zu meiner Gemahlinn zu nehmen: ich werde Sie auf das zärtlichste lieben, ich bin von Ihrem Stande, mein Vermögen ist Ihnen bekannt, als les lege ich zu Ihren Füßen, und was soll Sie wohl eine solche Wahl zu treffen hindern?

Isab. (heimlich zur Ang.) Mir ist nichts angenehmer, als wenn ich die verliebten Manusbilder kann knien, bitten und schwachen lassen.

Flav. Sprechen Sie, was haben Sie an mir auszusehen?

Isab. Nichts, ich sage Ihnen nur kurz, daß ich, wie ich schon gemeldet habe, mein Herz noch nicht verschweigen, und meine Freyheit weiters genießen will.

Flav. Sie sollen auch bey dem Besitz meiner Person keine Sklavinn seyn; entschließen Sie sich nur mich zu lieben.

F. Car. (als Ang. heimlich zu Isab.) Lassen Sie ihn nur weiters schwachen; ein solcher bezauberter Thyr ist Ihnen allezeit gewiß.

Isab. (zu Flav.) Stehen Sie auf, Sie haben mich ja schon verstanden.

Flav. (steht auf.) Gut, da Sie mich verachten, so sey es! doch Ihre größte Sprödigkeit und all Ihr Eigensinn soll nicht vermögend seyn, mich gegen Sie aufzubringen; ich werde Sie beständig mehr lieben, als Sie mich hassen können; ich verlasse Sie igo, um Ihre Geduld nicht zu reizen; vielleicht finden Sie mich zu einer andern Zeit würdiger, der so unschätzbare Person zu besitzen. (vor sich) Du Stolge und Flatterhafte hast mich heute gewiß zum letzten Mal gesehen. (geht ab.)

Isab. (zur Ang.) Er geht ganz verdrüsslich fort.

Ang. Lassen Sie ihn gehn, ich möchte es eben so, wie Sie es jetzt gemacht haben; ich lasse alle meine Liebhaber schier verzweifeln; die Zeit, ehe wir uns verbinden, müssen wir genießen; wir sind jung, und müssen, bis wir die höchste Zeit zu seyn glauben, immer wählen. Gesezt es verliebt sich ein Graf in uns, sollen wir ihn denn gleich nehmen? Wer weiß es, ob nicht gar ein Fürst nachkommt? Sehen wir denn endlich, daß nichts bessers, oder gar nichts mehr nachkommen will, und wir fangen schon an, ein wenig unsere Jugend zu verlieren, so können wir schon etwas weniger spröde seyn.

Isab. Das ist wahr, ich denke eben so. Verheirathet sind wir Sklavinnen, und die Männer Tyrannen, ledig aber müssen wir Tyranninnen seyn, und die Mannsbilder Sklaven.

Gut s. (als Octavio auf der Seite vor sich.) O es gibt verheirathete Tyranninnen auch genug; aber jetzt kann ich nicht mehr schweigen, ich muß denen Mädeln ein wenig die Wahrheit sagen. (er geht zu ihnen heropr.)

Ang. (zu Isab.) Lassen Sie es gut seyn, je spröder ein artiges Frauenzimmer ist, je mehr Herzen gewinnt sie.

Det a n. (zu beyd.) Gehorsamer Diener, meinen verwunschnen *) Prinzessinnen und Tyranninnen der ledigen Mannsbilder, es erfreut mich die Gnade zu haben, Sie hier zu sehen.

Ang. Nu, Herr von Octavio, ich glaube gar, Sie haben uns besucht?

Det a v. Ja, ich hab ein wenig was gehört.

Isab. Schaffen Sie vielleicht auch einen Korb?

Det a n. O nein, ich laß alles in Böden **) nach Haus tragen, ich brauch keinen Korb. Wenn Sie viele Körbe haben, so ist es gut für alle Beyde, denn Sie brauchen selbe für Ihre unzählbaren Diebhaber, denn Sie dürfen doch nur einen heirathen, wenn sie ihn bekommen. (lacht.)

*) Verzauberten.

**) Ein geflochtener Tragkorb.

Isab. Einen Bekommen? O wenn es erlaubt wäre, Hundert zu nehmen, wolt ich sie alle in einem Tage kriegen. www.bibtool.com.cn

Ang. Mannsbildner, o gehn Sie! tausend für einen, es gibt ja nichts mehr als Mannsbilder; sie haben ja nur die Insisten genommen.

Detav. Ich fürchte aber gleichwohl, daß so wenig bey allem Ueberflusse der Mannsbilder, dennoch bey dem Silbermisch-Magazin werden angestellt werden.

Isab. D'gehn Sie; aber Sie wissen nicht warum?

Detav. Warum? weil Sie zu flatterhaft und zu leichtfertig sind. Ich hab's alles mit angehdet. Was haben Sie dem reichen, angenehmen und getreuen Flavio angethan? Glaubn Sie, Fräule Isabelle, daß kein solches Glück Ihnen mehr begegnen wird.

Isab. O: weis wohl noch ein bessers; ich glaube Sie sind von dem Flawio bezahlt, für ihn ein gutes Wort einzulegen?

Detav. Nein; da wär mir um ein Wort leid; ich red's nur so aus gutem Herzen mit Ihnen, weil ich Ihre übel gekehrten Bestimmungen mit angehdet habe, denn ich wimm's gewiß redlicher mit Ihnen, als Sie's verdienen.

Ang. Verzeihen Sie mir, Sie haben wenig Hochachtung für das Frauezimmer.

Detav. Ich habe alle Hochachtung für das Frauezimmer, aber über gewisse Schwachheiten bin ich schon hinaus, und ist mir alles ganz gleichgültig.

Ang. O Sie unempfindlicher Herr, Sie, wenn Sie uns denn zugehöre haben, so müssen Sie auch die Ursach wissen, warum die Fräule Isabelle dem Herrn von Flavio nicht gleich ihr Herz Preis gegeben hat. Junge Mädchen müssen sich allezeit auf was besseres sparen.

Detav. Das ist sehr gefährlich! — ich will Ihnen eine Historie erzählen. Ich saß einstmal's bey einem Frauezimmer an der Tafel, und da die Suppe auf den Tisch wolt ich ihr davon vorlegen, sie nahm aber keine,

und sprach: ich esse keine Suppe? Ich fragte sie, warum speisen sie keine Suppe? so war ihre Antwort, ich spare mich auf was bessers; es kam das Rindfleisch? ich fragte sie wiederum, warum speisen sie kein Rindfleisch, sie sagte, ich esse kein Rindfleisch, es wird wohl noch was bessers kommen. Es kam das Zugemahl, sie aß davon auch nichts, ich fragte sie nochmahl, Ihre Antwort war, ich verheiß; es kam denn auch das Eingemachte; sie aß auch hiervon nichts, und sagte noch immer zu mir, sie spare sich auf was bessers, endlich wie das Eingemachte aufgebraucht war, stand der Hauspatron von Tische auf, und sagte zu seinen Gästen, ich bitt, Sie wollen vorlieb nehmen, es sind schlechte Zeiten, verzeihen sie, daß ich für vorliebsmahl mir nicht mehr bedienen kann, und die Tafel war gar*). Da saß mein Fräuleinzimmer, die sich immer auf was bessers gefaßt hat, mit dem leeren Wagen am Tische; mir also sah, daß es Ernst war, so bath sie nur um eine Schale Suppe, allein auch sie war nicht mehr zu haben, und sie mußte sich gefallen lassen, mit leerem Wagen nach Haus zu gehen. — Aber sie ist dadurch klug gemacht worden; denn ich habe nach der Zeit nochmahl an einem Orte mit ihr gespeiset, wo sie sich gewiß auf etwas bessers hätte haben können, sie hat sich aber der Vorsichtigkeit bedienet, und ohne das was besseres zu warten, dergestalten in das Blutgericht hineingehat, daß es eine Lust zu sehen war. — Und so geht es auch in der Liebe; es ist schon Naht, daß ein Unbeglücktes nicht gleich blind sich in die Heirath einläßt, allein wenn sich ein anständiges Glück für sie zeigt, so muß sie es nicht von sich stoßen, und sich nur auf Roquetteolen verlegen, sonst ist sie keines Glückes würdig, und weil ihre wankelmüthige Auf- führung üble Ehestandsfolgen hoffen läßt, so wird sie gewiß eine alte Verzweiflung werden.

*) Gar, für aus, vorbei.

www.libtool.com.cn

Glaubt es, betrogenen Schönen! nicht,
 Daß euer Glück blühet;
 Wenn euer reizend Angesicht
 Viel Buhler schwachten siehet;
 Wenn ihr das Mannsvolk wollt betrügen,
 Und über hundert Herzen legen —
 Die Lieb ist ein gefährlichs Spiel;
 Ich rede nichts und denke viel.

2.

Ein Jäger steht auf dem Gesträuch
 Oft hundert Vögel hängen,
 Doch kaum denkt er, sie sind zugleich
 Durch meine List gefangen,
 So ist sein Hoffen schon betrogen,
 Denn alle sind davon geflogen;
 So geht es auch im Liebes-Spiel;
 Ich rede nichts, und denke viel.

3.

Wenn sich Laich hundert auf den Schein
 Nach eurer Schönheit sehnen,
 So laßt es euch gerathen seyn,
 Für einen nur zu brennen;
 Denn werdt ihr euch zu lang verweilen,
 Und euer Herz in Stücke theilen,
 So — ihr wißt, was ich sagen will:
 Ich rede nichts, und denke viel.

4.

Jetzt fragt man: warum hast du dann
 Die nicht zur Frau genommen?
 Ich dank, sagt der: ich mag als Mann
 Das Kopfweh nicht bekommen;
 Ein Kluger wird sich nie bequemen,
 Ein flatterhaftes Weib zu nehmen,

Nur Dumme schüßt man in April:

~~Ich rede nichts~~, und denke viel.

(Redet weiter nach Arie.) So heißen meine wohlmeinenden Worte; lassen Sie sich solche zur Warnung dienen...

Zehnter Auftritt.

Martin eifends und die Vorigen.

Mart. (heimlich zum Guts.) Ihr Gnaden, die Köchin thät gern...

Guts. (zu beyden Fräul.) Denn sonst möchten sie, aber zu spät an mich gedenken.

Mart. (heimlich zu Guts.) Ihr Gnaden, die Köchin thät gern...

Guts. (jornig zum Mart.) I! was willst Regel?

Mart. Ihr Gnaden, die Köchin thät gern anrichten; sie hat gesagt, ich soll's ihnen sagen, daß sich alles versteht, und verbrät, die Suppen ist ihr schon völlig heiß worden, und der Salat wird auch schon ganz kalt.

Guts. (zur Gesellschaft.) Wir müssen also unsern Seenen ein End machen.

Buck. Was denn? Nach dem Souper können wir ja ein ganzes Stück vornehmen.

Guts. Aber wir haben uns noch keines ausgesucht.

Buck. Sie mögen noch hundert Stücke aussuchen, so sag ich ihnen aufrichtig, daß mir keines besser gefällt, als ihr beschäftigter Haus-Regent, wenn sie andern ihre guten Freunde lachen machen wollen.

Will. Da haben sie recht, das Stück war mein Gusto *) auch.

*) Durch den häufigen Umgang mit den Italienern, haben sich in das tägliche Gespräch der Wiener mehrere Italinische Worte eingeschlichen; z. B. das Wort Gusto, Ger

J. Cath. Ja ja, für einen Spas wäre dieses das Beste.

Will. Zu sonst etwas brauchen wir es ja nicht.

Gut. Es ist wahr, ich habe auf dieses ganze Stück nicht gedacht, und wir werden hiezu just genug Auteurs seyn.

Schw. Ja, bis auf einen Diener des Haus-Regenten.

J. Cath. Nu, dazu war ja ihr Martin gut.

Such. Wie sollte der was solches im Stande seyn, und wo wollt er eine Rolle auswendig lernen?

Mart. Ja — ja, — ich hab erst vor drey Wochen, wie Ihr Gnaden nicht zu Haus waren, eine Comödie auf dem Tisch liegen gesehen, und da hab ich darin gelesen; sie hat der Haus-Regent geheissen; so ist denn darinn gestanden, Mathies ein Bedienter, und weil ich selbst mit der Comödie-Spielerey eine Freud hab, so hab ich mir gewünscht, schau, du bist auch ein Lackey, hab mir also den ganzen Part herausgeschrieben, und hab ihn einwendig gelernt; ich kenne also die Person des Mathies völlig, und wann sie allerseits eine Comödie spielen, so kann ich schon einen Mathies mitmachen, wann sie erlauben.

Schw. Der Kerl ist verschmitzter, als wir glauben; er wird sich gut dazu schicken.

Gut. (zum Mart.) Wer Kgl, traust du dir denn zu agiren, hast du denn schon ein Mahl etwas mitgemacht?

Mart. Ey Math, eben in meiner Heimath zu Menscherdorf seynd ein Mahl Comödianten gewesen, und da hab ich im Winter auch ein Mal mit gagirt.

Wit. Was hat er denn gemacht?

Mart. Der Meisel bin ich gewesen; ein Mal hab ich ein Lied gesungen, das ist unmöglich schon gewesen.

Gut. Das glaub ich, daß es unmöglich wird schon gewesen seyn.

schmach, Lust. Ich habe wenig Gusto dazu, ich habe

wenig Lust dazu. Noch häufiger kommt das per se vor.

Man hat zu sagen: Das versteht sich, sagt der Wiener
oft: per se.

Entz. Sing es nur gekümmert; weil die Gesellschaft es haben will; geh aber nachdem möglichst, und sage der Regierung, daß sie anrichte.

Mar. Gleich der Gnade! — das ist Arbeit von
meiner Freundschaft.*) (er fängt an herzlich zu agieren und
zu singen.)

Mein Herz ist da wandelnd groß; mein Rath war
 ein Rath der Liebe! Nur Weib? Ein Weib?
 Glaubt es nicht Schmeicheln. Ist no Jungfern? ey des
 Sie hat schon all gro Heirath gemacht, und ist allwo
 Der an ihr Man is bey der Nacht; und hat zu Reiten-
 bund.

Mein Vata hat noch ehnda glöbt, eh wenn er gestorben
is:

Und war ihm's Fressen nit recht kocht, schmiß ers der Ram
ins Ofriß.

Der Aendel war ein alter Man, voll Falten und schon
schwach,

Und wer das alles nit glauben kann, frag bey der Freundschaft nach. (laufft ab.)

*) Die Verwandtschaft heißt im Oesterreichischen die F r e u n d s c h a f t : e p p a , eigentlich öpper, etwa : s a n , mit hohen A , für s i n d . G a n , mit tiefen A , statt haben , gehört nur in die Bauernsprache ; a l l w o , alle beyde : i s statt i s t ; W a t a , das erste A tief , das zweyte hoch , statt W a t e r ; G f r e i ß , das A gestrichelt ; W a m , Ruhme . A n e b e l , der Großvater (die Großmutter, A n e l , mit hohen A .)

S u t. Der hat uns alle zum Besten gehabt.

W i l l. Ich versichere Sie, daß er zum agiren tanzen wird.

G u t. Wenn es Ihnen allerseits gelegen ist, so wollen wir nunmehr schloppiren gehn, und weil Sie glauben, daß das Lustspiel, der Hausregent genannt, das beste sey, womit wir unsere guten Freunde unterhalten können, so wollen wir nach dem Tische dieses ganze Stück, welches ohnehin nur von zwey Abhandlungen ist, durchaus probiren; ich werde dem Martin Befehl ertheilen, daß er indessen, als wir an der Tafel sind, alle hiezu nöthige Kleidung, die ich schon im Hause bereit habe, herbeybringe, damit wir sehen können, wie alles zusammen heraus kommt; ich werde auch die Fräule Babette, meine Nachbarin, welche bey dieser Comödie die Rolle der Fräule Braut hat, herbey hohlen lassen, auf daß alles vollkommen vorgestellt werde — igo aber bitte ich mit dem Wenigen, was Sie bey mir finden, vorlieb zu nehmen: (gehen alle ab.)

**Der
beschäftigte Haubregent,**

**der
daß in einen unvermutheten Todfall
verlehrte Beplager**

Señle Sanille.

Von zwey Abhandlungen.

Bearbeiter

**von
Philipp Hafner.**

liegen und schlafen. Er pflegt so sehr oft später, als ich aufzustehen. He! Mathies!

Math. (in der Scene gähnend.) Was schaffen Ihre Gnaden?

Reg. Ich glaube gar, du liegst noch im Bette?

Math. Auf alle Weiß Ihr Gnaden!

Reg. Wirst du aufstehen oder nicht?

Math. Ihr Gnaden! ich darf noch nicht aufstehen.

Reg. Warum darfst du noch nicht aufstehen?

Math. Es hat noch nicht 8 Uhr geschlagen.

Reg. Sa darfst du vor 8 Uhr nicht aufstehen?

Math. Ja, ich darf nicht aufstehen, „aber ich bin nachdem den ganzen Tag schwierig.“

Reg. Wart, ich will dir deine Schwierigkeit mit dem Stock austreiben. Im Augenblick komm! oder ich will dich hohlen.

Math. Es ist nicht nöthig, ich komm schon selbst.

Reg. Was dieß für eine Einrichtung war! Der Herr steht um sechs auf, und der Diener schläft noch um acht Uhr; wahrhaftig! man ist mit den Domestiken auf das äußerste geplagt.

Zweyter Auftritt

Mathies, ohne etwas zu reden, schläft stehend, und der Vorige.

Reg. Ich glaub gar du schläfst noch?

Math. (halb erwachend) Nein, ich steh nur in Qualen.*)

*) Eigentlich im Qualen liegen, drückt den Zustand des Halbschlummers oder des Hinbrütens aus, indem man vor dem vollständigen Erwachen ist. Es kommt von Qualm, der Dampf oder Rauch in figürlicher Bedeutung, Betäubung, Schlafsucht. Wie der Oesterreicher sagt: er liegt in Qualen, so sagt der Däne: Han ligger i Dvale. In einem alten Wörterbuche von 1482 bey Frisch

Reg. Ich werd sie dir vertreiben. Ist sag' ich dir zum letzten Mal, wenn du dich künftighin nicht alle Tag um sechs Uhr aus deinem Neste heben wirst, so kannst du meine Dienste meiden.

Math. Ihr Gnaden! ich bin einmahl nicht Schuld daran, daß ich mich so oft verschlafe.

Reg. Wer denn? Vielleicht ich?

Math. Ihr Gnaden auch nicht, sondern das Bett, daß ließ mich vor acht Uhr nicht heraus, ich möchte machen was ich wollte.

Reg. Treib du nur Scherz! aber du sollst meinen Ernst schon fühlen. . . Ist wird schon wieder das Vorzimmer voll Leute seyn, und der Kerl schläft, und läßt den Herrn und die Leute auf seine Gelegenheit warten.

Math. Ja, sie haben schon an meiner Thür vor einer Stund geklopft; es sind schon Leute draußen.

Reg. Das traust du dir noch zu deiner Schand zu sagen? Doh! . . Geh! seh, wer draußen ist, und komm alsdenn wieder mir solches zu berichten.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich.) Wer mir nicht ein Paar Siebenzehner giebt, den meld ich gewiß nicht an. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Der Regent allein.

Ich bin begierig, ob der Graf Hollerblüh nicht selbst

D 2

wird das *Opium* *Twale* genannt. Ich darf bey dieser Gelegenheit bemerken, daß sich in mehreren mit der Deutschen verwandten Sprachen verschiedene Worte, die nur in der gemeinen österreichischen Mundart üblich sind, mit kleiner Veränderung finden. Das österreichische Wort *Pitschen*, eine Art Krug, oder großes Trinkgefäß, finden wir im Englischen *Pitcher*; das österreichische *Gassen*, mit hohem A, offen stehen, finden wir im Dänischen. Der *Schuh* gäst, der *Schuh* paßt nicht genau, er läßt eine *Deffnung*; im Dänischen: den *Stoe gavet*.

zu mir kommen wird; ich hoffe ihn noch diesen Morgen; er ist wohl einer der freygebigsten und redlichsten Herrn, die ich kenne, und ich kann mich von dieser Seite glücklich schätzen, sein Regent zu heißen.

Vierter Auftritt.

Matthias, und der Regent.

Matth. Ihr Gnaden! es ist einer draußen, der sagt er sey von seinem Herrn Wetter an Sie recommendirt worden, daß er zum Grafen als Haus-Secretär kommen könnte.

Reg. Ja, ja! ich besinne mich; es wird ohne Zweifel des alten Monsieur Haspel sein Sohn seyn, den mir mein guter Freund durch einen Brief recommendirt hat. Laß ihn herein kommen.

Matth. Gleich (im Abgehen.) Gehn Sie nur herein. (geht ab.)

Reg. Ich will sehen, was er für ein Mensch ist, und wenn ich ihn tauglich finde, soll er den Vorzug haben.

Fünfter Auftritt.

Herr Haspel, und der Regent.

Hasp. (sehr einfältig.) Gehorsamer — gehorsamer — verzeihen — verzeihen! — Sie werden ohne Zweifel den Wetter gelesen haben, den mein Herr Brief an Sie geschrieben hat. — Was weiß ich? Er hat mir gesagt, ich soll hergehn, und soll mich lassen zum Secretär machen; — ich glaub, daß ich recht gehn werde. — Sie seyn ja der Secretärmacher.

Reg. (vor sich) Was für eine bestialische Figur, und was für eine verfluchte Lebensart ist dieß? — um Vergeltung! ist der Herr der junge Monsieur Haspel?

Hasp. (lachend.) Ja, das bin ich, das laßt sich

nicht langnen; mein Herr Vater, das ist der alte Herr Haspel und ich, sein Herr Sohn, bin der junge Herr Haspel.

Reg. (vor sich.) Der hat den Namen in der That, zum Haspel.) Der Herr ist mir durch seinen Vetter recht gut recommandiret worden. Ich will auch besonders darauf beacht seyn; aber ich muß ein wenig wissen, mit wem ich zu thun habe, denn das wird der Herr ohnehin verstehen, daß das Amt eines Secretärs verschiedene Eigenschaften fordert. — Redet der Herr Sprachen?

Hasp. Ja! ich rede deutsch.

Reg. Ja, das hör ich, aber französisch, wälsch, *) lateinisch.?

Hasp. Französisch, das kann ich zwar nicht, aber lateinisch, das hätte ich lernen sollen, und wälsch hätte ich auch lernen können.

Reg. (vor sich.) Was für ein erschrecklicher Nachschod! **) (zum Haspel.) Hat denn der Herr nicht studiret?

Hasp. Ja! hab ja studirt,

Reg. Wie weit denn?

Hasp. Wie weit? ... Bis auf die kleinen Schulen. ***)

Reg. (vor sich.) O welcher Einfalt! (zum Haspel.) Kann der Herr einen Brief schreiben? ein Anbringen, ****) oder sonst ein Concept aufsetzen?

Hasp. Aufsetzen? Alles aufsetzen; sogar den Gut aufsetzen.

*) Die Italiener werden in Oesterreich vom gemeinen Volke benach nahe nie Italiener, immer Welsche oder Wellische, und Italien Welschland genannt.

**) So nennt man die auf den Hausfluren aufgestellten, meist eingetabenen Baumstämme, auf welchen das Holz getrocknet wird.

***) So nennt man in Oesterreich die Humanloren.

****) Im Oesterreichischen nennt man ein schriftliches Gesuch, ein Anbringen.

Reg. (vor sich.) Das ist ein erschrecklicher Esel! der wär mir ein Secretär! Mich wundert es nur, daß sein Vetter sich nicht schäme, ihm bey mir zu recommandiren. Wenn er nur gleichwohl zu etwas brauchbar wär, so behielte ich ihn zum Spaß im Hause.

Hasp. (ernsthaf.) Nu! werd ich Secretär werden, oder nicht! — Ich kann mich dahier nicht versigen; solche Leute, wie ich bin, sucht man überall.

Reg. Nur Geduld! mein guter Freund, die Sache geht nicht so geschwind, als der Herr glaubt, man muß die Fähigkeit eines Menschen eh auf die Prob stellen. (er lacht) Kann der Herr lesen?

Hasp. Ey freylich! galant dazu, bey meinem Vetter zu Haus hab ich allezeit die meisten Weingärten abgelesen.

Reg. Wer redet denn vom Weinlesen? Ich meine Schrift und Druck lesen; was soll denn ein Secretär im Weinlesen für Übung haben?

Hasp. Schrift lesen? o! das kann ich aus der Kunst.

Reg. (vor sich) Ich glaub es nicht einmahl, daß er lesen kann; wir wollen gleich eine Probe davon machen. (zum Haspel, dem er einen Brief giebt.) Hier les' mir der Herr diesen Brief laut vor.

(Haspel macht eine erschrockene Stellung, liest immer heimlich und kann nichts zusammen bringen.

Reg. (vor sich.) Er ist ihn gewiß nicht im Stand zu lesen. (zum Haspel.) Nu! will nichts kommen?

Hasp. Gleich wird etwas kommen. (er fangt an zu lesen.) Hoch = Esel = Gefroener! —

Reg. Ey was liest denn der Herr? — — — Hoch = Edelgebohrner — —

Hasp. Hoch = Edelgebohrner — im Sommer Hochgeehrtester Herr! —

Reg. Was? was? im Sommer! Warum nicht im Winter? — Insonders Hochgeehrtester Herr!

Hasp. Ich hätt schon längst gewischt — —

Reg. Ey was gewischt? — — Gewünscht.

H a s p. „An Sie zu speyen — —

R e g. Zu schreiben, und nicht zu speyen.

H a s p. „Weil ich aber beständig krank gewesen, so bin ich hieran verhindert worden. — —

R e g. Nu, daß war gut, nur so fort.

H a s p. „Ich mag keinen Zwiebel essen. — —

R e g. Ey was Zwiebel essen? — — Ich trüg keinen Zweifel indessen.

H a s p. „Daß Sie recht gesund sind, — was mich „betrifft, so bin ich nunmehr voll Wangen, Läufe, Fisch „und Hund — —

R e g. Ey zum Teufel! daß ist doch gar ärgerlich, — Bin ich vom ganzen Leib frisch und gesund, heißt es ja. Sollte man sich wohl träumen lassen, daß auf der ganzen Welt ein Mensch so lesen sollt?

H a s p. Ich hab halt doch so gelesen.

R e g. Ja schlimm genug! Aber sollte denn dem Herrn, wenn er auch wirklich nicht lesen kann, die gesunde Vernunft nicht selbst sagen, daß keine Furie in der Hölle, zu geschweigen ein Mensch so schreiben wird, wie der Herr liest?

H a s p. (zum Reg.) Ist wird es schon besser gehn. (liest weiter.) „Mir ist nur leid, daß ich nicht bey Ihnen „seyn kann, um Ihnen meine Freundschaft noch bey dem Leb- „zelten *) und bey dem Bier im Schmauß zu bezeigen.

R e g. Bey Lebzeiten und bey mir im Haus zu bezeugen, heißt es ja; ist denn der Herr gar ein Erzesel?

H a s p. (zum Reg.) Sie haben Recht! — „Neuigkei- „ten gibt es folgende. Gestern hat mein Herr Graf durch ei- „nen reitenden Todten erfahren. —

R e g. Reitenden Todten heißt es ja — ums Himmels- willen, wie soll denn ein Todter reiten?

H a s p. „Daß auf seinem Hut —

R e g. Was Hut? — auf seinem Out.

*) Lebzelten für Lebzeiten, der Lebzeitenmacher, Lebzelter, in der Aussprache Lebzelter und Lebzelten.

H a s p. „Ein Feuer in der Gauledderey entstanden —

R e g. In der Salitterey, steht ja grad geschrieben.

H a s p. „Wodurch bis dreß Rulle Häuser abgebrun-
nen —

R e g. 30 Häuser heißt es.

H a s p. „Mit Erstauntn hab ich durch eine Stofada *)
„betnommen —

R e g. Stafete! Stafete! Nu, das will ich endlich
hingehen lassen, das war doch nicht deutsch.

H a s p. „Daß der Monsieur François —

R e g. Monsieur François. Das ist auch französisch.

H a s p. „Gewester Kololor —

R e g. Warum nicht gar Schlaftrod? Controlor heißt
es ja zum Fenster!

H a s p. „Gewester Controlor die Amtsgelder anger-
„griffen, weßwegen er auf Befehl der Obrigkeit alsogleich
„caßirt worden —

R e g. Caffirer, Monsieur Döfentopf! heißt es.

H a s p. „Meine Schwester ist iht zu Preßburg, und
„logirt allda auf dem Zuckerhandel **) —

R e g. (reißt ihm den Brief aus der Hand.) Iht hab
ich des Herrn Haspel seine Geschicklichkeit schon ausgenom-
men, iht ist es Zeit, ih mir die Schuld vergeht.

H a s p. Ich bitt, sie wollen Verlieb nehmen, es wird
sich immer besser geben; ich kann freylich nicht gut lesen,
aber ich will schon durch das Schreiben gleichwohl mein
Brod verdienen, und wann ich nur ein Concept geschrieben
hab, lesen kann es, wer will.

R e g. Das ist wahr, aber soll es denn möglich seyn,
daß der Herr in seinem Leben ein Mal etwas Schriftliches
verfaßt habe.

*) Die Estafete, nennt man in Oesterreich Staffeten.

**) Der Canbiszucker in Oesterreich: Zuckerhandel. Im
Briefe stand Zuckermahl; so heißt ein Theil der Stadt
Preßburg.

Hasp. Ja? Ich glaub gar, Sie denken sich einen Esel vor Ihnen zu sehen; nein, da müssen Sie früher aufstehen, wenn Sie mich zum besten haben wollen; ein so feines Talentum, wie ich bin, merkt's gleich, wie viel es geschlagen hat — es wird sich gleich zeigen, was ich im Stande bin. (gibt dem Regenten einen Brief.) Hier, lesen Sie ein Mal diesen Brief, den hab ich erst kurz meiner Hergensbesitzerin in das Haus geschickt; das ist meine Arbeit.

Reg. (für sich.) Gütiger Himmel! soll es möglich seyn, daß eine solche Kreatur auch eine Hergensbesitzerin habe? — das wird was bestialisches seyn. (zum Hasp.) Wir wollen also sehen, was es ist.

Hasp. Lesen Sie mit Vergnügen, das bitt ich.

Reg. Auf alle Weise, wenn es nur möglich ist. (er liest.) „Eingige Quartiersfrau meines getreuen Hergens-Palasts —

Hasp. Sie hat freye Wohnung in meinem Herzen.

Reg. „Substantiose Urschel!“ — (lacht.)

Hasp. Sie ist eine Köchin.

Reg. „Und ich kann dir's länger nicht verborgen werden, „derohalben ich so viele Unordnungen und Handlereyen“) in meinem Herze empfunden gewesen —

Hasp. Das ist sächsisch —

*) Eine Kraftbrühe, nennt man in Oesterreich substantiose,

**) Händleren, mit hohem A, Handel. Es ist bemerkenswerth, daß in der österreichischen Mundart der Plural oft durch die Veränderung des tiefen A in ein hohes gebildet wird, indeß das Wort übrigens ganz unverändert bleibt; so sagt man z. B. Handel, mit tiefem A, ein Handel, Streit; Handel, mit hohem A, Handel, Zankerneyen Hand, mit tiefem A, heißt ein Scherz, Rand mit hohem A, heißt Scherze; Stand, mit tiefen A, wird der Plag genannt, der kleinen Kräthern, Händkerweibern und verglichen zum Verkauf angewiesen ist; Stand, mit hohem A, ist der Plural dieses Wortes,

Reg. „Silber und vergoldte Urſchel! — wenn wird
 „die Sonn meines Glücks ein Mahl untergehn —

Haſp. Das iſt eine Phraſe *) —

Reg. „Weßwegen du wirſt erkennen, wie viel ich dir
 „alle Tag zu Ehren thn und verrichte —

Haſp. Alles für ſie.

Reg. „Urſchel! ſammtne Urſchel! du Mählſtein mei-
 „nes Herzens — wenn ländet die Stund meines Glücks
 „an —

Haſp. Das iſt fein gegeben. — Weil ſie zu Linz iſt,
 und auf dem Waſſer herabfährt, ſo hab ich ſtatt, wenn
 kommt die Stund meines Glücks an; wenn ländt die Stund
 an, geſetzt.

Reg. „Daß ich durch deine Perſon — wegen der Hei-
 „rath, von dem Glück, aus der Freud, vor der Conſola-
 „tion, zu deinem Herzen, mittels der Umſtand, bey dem
 „Zuſall, hinter dem Reid, gegen unfere Lieb, über das
 „Frohlocken, nach der Verfolgung, unter der Erſprießlich-
 „keit und auf das nächſte Heirathen gehabt mögen könne.
 „Du wirſt mich verſtanden haben —

Haſp. Das iſt leicht, eine ſolche Schrift zu verſtehen.

Reg. „Leb wohl, grien augeter Schaz! —

Haſp. Das hat ſie, grüne Augen, eine blaue Na-
 ſe, und rothe Zähne.

Reg. „Ich erwarte von dir nächſtens eine ſcandalöſe
 „Antwort —

Haſp. Die hoffe ich gewiß zu bekommen.

Reg. „Ade! Zucker-Urſchel! dein biß in Eyd inſcir-
 ter Liebhaber — Mathias Haſpel.“ (gibt ihm den Brief
 zurück.) Mein lieber Haſpel, geh er, und laß er ſich zur
 Ader! ſeh er erſt, daß er ſeine geſunde Vernunft bekömmt,
 alſdenn lerne er etwas; wenn ich alſdenn ſeinem Herrn

*) Er will ſagen, ein Phraſe; der Doppelfinn entſteht da-
 durch, daß man in der öſterreichiſchen Mundart die Fraß,
 Fras, mit hoßem A, nennt.

Wetter seiner wegen etwas dienen kann, so wird es mich erfreuen; aber vor ihm ist es unmöglich, denn ich brauch keinen Esel.

H a s p. Es ist schon gut, das ist mir just recht; daran ist nichts verlohren. Wenn gleich Sie keinen Esel brauchen, ich werde deswegen gleichwohl mein Brot finden; es gibt immer Leut in der Welt, die just keinen Gescheiden, sondern einen Esel haben wollen.

R e g. Ich wünsche Ihm alles Glück; er hat so viel Unrecht nicht. — Seinem Herrn Wetter werd ich schon selbst schreiben.

H a s p. Ja, seyn Sie so gut! ich befehle mich — nichts vorungut, Herr Sekretairmacher. (geht unter dummen Komplimenten ab.)

Sechster Auftritt.

Der Regent allein.

Das ist ein erschrecklicher Phantast! ich werde seinem Wetter einen derben Verweis schreiben, daß er mir mit solchen Poffen über den Hals kömmt; er muß doch wissen, was der Mensch für ein Esel ist, und folgsam —

Siebenter Auftritt.

Mathies eilends, und der Vorige.

Mat h. Ihr Gnaden! des Graf Hollerblüh seine Braut kommt.

R e g. Das ist mir verdrüsslich! — ist sie schon oben?

Mat h. Nein, der Wagen ist noch nicht ein Mahl im ersten Stock.

R e g. Lauf ihr entgegen, und sag, ich sey erst aus-

gegangen, wenn sie aber in das Zimmer verlangt, so laffe sie nur herein kommen, denn das kann ich ihr nicht verwehren. Ich werde mich indessen in das Nebenzimmer begeben. Nun so geh, sonst kommt sie mir übert Hals.

Matth. Ich werde meine Sachen schon gefehlt machen, sorgen Sie sich nicht. (läuft ab.)

Reg. Ich mag die Plaudereien ohnmöglich anhören, und meine Zeit mit gewissen eiteln Fragen und Reden, die die Fräule Familie zu führen in Gewohnheit hat, verschwenden; mir ist ohnehin mein ganzer Kopf von dem beständigen Ueberlaufe der Leute warm. (geht in seine Nebenzimmer ab.)

Achter Auftritt.

Die F. Familie und Mathias.

Matth. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu gehen, und sich niederzulassen, bis mein Herr kommt.

F. Fan. Dank Ihm der Himmel, mein Lieber! — aber das ist mir wohl fatal, daß ich seinen Herrn nicht antreffe; wo Plunder *) wird er wohl seyn?

Matth. (sich umsehend.) Ihr Gnaden! — ich glaub er ist gar nicht weit, er könnte wirklich schon hier seyn, wenn er wollt.

F. Fan. Wie so? wenn er wollt? was will Er damit sagen?

Matth. (erschrocken.) Ich meine halt, wenn er wollt, weil er sonst nicht lange ausbleibt, und ich weiß gewiß, daß er nicht weit seyn wird; wenn Ihr Gnaden schaffen, so will ich ihn suchen; ich will ihn bald finden.

F. Fan. (setzt sich.) O nein! ich werde nur ein we-

*) Zum Plunder, ist in der österreichischen Mundart gewöhnlicher.

nig hier austraffen, *) denn Eure Stiege ist verzweifelt hoch, man glaubt nicht anderst, als daß einem der Athem ausbleibt, wenn man geschwind heraufgeht.

Mat h. Ja, unsre Stiegen ist voller Staffel, Ihr Gnaden!

F. F a n. Ich möchte gar gern seinen Herrn sprechen, doch weil er nicht hier ist — aber vielleicht kommt er bald.

Mat h. O ja, er kommt sonst allzeit nach Haus, wann er ausgeht.

F. F a n. Ihr Er Kleiner, ist der Graf, mein künftiger Gemahl, schon lang nicht hier gewesen?

Mat h. Es ist noch nicht 24 Stund.

F. F a n. Sag er mir ein wenig, wie seh ich denn aus im Gesichte?

Mat h. Ihr Gnaden sehen aus wie das Leben.

F. F a n. Ist seh ich, daß er ein rechter Talf **) ist; wie das Leben sollt ich aussehen, und mir ist todten übel.

Mat h. Das kann seyn, aber das Gesicht ist völlig weiß und roth.

F. F a n. Was nützt dieß, äußerlich roth und innerlich krank?

Mat h. So sind Ihr Gnaden wie ein Apfel; der ist auch zuweilen auswendig roth, und einwendig verfault.

F. F a n. Ja fast; aber er kann mirs gewiß glauben, daß mir sehr übel ist.

Mat h. So sollen Ihr Gnaden lieber bey Zeiten eine Aderlaß einnehmen.

F. F a n. Ich weiß selbst nicht, was mir ist, aber mein Herz ist voll Angst, voll Marah, und mir ist immer, als ob mir was großes vorging.

*) Ist in der österreichischen Mundart sehr üblich.

**) Ein dummer Mensch. Ein Wohlgeziht, das nicht gar gefecht, besonders Backwerk, bey welchen der Taig ein fester Klumpen geblieben, nennt man Talfen.

Math. Vorgehn thut mir nichts, aber nachgehn thut mir schon lang etwas.

F. Fan. Was geht ihm denn nach?

Math. Ein Kellner, dem bin ich schon drey Jahr acht Gulden schuldig.

F. Fan. Er hat leicht scherzen, aber ich empfinde mich; denk er an mich, was ich ihm igt sage; ich fürchte immer, daß ich meine Vermählung nicht erleben werde.

Math. Das kann nicht seyn, Ihr Gnaden sind schon ein Wahl mit dem Herrn Grafen versprochen, die Heirath kann nicht mehr zurück gehen.

F. Fan. Ich habe gewisse Ahndungen — aber ich will sie mir adßschlagen; reden wir etwas anderes — sag er mir, Mathies, wie lang ist er schon bey seinem Herrn in Dienst?

Math. Sechs Jahr! heut ist just der Geburtstag, daß ich eingestanden *) bin.

F. Fan. Vergleicht ihr euch gut zusammen, sein Herr und Er?

Math. O recht gut dazu! wir haben erst ein einzig Wahl mit einander gerauft, weil **) ich hier im Dienst bin.

F. Fan. Da wird wohl er die meisten Schläg davon getragen haben.

Math. So so! es ist hin und her gegangen. (man klopft.) Aber verzeihen, Ihr Gnaden, ich hör wen klopfen; ich muß sehen, wer es ist, ich werde gleich wieder aufwarten. (geht ab.)

F. Fan. Komm er bald, denn ich bin gar forchtsam, — Ich möchte den Regenten gerne sprechen; ich habe meinen gräflichen Bräutigam gestern gar nicht zu sehen bekommen, und weil ich weiß, daß er gesund ist, so gibt mir dieses einen heimlichen Verdacht, denn heut zu Tage ist denen Mannsbildern auch beym Hochzeitfeste nicht viel zu trauen.

*) Den Dienst antreten, heißt in Oesterreich einstecken.

**) Weil, für während, oder seit.

ut **Neunter Auftritt.**

www.litton.com.cn **Rathles und die Vorige.**

Math. Hier bin ich schon wieder zu Befehl.

F. Fan. Wer war es?

Math. Zwey Mädeln haben um meinen Herrn gefragt.

F. Fan. Zwey Mädeln? Bekommt sein Herr solche Bistiten?

Math. Das ist eine Bistite, die Ihr Gnaden selbst betrifft.

F. Fan. Mich? Wie so? Warum mich?

Math. Die zwey Mädeln suchen Kammerjungfern-
dienste, und weil sie meinem Herrn sind recommendirt wor-
den, so hat er sie hieher bestellt, um für Ihr Gnaden eine
auszusuchen.

F. Fan. Und hat er sie weggehn lassen?

Math. Nein, sie sitzen noch im Vorzimmer, und war-
ten, bis mein Herr nach Haus kommt.

F. Fan. Laß er sie hereingehen, ich will mit ihnen
sprechen; so lerne ich sie doch kennen, und so vergeht mir die
Zeit, bis sein Herr zurück kommt.

Math. Auf alle Weis, wenn Ihr Gnaden so schaffen,
(vor sich.) mein Herr wird eine Freud haben im andern Zim-
mer. (geht zur Scen und ruft.) Sehn die Jungfern herein.

Zehnter Auftritt.

Lisette, Lenchen und die Vorigen.

Lis. (zu Math.) Ist diese des Herrn Regenten seine
gnädige Frau?

Math. Beyleibe nicht, die ist die künftige Gräfinn
von Hokerblüh.

Lis. (küßt der F. Fan. den Saß. *) Ich küß Ihr Gna-
den den Rock, und komm mich in dero Gnad zu befehlen.

*) Eine Art Kleid, die damals Mode war, hieß Saß,
mit hohem K.

Len. Und ich empfehle mich gleichfalls unterthänig in Hochdero Gnade.

F. F a n. (zu beiden.) Größe euch der Himmel, meine lieben Kinder! Ihr, ihr ich, wollt zu mir in Dienst kommen, nicht wahr?

Lis. Das wär mein einziger Wunsch, wenn ich Ihr Gnaden anständig wär.

Lench. Das wär ein außerordentliches Glück für mich, wenn ich in Eurer Gnaden Dienste kommen könnte.

F. F a n. Ja, ich brauche halt nur eine, nun kommt es bloß darauf an, welche die tauglichste ist. (zu Leichen.) Hat Sie schon ein Wahl gedient?

Lench. Ich hab zwei Jahr bey der unumwunden verstorbenen Gräfin von Blonda gedient.

F. F a n. (zu Lisette.) Ist sie auch schon zu einem Dienst gewesen?

Lis. Gehorsamst aufzuwarten, ich hab drei Jahr bey der Baronesse von Artig Kammerjungferndienst verrichtet.

F. F a n. Und warum ist Sie dann dort weggekommen?

Lis. O, ihr Gnaden wissen wohl, wie es zu Zeiten geht, ob hat halt Verdrüsslichkeiten mit Hausofficieren*) gegangen.

Matth. (vor sich.) Der Heydud**) wird ihr ausgetren worden seyn.

*) Die Dienerschaft des höhern Adels, welche nicht Livres trägt, nennt man Hausofficiere.

**) Heydud, aus dem ungarischen Haydu, ein Bürger der privilegierten Heidoklnstädte, Haydu városok, auch ein Gerichtsdiener. Noch unter der Regierung der großen Theresia hielt der hohe Adel eine Art von Bedienten, die man Heydukken nannte. Sie gingen neben dem Wagonenschlag, oder neben dem Tragstuhl der Dame, und ihre Kleidung, immer in der Farbe des Wappens, wie die Li-

F. F. an. (zu Lenchen.) Wie alt ist Sie?

Lenchen. ~~Ich~~ ^{Ich} hab' Jahr, Ihr Gnaden!

F. F. an. Und wie viele Jahre zählt denn Sie?

P. F. an. ~~Ich~~ ^{Ich} hab' achtzehn Jahr, Ihr Gnaden, zu Befehl.

F. F. an. O, meine Kinder! Ihr seyd wohl beyde noch sehr jung. Ich nehme wohl nicht gerne so junge Mädchen in Dienst; denn erstens sind sie in allen Sachen zu unüberlegt, und zweytens giebt es mit den Hausofficieren nichts als

verey, war der Ungarischen ähnlich. Man wählte zu diesen Heyducken die stattlichsten Figuren aus. Unter Joseph II. hörte man auf, sie zu halten. Die Mode, solche Heyducken zu halten, beschränkte sich nicht auf Wien, auch an andern Höfen, z. B. in Dänemark, in Sachsen hielt man sie; wenn ich nicht irre, hält man sie am Dresdnerhofe noch. Im alten Eoder Austriacus findet man (S. 474.) eine Verordnung Kaisers Ferdinand I. von 12ten July 1549, worin gesagt wird, daß die Heyducken und Pöschentreiber auf den Märkten mit Säbeln, Speissen, Wurfsackern und andern dergleichen Wehren, so sich bey diesen friedlichen Zeiten nicht gehören, einfinden, und viel Angriff, Rauben und Mord geschehe. Eine Verordnung Leopolds I. von 3ten August 1688 macht bekannt: was massen höchst mißfällig vorkommen, daß sowohl die Hofcavaliersbedienten als auch andre Heyducken allerhand große Insolenzen, Rauf- und Humorhandel ongefassen, von derselben, wenn sie überweint, viel der Leuth unschuldig beschädigt, ja wohl gar zu Zeiten Mordthaten und Todtschlag begangen worden. — den Heyducken alle Gewehr und Waffen verboten seye. Die Mode, fremde Dienerschaft zu halten, beschränkte sich damahls nicht auf die Heyducken, sondern eine Verordnung vom 11ten May 1695 untersagt ausdrücklich, türkische Leute in Diensten zu haben, und frey herum gehen zu lassen.

Liebeshistorien, und dazu sind 17 bis 18 Jahre just*) am gefährlichsten. [libtool.com.cn](http://www.libtool.com.cn)

Mat h. Ey, Ihr Gnaden müssen sich wegen der Jahre nicht aufhalten; wenn sie beyde selbst bekennen, daß sie 17 oder 18 Jahr alt sind, so zählen sie gewiß schon 25 oder mehr Jahr, denn dieß ist nur ein kleiner Kammerjungfernvortheil.

F. Fan. (zu Lisette.) Was kann sie denn alles?

Lis. Ich kann nach der neuesten Art aufsetzen, **) Garnituren machen, Hauben besten, Spitz puzen, verschiedene Naderey, ***) auf die feinste Art mit Wäsch umgehen, und was sonst das nöthigste zur Bedienung einer Dame ist.

Len. O ja, ich kann nicht allein dieses, sondern noch dazu Spitzkläckeln, ****) Salopp und wälsche Seidenblumen machen; ich spreche französisch, wälsch, weiß auch im Falle, daß es nöthig ist, mit der Zuckerbäckerey umzugehen.

F. Fan. Auf diese Art kann Sie noch mehr als die and're; Sie kann sich also etwa morgen hier bey dem Herrn Regenten anmelden, alsdann werd ich Ihr, nachdem ich mich hierüber bedacht habe, meinen Entschluß zu wissen machen lassen. (Rebet auf.)

Len. Ihr Gnaden! ich werde mich unterthänig anfragen.

*) Für gerade, ist in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; Instrument ist gewöhnlich für und dennoch, zum Troß.

**) Für fristren; die Frisuren jener Zeit waren ein förmliches künstlich aufgesetztes Gebäude, und verdiente den Namen Aufsatz.

***) Mit diesem N für Nähwerk.

****) Erißen klöppeln.

Matth. Wollen Ihr Gnaden schon gehn?

Fr. an. Ja, ich kann länger nicht warten; meld Er seinem Herrn, daß ich hier gewesen bin, und daß ich heut nochmahl kommen werde.

Matth. Es wird meinem Herrn die größte Gnade seyn, Ihr Gnaden zu bedienen.

Filfter Auftritt.

Lif. (zu Len.) Aber schämt Sie sich nicht, Sie Wäpserl, *) der Dame so vorzulügen, daß Sie so viele Sachen zu machen im Stande seyn?

Len. Ich hab halt Ihr nachgelogen, weil Sie gleich durch ihre Lügereyen mir den Dienst hat wegnehmen wollen.

Lif. Ich, ich hab die Wahrheit geredet, aber Sie hat mir durch Ihre Lügen das Brod vom Maul weggestohlen. Aber nur Geduld, Sie wird in diesem Dienst-eben so mit Schand und Spott bestehen, wie es Ihr in Ihren übrigen Diensten ergangen ist.

Len. Mir ist es überall gut und rühmlich ergangen, aber Sie glaubt, weil Sie mit Schand und Spott aus dem Dienst gesagt worden, so geht es andern Leuten auch so?

Lif. Was, Sie Kammel? **) wenn Sie mir das sagt, so geb ich Ihr eine Ohrfelge. (droht ihr mit der Hand.)

Len. Was? schlag Sie her, wenn Sie so viel Herz hat!

E 2

* So viel als Jungfer Naseweis.

**) Ein Schimpfwort, das eine schmutzige, unflätige Person ausdrücken soll.

Zwölfter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Mathie eilends, und die Vorigen.

Math. He he, Ihr Jungfern, glauben Sie, Sie sind auf der Wäschergillen, *) daß Sie so lärmten? Was sollen denn die Händel bedeuten?

Lis. (zu Math.) Sie ist eine Broddiebin, sie hat mir mein Brod weggestohlen. (weint.)

Math. Wie so? Warum?

Lis. Weil sie der Dame so vorgelogen, daß sie so viele Arbeiten zu machen im Stand sey.

Math. So hätt die Jungfer auch gelogen.

Len. Ich mag mich mit ihr nicht zören, ich hab zu viel Ehr in Leib und Hochachtung für dieß Haus, sonst wollte ich mit ihr anders sprechen, aber wir kommen schon anderswo zusammen. (geht drohend ab.)

Lis. Ich bin vor Verdruß außer mir.

Math. Die Jungfer ist kein übelß Gesicht, ich will Ihr einen Rath geben, wo Sie der andern noch kann den Dienst vom Maul weg schnappen. Die andere hat zwar der Fräule viele Künsten vorgesagt, aber geh die Jungfer nochmahl zur Fräule Braut, und sag Sie ihr, daß Sie über alles das, was die andere im Stand ist, auch zuschneiden und Post ausrichten kann, so zweifle ich nicht, daß die Jungfer wird aufgenommen werden. (mit Lisette ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Der Regent.

Dem Himmel sey Dank, daß einmahl die Jungen-

*) Die größern Bäte auf der Donau nennt man Zellen. Die Wäschfrauen, welche auf diesen Bäten zu waschen pflegen, sind so berüchtigt, als die Pariserpoissarden.

drescherey aus meinem Zimmer ist! Und mein verfluchter Kerl laßt mich noch warten, und fängt selbst allerhand Weibsbildperistorien an, ich habe beynahe geglaubt, die zwei Kammerjungfern kriegen ihn und sich heym Kopf. (setzt sich zum Schreibtisch.)

Vierzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Sind Ihr Gnaden schon los vom Hausarrest?

Reg. Aber was hält mich ab, daß ich dir nicht den Hals breche?

Math. Ich habe ja die gnädige Fräule unterhalten müssen.

Reg. Ja, damit du sie noch länger aufhältst, mir die Zeit wegstihlst, und mich eingesperrt lassest? Ich kenne schon deine Bosheit, aber trau mir nicht; wenn ich einmahl mit dir breche, so wird es dich dein Brod und vielleicht auch deine grade Glieder kosten.

Math. Es ist schon wieder wer draußen, Ihr Gnaden!

Reg. Und wer ist's?

Math. Ein Koch, er hat gesagt, ich soll nur melen: der Koch, der die Nachbarschaft gekocht hat.

Reg. Esel — der in der Nachbarschaft gekocht hat. Laß ihn herein kommen.

Math. Soll er selbst herein gehen?

Reg. Nein, Esel, auf dem Buckel *) wirfst ihn herein tragen.

Math. Gleich, Ihr Gnaden! (geht ab.)

Reg. Ein Koch wär mir schon nöthig; das Beplagel ist schon nah, und ich weiß noch wirklich keinen Koch, der schmackhaft kochen kann.

*) Der Rücken.

Fünftehnter Auftritt.

Mathes, welcher den Koch auf dem Buckel in das Zimmer trägt, und der Vorige.

Koch. So laß Er mich doch herab, was soll denn die Posserey seyn?

Math. Mein gnädiger Herr hat mirs befohlen, ich soll den Herrn auf dem Buckel herein tragen.

Reg. (für sich.) Ich weiß nicht, soll ich lachen oder soll ich mich ärgern?

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, — ich bin der Koch aus der Nachbarschaft, und komm mich gehorsamst anzufragen, ob Sie nicht von mir die zu dem gräflichen Beplager nöthige Speisen wollen kochen lassen?

Reg. Der Herr ist ja der Monsieur Mehlscheberl, der Stadtkoch?

Koch. Ja, ich bin gleich neben Ihr Gnaden dahier. Bey der eifersüchtigen Pastetten heißt mein Haus.

Reg. Mein lieber Herr, des Herrn sein Nahm ist mir ein wenig zu deutsch, der Herr wird nicht nach französischer und wälscher Art kochen können?

Koch. O das wär übel! ich bin im Stande alle Nationen in eine Speiß hineinzukochen, man muß nach heutiger Art den haut Sout zu verschaffen wissen; — wenn ich wüßte, wie viele Personen bey der Tafel sitzen werden, so wolst ich gleich einen kleinen Speisenentwurf machen.

Reg. Es werden ungefähr zwanzig Herrschaften an der Tafel sitzen.

Koch. Ja, ist möcht ich halt wissen, was der Tafel-decker der Tafel für eine Form gibt. Macht er ein Hufeisen, oder macht er ein Bögeleisen *)? Aber es ist alles eins, auf zwanzig Personen müssen dreyerley Suppen seyn,

*) Biegeleisen, Platteisen.

oben kocht die braune Suppe, das muß eine Fleischsuppe seyn, und die wird durch ein braunes Tuch gefogen, daß sie die Farbe bekommt. Einige nehmen auch Lebzellen und Schokolade dazu, aber ich gehe gerne natürlich darein; unten setzt man eine chien-Suppe, *) zum Exempel einen Reis mit Granatapfel und Scherruben **). Mitten steht die Olio ***), die muß kohlschwarz aussehen; da wird alles, was im ganzen Hause ist, zusammengestoßen, bis die Suppe fertig wird, damit sie allerhand Geschmack hat. Nachdem kann man sie auch mit Limonensaft etwas wenigstens sauer machen, und im Falle, daß man den Limoni ersparen wollte, thut auch ein wenig Dinte den nämlichen Dienst, besonders, weil die Suppe ohnehin schwarz ist; — das wären den ein Mahl die Suppen, gleich wie aber zugleich mehr Speisen auf der Tafel seyn müssen, so setzt man auf die Seite zwei große Plunzen mit Krenfleisch und geselchten Würsteln belegt, und gegen über einen Puff a la Mode ****).

Reg. Das ist wahr, die Plunzen und das Krenfleisch würden die Herrschaftstafel vortrefflich zieren.

Math. In meiner Heimath ist selten eine Hochzeit ohne dieser Speis.

Koch. Weiter hinauf setzt man zwei Pastetten, eine

*) Aus dem Worte Jus, Brähe, machte die Oesterreichische Mundart Schi und Schisuppe; unser Koch macht nun volkends eine Chien-Suppe daraus.

**) Stedrüben.

***) Die gewöhnliche braune Kraftsuppe nennt man bey uns noch jetzt Oliosuppe.

****) Für bouffé à la mode; so sagt man in Oesterreich nicht; nur Herr Wehlhebersl verdreht das Wort. Krenfleisch ist Schweinefleisch mit Meerrettich; geselcht heißt geräuchert.

von Keesbutter, und die andere von Margronbuttertaig. In eine schlägt man eine Bratwurst, und in die andere einen Bisolensalat; *) das war indessen die erste Tracht.

Reg. Aber so trifft denn just mich das Unglück, daß alle Narren zu mir kommen? Hertz Mehlseheberl entweder ist der Herr rasend, oder Er untersteht sich mich zu foppen.

Koch. Warum? Ihr Gnaden haben mich gefragt, ob ich nach der neuesten Art kochen kann, und da ich mit allem Fleiß eine rechte Speisenverwirrung anfangen will, so ist es Ihnen auch nicht anständig.

Reg. Der Beelzebub in der Hölle mag des Herrn seine Pastette von Margronbutter mit Bisolensalat fressen, und was die andern Speisen sind, aber nicht ehrliche und noch dazu adeliche Leute.

Koch. Ihr Gnaden verzeihen, das verstehen Sie nicht, aber ich muß es wissen, und da laß ich mir auch nichts einreden, denn das ist mein Pflug und Handwerk; ich bin von Jugend auf dabey aufgewachsen; alle meine Aeltern, Vordstern und Ur-Ur-Guckelstern **) sind lauter Köche und Köchinnen gewesen, und unsrer Familie erster Stammvater hat eine Buttertaig-Pastette über den Ochsen gemacht, der bey des Kaisers Nero seiner Hochzeit ist gebraten worden.

Reg. Meinethwegen mag der Herr und seine Familie eine Pastette über ganz Europa gemacht haben, so kann man doch unmöglich solche Speisen auf die Tafel geben.

Koch. Kosten muß man die Speisen, und nicht ehe davon reden, es kommt nicht auf den Rahmen an. Es heißt oft was gemein weg, aber wenn mans versucht, da findet sich, daß der Koch der Speis nur die Bildung von etwas Gemeinen gegeben, dabey aber was Köstliches auf die Tafel

*) Die Phaselen werden in Oesterreich durchaus Bisolen genannt; Margron heißt, Maforan.

**) Sagt man in Oesterreich nie, wohl aber nennt man den Ur-Großvater Guckandl, und seine Frau die Guckendel.

gesetzt hat; denn ich kann gar viel, und noch mehr als was meine Schuldigkeit ist; ja ob ich gleich kein Zuckerbäcker bin, so hab ich doch schon oft die vornehmsten Deserteure auf die Tafeln geliefert.

Reg. Liefre der Herr meinetwegen eine ganze Armee auf die Tafel! er raset immer ärger, geh er seiner Wege, und mag er mich nicht toV; wenn meine Rassen und Hunde einmahl Tafel halten, so kann sich der Herr anmelden, aber zum Belagerer brauch ich einen menschlichen Koch.

Koch. Das werden Sie bereuen, und ich weiß doch, daß Sie um mich schicken werden, aber zu ihrem Unglück werd ich nachdem schon eine andere Kocherei haben, und werde keine neue Speisen ausdichten können. (geht ab)

Reg. Das ist doch ärgerlich! Nichts als Narren, nichts als ungeschickte Leute überlaufen mich von allen Seiten, die Zeit vergeht und dennoch ist nichts ausgerichtet.

Sechzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und die Vorigen.

Holl. Grüß Sie der Himmel, mein lieber Regent! wie geht's? sind Sie sehr beschäftigt?

Reg. (steht eilends auf) O welches Glück! Euer Gnaden bey mir zu sehen. (reicht ihm einen Sessel)

Holl. (setzt sich) O gehn Sie mir zu Gefallen, also gleich in die Nachbarschaft zu meinem Wechselljuben, und schließen Sie mit ihm das verabgeredte Negotium; ich werde selbst bald nachkommen, denn ich möchte gerne, daß Sie bevor mit ihm allein davon sprechen.

Reg. Euer Gnaden haben zu befehlen, augenblicklich werd ich hingehen. — Rathies! Hut und Degen!

Holl. Machen Sie die Sache mit dem Juden gut aus, es ist mir viel daran gelegen.

Reg. So gut es in meinen Kräften ist.

Holl. Ich kenne schon ihre Beschäftigkeit.

Reg. So will ich denn gehn, und verhoffe die hohe Gnad zu haben, Euer Gnaden auch bald dort zu sehen, denn ich habe ohnehin sehr vieles noch zu sprechen.

Holl. Ich komm bald, nachdem können wir schon sprechen.

Reg. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh und Mathies.

Holl. Nu! gehst Du nicht mit deinem Herrn?

Math. Ey bey Leibe nicht! ich darf Euer gräßl. Gnaden nicht allein lassen.

Holl. Warum nicht?

Math. Wenn mein Herr ausgeht, so muß ich zusperren oder hier bleiben. — Es ist mir einmahl, wie ich Einen hab allein gelassen, eine goldene Uhr von meinem Herrn aus dem Zimmer gestohlen worden, und nachden ich sie zahlen sollen. —

Holl. O Du verfluchter Kerl! so glaubst Du etwa gar, daß ich deinem Herrn etwas stehlen werde?

Math. Daß nicht, ihr gräßl. Gnaden! ich will nur dadurch sagen, daß man ein Zimmer nie muß allein lassen.

Holl. Nein, nein! Du bist ein rechtschaffenen Kerl, dein Herr hat dich schon öfters bey mir gelobt, daß Du treu und fleißig bist; — aber ein wenig ein Esel, sagt mir dein Herr, seyst Du.

Math. Ihr gräßl. Gnaden, das find just die besten Lente.

Holl. Füh dich nur gut auf, so kannst Du einmahl in meine Dienst kommen, und Kammerdiener werden.

Math. Das wdr schon gut, wenns nur schon wdr.

Holl. Geduld! man kömmt immer weiter. Bist Du einmahl Kammerdiener, so kannst Du durch eine Kammerjungfer oder sonst ein Weibsbild, die ein Stück Geld hat, dein Glück machen und heirathen.

Mat h. Ihr gräfl. Gnaden, ich kann nicht heirathen.

H o l l. Warum nicht, ndrriſcher Teufel?

Mat h. Weil ich nicht verliebt bin; denn wer nicht hungrig iſt, der kann mit Appetit nicht eſſen, und wer nicht verliebt iſt, der kann mit Appetit nicht heirathen.

H o l l. Du biſt ein Phantaſt! (man klopft)

Mat h. Es klopft wer; Ihr gräfl. Gnaden erlauben, ich muß ſehen, wer es iſt, denn iſt geht bey uns den ganzen Tag hindurch einer aus, das andere ein.

H o l l. Warum kommen denn ſo viele Leute?

Mat h. Alles wegen Ihro. gräfl. Gnaden. Es kommen lauter Leute *), die in Dero Dienſte wollen, und da finden ſich von einer Gattung faſt hundert ein, und meiſtenthails lauter Narren. Da können Ihr gräfl. Gnaden denken, wie mein Herr dabey geplagt ſeyn muß; er iſt lauter geſcheidte Leut gewohnet, wie ich bin.

H o l l. Das iſt wahr! weiſt Du was? Geh und ſieh, wer draußen iſt; wenn wer deinen Herrn ſprechen will, und Du weiſt, daß es jemand iſt, der ihn nicht kennet, ſo laß denſelben zu mir herein kommen. Ich will an der Beſchäftigung deines Herrn Theil nehmen, ich werde mich anſchicken, als wär ich der Regent, ſo nehme ich etwa ein oder den andern dabey aus, wie er ſich in meine Dienſte ſchickt, und habe zugleich eine kleine Unterhaltung dabey. —

Mat h. Ich werde gleich ſehen, wer es iſt. (geht ab)

Achtzehnter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh allein.

Ich habe in der That an meinem dermaligen Regenten eine gute Wahl getroffen; ich habe ſeinem Fleiß mein ganzes Glück zu verdanken; er iſt dienſtfertig, geſchickt, mühsam **) und dabey hauptſächlich beſſen, alles zu meinem Be-

*) Lauter für nichts als, durchaus.

**) Ein Menſch, der ſich gern bemühet, heiſt in Deſterreich ein mühsamer Menſch.

ken zu Lehren, aber er soll gewiß an mir keinen Unankbaren finden; sobald meine Vermählung vorbey ist, und meine Sachen in erwünschter Ordnung stehen, so will ich ihn belohnen, daß er gewiß damit zufrieden seyn soll.

Neunzehnter Auftritt.

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr gräßl. Gnaden! des Gott Apollo sein Stiefbruder ist draußen, er begehrt mit meinen Herrn zu reden.

Holl. Was Teufel! des Gott Apollo sein Stiefbruder? Wer soll der seyn?

Math. Ja, das weiß ich auch nicht; er hat gesagt, er ist ein Poet.

Holl. Ein Poet? Die sind sonst geschickte Leute, laß ihn herein kommen.

Math. Gleich ihr gräßl. Gnaden!

Holl. Hör! du mußt aber gleich vor der Thür bleiben, damit Du bey der Hand bist, wenn ich dich rufe! du mußt auch dem Poeten vormachen, daß ich dein Herr, der Regent sey.

Math. Ich werds schon machen Ihr gräßl. Gnaden. (geht ab)

Holl. Ein wenig will ich mit dem Poeten sprechen, denn ich liebe die schönen Wissenschaften, und schätze die Personen sehr hoch, die eine Kenntniß davon haben, besonders hat die Dichtkunst bey mir den Vorzug, weil sie von allen schönen Wissenschaften der Spiegel ist.

Zwanzigster Auftritt.

Der Poet und der Graf Hollerblüh.

Poet. (in einem schlechten Schlafrocke und einem Perbeer auf dem Haupt) Gepriesener Mäcenat! Du bist es

meine Kunst, nur einzi
hts sonst *) begehre.

HOLL. (vor sich lachend) Was für eine Kreatur —

3 für ein Aufzug — was für ein verwirrtes Gesicht! —
 4 1. 1. Durch deine Zimmerthür komm ich eher zu dir.

meine Pflicht alhier zu weisen, und dich bis an mein

vergötterter Regent! poß tausend schlaperment! zu

H o l l. (vor sich) Das ist ja erschrecklich gelehrt! (zum

t) Mein Herr Port, belieben Sie sich zu mir zu setzen.

Doct. Sind Sie ein Gelehrter?

Holl. Ich bin kein Gelehrter, aber ein großer Freund

Doct. *Ja! großer Dichterfreund! Du! Du! Du!*

bißs werth, daß jeder Dichter dich als Mäcenaten ehrt!

Poet. Gleich sollen Sie es hören, aber ich werde selbst lesen, denn es ist nicht möglich, daß ein Mensch in der Welt so gut lesen kann, als ein Poet, und ist eine Sache nicht gut gelesen, so ist das ganze Werk verdorben.

Holl. Wohlan! so lesen Sie, mir gilt es gleich viel, (vor sich) Da wird was Verfluchtes zum Vorschein kommen.

Poet. (liest) Epitaphium auf das glorreiche Hochzeit-
beylager Ihero gräßl. Gnaden —

Holl. Still, still! — um Vergebung, mein Herr Poet! Wie schickt sich denn das Wort Epitaphium auf eine Vermählung? das gehört ja sonst zu Leichen.

Poet. Ja! sonst, aber ist nicht mehr, wo alle Wissenschaften auf den höchsten Gipfel steigen: nun sinnt man nur auf etwas Neues; man sieht nicht darauf, ob es sich schickt, oder nicht; wann es nur was Neues ist, und dieses geschieht per licitationem poeticam.

Holl. Ja, so wohl? (er lacht) So lesen Sie nur weiter.

Poet. Den Titel brauchen Sie nicht zu hören, den wissen Sie ohnehin, wir wollen gleich zu dem Kern der Sache schreiten. (er liest „Hochwohlgeborner Bräutigam — erlaub mir, deinen großen Namen — nach Würde zu erheben, — und da ich dich durch Reime grüß, so sag ich dir: „Du bist so süß wie Feigen und Ziveben — die Hoch und „Wohlgeborne Braut — scheint mir ein rechte gute Haut — „sie thut wie Sterne glanzen — der Götter Hand dieß liebe „Paar — vor allem Unglück stets bewahr, vor Hungers- „noth und Wanzen —

Holl. (vor sich) O! das ist vermaledeyt!

Poet. „Wie gute Perlen auf dem Baum — wie auf „dem Buttelbier *) der Schaum — wie Milch und Silber „pranget — so hat der hochzeitliche Graf — an seiner Braut, „dem lieben Schaf — die Schönheit auch erlanget.

Holl. (vor sich) Es kommt immer ärger.

*) Bouteillienbier nennt man Buttelbier, nie aber Bouteille Buttel.

Poet. „Nun wünsch ich euch noch zum Beschluß —
 „von der Ferse bis zum Fuß — nur singen, tanzen, la-
 „schen; — der Himmel wolle euch zugleich — auf diesem run-
 „den Erdenreich — beglückt, und alles, was ihr euch selbst an
 „Leibes und Seelen Erspriesslichkeit anwünschen wollt, so,
 „wie ich es auch von Grund meines Herzens wünsche —
 „genießen machen.

Holl. O! der letzte Vers ist um eine halbe Meil Weg
 zu lang.

Poet. Es ist wahr, er ist mir ein wenig ausgerutscht *);
 allein, wenn man schon im Feuer seiner Composition ist, so
 kann man sich nicht gleich Abbruch thun, wo man anders
 nicht schöne Gedanken verlieren will. — Aber wie gefällt Ih-
 nen das Uebrige?

Holl. Mein Herr Poet! ich bin gern aufrichtig, und
 darum sag ich Ihnen ganz frey, daß ich in meinem Leben
 nichts so erschrockliches gehört habe.

Poet. (vor sich) Er soll meine Arbeit schimpfen, wie
 er will, wenn ich nur Geld bekomm. (zum Graf Holl.)
 Sie müssen sich nicht gleich vom Anfange abschrecken lassen,
 vielleicht gefällt Ihnen just dieses nicht: ich will Ihnen noch
 ganz andere Sachen vorsehen, die Ihnen gefallen müssen.

Holl. Ich bitte, verschonen Sie mich!

Poet. Sie müssen noch etwas hören. Ich habe einst-
 mals einem gewissen vornehmen Herrn, der sich Michel naun-
 te, und ein großer Liebhaber der Gärtnerey war, bey seinem
 Hintritte eine Grabchrift gemacht, die gewiß alle Kenner
 ein Meisterstück nennen müssen. Oben gleich hab ich, wie ge-
 wöhnlich, einen Sinnspruch gesetzt, mit diesen Worten: „Der
 „grimmtige Tod mit seinem Pfeil, sitzt unterm Thor hat Schun-
 „ken feil. Alsdann bin ich gleich zur Hauptsache gekommen,
 „und habe also geschrieben: Unser Gartner der Michel, der
 „nimmt die Kreide, und macht ein Strichel — dazu kommt

*) Ausrutschen für ausglitschen.

„der Tod mit seiner Sichel, — und macht des Gärtners Mi-
chel — sein Strichel — zu nihil.*)

Holl. Hab ich in meinem Leben etwas dergleichen ge-
hört!

Poet. Was hab ich dem Hausherrn bey'm silbernen
Regel auf sein Haus für eine schöne Devise gemacht? Er bau-
et ein Haus auf, und ich schreib ihm folgende Gedanken hin-
auf „Dies Haus steht in der Schuldnr Hand, und heißt
„bey'm silbern Regel — Ist dieses nicht ein Spott und
„Schand — der Hausherr ist ein Flegel.“ Dergleichen mei-
nige Arbeit könnt ich ihnen noch tausend vorsagen.

Holl. Ich bitte Sie nothmahlen, verschonen Sie mich,
denn ich hab schon so viel gehört, daß mir die Haar gegen
Berg stehn.

Poet. Aber Sie erlauben doch, daß ich dem Herrn
Grafen mit meinem Gedichte aufwarten darf?

Holl. Da bin ich so entgegen, als ob ich der Graf
selbst wäre. Sie können ihren Kram bey den Kreuzerständen,**)
und nicht bey der Noblesse auslegen.

Poet. (vor sich) Ist muß ich mich groß machen. (zum
Graf) Was? o ihr zwölf Rufen! Was für ein Schimpf
für einen Gelehrten, meines gleichen! Wissen Sie, Herr von
Regent, ***) daß ich schon für die vornehmsten Höfe kompo-

*) Im Oesterreichischen reimt nihil auf Michel, denn man
spricht es nichel aus.

**) Was Stand ist, S. oben. Die Kreuzerstände sind jene, wo
man die unbedeutendsten Kleinigkeiten verkauft. Unter Jo-
seph II. gab es in Wien zur Zeit der Jahrmärkte einen
sogenannten Zehnkreuzermarkt; die Waaren, die da ver-
kauft wurden, hatten Stück für Stück den bestimmten
Preis von zehn Kreuzer.

***) Da man in Wien vor jeden Geschlechtsnahmen das
Wörtchen von setzt, oder jedermann in den Adel erhebt,
so konnte sich der Poet leicht vergeffen, und Herr von
Regent sagen,

niet habe, und daß man mir wenigstens 3 bis 400 Ducaten Regal für meine Arbeit gegeben hat?

H o l l. Das kann seyn, von meinem Herrn Grafen und mir dürfen Sie sich auf keinen Kreuzer eine Rechnung machen, denn Sie bekommen gewiß nichts.

P o e t. (vor sich) Jetzt werd ich wohlfeil werden. (zum Grafen) Hören Sie, ich will mich Ihnen vertrauen; Sie sehen der Lieb des Nächsten so gleich, als ob Sie ihr aus dem Gesicht geschnitten wären. Ich bitte Sie um alles in der Welt, schenken Sie mir etwas; Sie sehen an mir einen Gelehrten, der keinen Heller hat; ich bin, wie ich geh und steh; ich hab mich wollen geraden Wegs versehen *) lassen, um zu sehen, ob man nichts auf mich leihen wird; so wollt ich es aber vorher bey dero Güte versuchen. Ich hab einen Wagen genommen, und hab mich lassen im Schlafrock hieher führen, weil ich sonst nichts anzulegen hab, und hoffe also, daß Sie mir mit etwas Wenigem werden an die Hand gehen.

H o l l. Ich? Ich machte mir ein Gewissen daraus, Ihnen was zu geben, denn ich weiß gar wohl, daß gelehrte Leute, von deren Zahl Sie sind, keinen Mangel an Geld haben.

P o e t. Hören Sie! hab ich einen Kreuzer, so bin ich kein Gelehrter! Leihen Sie mir auf meine Gelehrsamkeit zwey Siebzehn^{er}, ich setze Ihnen meinen Lorbeer zum Pfand ein, nur daß ich den Kutscher zahlen kann, der mich hieher geführt hat.

H o l l. Ey versuchen Sie mich nicht auf solche Art.

P o e t. (vor sich) Ich weiß nicht, was ich thun soll, ich muß ihm nur noch etwas vorsagen, (zum Grafen) Wissen Sie, daß ich noch viel schönere Poesien von andern berühmten Dichtern auswendig hersagen kann, als ich ihnen schon gesagt habe?

H o l l. (vor sich) Er will gefoppt seyn, so will ich ihn

*) In das Leih- oder Pfandhaus bringen, das man in Wien das Versagamt nennt.

denn auch soppen. (zum Poet) Sagen Sie mir geschwind was Schönes vor, so will ich Ihnen demnach ein kleines Geschenk geben; aber sagen Sie nur nichts Elendes.

Poet. Sie sollen den Kern der deutschen Poesie hören. (er fängt an sehr verwirrt zu agiren) Als Adam hat*) und Eva spann, wo war damahls der Edelmann?**) — Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an den Mondschein — Vorgethan und nachbedacht, hat manchen schon ins Leid gebracht. — Wenn man will wissen, wer du bist, so schau man, wer dein Schwager ist. — O Mensch! was hilft dein Wollustleben? den Zins mußt auf, Michaeli***) geben. Ihr Herrn und Frauen laßt euch sagen, der Sammet und der hat — gar nichts g'schlagen****) —

Holl. (fällt ihm in die Rede) Ach lieber Herr Poet, verlassen sie dieß Haus, sonst wirft der Hausknecht Sie, zur Zimmerthür hinaus. (geht ab)

Poet. (ganz außer sich) Ach, großer Gott Apoll! du Schutzherr der Poeten, ach komm! mich aus der Noth und von dem Schimpf zu retten, der mir begegnet ist, belohne meine Müß, sonst hohlt der Teufel dich und deine Poesie.

Ein und zwanzigster Auftritt.

Ein Lehnkutscher und der Poet.

Kut. Nu, wie ist's denn, der Herr laßt mich schon

*) Dieses Imperfect ist nicht Oesterreichisch; im Oesterreichischen ist das Imperfect durchaus nicht üblich.

**) Es ist drollig genug, daß sich der Declamator in dem Hause eines Cavaliers mit diesem Vers in Gunst setzen will.

***) Der Michaelis- und der Georgstag sind in Oesterreich die Fristen zur Bezahlung der Wohnungsmiethe, die man den Zins nennt,

****) Der Anfang des alten Nachträgetliedes,

warten! 8 Groschen sind accordirt *) auf eine halbe Stund; Bey des Herrn seinem Haus hab ich schon müssen so lang stehen, und da sieh ich auch schon eine Viertelstund. Das war schon recht das! Nachdem heißt's: ein Kutscher ist grob, ein Kutscher ist ein Flegel, aber ich möchte wissen, was die Leute mit einem Kutscher machten, wann er höflich wär? Ihr thät einen ja gar unter dem Kraut fressen.

Poet. (vor sich) O großer Gott Apoll! so muß sich denn ein Gelehrter gar von einem Halbmenschen schimpfen lassen?

Kut. Nach der Herr, sonst fahr ich unter 16 Groschen nicht fort; es ist ohnedieß eine Schand für meinen Wagen, wann der Herr darin sitzt. Die Leute werden so glauben, ich führe den Pfingstlimmel. **)

Poet. Habt nur Geduld, mein lieber Freund, ihr sollt nicht umsonst gefahren seyn.

Kut. Nu ja, vielleicht umsonst auch noch? ist doch wahr, Haber und Heu kosten nichts! man laßt uns Kutscher so nicht mehr leben. Vor Zeiten, wann ein Kutscher ein wenig wohin gefahren ist, hat er gleich 2, 3 Siebenzehner Trinkgeld, und das Sperrgeld***) aus und ein kriegt, ich hab

§ 2

*) Das Wort accordiren für a u s b e d i n g e n ist in Oesterreich, selbst in der gemeinsten Volkstlasse, üblich. Man hört auch oft: so viel haben wir veraccordirt. Man sieht hier, daß der Herr Poet gelogen hat; er verlangte vom Regenten zwey Siebzehner, um den Kutscher bezahlen zu können, und es waren nur 24 Kreuzer bedungen.

**) Am Pfingstfeste wurde vermuthlich vor Alters eine Person auf eine lächerliche Art mastirt, die man den Pfingstlimmel nannte.

***) Unter der Regierung Marien Theresiens mußte man an den Stadthoren von einer bestimmten Abendkunde an, im Winter früher, im Sommer später, den sogenannten Sperrkreuzer bezahlen. Als sie die allgemeine Tranksteuer einführte, kam es von diesem lästigen Sperrgelde wie von mehreren andern Auflagen ab. Sie gab die Tranksteuer bald wieder auf, aber der Sperrkreuzer wurde nicht wieder eingeführt.

gar öft, wann ich über Land gefahren, soviel Trinkgeld erhascht, als das Fuhrlohn ausgetragen hat. Ist, wann man den ganzen Tag noch so fleißig fährt, und sitzen Herrn und Frauzimmer im Wagen, so heißt's bey'm Aussteigen: da hast ein Siebner Trinkgeld, und wann einer sagt: Ey werden ihr Gnaden ja doch das Sperrgeld hinaus hergeben, so heißt's gleich: raisonneir nicht! ihr Kutscher seyd halt unersättliche Kerls, und wann man's nachher nur ein wenig ein Lumpengefind, oder sonst was heißt, so schreyens gleich: Kerl! was hast du für ein Bro?*) wart! ich will dich bekommen, du sollst mir geschlagen werden, und so fort. Nachdem soll uns Kutscher das Fahren freuen.

P o e t. Guter Freund! ich kann es auch nicht länger verbergen, schaut, ich hab keinen Kreuzer Geld. Zeigt dießmahl eine Lieb des Nächsten, und führt mich umsonst nach Haus, es wird schon eine Zeit kommen, wo ich euch diese Guttthat wieder vergelten werde.

K u t. Was Zeit? was Lieb des Nächsten? meine Pferd und ich fressen davon nicht; so könnte jeder Narr fahren. Ich muß gezahlt seyn, ich werde da kurzen Prozeß machen.

P o e t. Seydt doch gescheid! was wollt ihr machen? Genug, ich kann nicht zahlen.

K u t. Zieh der Herr den Schlafrock aus, und lauf er im Hemd zu Fuß nach Haus.

P o e t. (hoffärtig) Daß würde sich für mich gut schicken! Ihr wißt nicht, wer ich bin.

K u t. Was wird denn der Herr auch viel seyn? Ein Mensch, der kein Geld hat, ist nichts.

P o e t. (großthuend.) Ich bin ein vornehmer Poet!

K u t. Was ist das für ein Gewächs?

*) Die Wagen der Fiacres, oder Lehenskutscher sind nummerirt; wer sich über einen Fiacre zu beklagen hat, meldet in dem Bureau, welches die Aufsicht über sie hat, die Nummer des Wagens.

Poet. Das versteht der gemeine Pöbel nicht; ein Poet, das ist ein ~~Gelehrter~~, der verschiedene Lieder und Reime macht.

Kut. Jetzt versteh ich's, ein Verschmacher ist der Herr! nicht wahr? mein Camerad ist auch ein Verschmacher.

Poet. (Erschrocken.) O großer Gott Apoll! soll die Poesie schon gar unter die Lehenkutscher gekommen seyn! was sagt ihr? Euer Camerad macht Verse?

Kut. Das glaub ich, er hat mir einmahl Versch auf mein Mensch gemacht, die seynd recht wohlgeschmact gewesen, aber ißt haben wir uns zertragen, ißt macht er mir nichts mehr.

Poet. Habt ihr eine Liebste?

Kut. Nichts Liebste, ein Mensch hab ich g'sagt.

Poet. Das ist gleich viel. Wißt ihr was? wenn ihr Verse haben wollt, wodurch ihr bey eurem Menschen alles ausrichten könnt, so will ich euch etwas machen, mit der Bedingung, daß ihr mich umsonst nach Haus führt.

Kut. No! wär mir schon recht; wanns was Hübsches ist, so will ich dem Herrn schon noch einen Siebner darauf geben.

Poet. Es ist ein Wort; nur sagt mir, was ihr haben wollt? etwas zum Namenstag, Geburtstag, oder etwas Verliebtes.

Kut. Ja Herr! was Liebs. So halt, daß ich sie recht gern hätt', - und daß ich gern hätt', daß sie mich gern hätt', und meine Schimmel mach mir der Herr auch hinein: nehmlich, daß ich vier Schimmel und einen Wagen hab.

Poet. Schon gut! ich werde es recht fleißig machen; wie heißt denn sein Mensch?

Kut. Evadudel! *) und sie ist eine Kschinn, aber eine solche Kschinn, die ihres gleichen nicht hat; sie macht die besten Germnudel **) in ganz Oesterreich.

*) Vielleicht Eva Dorothea, ob schon Dorothea gewöhnlich Dori heißt. Dieser Nahmen ist in Oesterreich nicht üblich.

**) Germnudel, ein Wehlgericht, das mit Bierhefen, in Oesterreich Gärm genannt, bereitet wird. Dieses Gericht ist eine vorzügliche Zierde der Bayerischen Küche.

Poet. Darüber läßt sich ein Gedanke anbringen, als gesetzt, man sängt gleich also an: „Willkommen, liebster Schatz! gepriesne Eoadudel, Verfasserinn der so berühmten Gernmudel.

Rut. Das ist gut, Herr, das ist schon und köstlich!

Poet. Alsdenn kommt man auf euch und sagt: ich hab zu deinem Dienst ein Wagen und vier Schimmel, und bleib dein bis in Tod dir treu ergebner Limmel.

Rut. Nein Herr! das wär zu laut! das muß ausbleiben.

Poet. Man kann es ändern, aber es ist sonst rühmlich, wenn sich der Mensch selbst erniedrigt.

Rut. Nein! den Limmel muß der Herr zu was ändern machen.

Poet. Weiters sagt man: „Cupido steh mir bey! das wißt ihr ja, wer der Cupido ist?

Rut. Ey freylich! ich hab erst gestern einen Sechß und zwanziger mit dem Copi-do *) gemacht.

Poet. Nicht Copi-do, sondern Cupido, das ist der Gott der Liebe.

Rut. Den hab ich nie geführt in meinem Wagen.

Poet. Also sagt man: „Cupido steh mir bey! hülff meinen Schatz mir ehren, das übrige wird mich Proserpina schon lehren.

Rut. Wer ist die Proserpina?

*) Das Kartenspiel, Trapplieren genannt, spielte man mit besondern Karten die Farben hießen: Denari (Geld Münzen), Spade (bey uns Spadi) Schwerder, Bastoni, Stäbe und Coppe (bey uns coppi) Becher. Die Figuren sind: der Knecht, Cavallo (bey uns Sovall) ein Reiter zu Pferde, und der König. Der Zweyer nennt man bey uns den Do; wenn ein Zweyer durch den a tout Zweyer gestochen wird, zählt der Stechende 26, und hat also einen 26ger gemacht. Dieses Spiel ist, wie die Benennungen zeigen, aus Italien zu uns gekommen; unter der gemeinen Volksclasse und auf dem Lande spielt man es noch.

P o e t. Das weiß ich selbst nicht. (zum Kut.) Die Proserpina war vor uralten Zeiten, daß man es kaum mehr denken kann, eine Köchin gewesen, und weil sie die Schlickgrapsel *) erfunden hat, ist sie von denen alten Heiden zu einer Götinn gemacht worden.

K u t. So wohl, die Evadubel wird sie also schon kennen. Nach mir, der Herr nur alles recht gut, und deutlich, daß wir es allezwey recht verstehen.

P o e t. Es soll alles recht werden. Kommt nur Morgen zu mir, so soll schon alles fertig seyn.

K u t. Schon recht! ich will ich den Herrn geschwind nach Haus fahren, sonst wirds mir zu spät.

**) Ein Mehlgericht, das in Fleischbrühe genossen wird.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lisette und Mathies.

Math. Ist warte die Jungfer nur hier auf meinen gnädigen Herrn. Wenn er kommt, so kann sie ihr Glück versuchen, und ihn bitten, daß er sie bey der Fräule Braut recommendirt; wann er sich drum annimmt, so ist es schon so viel, als ob die Jungfer aufgenommen wär.

Liset. Sey der Herr nur so gut, und nehm er sich meiner an, ich will dem Herrn gewiß ein Regal machen, daß er zufrieden seyn wird.

Math. Ey! ich bin nicht eigennützig, und auf das Geld seh ich schon gar nicht.

Lis. Es muß just kein Geld seyn, ich will dem Herrn schon mit schönen Tageln*) aufwarten.

Math. Ey beyleib Ramsell Jungfer! ich hab ganz andere Absichten bey der Sach; ich muß der Jungfer ganz grad heraus sagen, daß sie mir bey dem ersten Blick, den

*) Mit soßem A, Manschetten.

ich auf sie hab schießen lassen, gleich wohlgefallen hat; ich bin also verliebt, was mir in meinem Leben sonst nicht geschehen ist, und wann mich die Jungfer auch wieder lieb hätte, so hätten wir einander allezey lieb.

Lis. Der Herr ist zwar kein übler Mensch, aber ein Lakey ist gleichwohl keine Amour für mich.

Mat h. Jungfer, ich bin schon drey Theil Kammerdiener, und nur ein Theil Lakey mehr, und der Graf Hollerblüh hat mir schon versprochen, daß er mich zu sich in Dienst nehmen will; da ist denn hernach mein und der Jungfer ihr Glück gemacht, und wann mein Herr selbst wüßte, daß unsere Absichten dahin ausgiengen, er brächt die Jungfer im Augenblick zur Fräule Braut in Dienst.

Lis. Ich sag es dem Herrn aufrichtig, ich bin nicht gar gleichgültig gegen ihn, wenn er es auch redlich meinte, aber die Mannsbilder bey dieser Zeit sind alle falsch und wankelmüthig.

Mat h. Wenn die Jungfer an meiner Treu zweifelt, so will ich ihr mein Herz indessen dran geben, aber still! ich glaub mein Herr kommt! geh die Jungfer indessen in mein Zimmer, biß ich sie anmelden kann. Denn ich möchte nicht haben, daß mein Herr wissen soll, daß ich der Jungfer hierzu Gelegenheit gemacht habe.

Lis. Ich geh, aber laß mich der Herr nicht zu lang warten. (geht ab.)

Mat h. Wahrhaftig, das Mädcl ist nicht übel. Wenn mir mein Herr die Erlaubniß giebt, und der Graf thut ein Heirathgut dazu, so ist die Heirath richtig.

Z w e y t e r A u f t r i t t .

Der Regent und Mathies.

Reg. Ist nichts vorgefallen?

Mat h. Nein, Ihr Gnaden, es ist kein Mensch gefallen

Reg. Esel! wer fragt denn, ob wer gefallen ist? Ich frage, ob nichts vorgefallen, ob nichts geschehen, ob niemand hier gewesen?

Math. Nein, es ist niemand hier gewesen.

Reg. Hat die Fräule Braut nicht geschickt?

Math. Nein, Ihr Gnaden!

Reg. Das nimmt mich Wunder, sonst sind wohl wenige Stunden, wo sie mich nicht überläuft, oder doch wenigstens zu mir schickt. (Es wird geklopft) Es klopft wer, *) sich, wer es ist.

Math. (vor sich) Gehts schon wieder an das Anmelden, das Höllische! Das ist schon das dritte Paar Fuß, das ich mir hingelassen habe, wegen der Hochzeit. (geht ab.)

Reg. Wer wird es wieder seyn? Ich glaube, die Leute riechen es wirklich, wenn ich zu Hause bin, denn kaum treff ich ein, so ist auch der Anlauf von Leuten.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Mathies und der Vorige.

Math. Ihr Gnaden, eine von den zwey Kammerjungfern, die zu der Fräule Braut in Dienst kommen wollen, ist draußen; und nachdem ein Operist mit seiner Frau und zwey Töchtern.

Reg. Die Kammerjungfer kann schon warten, laß mir den Operisten kommen.

Math. (vor sich.) Das ist mir nicht lieb. (zum Reg.) Ihr Gnaden, ich glaub, der Operist thät lieber warten, als die Kammerjungfer.

Reg. Ihu, was ich dir schaffe und raisonnir nicht.

Math. (vor sich.) Ich wollt, daß ich Herr wär, und mein Herr Lakay, ich wollt ihm schon auch Verdruß machen. (geht ab.)

Reg. Was wird der Operist bey mir wollen? Wenn er

*) Wer für Jemand.

recht berühmt in seiner Kunst war, so könnte ich dem Grafen eine Unterhaltung verschaffen, denn er liebt die Musik.

Vierter Auftritt.

Der Operist, seine Frau, Theresa, Giuseppa
seine Töchter und der Regent.

Oper. Illustrissimo Signore, humilissimo ser-
vo, sprechen Sie wälsch?

Reg. Nein, mein Herr ich spreche nicht wälsch.

Oper. (vor sich.) Das ist desto besser für mich, denn ich kann auch nichts. (zum Reg.) ich werde also deutsch mit Ihnen reden. Ich komme mich in Ihre Gnade zu befehlen denn ich habe gehört, daß allhier ein Beylager vor sich gehen solle, und da will ich mich denn gehorsamst anfragen, ob ich mich nicht dabey mit meiner Familie - Compagnie in einer kleinen Opera dürfte hören lassen.

Reg. Da läßt sich etwas daraus reden. Aber wie ich höre, so sind Sie kein Wälscher, denn Sie reden deutsch, wie ich.

Oper. Ich bin ein sächsischer Venetianer, das will sagen, ich bin in Sachsen geboren, habe aber meine meiste Lebenszeit in Wäschland und besonders in Venedig zugebracht, und so hab ich meine deutsche Muttersprache, nebst der Wälschen beygehalten. Meine Frau aber, die ist eine wälsche Walachinn, sie spricht kein Wort deutsch, ja sie kann nicht einmahl deutsch reden hören. Und meine zwei Töchter sind auch stockwälsch. *)

Reg. So ist dieß Ihre Familie?

Oper. Zu Befehl, wie Sie sehen.

Reg. Und wie gerathen Sie denn hieber?

*) Die Böhmen, die nichts von der deutschen Sprache wissen, nennt man Stockböhmen. Lafner macht die Töchter des Operisten nach der Analogie zu Stockwälschen.

O p e r. Meine ~~zwo~~ Töchter sind in das große Opernhaus nach ~~Cumpoldskirchen~~ ^U verschrieben, und so suchen wir auf der Reise uns ein und andern Kreuzer zu verdienen.

R e g. Das wohl! aber in was besteht denn ihre Kunst? singen sie und ihre Frau Liebste auch? oder die beyden Dromisellen allein? ist ihre Stärke in der Opera buffa, oder was machen sie sonst?

O p e r. Was mich betrifft, will ich ihnen dienen, so war ich einsmahls, ohne Ruhm zu melden, einer der ersten Virtuosen der Welt. Sie werden ohne Zweifel schon etwas von dem so berühmt gewesenen Francesco Muto, gehört haben? das war ich. In ganz Italien war mein Name und meine Virtut bekannt; ich war von Jugend auf bey der Musik, im zoten Jahre kam ich nach Venedig, da sang ich den Tenor bis in das 24 Jahr, als Sopran sang ich 10 Jahr, sodann heirathete ich meine gegenwärtige Frau, und fing wieder an Tenor zu singen, und diesen sing ich, so viel mein Alter zuläßt, noch ziemlich.

R e g. Wie alt sind Sie denn?

O p e r. Ich bin vier und achtzig Jahr und zwey Minuten alt, aber dabey auf meine Jahre recht munter und lebhaft.

R e g. Das ist wahrhaftig zum Erstaunen.

O p e r. Meine Frau ist eben schon über 60 Jahr alt; sie war zu ihrer Zeit eine berühmte Sängerin, sie hat fistulirt und überall die famose Signora Theresa geheissen, igo kann sie aber auch nicht recht mehr mit der Stimme fort.

R e g. Das ist mit diesen Jahren nicht mehr zu begehren.

O p e r. O wie waren zu unsern Zeiten stark! Wenn ich noch zurück denke, was hab ich in meinem Leben agirt, gesungen und selbst verfasst! Die in der ganzen Welt be-

*) Ein landesfürstlicher Marktschekken anderthalb Meilen von Wien.

kannte Opera, Alexander im Schlossergäßel *) ist meine Arbeit, ~~wie ich habe den Text~~ und die Musik selbst gemacht. Ja ich konnte gleichfalls mit der Ton- und Dichtkunst befehlen. Denn da ist nichts zu gedenken, was ich durch die Musik nicht ausgedrückt habe. Einmahl spielten wir in einem großen Hause, allwo des Hausvaters Geburtstag war. Da hab ich denn eine neue Opera gemacht, welche so künstlich war, daß die Musik alles angedeutet, und gleichsam darin geredet hat. Unter andern hatte der Herr vom Hause rothe Haare, und eine rothe Nase, so hab ich denn eine Arie darauf gemacht, und in der Arie ist die Musik gegangen, wie eine rothe Nase und rothe Haare. Ja ich hab einen Feldmarsche gemacht; *) da hab ich eine ganze Belagerung hinein componirt.

Reg. (vor sich.) Der ist halt abermahl ein Narr, aber der soll und darf es seyn. Warum? für die Opera buffa wird er sich trefflich schicken. (zum Oper.) Sagen Sie mir, könnte man nicht ein wenig von ihren Stimmen allerseits etwas hören.

Oper. Illustrissimo si! perche no? Sie sollen bedient werden, ich werde gleich mit meiner Frau und meinen Töchtern hievon sprechen.

Reg. Das sind also Ihre beyden Töchter? o! wenn ich nur diese höre, so bin ich schon zufrieden.

Oper. Ey verzeihen sie mir, können Sie die Töchter hören, so hören sie Vater und Mutter auch! denn ob wir gleich nicht so gut als die Töchter singen, so machen wir doch noch etwas mit, und meine Frau könnte noch so gut wie vor-

*) Der Namen einer engen Straße in Wien.

*) Als Hafner den Operisten hier einen wahren Unsinn sagen lassen wollte, hätte er wohl nicht geträumt, daß es nach vierzig Jahren so machem Francesco Muto im ganzem Ernst einfallen sollte, Schlachten, Belagerungen u. s. w. in Musik zu setzen. Wir haben die Thorheit erlebt, die Hafner erdichtete.

her fügen, wenn sie ihre Stimme behalten hätte, sie hat aber ihre Stimme meinen beiden Mädeln geschenkt, und die haben sie mit einander getheilt. Ihnen kann die Stimme mehr nützen, als meinem Weibe, meine Frau ist alt, ihre Schönheit ist verschwunden, und eine Stimme ohne Gesicht, wissen Sie selbst, ist nicht viel beliebt. Man will bey der Zeit, nicht nur hören, man will auch sehen. Meine Töchter haben ziemliche Gesichter, ich habe keine blattern lassen, und weil sie auch gute Stimmen haben, werden sie in der Welt schon fortkommen, und mir noch in meinen alten Tagen Ehre machen.

Reg. Sie sind ein spitzfindiger Scherzmacher, wohl an, so lassen Sie mich was hören. (Er sieht des Operisten Frau an, welche an statt einer Sackuhr eine große hölzerne Wanduhr auf der Seite hängen hat.) Was der Plunder! das ist ja gar verflucht! eine Wanduhr? Wo wird die Welt noch hinkommen!

Oper. Verzeihen Sie mir, meine Frau will unter ihres gleichen nicht die letzte seyn; sie ist eine Operistinn, und da alle Operistinnen Uhren anhängen haben, warum soll sie nicht auch eine haben? Weil denn nun ihre Mittel nicht hinlänglich sind, sich eine goldene oder silberne anzuschaffen, so trägt sie eine hölzerne, um von ihrem Range nichts zu verlieren.

Reg. (vor sich.) O was für eine eitle und arme Hoffahrt!

Oper. Jetzt wollen wir uns hören lassen. (Zu seiner Frau.) Mia cara Moglie, questo illustrissimo Signore vuol habere, que noi cantiamo qualche Aria, per lei fare intendere nostri voce.

Frau. Io? io non canto, *) tu sai, che io ho fatto un proposito di non cantar più.

*) Das erste Wort, das die Signora Ruffiana hören läßt, ist eine Weigerung; Sie scheint zu jener Classe von Virtuosen gehört zu haben, welche der große Joseph II. la virtuosa canaglia zu nennen pflegte.

Op. er. Che dici? quel inane proposito? canta subito canta!

Frau. Io no! io sicuro no!

Op. er. Perche non voulez vous cantare?

Frau. Perche non so, e non posso.

Op. er. Maladetta strega! canta al momento! altrimenti tu havrai de Faunzen. *)

Reg. Was haben Sie denn für Uneinigkeiten zusammen?

Op. er. Singen hat sie nicht wollen; sie scheut sich, und fürcht, daß sie nicht mehr gut singen könne.

Reg. Das thut ja nichts; sie soll singen, so gut sie kann.

Op. er. Sie wird schon singen, ist werde ich ihnen erst von mir eine Arie hören lassen; die ist aus der Opera, il Scarpinello genannt, und heißt so:

A R I A.

Io amo, un ramo, dei bottoni, dei limoni, la
pittura ed tanto perchè. Un boschetto maladetto,
un anello, un fratello, un mellone, e figlia
per me. Io credo, io vedo la perucca bellezza da
te. (da capo. **)

Reg. (nach Arie.) Nu, auf Ihre Jahre recht gut.
Bravo, hrave!

Op. er. Jetzt werde ich mit meinem Weib ein Duetto
singen. (Zur Frau.) Allegro, cara diletta moglie,
allegro! facciamo un duetto!

Frau. Qual duetto?

Op. er. L'aria dell'opera, intitolata: il forno
inamorato. Io te seconderò.

*) Ein sehr niedriges Wort für D a d e n g r e i c h.

**) Noch heut zu Tage hört man in italienischen Opern, vorzüglich in der Opera buffa Arien, in welcher die Worte ungefähr eben so viel Werth hat, als in dieser.

Frau. Con recitativi?

Op. er. Si Signora.

Frau. Io tremo, preche so sicuro, che non potro ben cantare.

Op. er. Canti al tuo possibile. (Zum Reg.) Ich secundire mir allzeit selbst zu den Recitativen.

(Er fangt mit ihr Recitativen zu singen an.)

R E C I T A T.

Op. er. Mia bella Brunetta! -- che maladetto gioco -- adagio securamente -- aque di cedro--

Frau. Al vostro servizio -- violino primo --- tabacco spagnuolo -- cento florini ---

Op. er. E-e- quando rosoglio bolicano -- viola obligata ---

Frau. E quando spirito folletto -- e quando Maccaroni--

Op. er. Limoni--

Frau. Allegro più forte--- spada d'argento -- servelati e salami---

Op. er. Pazienza per forza--- piacere, giorno -- drama per Musica-- vendetta, -- chocolade--

Frau. Limonade ---

Op. er. Pomade ---

D U E T T O.

Per un cor, che più non ama,

Sfortunata non si chiama

Quando scaltra e la beltà.

Da quell'ape si consola

Ches'un fiore a leis' invola,

Altra fior non mancherà.

Reg. Es geht ja noch recht gut, ich bin vollkommen zufrieden www.libtool.com.cn

Dper. Wenn wir Ihnen nur Genugthuung verschaffen; ist werden Sie gleich etwas anders hören. Adesso canta tu una bella aria con trilleri e formadi.

Iher. Si, Signor Padre, lei ha da comandare.

Dper. Quel aria sai tu auswendig?

Iher. Ma io so tante. Dunque canterò la prima, che mi verrà in testa.

Dper. Ma qualche cosa bella e artificiosa.

Iher. Anzi io non so nissuna cativa.

Dper. Benissimo, ma canta con diligenza.

Iher. Canterò, quanto mi sera possibile.

A R I A

So che pietá non hai, Et pur ti deggio amar
Dove aprendesti mai Quando m'offendi
Se compatir non sa Se amor non vive in te,
Perche crudel, perche cosi m'accendi.. (da capo

Reg. Bravo! das war recht gut! Die Demoiselle hat eine rechte gute Stimm.

Dper. Sie hätte eine noch viel bessere Stimm, aber sie hat zu ihrem Unglück, da sie noch ein Kind war, einen Abstauber *) geschickt, und daher hat sie eine etwas heischere Stimm.

Reg. Sehn Sie, Sie sind ein schlimmer Vogel!

Dper. (zur andern Tochter.) Adesso anche tu cantera una bella aria.

Sius. Signor Padre non saprò ben cantare.

Dper. Perche no?

Sius. Perche sono raffreddata.

Dper. Questo non fa niente.

*) Eine Art Wesen, mit dem man abstaubt.

Giuf. Signor Padre, lei mi perdoni, questo fa molto. libtool.com.cn

Op. r. Fa sì bene, che tu sarà capace e possibile.

Giuf. Io farò tutto il mio possibile.

A R I A.

Scherza il nochier tal ora Cól aura che si desta,
Ma poi vine tempesta, Che impallidir lo fa.
Non cura il pellegrino Picciola nuvoletta,
Ma quando men l'aspetta, Quell a tuonando va.
(da capo)

Reg. Recht gut, recht schön, Mademoiselle.

Op. r. Sie werden die Gnade haben und mit dieser Wenigkeit indessen vorlieb nehmen.

Reg. Sie haben sich rechtschaffen geplagt, kommen Sie nur zur Güte dieser Tage zu mir, suchen Sie indessen ein Stück für das Beplager aus, so will ich meinem Herrn Grafen eine heimliche Freude machen, und etwas aufführen lassen.

Op. r. Sie haben zu befehlen, ich werde gewiß aufwarten, ich aber wollen wir Ihnen zum Beschluß noch einen kleinen Choro singen, damit Sie hören, wie wir alle zusammenstimmen.

Reg. Sie plägen sich in der That zu viel. *)

Op. r. Ich mache mir eine Gnade daraus. (zur Frau und Töchtern.) Cantiamo ancora l'ultimo coro dell' operetta nouva, allegro subito tutti.

C O R O.

Cada il titano	Regno d'amore
Regno d'amore	Di crudeltà.
Scemo ogni cuore	De suoi Martiri
L'aure respiri	Di liberta.

(gehen alle viere ab.)

*) Sich plägen, für sich bemühen.

Reg. Die Leute sind gewiß nicht übel; ich werde sie zu einem herrlichen Spas brauchen können.

www.libtool.com.cn



Fünfter Auftritt.

Mathies und der Regent.

Math. Ihr Gnaden, die Kammerjungfer verfigt sich völlig draußen, sie flucht wie ein besoffener Dragoner, daß sie nicht vorkommen kann.

Reg. Ist launst du sie hergehen lassen.

Math. (ruft in die Scene.) Mamsel Jungfer, gehen Sie herein.

Sechster Auftritt.

Lisette und die Vorigen.

Lisette. (zum Reg.) Ich komme mich in Dero Gnade zu befehlen, *) und Sie zu bitten, daß Sie für mich bey der Fräule Braut ein Wort einlegen möchten.

Reg. Warum nicht, mein liebes Kind? Aber sie hat ja schon mit der gräflichen Braut selbst gesprochen, was hat dann dieselbe verleihtet, der andern das Wort zu geben?

Math. Ja! die andere ist nichts als ein Lügenmaul; sie hat der Fräule Braut die Ohren so toll angelogen, daß —

Reg. Still! wer lebt mit dir? wenn ich dich frage, so gib Antwort; was gehn dich diese Sachen an?

Math. (vor sich.) Sie gehn mich ein wenig stark an.

Lisette. Die andere, die mit mir vorhin hier war, hat so viele Unlichkeiten daher geredet, um mir den Dienst wegzunehmen, daß die Dame von ihrer vielfältigen Geschicklichkeit hat müssen eingenommen werden, und ihr den Dienst aufagen; ich kenne sie aber besser, sie ist erstens nichts im

G 2

*) Sich befehlen, für sich empfehlen.

Stand, zweytenß völlig mit Amanten umrungen, sie bildet sich mehr als die Dame selbst ein, sie hat ein loses Maul, wie ein Schwerdt, sie ist voll Schulden, und überdieß, so ist sie, nicht daß ich ihr die Ehre abschneide, aus drey Diensten innerhalb Jahr und Tag mit Schand und Spott fortgejagt worden.

Mat h. So recht, Jungfer Eiserl, red die Jungfer nur fort, aber nur nicht Ehr abschneiden.

Ei s. Ja, ich will Ihnen noch mehr sagen, sie ist schon einmahl —

Reg. Still, still! ich verlange so viel nicht zu wissen, als ich schon gehört habe; der Born redet aus ihr, mein liebes Kind! ich werde schon bedacht seyn, daß ich ihr kann in das Haus helfen. (nimmt sie bey der Hand.) Sey sie nur getrost, mein Schatz! (er zwickt *) sie bey'm Wang.)

Mat h. (vor sich.) Schatz? — und einen Zwicker auch noch dazu? das ist schon so viel, als ein Viertel Schwager zu mir.

Ei s. Es kommt alles auf Ihre Gnade an, Ihr Vorwort kann mein Glück machen.

Reg. Wie alt ist sie mein Kind?

Ei s. Zu Befehl, 18 Jahr.

Reg. (drückt sie bey der Hand.) Ich werde für sie sorgen.

Mat h. (vor sich.) Nein, das gieng zu weit, (zur Eiserl heimlich.) Jungfer! ich künde der Jungfer auf, sie kann sich aus meinem Herzen hinausziehen, ist ist noch Aufkündungszeit, eh die Jungfer noch recht eingewurzelt hat,

Ei s. Wie so? warum? was ist dem Herrn?

Mat h. Nein Jungfer, das leidt kein Mathies nicht —

Ei s. Ich glaub auch, der Herr ist narriß! was fällt ihm ein?

Mat h. Ich bin nur gar zu geschaid, drum merk ich es bey Seiten.

*) Statt kneipt.

Eis. Das ist wohl wunderbar, auf solche Art werden wir wohl schwerlich zusammen kommen.

Math. Ich hab der Jungfer ja die Lieb aufgekündt.

Reg. Was giebt's? was hast Du hier für Lärm mit dem Frauenzimmer?

Math. (im größten Zorn) Ey! das thut kein gut, Herr Schwager —

Reg. Kerl! — was sagst Du? —

Math. Ich bitt um Vergebung Ihr Gnaden, ich hab mich verredet.

Reg. Was Teufel! wirst Du schon wirklich rasend?

Math. (vor sich) Ja! das wär der nächste Weg dazu!

Siebenter Auftritt.

Der Friseur eilends und die Vorigen.

Frif. (läuft wie rasend herum) Ach! um des Himmels willen! wo ist der Herr Regent?

Math. Hier steht er! was giebt's?

Frif. O ihr Götter! o ihr Göttinnen! wo ist der Herr Regent?

Math. So hat er denn keine Augen, da steht er ja!

Frif. Was geht's mich an, wenn er da steht, ich will wissen, wo der Herr Regent ist!

Reg. Was ist's? was will Er denn? hier bin ich, sieht er mich denn nicht?

Frif. Ich hab zu viel gesehen! — ich hab zu viel gehört! — o Himmel! ich hab zu viel gesehn!

Math. Ich glaub, er hat zu viel gesoffen!

Reg. Was soll's denn seyn, guter Freund?

Frif. Seynd Ihr Gnaden endlich da!

Reg. Was endlich? ich bin ja alleweil *) hier gewesen.

Frif. Wo seynd Ihr Gnaden?

Math. Ist werd ich ihn zur Thür hinaus werfen, wenn Ihr Gnaden erlauben.

*) Für immer.

Frif. O ich, unglückseliger Both! die Angst, die Furcht, das Unglück hat mich verwirrt.

Reg. Was ist's? was ist denn geschehen? was für ein Unglück? so red er doch!

Frif. Ach! — sagen Sie's statt meiner.

Reg. Was Teufel! was soll denn ich sagen? ich weiß ja nichts.

Math. So werden wir's vor 14 Tagen schwerlich hören.

Frif. O Unglück über alle Unglück! das unglückseligste Unglück!

Reg. Brennts vielleicht?

Frif. O das wär gut! wenn die ganze Gasse in Flammen stünd!

Math. Ey Du verfluchter Kerl!

Reg. (für sich) Was Teufel muß es seyn, der ist der Friseur der Fräule Braut (zum Friseur) so red er doch, oder geh Er seiner Wege.

Frif. Die Fräule Braut — die Fräule Braut. —

Reg. Uns Himmelswillen! — was denn die Fräule Braut?

Frif. Die Fräule Braut! — o ihr Götter! die Fräule Braut — ist tod! —

Reg. Wa wa-wa-was? gürtiger Himmel! steh mir bey! — was sagt Er — die Fräule Braut sey gestorben? red Er im Ernst! ist sie tod oder nicht?

Frif. Gnädiger Herr! wie wär es möglich, daß ein Friseur lügen könnt? ich und ihre Mademoiselle wir waren leider die einzige Zeugen von dem erschrocklichen Todsfall!

Reg. O ich bin außer mir! sag Er — wie ist es denn zugegangen?

Frif. Gleich werd ich erzählen. Ihr Gnaden nur kurz zu melden, so sitzt sie just bey der Toilette, und ich will ihr just die Pomeranzentrauf machen, ich sang an die

Haare zu trapliren *), — auf der Seite seynd alte Pantoffel gestanden — ihr Hund, der Foli hat just ein Fleisch gefressen — und bey'm Haus sitzt ein Milchweib — da haben sie gegen über ein Holz gekriegt — drauf niest die Mademoiselle, so sag ich: zur Gesundheit — so hat just die Uhr ein Stückel geschlagen — drauf greif ich in Sack, nahm meine Dose heraus, klopfe auf den Deckel, mach ihn auf, und schnupf einen Taback —

Mat h. Den hält ich schon längst mit Füßen getreten,

Reg. Aber was sollen denn die verfluchten Weitaufgigkeiten? was geht mich denn der Hund, das Milchweib, die Pantoffel und sein Taback an? Die Hauptsach will ich hören!

Fri s. Die Hauptsach fangt just bey'm Taback an, ich schnupfe kaum, so sagt die Fräule Braut, die erst gesungen und gelacht hat, auf einmahl: mir wird todtensüß, und sinkt vom Sessel mir in die Arm, die Mademoiselle, wie sie das sieht, lauft davon, um Lärm zu machen, ich denk mir, die Fräule möcht in meinen Arm nicht gut liegen, ich laß sie aus, so fällt sie auf die Erd, und hat einen solchen Schlag gethan, daß der Erdboden gezittert hat.

Reg. Aber, verfluchter Kerl! wer hat ihn denn gelehrt, daß man Leute, die in Ohnmacht gerathen, auf die Erde fallen läßt?

Fri s. Der Schreden **) hat es gemacht, Ihr Gnaden! und sie muß eh schon todt gewesen seyn, denn kaum liegt sie auf der Erden, so fall ich auch nieder, ich greif ihr den Puls, der Puls sagt kein Wort — ich schrey: Ihr Gnaden! Ihr Gnaden! sie rührt sich nicht. Ich habe nichts bey mir gehabt als eine Pomade. Ich geh her, und geb ihr einen Löffelvoll Pomade ein, sie rührt sich aber noch nicht. Ich greif ihr in das Angesicht, so war sie kalt wie gefrorene

*) Statt Tappliren.

**) Nicht Desterreichisch statt Schrecken.

Wechsel; endlich denk ich mir, ich muß doch wissen, ob sie schon tod ist. Ich frag sie drey mahl, seynd ihr Gnaden tod? Sie giebt mir keine Antwort, so wollt ich denn das letzte versuchen, ich nehm das heiße Lopper-Eisen aus der Blut, und fahr ihr etlichemahl über das Gesicht, sie hat aber nichts dergleichen gethan, so hab ich denn gesehen, daß sie tod ist, und bin davon geloffen.

Reg. Was für ein entseßlicher Zufall! — ich zittere am ganzen Leib.

Mat h. Es muß die Krankheit schon zuvor in ihr logirt haben, wie sie hier war, drum hat sie gesagt, es sey ihr todtten übel.

Reg. Ich weiß mich nicht zu fassen; oder was ich unternehmen soll — ist der Graf von diesem Unglücke schon berichtet?

Fr i s. Ja leider! Ihr Gnaden! kaum als die Fräule Braut gestorben hat, so ist der Laufer vom Graf Hockerblüh just mit einem Präsent an sie geschickt worden, der kömmt denn just zu dem Unglück, und wie er den Todfall hörte, so schrie er, o Himmel! das muß ich gleich berichten. Er will zur Thür hinaus laufen, und da steht just die Mademoiselle vor der Thür, so nimmt er sich einen Rand *) und lauft durch die Demoiselle durch, und geraden Wegs zum Grafen hin.

Reg. Weil es der Graf weiß, so muß ich eilends zu ihm laufen, und ihn nach Möglichkeit zu trösten suchen; er wird vor Schrecken ganz außer sich seyn.

Mat h. Da sieht man's, was wir Menschen sind, und wenn man ihrs Morgen gesagt hätt, daß sie heut sterben wird, so hätt sie einen ausgelacht.

Reg. Geschwind will ich zu dem Grafen eilen!

 Sich einen Rand nehmen, hatt einen Aukauf,

Achter Auftritt.

Der Graf Hollerblüh ganz außer sich und die Bedienten.

Holl. Ach! mein bester Regent! was für ein Unfall;
Reg. Ihres gräflichen Gnaden, ich weiß nicht, was
ich, Sie zu trösten sagen soll.

Holl. Sparen Sie ihre Worte — es ist alles umsonst — der Schlag ist zu hart für mich — die Geliebte, die ich über alles in der Welt hoch schätzte, als Braut so unverhofft zu verlieren, das kostet mich mein Leben.

Reg. (vor sich) Wie verwirrt sieht er aus? (zum Grafen) Es sind die Schickungen des Himmels, in die wir uns finden müssen.

Holl. Der Tod wird mein Leiden enden — ich bin um alles gekommen! — unglückseliger Hollerblüh! — (steht in Gedanken)

Reg. (vor sich) Ich bin selbst nicht fähig ihn und mich zu trösten — Euer gräfliche Gnaden, fassen Sie sich doch —

Holl. (außer sich) Ja! angebetteter Schatz! ich komme schon — (lacht) das ist ein verfluchter Einfall — ja ja! ein No. noch, so ist der Terno richtig — Ihr Basilliken, wenn ihr mir meine Braut nicht schafft, so brech ich euch Allen die Hälse.

Matth. (vor sich) Ich werde mich retiriren, glaub ich.

Reg. (vor sich) Er fängt zu phantasiren an — wie er die Augen verkehrt, helfst mir ihn auf einen Sessel bringen. (Sie bringen den Grafen auf einen Sitz; zum Grafen) Kennen mich Euer Gnaden nicht?

Holl. (lacht) Ich soll Euch nicht kennen? — ach! ich kenne Euch nur gar zu wohl! Ihr seyd lauter Straßenräuber!

Matth. Nur wir haben ein schönes Ansehen.

Reg. Er ist ganz außer sich.

Holl. Wer Teufel! hätte denken sollen, daß mein Regent ein Narr werden würde. (lacht)

Math. Umgekehrt, nachdem ich recht.

Holl. Ja Schönste! und mir auch im Tode werthe Braut! — Du bist mir zu gah entrissen worden; ich weiß, Du willst mich bey dir haben; ich werde dir auch nachfolgen (wüthend) — ich komme schon — Geduld! ich komme schon.

Math. Ist wird sterben gehn.

Reg. Mich dünkt, er erhoblt sich ein wenig — wie gehts, wie ist Ihnen?

Holl. (sehr matt) Schon besser? — um viel, viel besser, mein lieber Freund! (er sieht alle mit starren Augen an, er springt auf einmal auf, wirft den Mathies und Friseur auf die Erde, und tanzt und singt rasend herum).

Reg. Er hat seine ganze Vernunft verloren. (sie bringen den Grafen wieder auf den Sessel)

Holl. (rasend) Ja! Ihr Hunde! Ihr wollt mich freisen, aber ich lache nur — (sehr schwach) o weh! wie übel ist mir! — helfst — helfst — ach ich sterbe! (er fällt in eine Ohnmacht)

Reg. Ach helfst ihm, er wird ohnmächtig — o weh! welch Unglück muß ich an einem Tag erleben! — ich weiß nicht, was ich anfangen — und wo ich bin — o weh mir! Hülf! Beystand! ich vergehe: (fällt in eine Ohnmacht)

Frif. Nein! das ist zu viel! wer die zwey Herren so gut als ich kennet, das Unglück mit ansieht, und nicht auch in eine Ohnmacht fällt, der müßt keine Ehre im Leib haben. (fällt in die Ohnmacht)

Lisette. Welch entsetzlicher Anblick! — Das hab ich noch nicht erlebt, was ich heute sehe — ich habe zweyfachen Antheil an diesem erschrocklichen Zufall, denn erstens müßt ich ein Stein seyn, wenn mich ein solches Unglück nicht rührte, und zweytens ist die Hoffnung, die ich schon auf meine Versorgung gehabt habe, auch verloren — drum ist

Sterben für mich das beste. — Ach! wer steht mir bey? —
Ich falle in die Ohnmacht. (Sie fällt auf einen Sessel)

Was? Was? — alles fällt in die Ohnmacht —
und ich soll in keine Ohnmacht fallen? das wär mir lebens-
lang eine Schand! — mir soll auch übel werden, aber
ich will nicht in die Ohnmacht fallen. (er zieht sein Gewand
aus und legt es auf die Erde) denn ich könnte mir ein Loch
in den Kopf schlagen — ich will mich lieber in die Ohn-
macht legen. (legt sich nieder.)

(Nach einer Weile richtet sich Herr von Zuckertbal als
Graf Hollerblüh vom Sessel auf und ruft) Herr von Guts-
muth! Herr von Gutsmuth!

Guts. (in der Scen) Ich komme schon, ich nehme
nur eine Erfrischung zu mir.

Schw. (als Fris.) So machen Sie doch! die Gomb-
die ist ja schon aus.

Neunter und letzter Auftritt.

Herr von Gutsmuth, der die Fräule Caroline
und Fräule Babette, als vormahlige Fräule
Fauille bey der Hand heraus führt, und die
Vorjgen.

Guts. (zu den übrigen) Aber Sie hätten ja auf mich
mit dem Ausgang nicht warten dürfen; Sie wissen ja ohne-
dieß, daß das Schauspiel zu Ende ist.

Will. Wir haben unsere Parthien recht gut enden
wollen.

Guts. Ich bin unendlich verbunden, daß Sie sich be-
mühet haben, alles ist recht vortrefflich gegangen.

Schw. Alles wär Recht, aber über den Ausgang
des Stücks muß sich jeder, der nur ein Quintel Vernunft
hat, mit Recht aufhalten.

Zuck. Ja, ja! wie schickt sich denn dieß, das St

handelt von einem Beplager, und auf einmal hört es mit Tod, Jammer, Wehklagen und Ohnmacht auf? das heißt ja die **Sage** zu übertrieben und zu unausgeführt enden.

G u t s. Das ist neu, und giebt mir Gelegenheit einmal noch einen zweyten Theil darauf zu machen.

Z u k. Wie wollen Sie denn mit gesunder Vernunft in dem zweyten Theile die Todten und Kranken wieder herstellen?

G u t s. Sehr leicht! Sie sind halt kein Compositor; auf dem Theater ist es leicht, die Todten wieder lebendig zu machen, ja, es giebt vielmehr einen Stoff zu Zaubercomödien, denn da läßt man den nächsten besten Teufel oder Zauberer kommen, so macht er alles bey dem ersten Austritte gleich wieder lebendig, und da spielt man eine ganze Comödie weiterß hievon.

S c h w. Nein, den Ausgang mit dem Todfall auf ein Beplager kann Niemand billigen.

Z u k. Und es wär leicht zu ändern, aber die Verfasser sind eigensinnig.

G u t s. Ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß deswegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschlossen hätte.

F. B a b. Der Herr von Gutsamuth hat mir nicht die Ehre vergönnet wollen, daß ich bis nach der Comödie eine lebendige Braut bleiben sollte.

F. C a t h. Ja, ja, mit einer Hochzeit hätten Sie die Comödie wohl enden können.

F r. C a r. Was denn, Sie hätten auch die Heirath zwischen mir und dem Mathies zu Stande bringen sollen.

G u t s. Wenn ich durch drey anständige Heirathen Sie, meine Fräuleins hätte wirklich in der Comödie verbinden können, so hätte ich die Comödie gewiß mit Mariagen beschlossen, allein da dieses nur ein eitler Theatraldunst gewesen wär, welcher ihnen nach der Action erst ein Nachdenken verursacht, und dabey keinen Nutzen verschaffet hätte, so bin ich mit

Fleiß von dem allgemeinen Comödienausgang gewichen, und habe ein neues Ende verfasst.

Mart. Und von mir sagt weiter Niemand was, wie ich es gemacht habe, und ich habe mir so viele Mühe gegeben.

Gut. Du hast es, die Wahrheit zu gestehn, recht gut gemacht.

Will. Wenn die Comödie noch zu Stande kommen sollte, so lassen Sie mich es einige Tage bevor wissen; ist muß ich mich empfehlen.

Jud. Geduld! wir gehen mitsamm, Herr von Gutschmuth, ich bin nochmahl verbunden für alle Güte, und empfehle mich.

F. Cath. Ich sage gleichfalls höflichen Dank.

Fr. Car. Leben Sie wohl.

Fr. Bab. Ich empfehle mich Ihnen desgleichen, leben Sie gesund, bis ich Sie wieder sehe.

Schw. Herr von Gutschmuth, deo Knecht.

Gut. Ich bedanke mich nochmahl allerseits für die gehabte Gnad und Müh, bitte mit dem wenigen Empfangenen vorlieb zu nehmen, und verhoffe bald die Gnade zu haben, Sie allerseits wieder bey mir zu sehen. (Gehen alle ab, bis auf Gutschm. und Martin. Gutschmuth begleitet sie bis an die Scen. zum Martin.) Kerl! du hast deine Sache recht gut gemacht, ich werde dich schon brauchen können, Du sollst bey der wirklichen Comödie gewiß nicht ausbleiben.

Mart. Ich werde es alleweil besser machen.

Gut. Ist lösche hier die Lichter aus, bring alles in Ordnung, und komm alsdenn in mein Schlafzimmer, mich ausziehen. (geht ab.)

Mart. Ja! ihr Gnaden, ich komme schon, ich muß nur noch vorher meinen Respect machen. *) (geht ab.)

*) Meinen Respect machen, sagt: meine Ehrfurcht bezeugen.

A n h a n g.

www.libtool.com.cn

Die Poffe, welche Hafner als Episode einschaltete, ist zum Theil eine sogenannte Piece à tirvir; mir ist auf der deutschen Bühne kein älteres Beyspiel bekannt. Herr Perinet hat diese Poffe unter dem Titel: das lustige Beylager für die Marinellische Schaubühne in der Leopoldstadt als Oper umgearbeitet. Er hat dafür gesorgt, Hafners große vis comica nicht zu schwächen; auch konnte sie nicht geschwächt werden, wenn nur die Hauptumrisse nicht verloren gingen. Er hat die verschiedenen Charactere und Situationen nicht verändert, aber in Rücksicht der Localsatyre auf die veränderten Zeitumstände Rücksicht genommen. Hafner hat einige Charactere, obschon er vom Vorwurfe der Uebertreibung nicht befreyt werden kann, sehr richtig gezeichnet. Der ungeschickte, faule, aber doch verschlagene, eigennützigte Bediente, der Impressario und seine Frau, die zwey Candidatinnen um den Kammerjungferndienst, der Lehenkutscher, der Friseur, sind getreue Copien von Originalien, die wir noch täglich vor uns sehen. Der Poet ist eine Caricatur, unterdessen gab es wirklich Individuen, die nicht weit hinter dieser Caricatur zurückblieben. Vor einigen zwanzig Jahren lebte in Wien ein Herr Hafner, der die Gassenlieder dichtete, welche die sogenannten Liederweiber öffentlich feilbiethen, und der sich, ich habe ihn persönlich gekannt, einen Dichter nannte, und von dem Werthe seiner Producte vollkommen überzeugt war, obschon er der Verfasser des Verses: als Adam hat und Eva spann, hätte seyn können. Ich erinnere mich sehr gut, daß er von Blumauer, Alxinger, überhaupt von den Dichtern Wiens sprach, und sich des Wortes wir bediente. Er war nicht der einzige Dichter, der für die Dames de la Halle arbeitete; es gab ihrer mehrere, welche nebst diesen Gassenliedern auch die gereimten Neujahrswünsche, Devisen für Zuckerbäcker, und Lieder für die damals noch bestehen-

den Bruderschaften zu verfassen hatten. Diese Wankelfänger lebten aber nicht so elend, als Hafners Poet, obschon sie nicht besser dichteten, denn der Absatz der Frauen, welche das Leben und Leben lassen verstunden, war bedeutend, und die Druckkosten allein für die Gassenlieder, welche in der ehemahligen Schulzischen Buchdruckerey gedruckt wurden, beliefen sich jährlich auf zweytausend Gulden. Da die Liederweiber damahls die Käuferinnen sogleich die Melodie lehrten, verbreitete sich die Lust zu diesen Liedern durch die ganze geringere Volksschasse, und wie sich jezt, wo diese Classe sehr häufig, und nicht nur des Sonntags, sondern beynahe täglich das Schauspielhaus besucht, einzelne Lieblingsmelodien, z. B. das berühmte Ländlerlied unter dem ganzen Volke verbreiten, so verbreiteten sich damahls einzelne Lieder, die von den Liederweibern ausgingen. Viele Leser werden sich noch der Lieder; ey, du schwarz Mauserl, ey du schöner Rohlbauernbub, und des viel späteren: a Schüßlerl und a Wein'l erinnern. Nicht die verminderte Fröhlichkeit im Volk (denn der Hang zur Fröhlichkeit scheint mit dem Wesen des Wiener's innigst verbunden zu seyn) sondern der vermehrte Hang zum Theater hat die Gassenlieder verdrängt, oder doch vermindert. Der Wiener behält sehr leicht Melodien im Ohr, er hört sie oft im Theater, und jede gefällige Melodie wird ihm von Hautboisten und Harfenisten im Prater und in allen Gasthöfen und Bierschenken so oft wiederhohlt, daß er sie nicht vergessen kann, und der Gassenlieder nicht mehr bedarf.

Der Herr Haspel ist ebenfalls Carriatur, aber doch weniger, als man vermuthen sollte. Noch jezt giebt es Menschen, die nicht nur Anspruch auf Anstellung machen, sondern wirklich Aemter bekleiden, die vielleicht geldaufig lesen, aber nicht richtig schreiben, die schlechterdings nichts gelernt haben, nicht willens sind, etwas zu lernen, und nicht einmal das Bedürfniß des Unterrichts fühlen. Wenn ein Theil, leider ein zu großer Theil unsrer jezigen Jünglinge

nichts lernt, als Tabak schmauchen, dem Theater, der Bierschenke und den Mädchen nachlaufen, so werden wir — und ich besorge, die Zeit ist nicht zu weit entfernt — erleben, daß Herr Haspel keine Caricatur mehr ist. Diese Knaben halten sich von allem, was Unterricht und Bildung ist, so rein, daß man, wenn sie ja eine Meinung hätten, glauben sollte, sie meinten: *ad vivendum velut ad natandum is melior, qui onere liberior* (Apuleius de Magia.)

War es schon ein origineller Gedanke Hasners, einen zusammenhängenden dramatischen Prolog und Epilog zu seiner Posse zu dichten, so war es ohne Zweifel ein noch originellerer und wirklich gewagter Einfall, durch den Tod eine komische Wirkung hervor zu bringen. Daß er die Aufgabe gelöst hat, kann nicht bestritten werden, denn niemand kann seine Personen ohne Lachen sterben sehen. Hasner sah vor, daß man ihm dieses Wagniß zum Vorbrechen machen würde; er kam dem Vorwurf aber entgegen. Er läßt seinen Herrn Schwierig sagen: nein, den Ausgang mit den Todfall auf ein Beplager kann niemand billigen; er läßt aber auch den Herrn von Gutmuth antworten: ich ändere auch diesen Ausgang nicht, und bloß deswegen, weil er durch den erdichteten Todfall der Braut mir zu mehr lustigem Anlaß gegeben hat, als wenn ich ihn mit allem Frohlocken beschloffen hätte. Hasner sagt ferner durch seinen Gutmuth, wenn er seine Comödie mit einer Hürath geschlossen hätte, so wäre das gewöhnlicher eitler Theaterdunst gewesen; er sey daher absichtlich von dem gewöhnlichen Ausgang der Lustspiele abgewichen, und habe ein neues Ende verfaßt. Wenn das Publikum nach einer Tragödie einen Ermordeten hervorruft, wenn der Vorhang aufgeht, und die Leiche mit gerührtem Herzen für den Beyfall dankt, so wirkt diese Wiedererscheinung gewöhnlich komisch; Hasner mochte das bemerkt haben, und dadurch zu dem Lustspiele veranlaßt worden seyn.

N e u e
B o u r l e s q u e ,

betitelt:

Etwas zum Lachen im Fasching:

Oder:

des Burlins und Hannswursts

seltsame

Carnevals Zufälle.

Verfaßt

von Philipp Hefner.

Aufgeführt in dem k. k. privilegierten Theater.

www.libtool.com.cn

1991年10月1日

1991年10月1日

1991年10月1日

1991年10月1日

1991年10月1日

1991年10月1日

Die dramatischen Poffen wurden zu Hafners Zeit durchaus Burlesken genannt; ich habe viele solche Stücke in Handschrift gesehen, die den Titel hatten: Burleske mit Bernardon. Der Titel: Etwas zu lachen im Fasching ist ganz im Geschmack der alten spanischen Comödie. Den Namen Burlin hat Hafner ohne Zweifel vom italienischen Worte hurlare burla entlehnt. Der Pantalón, der in diesem Stücke vorkommt, hatte von der bekannten italienischen Maske nichts als den Namen, und Hafners Pantalón ging wie ein ehrlicher alter Spießbürger, nicht wie der alte venetianische Kaufmann des Bozzz gekleidet. Nicht nur Hafner, sondern alle deutschen Theaterdichter Wiens, seiner Zeit, und vor seiner Zeit, borgten die Namen von der Italienischen Bühne, und in allen Comödien dieser Periode heißen die Alten beynahé immer Odoardo, Pantolfo und Anselmo, die Liebhaber Erander, Felio u. s. w. die Liebhaberinnen Angelika, Angela, Rosamunda, Rosalia, die Soubrette Colombine.

Vorstellende.

www.libtool.com.cn

Boardo, ein von seinen Mitteln lebender Herr.
Nanette, dessen Tochter.
Colombine, ihr Mädel.
Baron Silberfeld, Liebhaber der Nanette.
Pantalon, ein von seinen Mitteln lebender Mann.
Rosalba, dessen Tochter.
Lisette, ihr Mädel.
Baron Fink, Liebhaber der Rosalba.
Anselmo, ein reicher auswärtiger Wechsel.
Burlin, dessen Sohn.
Hannswurst, Diener des Burlin.
Crispin, ein Lehrling.
Ein Solicitator.
Thomas, ein Cofeesiebergeseß.
Ein Tafeldecker.
Ein Corporal.

Stumme Personen.

2. Diener im Cofeehaus.
2. Sesselträger.
2. Bediente,
1. Jud.
10. Mann Wache.

Ein Kutscher, ein Wirth, ein Kellner, zwey Lauffer, ein
Hepdack, vier Lakay, ein Paar Soldaten und sechs Weibsbilder,
welche zuletzt tanzen. Drey oder vier Russtanten.

Erste Abhandlung.

Das Theater stellt ein Zimmer vor, welches sehr finster ist. An den Wänden desselben steht man einige Wandleuchten hängen, auf welchen jedoch kein Licht brennet, einen einzigen ausgenommen, auf welchen ein kleines Stück brennendes Licht zu sehen ist, rückwärts steht man ein kleines für die Musikant gewöhnlich errichtetes Dreßer, jedoch ohne Instrumenten.

Erster Auftritt.

Burlin. (liegt auf der Erde in einem Schlafrock, Schlafhaube und Pantoffeln, neben ihm liegt eine Violin.

Eine kleine Weile nach Eröffnung der Cortine,
steht selber gleichsam vom Schlafe erwachend
von der Erde auf.)

Ist ich frisch, *) der Ball hat sein End, die guten Freund seynd **) weg, die Musik ist aus, die Kerzen seynd verbronnen, der Burlin ***) hat kein Geld im Sack, die Schuldner seynd nicht bezahlt, und die Ehre wird meiner

*) Eine Oesterreichische ironische Phrase für: setzt bin ich gut daran.

**) Seynd für sind, findet man häufig in alten ämlichen Aufträgen und Predigten; im echten Oesterreichischen sagt man so an, mit hohen A für sind.

**) In Oesterreichischen pflegt man sehr häufig das besetzte Geschlechtswort dem eigenen Namen vorzusetzen,

Seits seyn, vielleicht heut noch im Arrest zu tanzen. — Verdammter Fasching! — Wer hätte sich denken sollen, daß die Sach ein solches End nehmen würde? Ich hab meinen guten Freunden einen Ball gegeben, und all mein Geld darauf gewandt, bis auf zwey Siebenzehner, die ich zurück habe halten wollen, um die übrigen Tage meines Lebens mich honett zu ernähren, aber auch die, und noch mehr dazu hat dem Fasching beliebt abzuhohlen. Siebenzig Personen hab ich eingeladen, und hundert und vierzig seynd gekommen, denn wo es einen Schmauß gibt, vermehren sich die Schmarozzer mehr als die Wangen; ich hab mich auf so viel Leut nicht versehen, was hab ich also machen wollen, damit meine Ehre nicht Schiffbruch leiden soll, hab ich mein letztes bordirtes *) Kleid sammt Uhr, Degen, Dösen, Schnallen von dem Leib herab zu einer Versteperinn in die Koft gegeben, und der junge Herr Burlin muß im Schlafrock und Pantoffeln tanzen: die guten Freund haben freylich geglaubt, es sey nur ein Spaß, daß ich so aufzieh, weil alles in der Masque war, aber es ist leider ein erschrecklicher Ernst gewesen; — auch diese Fatalität war noch nicht genug; der Hauswurst bringt mir von den versepften Sachen 70 Fl.; ich ließ gleich noch mehr zum Ball herbeyhohlen, die 70 Fl. aber wollte ich indessen bis zur Bezahlung aufheben; kaum aber kam ich in das Zimmer, so waren zwey gute Freunde zugegen, sie animirten mich zum Spielen; ich Esel ließe mich mit ihnen ein, wir spielten Saunickel. **) a la bullia, und in einer Stunde waren meine 70 Fl. beyg

*) Zu Hafners Zeit waren Gold- und Silberborden die gewöhnliche Balla des Mittelstandes.

**) Saunickel für Schweinigel. Dieses Spiel ist unter der gemeinsten Volksclasse noch sehr üblich; man unterhält auch Kinder damit, weil es so faßlich ist. Jeder Mitspielende (ihre Zahl wird nur durch die Zahl der Kartenblätter beschränkt) erhält drey Blätter; wer die Farbe nicht hat, welche ausgespielt wird, muß das ausges

Tafel und unter guten Freunden. „Ist ist der Tafelbedecker“) nicht bezahlt, kein Kleid auf dem Leib, die guten Freund haben das Maul abgewischt, und seynd fort, und ich kann nach meiner Comodität betteln gehn. — Und besanueher Mensch was hast du gethan? — Ich hab von dem ganzen Spass nichts genossen, auch von der Tafel ist kein Bissen übrig geblieben; die Teuf, der Himmel gesegn es ihnen, haben wie die Jagdhunde gefressen, und das Uebrige noch mit sich genommen; ich hab selbst gesehen wie einer in einen Sack von einer weiß atlassenen mit Gold gestickten Weste, einen halben Capaux sammt der Mischersuppe“) eingesteckt, **)

spielte Blatt und die zugegebenen Blätter nehmen (echt österreichisch, er muß sie fressen) und die ganze Pointe des Spiels besteht darin, daß jener, welchem allein Kartenblätter in der Hand bleiben für den Saumickel erklärt wird, und bezahlen muß. Saffner erhöht das Comische durch den Beytag, alla buglia, weil die buglia nur bey einigen feignern, oder sogenannten noblern Spielen Statt hat.

*) Zu Saffners Zeit ließen Privatpersonen, wenn sie ein großes ~~Speisen~~ oder einen Ball gaben, besondere Tafelbedecker rufen, die gegen bedungenen Preis nicht nur die Tafel deckten und mit ihrem Gefolge servirten, sondern auch die Tafelwäsche und manches andere Zugehör lieferten.

**) Kleine, sehr schmackhafte Schaalethiere aus dem adriatischen Meer, die man über Triest bezieht, wurden damals häufig gebraucht, um Brühen zu Fleischgerichten einen haut gout zu geben. Bey jedem Bankett, in jedem Gasthose fand man auf der Speisefiße den Kapaun mit Mischel. Seit einigen Jahren werden sie nicht mehr so sehr häufig genossen.

**) So unanständig es ist, Speisen zu sich zu stecken — was die alten Römer dadurch zu verhüten mußten, daß sie den Gästen, die zu kommen verhindert waren, ihre Portionen in die Wohnung zuschickten, — so war es doch zu Saffners Zeit, und selbst noch zwanzig Jahre später kein seltener Fall, daß sich ein Stück gebratenes Geflügel in eine Tasche verlor, wenn es den Weg dahin unbelascht

und ein anderer einen Pomeranzensalat *) in den Hut gefüllt, und davon getragen hat. Alles ist verzehrt, und mich hungert! ~~das~~ ^{mir die} Därmer **) kraspen. — Was ist jetzt zu thun? Wo ist was herzunehmen? Ich will noch nichts von Schulden sagen, aber kein Kleid zu haben, das ich anziehen und wieder neue Schulden machen könnte, das ist das Betrübsteste. (er weint.) O, du grausamer Fasching! wie unbarmherzig verfahrst du mit Leuten, die dir zu Ehren ihren letzten Kreuzer daran wenden — (er fängt an zu lachen.) aber lustig seynd wir doch gewesen, die Musikanten haben aufgeschnitten, daß es nur eine Freude war, und einen Menuet aus dem Mollkreuzel habens gemacht, der verdient allein, daß man ihm zu Ehren betteln geht. Das Tanzgen ist ohne Widerred die größte Unterhaltung auf der Welt.

finden konnte. Es war damals üblich, daß der jedesmalige Decan einer der Fakultäten — von der juristischen weiß ich es gewiß — am Tage seiner Wahl oder einige Tage später, ein großes Soupee gab. Mein Vater kam einst zu einer solchen Gaferei, aber erst spät, und mehrere Personen waren schon im Weggehen begriffen. Auf der Treppe begegnete er einem alten Advokaten, der sich eben herab tummelte, und nach damaliger Mode einen großen Wollsmuff über dem Mantel trug. Mein Vater grüßte ihn, griff in den Muff, um seine Hand zu fassen, und faßte — den Hals eines gebratenen calcuttischen Daphs. Bey Hochzeiten war damals (und ist vielleicht jetzt noch, aber nur auf dem Land) üblich, daß die Gäste die Ueberbleibsel mit sich nach Hause nahmen, und diese Windvorrechte wurden das Bescheidessen genannt.

*) Die süßen Drangen, Apfelsinen, nennt man in Oesterreich durchaus Pomeranzen, oder Pomeranztschen. Eine Schüssel zerschnittene Apfelsinen und Citronen, mit verschiedenen in Zucker eingefottenen Früchten zierlich besetzt, durfte damals unter den Namen Pomeranzensalat auf keiner bürgerlich-eleganten Tafel fehlen.

**) Echt Oesterreichisch Darm, mit hohen H.

(er hebt die Selge von der Erde auf, und tanzt und geigt den nähmlichen Menuet, welcher weiten unten zur Arie gehört. Nachdem er gesungen und getanzt, bleibt er ganz betrübt stehen.) o du unverschämter Mensch! — du getraust dir noch zu tanzen; du durch deine sträfliche Verschwendung und deinen Uebermuth bereits einem Bettler gleichst, und noch dazu nicht sicher bist, ob die Wache dich nicht in diesem Augenblick wegen Menge deiner Schulden in Arrest führen wird! — O Schandfleck deiner Familie — o ausgewechselter Jüngling! geh zurück in dich, und fange ein bessers Leben an. (er faugt erschrecklich zu weinen an.) belehre dich, junger Thor — schimpfe deinen Vater nicht mehr durch deine kostende Aufführung; — du ehrloses Kind! — Nero hat seine Mutter mit einem Dolch ermordet; du aber, Bösewicht, wirfst deinen Vater zu tod tanzen (er weint und fängt gleich wieder zu lachen an.) aber einen walzerischen *) habens aufgemacht; auf den will ich mein Lebtdäg denken: das deutsche Tanzen ist halt doch weit lustiger als der Menuet. (N.B. Er fängt an einen walzerischen zu geigen, und springt und tanzt rechtschaffen **) herum. Dazu)

Zweiter Auftritt.

Hannwürst. (in einem alten kurzen Weiberkantzsch ***) und einer Weibernachthäube auf dem Kopf, und Bur-
lin, welcher noch immer herum tanzt.

Hw. Das ist ein Zustand, ich bitt Sie doch um al-

*) Einen Walzer. Hafner hat das Bywort walzerisch selbst erfunden; im Oesterreichischen kommt es nie vor.

**) Rechtschaffen, für viel und stark, ist im Oesterreichischen sehr üblich. Man sagt im Oesterreichischen statt: wir haben ihn tüchtig geprügelt, wir haben ihn rechtschaffen geprügelt.

***) Im Oesterreichischen ist das Wort männlich.

les in der Welt, schämen Sie sich denn gar nicht, daß Sie noch keinen Fried geben? *) Sie springen da herum, als ob ein ~~Maar-Forcer-Jagd~~ wäre, und andere Leute im Hause schlafen fest. Was wird sich der Hausherr denken, glauben Sie denn, daß alle Leut so närrisch, wie Sie seyn? ey ja wohl, gescheide Leut wollen ihre Ruh haben.

Bur. Ey was gescheid, im Fasching gibt es keine gescheiden Leut, und was geht es dem Hausherrn an, wenn ich lustig bin? Ich wohne um mein Geld hier.

Hw. Das ist wahr, 4 Jahr logiren wir hier, aber ich glaub nicht, daß der Hausherr von uns schon vier Siebenzehner Zins bekommen hat.

Bur. Was braucht ein Hausherr Geld? Wenn ich Hausherr wäre, verlangte ich mir auch nichts; laß Du mit meine Freunde.

Hw. Nu, wenn es Sie noch lustet, **) auf einen Freund zu gedenken, so weiß ich auch nicht.

Bur. Wie schaußt denn Du aus? Du bist ja selbst voll Spaß; Du hast Dich ja selbst in der Masque angelegt.

Hw. Was Masque? Sie wissen den Feuzel, was indessen, als Sie auf der Erde da geschlafen haben, vorbegegangen ist.

Bur. Ist etwas geschehen?

Hw. Das glaub ich, daß was geschehen ist! Wie ich denen Leuten hinabgeleucht hab, so ist der Tafelbecker drunten gestanden, und sobald er mich gesehen hat, ist er über mich hergefallen, und hat mir die Livree vom Leib gerissen, den Hut vom Kopf, und sogar einen Groschen, den mir der Baron Silberfeld vors Hinableuchten gegeben hat, aus dem Sack genommen, und das alles deswegen, um sich unterdessen in etwas zahlhaft zu machen von dem, was Sie

*) Er gibt keinen Fried, für: er läßt nicht Ruhe, ist eine echt österreichische Phrase.

**) Mich lustet, oder mich lust, für: mich gelüftet.

ihm schuldig seynd. Er ist weggeflohen, ich hab mir nicht zu helfen gewußt, ich hab zu schreien angefangen, das hat endlich das Stybenmädcl im Haus gehört, die hat sich über mich erbarmt, und mir indessen diesen Nachschrecken*) zugeworfen, daß ich nur gleichwohl etwas zur Bedeckung gehabt habe.

Bur. (lacht bestig.) Aber es steht dir recht spaßig an, laß mich es auch probieren.

H. w. So hab ich doch in meinem Leben keinen Menschen gesehen, der so wenig Ehr im Leib wie Sie hat! Es möchte Ihnen beegnen, was da will, so machen Sie nur Spaß daraus, aber nur Geduld, es wird Ihnen bald vergehen, dann ich hab wirklich gehört, daß die Gläubiger Sie heut beym heillichten Tag werden in Arrest führen lassen.

Bur. (vor sich.) Unbesonnener Unmensch, was hast du begangen, du vernunftloser Verschwender! (er bleibt ohne Bewegung stehen.)

H. w. (mit Autorität.) Was hilft igt das Aufschreien? hätten Sie eh darauf gedacht, was die Sach für ein End nehmen wird! — Pfuy Teufel! schämen Sie sich, Sie seynd ja doch ein Mensch, der schon seine 30 Jahr!**) hat, sollen Sie nicht wenigstens etwas rathen lassen? seynd Sie deswegen hieher gereißt, daß Sie Ihre Ehre und guten Nahmen hier verlieren wollen, oder hätt Ihnen der Herr Papa noch einen Hofmeister mitgeben sollen? Glauben Sie nicht, daß Leute in der Stadt genug seyn werden, die Ihre schöne Auf- führung Ihrem Herrn Papa nach Plunzendorf werden geschrieben haben; er selbst wird Sie in Arrest sperren lassen. (er speyt aus.) Pfuy Teufel! das ist eine Aufführung für einen jungen Herren, den sein Papa in die Länder geschickt hat, daß er was lernen soll? — ja! igt stehen Sie hier, als ob Sie von Holz wären. —

*) Für Nachkumpen.

**) Jahr mit hohem K, das Diminutiv von Jahr, Jährchen.

Bur. (vor sich.) Unmenschllicher Verschwender, was hast du gethan? ool.com.cn

Hw. Ja, unmenschlicher Esel! was hast du gethan? was hilfst ihr das Reden?

Bur. Mein Vater hätte mich halt nicht sollen reisen lassen.

Hw. Sie haben viel um den Herrn Papa gefragt! Wann er was verbotthen hat, so ist's just geschehen; und zudem reisen viel hundert junge Leut, die sich Ehr machen, wer sich aber schlecht aufführen will, hat überall Gelegenheit dazu. Ist denn das eine Wirtschaft, den ganzen Fasching hindurch fast täglich Ball geben, tractiren, spielen, carassiren, *) und ein Präsent nach dem andern den Mädchen schicken?

Bur. Was geb ich denn auch den Mädchen? Den einzigen Salopp, **) den ich der Binderstochter ***) hab machen lassen, der hat mich nicht arm gemacht.

Hw. Was braucht die Binderstochter einen Salopp? und haben Sie nicht erst neulich der Wätherinn ihrem Mädchen, auch eine goldene Uhr geschenkt?

Bur. Das ist aus Ursach geschehen, ****) weil sie

*) Carassiren, von carosser, heißt im Oesterreichischen nicht nur lieblosen, sondern auch eine förmliche Liebschaft unterhalten. Ein Handwerksgefele, der mit einem ehrlichen Mädchen seit drey Jahren umgeht, und die Absicht hat, sie zu heirathen, sagt: dieses Mädchen carassiere ich schon drey Jahr.

**) Auch dieses Wort ist im Oesterreichischen männlich.

***) Der Luxus hat sich seit Hofners Zeit geändert; jetzt trägt manche Binderstochter — ich will damit nur sagen, manche Tochter eines Gewerbsmannes überhaupt — kein Seidenmäntelchen mehr, dafür aber einen echt ostindischen Schawl.

****) Eine öfterreichische Phrase, für: aus guten Gründen.

wir sonst die Wäsch nicht um die rechte Stund gebracht hat, damit sie in das Künftige sich nach der Stund richten kann.

H w. Ich wollt noch von dem allen nichts sagen, aber der heutige Ball, den Sie gegeben haben, der ist nicht zu verzeihen. Keinen Kreuzer im Haus zu haben, vor Schulden nicht aus zu wissen, und doch einen Ball zu geben, das ist zu erschrecklich! Was haben Sie davon gehabt, als Schand und Spott?

Bur. Wie so? Warum Schand und Spott?

H w. Fragen Sie noch? Ist das nicht Schand genug, daß die Ballgäst, statt bis am Tag zu tanzen, haben nach 1 Uhr müssen nach Haus gehen, weil alle Lichter ausgetrunnen seynd, und wir keinen Kreuzer gehabt haben, nur ein Pfund Kerzen herbeyschleppen zu lassen.

Bur. Geschehen ist geschehen; was hilft Dein einfältiges Predigen? Gib lieber iht einen geschickten Rath, was weiters anzufangen.

H w. Was ist anders anzufangen, als betteln zu gehen? Und das nicht ein Rath, denn wenn ich in dem Aufzug auf die Gasse komm, so führen sie mich ein. *)

Bur. Sey nur still, Du bist nur ein guter Diener wann ich brav Geld hab, aber in der Noth weißt Du keinen Rath. (er deutet auf den Wandleuchter, wo das Licht fast ausbrennt.) Geh. setz hier eine andre Kerze auf.

H w. Wo sollen die Kerzen herkommen? Es ist im ganzen Haus keine mehr.

Bur. Mit was hast denn Du den Säckel hinabgelencht?

H w. Mit was werd ich ihnen hinabgelenchtet haben? Weil kein Kerzen mehr da war, hab ich halt den Gwandbesen **) angezündet, und hab ihnen hinunter gelencht.

*) Einführen heißt: in Arrest führen.

**) Gwandbesen, Kleiderbürste.

Bur. Das ist eine gute Wirtschaft — — apropos, Hannswurst, wie viel Uhr ist's?

Hw. Gleich! (will abgehen.)

Bur. Wo gehst Du denn hin?

Hw. Ich will zu der Versperrinn*) gehn, bey der die Uhr im Pfand steht; und will sie bitten, daß sie mich darauf schauen laßt, wie viel Uhr es ist.

Bur. Ja ja, die Uhr ist leider auch versetzt! Ich bin in einem saubern Zustand, kein Geld und kein Credit ist zu hoffen, ich bin meines Lebens wahrhaftig so überdrüssig, daß, wenn ich einen Strick bekommen könnte, ich im Stand wäre, mich aufzuhängen.

Hw. (will abgehen.)

Bur. (ruft ihn zurück.) Wo willst Du denn schon wieder hin?

Hw. Ich hab zuvor in der Kuchel**) einen Strick liegen sehen, der wird fast recht seyn, wenn Sie sich aufhängen wollten. —

Bur. Bleib hier, ich will mir zur Qual leben. Aber sag mir doch, ist denn gar nichts vom Essen heut Nacht übergeblieben? mich fangt erschrecklich zu hungern an.

Hw. Nicht ein Bissen, ich selbst hab ein einziges Capaunerbiegel***) falviren wollen, und hab es in einen alten Strumpf von mir versteckt, es ist aber mit sammt dem Strumpf gestreßen worden.

Bur. Es kommt immer besser, — geh, bring mir wenigstens einen Krug Wasser, ich hab Durst.

Hw. Wo soll ich Wasser hernehmen? Der Hausherr hat den Schlüssel zum Brunn, und der schläft am besten.

*) Neben dem öffentlichen Pfandhause haben sich trotz widerröhltem strengen Verbothe immer Leute gefunden, die auf Pfänder liegen, und den schändlichsten Wucher trieben.

**) Für Küche.

***) Capaunshentel.

Bur. Ist auch nicht ein Wahl einen Tropfen Wasser! — aber sag mir, wie viel Uhr glaubst Du denn, daß es seyn wird?

Hw. Waaa, es viel ist, so ist es 5 Uhr.

Bur. 5 Uhr? gegen 7 Uhr wird es erst Tag! Was wollen wir indessen machen?

Hw. Ist ist kein anders Mittel, als daß wir uns, bis der Tag anbricht, weil die Stäubiger unsere Betten haben zu leihen genommen, indessen auf die Erd niederlegen und schlafen.

Bur. Das wollen wir thun? Komme, leg Dich nieder. (legt sich auf die Erde.)

Hw. (legt sich gleichfalls neben ihn.) Das ist doch ein verfluchtes Leben! Und nicht ein Wahl ein Beth im Haus haben; *) das ist mein erster Dienst, wo ich auf der Erde schlafen muß. (er legt sich auch nieder, und fängt an zu schlafen, und bald hernach zu schnarchen.)

Bur. (setzt sich wieder auf.) Es ist nicht möglich, ich kann nicht schlafen! Mein Vater sollt die Wirthschaft wissen, der ward sich wundern; schreiben darf ich ihm um kein Geld, er hat mir erst vor kurzen sehr viel geschickt. (N.B. Hier muß das Licht auf dem Wandleuchter auslöschten.) Da haben wir den Teufel! **) ist ist das letzte Licht auch ausgebronnen, ist muß ich in der Finster bleiben; — was werd ich heut anfangen, ich weiß mir nicht zu helfen; wenn nicht die Gräule Nanette, die Tochter des Herrn von Oddardo, die ich nebst vielen andern Mädeln carrafiert, mir wieder aus der Noth hilft, so weiß ich mir nicht zu rathen. — Ich

*) So ausschweifend dieser Leichensinn scheint, so hab ich doch selbst einen jungen Herrn gekannt, der sein Bett am Faschingmontage verkauft, um den folgenden Dienstag den Carneval noch auf der Pleboute beschließen zu können.

**) Eine österreichische Phrase für: da haben wir das Unglück, die Descherung.

möchte vor Langweil crepiren. *) — Ich muß nur den neuen Favorit-Menuet **) wieder geigen. Er ist halt doch heuer ***) der Schönste, den ich noch gehört hab, und das Lied, was ein gewisser Herr Instructor darauf gemacht hat, ist gar artig. (er geigt den Menuet, und singt folgendes Lied darauf)

Es sagt die ganze Stadt d'Neuerl ist schön.
Weil sie zweh Handerl ****) hat,
Fett wie ein Specksalat, *****)
Weiß wie ein Kren. *****)
Füßel *****) wie Helfenbein, *****)
Neuerl wie Kohn;
Ich hab ihrs Herzerl mein
Oft angetragen sein,
Sie hat nit wolln.

*) Dieses niedrige Wort ist im Oesterreichischen so un-
üblich nicht. Wenn der gemeine Oesterreicher sagen will,
man hätte sich zu tode lachen mögen, so sagt
er: das war zum crepiren.

**) Man sagt häufig: Favoritsspeise, für Lieblingsgericht;
Favoritarie für Lieblingsarie u. s. w.

**) Für: in diesem Jahre.

****) Handerl, mit hohem H, das Diminutiv von Hand,
Händchen.

*****) Ein Lieblingsgericht der Oesterreicher, das aus ab-
gebrühtem, fein geschnittenem grünem Kohl, und gerös-
tem Speck, wie Salat zubereitet, besteht, und warm ge-
nossen wird.

*****) Der Meerrettig heißt im Oesterreichischen Kren.

*****) Füßel heißt Füßchen, Singular und Plural; im letz-
tern sagt man auch Füßeln.

*****) Helfenbein für Elfenbein; Kohn für Kohn-
le; Herzerl für Herzchen; nit für nicht; nit Oester-
reichisch nöth.

Aber die Nanerl die laß i nit aus,
 Ist sie gleich ist nicht mein,
 Wird ses doch künstlich seyr,
 Die kleine Maus!
 Nicht nur Vernunft und Sinn
 Hat sie mir graubt;
 Die schöne Schnipferinn! *)
 Nahn mir auch d'Herzerl hin,
 Ist das erlaubt?

Nanerl, o Nanerl! geh heirath nitich g'schwind!
 Nanerl! ach sey vergwiß! **)
 Daß du mein Nanerl bist!
 Nanerl, mein Kind!
 Nanerl! o Nanerl mein!
 Nanerl, nicht scherz;
 Nanerl, es fällt mir ein,
 Nanerl, dein Mann zu seyn,
 Nanerl, mein Herz.
 (N.B. Nach der Aria hört man Klopfen.)

Bur. Ich weiß nicht, ob ich recht gehört habet, mit
 ist vorgekommen, als ob die Thür angelockt hätt; (man
 hört noch stärker klopfen.) ja ja, es klopft wirklich wer, ich
 muß den Hannswurst aufwecken. He, Hannswurst! (er
 weckt den Hannswurst auf.)

H w. (im Schlaf.) Zwey Siebzehner oder nichts,
 Herr Camerad! —

Bur. (ermuntert den Hannswurst und steht auf.) Steh
 auf Hannswurst, es ist Jemand vor der Thür!

H w. (voll Schlaf von der Erde aufstehend.) Was ist
 denn das für ein Arm? So hat der Mensch nicht einmahl
 zum Schlafen Zeit? (taumelt hin und her.)

*) Schnipfen heißt Stehlen, wegmausen; Schnipferinn heißt
 also Diebin.

**) Vergwiß für verflucht.

Bur. Geh, schau ein wenig hinaus, wer es ist; es klopft wer erschrecklich.

Hw. Das ist ja gar verflucht! Wie werd ich dann hinausfinden? Es ist ja so finster, daß ich mich selbst nicht einmahl sehen kann.

Bur. So geh nur, und seh wer's ist.

Hw. Wer wird's seyn, als einer, dem wir schuldig seynd? oder Wacht. *) (er greift herum.) Es ist ja nicht möglich die Thür zu finden.

Bur. Greif nur recht herum.

Hw. Wenn ich mir einen Kopf ins Loch schlag, so bin ich bezahlt. (taumelnd und greisend in die Scen **) ab.)

Dritter Auftritt.

Burkin allein.

Bur. Wer wird wohl draußen seyn? — O wenn nur einmahl die glückliche Stund käm, wo mich meine Creditors einführen ließen, damit ich nur einmahl in ein ordentliches Leben kommen könnte! Was liegt mir daran, ob ich hier oder im Arrest bin? Wenn ich nur zu essen und die Geige habe, daß ich meinen Favorit-Menuet machen kann.

Vierter Auftritt.

Hannswurst, ein Solicitator **) und der Portier.

Hw. So geh der Herr nur herein.

*) Für Wache.

**) Scen für Coullisse; der Plural ist im acht Oesterreichischen Sceneseu.

**) Der Gehülfe in des Advokaten Dienste, der sein Ge-

Solicitor (ndl. mit einem Mantel.) Es heißt wohl, ich soll hereingehen, aber wohin soll ich gehn? Ich seh ja keinen Stich. *) Machen Sie nur, daß wir in ein Zimmer kommen, damit wir Licht sehen.

Sw. Im Zimmer seynd wir ehe schon, und Lichter seynd bey uns nicht der Brauch.

Bul. Wer ist denn hier, was giebt's?

Solic. Ich bin es, der Solicitator von dem Herrn Doctor Pönsfall. **)

Bur. Was will der Herr?

Solic. Lassen Sie nur Licht bringen, Sie werden als denn alles vernehmen.

Bur. Das kann nicht geschehen, denn auf Befehl des Hausherrn darf wegen Feuersgefahr kein Licht brennen.

Solic. Das ist wunderbarlich, und dennoch ist vor etlichen Stunden hier alles beleuchtet gewesen.

Sw. Ja, die Kerzen seynd schon alle in der Abzehrung gestorben.

Solic. Licht müssen wir haben! denn sonst können wir aus der Sache nicht kommen.

Bur. Wenn es was nothwendiges ist, so belieben Sie mir's vorzulesen.

Solic. O! was zum Henker! glauben Sie denn daß ich eine Nachteule bin, und in der Finster ***) lesen kann?

schäft bey Gericht oder bey Parteyen betreibt, oder sollte eintreten, wird **Solicitor** genannt.

*) Er sieht schlechterdings nichts, heißt im österr. Reichischen: er sieht keinen Stich.

**) Ein drockbarer Mann eines Advocaten; Pönsfall nennt man die Geldstrafe, die auf Vernachlässigung eines gerichtlichen Frist gesetzt ist.

***) In der Finster, für im Finstern; die Finster, für die Finsterniß.

Bur. Wenn nur ein Feuer im Haus auskäm, daß wir nur ein wenig sehen könnten.

Solic. Geduld! es fällt mir bey, daß ich ein Stück Wachskerze bey mir habe, lassen Sie solche auf der Stiegen bey der Lampe anzünden. (Giebt dem Burkin ein Stück Kerze.)

Bur. (gibt es dem Hannswurst.) Geh Hund hind' an! —

Hw. Ja! (vor sich) Der wird sich wundern, wenn er meinen Aufzug sieht. mit der Kerze taumelnd ab.)

Fünfter Auftritt.

Burkin und der Solicitor.

Solic. Mein Principal, der Herr Doctor von Phn-falt laßt sich höchlich empfehlen, und Ihnen melden, Sie würden gar wohl wissen, daß er Ihnen 12 Ducaten ehrlich geliehen habe. Weil Sie dann gar nicht an ihn danken, und ungeachtet Sie das Geld auf Bällen und andern Lustbarkeiten verschwenden, ihn nicht bezahlen, so habe er sich bemüßiget gesehen, klagbar wider Sie zu verfahren, habe auch schon einen Personal-Arrest auf ihre Person erhalten; er läßt Ihnen also raten, daß Sie ihm alsogleich entweder 12 Ducaten überschicken, oder heute noch sich zum Arrest. gefoßt machen sollen.

Bur. Der Herr Doctor. soll doch so höflich seyn, und nichts verlangen, ich laß ihn um alles in der Welt bitten; denn ich kann keinen Kreuzer zahlen.

Solic. Dafür hilft nichts, Sie müssen Anstalt machen, denn ich darf nicht eher aus dem Hause gehen, bis ich das Geld habe.

G e s t e r A u f t r i t t .

H a n n s w u r f t m i t e i n e m L i c h t u n d d i e V o r i g e n .

Hw. Ich glaub gar in unserm Haus geht's um. Im ersten Stock in dem Zimmerl, *) wo die Köchinn allein liegt, hat erst etwas abscheulich geknust. (zum Solic.) Da haben Sie Licht. (giebt solches dem Solic.)

Solic. (nimmt das Licht.) Gehorsamsten Dank, meine gnädige Frau! ey haben sich Ihre Gnaden selbst plagen müssen.

Hw. (für sich.) Nu das ist gut! sieht mich der gar für eine gnädige Frau an. (zum Solic.) Ich glaub auch der Herr sieht nicht recht, weil er mich für ein Frauzimmer und noch dazu für eine gnädige Frau in dem Aufzug anschaut.

Solic. O ich habe Frauzimmer in der Regltge **) angetroffen, daß Sie noch ein Engel dagegen wären. (zum Bur.) Hier ist die Quittung, die Sie selbst auf 8 Tage ausgestellt haben, und welche nunmehr schon 2 Jahr ist.

Hw. (zum Solic.) Aha! der Herr will Geld haben, so viel ich merk, aber da kommt der Herr bey uns unrecht, denn wir machen lieber Schulden als wir zahlen.

Solic. Ja, hier braucht es keinen Scherz. Wenn ich binnen einer Stund nicht das Geld nach Hause bring, so kommt die Wache.

Bur. Ich weiß nicht, was ich machen soll? — Doch mir fällt was bey! — Hw. bring Dinten, Federn und Streu her.

Hw. Wo soll die Dinten, wo soll die Streu herkommen? Ich hab nichts mehr.

*) Diminutiv von Z i m m e r .

**) Im österreichischen sagt man nicht, das sondern d i e R e g l i g e .

Bur. Wo ist denn der Viertel Eimer Dinten hingekommen, ~~der vorgestern noch~~ hier war?

Hw. Die hab ich heute Nacht den Musikanten, wie kein Wein mehr da war, zu trinken gegeben.

Bur. Bravo! — und die Streu?

Hw. Die ist statt des Buckers auf die Krapfen*) gekommen.

Bur. Das ist eine gute Wirthschaft!

Sollic. (für sich.) Da sieht das Elend bey allen Ecken heraus. (zum Bur.) Machen Sie, Herr von Burlin!

Bur. Gleich! Belieben Sie sich nur indeffen niederzusetzen. (Er nimmt ein Stück Papier und ein Reißbley aus dem Sack.)

Solkie. Sie sagen wohl, ich soll mich setzen, aber es ist ja in dem ganzen Zimmer kein Stuhl zugegen.

Bur. Hannswurst, bring Sessel.

Hw. Wo soll ich die Sessel hernehmen?

Bur. Zwen seynd noch alleweil hier gewesen.

Hw. Die Sessel, die uns die Leut auf den Ball geliehen haben, seynd gleich den Augenblick, als der Ball aus war, gehohlt worden, weil die Leut gefürchten**) haben, daß wir sie versehen möchten, und unsere zwen hab ich, wie das Holz nicht genug war, in Ofen hineingeschoben.

Bur. So muß ich dann auf der Erde schreiben. (legt sich auf die Erd, und schreibt auf das Papier.)

Sollic. Die Wirthschaft hab ich lebenslang nicht gesehen.

Hw. Ich will nur sehen, was er machen wird?

Bur. (nachdem er geschrieben, stehet auf.) Hannswurst!

*) Ein Backwerk, das vorzüglich in der Carnivals Zeit gegessen wird, und daher auch den Namen Krapfen erhalten hat.

**) für gefürchtet.

Hw. Was schaffen Sie, junger Herr?

Bur. (gibt dem Hannswurst einen Zettel.) Hier hast du ein Zettel, geh in das Kosekhäus am Eck *) neben uns, dort wirst du den Baron Fink finden, dem übergib es, und wart auf eine Antwort.

Hw. Aber so werden Sie ja nicht gar rasend werden? Ich in dem Aufzug soll ausgehen? Wo fehlt's? **)

Bur. Dafür laß mich sorgen. (zum Solic.) Ich will Ihren Herrn bezahlen, aber seyn Sie so gut, und leihen Sie ihr Gewand her, daß ich meinen Kakey um Geld schicken kann.

Solic. O! was Teufel! Was war dieß für eine neue Mode? Sehen Sie gleichwohl, wo Sie Kleider hernehmen, pph mir bekommen Sie keines.

Bur. Ich hab in meinem ganzen Vermögen keines, und wann Sie Ihres nicht herleihen, so kann ich um kein Geld schicken, und Sie also auch nicht bezahlen.

Solic. Aber so werden Sie ja von mir nicht fodern, daß ich indessen hier im Hemd stehen bleiben soll, bis Ihr Diener zurück kommt?

Bur. Er kommt gleich wieder, und Sie legen indessen des Hannswurst seinen Cantusch an. Thuen Sie mir diese Gnad, ich kann wahrhaftig sonst nicht zahlen.

Solic. (vor sich) Der böse Geist hat mich hieher geführt — was will ich machen? Das übergroße Elend rührt mich — (zum Bur.) No! aus sonderbarer Hochachtung gegen Sie, will ich diese Thorheit geschehen lassen. (zum Hw.) Zieh der Herr seine Masque herunter. (der Solic. legt seinen Mantel ab, und zieht Rock und Weste aus).

Hw. Was wird mein Herr noch in der Welt anfangen? (er zieht seinen Cantusch aus, und giebt solchen sammt der Nachhaube dem Solicitator.)

*) Im Oesterreichischen sagt man das Zettel, für der Zettel; das Eck, für die Ecke.

**) Man setzt bey dieser Frage die Antwort voraus: im 2. Act.

Bur. (zum Solic.) Das ist wohl eine rechte Höflichkeit von Ihnen; ich werd' es Ihnen gewiß nie vergessen.

(Der Solicitator legt des Hannswursts seine Weiber-Kleidung an, Hannsw. aber, weil ihm des Solic. Kleid zu eng ist, hängt solches über die Schultern und nimmt den Mantel darüber.)

Hw. Das wär nicht möglich, in das Kleid zu schließen.

Bur. (zum Hw.) Jetzt geh geschwind, mach deine Sachen gut, und komm bald wieder.)

Hw. (vor sich.) Das wird wieder eine verdammt Betelcommissiön seyn, daß! (und ab).

Siebenter Austritt,

Burlin und der Solicitator.

Solic. Wann nur Ihr Diener bald zurück kommt!

Bur. Dafür sorgen Sie sich nicht, er wird eh kommen, als Sie glauben; indessen aber, damit Ihnen die Zeit nicht lang wird, so kommen Sie mit mir, ich werd' Ihnen meine andern Zimmer zeigen, und nachdem kehren wir den Ofen miteinander aus. (geht ab)

Solic. Das erste bin ich zufrieden, für das zweyte aber bedank ich mich. (geht ab.)

Achter Austritt,

Das Theater stellet eine Gasse vor, in welcher zu einer Seite das Haus des Odoardo, und zur andern das Haus des Pantolfo zu sehen ist.

Nanette und Colombine kommen aus dem Haus des Odoardo.

Col. Aber bedenken Sie doch, gnädiges Fräulein! was Sie unternehmen, daß Sie sich zu so gefährlicher Zeit auf die Gasse begeben! Wenn Sie ihr Herr Vater hier antreffen sollte!

Sagen Sie mir doch, was Sie hier in der Finsterniß machen wollen? Haben Sie was Bestelltes? *)

Nanet. Colombine! du kennst mein Herz, welches nichts unternimmt, was seiner Ehre nachtheilig seyn könnte; ich bin hier vollkommen sicher, indem mein Papa noch schläft und ohnehin der Meinung ist, daß ich mich noch auf dem Ball des Burlins befinde.

Col. Aber was wollen Sie denn hier machen?

Nanet. Ich habe den Crispin, den Lehenlafey, der vorher meinen Papa bedient hat, auf des Burlins Ball erblicket, und ihn um diese Zeit hieherkommen geheißen.

Col. Hab ich es nicht gesagt, daß Sie was Bestelltes haben müßen? Was wollen Sie denn mit dem Crispin machen?

Nanet. Ich will durch selben meinem allerliebsten Burlin die 100 Ducaten, die ich ohne Wissen meines Vaters aus dem Lotto **) gewonnen habe, überschicken, und ihn heimlich zu mir bestellen lassen, denn du weißt wohl, daß ich alles verstoßener Weise unternehmen muß.

Col. Ja ja! der Papa würde Sie übel bezahlen, wenn er Ihr Vorhaben wissen sollte, und sind Sie denn nicht selbst klug genug einzusehen, daß die Lieb zwischen Ihnen und dem Herrn von Burlin von keiner Dauer seyn werde. Denn erstens ist Ihr Herr Papa höchst darwieder, und zweytens scheint mir, daß der Herr von Burlin (verzeihen Sie meinen Argwohn.) mehr Ihr Geld, als Sie liebet.

Nanet. O! hierzu ist der Burlin viel zu aufrichtig; sein Elend rühret einzig von seinem harten Vater her, der ihn fast verderben läßt und vor aller Welt zu Schanden macht. Was meinen Papa betrifft, so hoff ich, daß er mit der Zeit selbst unsere Liebe billigen werde, und scheint es schon ein ge-

*) Etwas Bestelltes für eine Bestellung.

**) Das ist nicht Oesterreichisch, es sollte heißen: aus der Lotterie.

tes Zeichen zu seyn, weil er mir heute Nacht auf des Barlins Ball zu gehen erlaubt hat.

Col. Es hat hart genug gehalten, und der Papa hat es gewiß nur Schanden halber *) erlaubt, weil des Barlins Papa mit dem Ihrigen sehr gut Freund ist.

Na net. Und eben dieses wird unsere Heirath zu Stande bringen.

Col. Ich wünsch es, dann es ist mir selbst das meiste **) daran gelegen, weil ich hieher desto eher meinen Hannswurst heirathen könnte.

Na net. Mich dünkt, es öffnet sich die Hausthüre?

Col. Das wird gewiß der alte Herr seyn, denn er pflegt sehr früh auszugehen.

Na net. Wenn er es auch seyn sollte, so laß es nur gut seyn, ich werd mich schon auszureden wissen.

Col. Ich will freulich helfen (sieht auf die Thür.) Parole! er ist!

Neu er A u f t r i t t.

Odoardo aus dem Haus mit einer Laterne, und die Vorigen.

Odo. Bravo! das ist nicht übel! Die Tochter und das Mädel schwärmen in der Finster auf der Gasse herum! Was habt ihr hier zu suchen, ihr Nachtgespenster, ihr ausgewechselten? (beyde küssen dem Odoardo die Hand.)

Na net. Wir seynd nur, da wir eben vom Ball gegangen, durch einen erschrecklichen Irrm auf die Gasse gelockt worden.

*) Weil er sich hätte schämen müssen, wenn er es untersagt hätte.

**) Für: am meisten.

Col. Ja! es haben zwey Cavalier mit dem Degen geraußt.

Odo. Ja? — und da müßt ihr dazu laufen? Es raufet wer da will, so habt ihr nicht mitzurufen.

Col. Wir haben ja nur zugesehen.

Odo. Es sey, wie es will, so gehört ein Mädel durchaus zu keinem Duell.

Manet. Sehen Sie sich nur zufrieden, es wird nicht mehr geschehen.

Odo. Das will ich auch hoffen — (zur Manett.) Sag mir, wie lang bist du heut Nacht rasend gewesen?

Manet. Ich bin nicht rasend, sondern sehr wohlanständig lustig gewesen.

Odo. Wie? Ist dieses nicht noch ärger als rasend, wenn man den halben Tag und die ganze Nacht hindurch, immer unter den erschrocklichsten Gebärden, bey dem Geheule einiger gestrichener Schafwärmer wie ein unbezäumtes Pferd herum springt, und mit Händ und Füßen ausschlägt?

Col. Sie sind der Welt bereiẗ abgestorben, und begreifen nicht dergleichen angenehme Ergöhzungen.

Odo. Ist dieses eine Ergöhzung zu heißen, wodurch schon so viele Menschen Gesundheit, Leben, ja die Ehre selbst verloren haben? Ich glaube vielmehr, daß der allergrausamste Missethäter zu erschrocklich gestraft wäre, wenn er aus Strafe wie andere aus Ergöhzung sich zu tod tanzen müste. — Doch dergleichen Einsichten sind für euch spanische Dörfer; die Jahre werden hiereinfalls eure Lehrmeister seyn — ist aber begeben euch augenblicklich in das Haus und zu Bett.

Col. (vor sich.) Das klingt übel.

Odo. Habt ihr mich verstanden?

Manet. (vor sich.) Verwünschter Befehl! (zum Odo.) Ja Herr Papa!

Odo. Nu! so geht! legt euch schlaffen! und wenn die Raserey aus Kopf und Füßen ist, so laßt euch wieder sehen.

Manet. (vor sich.) Der Henker*) hat ihn hieher geführt. (küßt dem Odo die Hand.) Ich wünsch dem Papa eine gute Nacht. (in das Haus ab.)

Col. (vor sich.) Wenn er nur unterwegs den Hals gebrochen hätte. (küßt dem Odo auch die Hand.) Gnädiger Herr! ich wünscht Ihnen wohl zu ruhen. (in das Haus ab.)

D e r z w e i t e A u f t r i t t .

Odoardo allein.

Odo. Alle beyde sind noch Ballfischig, sie wünschen mir bey anbrechendem Tage gute Nacht, und wohl zu ruhen, da ich doch bereits schon geschlafen habe, wenn Zeit und Natur es vorgeschrieben haben. Ich begreif wahrhaftig nicht, wie verkehrt und ausgewechselt nummehr die Welt ist; die Jugend verlegt sich meistens auf Ausschweifungen, und es giebt junge Frauenzimmer, die verwegener als ein geharnischter Reiter sind; kurzum die ganze Welt hat einen andern Form**) bekommen, und weil sich das ordnungsgewohnte Alter in diese Neuerungen nicht zu finden weiß, so wird es ausgelacht, und für narrisch gehalten. Wo ich zu Hause bin, erlaustigte man sich auch zur Zeit meiner Jugend, aber daß man die Lust in Maserey, und sich selbst in Fledermaus,***) Waldteufel, Merksagen, Elephanten und dergleichen Bestien verkleidet hätte, und so lang der Fasching wehrt, fast täglich ganze Nacht wie die Böcke auf dem Blockberg herumgehüpft wäre, das hätte keinem vernünftigen Menschen jemahls traumen können. End-

*) Dieses a parte muß empfören, wenn man nicht weiß, daß dieser, vorzüglich im Munde eines Frauenzimmers, und noch mehr, im Munde einer Tochter höchst anständiger Ausdruck im Oesterreichischen bey weitem nicht so derb ist.

**) Im Oesterreichischen der Form für die Form; der echte Oesterreicher sagt Form.

***) Fledermaus hieß man eine damals auf den Redouten übliche Maske, welche in einem weiß schwarzen Ueber-

lich sind, noch dabei öfters diese Ballzusammenkünfte die Gelegenheit zu mancher übeln Mariage! Eben meine Tochter hat die Bekanntschaft mit dem liederlichen Burkin solchen Gesellschäften zu verdanken; aber sie soll aufhören ihn zu lieben, oder ich werde darauf vergessen, daß ihre verstorbene Mutter mein Weib gewesen, und werde sie enterben; — ich wollte wetten, daß eben igo wiederum eine Kupplerrey vorbegegangen, oder doch hätte vorbegehen sollen; — ich seh wirklich jemanden herzukommen, vielleicht ereignet sich etwas Erwünschtes (er schließt die Hausthür zu.) Zur Sicherheit will ich das Haus versperren, die Laterne verbergen, und von Weitem der Sache zusehen. (verbirgt die Laterne in dem Hut und geht auf die Seite.)

F i f f t e r A u f t r i t t .

Erispin auf der Seite, Ddardo, hernach Colombiana am Fenster.

Erispin. (vor sich.) Nun glaub ich zu rechter Zeit eingetroffen zu seyn. Die Fräule Nanette hat mich hieher bestellt; ich weiß nicht, bin ich zu früh gekommen, oder ist sie schon hier gewesen.

Ddardo. (vor sich.) Wann ich mich nicht irre, so ist es der Erispin. Wie oft verbot ich dem Ergluppler, mein Haus zu betreten.

Erispin. Ich weiß nicht, was ich machen soll? Anlopfen ist gefährlich, denn der Alte hat lange Ohren; er hört alles gleich.

Ddardo. Der lose Schuel! Er ist gewiß von meiner Tochter

rock mit Aermeln, einer Art Kutte, mit einer über den Kopf gezogenen Kapuze, und langen Ohren, jenen der Fledermäuse ähnlich, bestand.

ter bestellt, und ohne Zweifel wird er dem Barlin wieder einen Brief bringen sollen.

Er i s p. Ich weiß nicht, was zu thun ist. (er probirt an der Thür.) Das Haus^{*)} ist fest zu; ich muß es doch wagen anzuklopfen, denn ich muß wissen, woran ich bin. (klopft.)

O d o. Nun bin ich neugierig, was vorgehen wird.

Co l. (am Fenster ganz still.) Wer klopft? bist du es Erispin?

Er i s p. Ja, meine englische Colombine, ich bin auf Befehl der Fräule Nanette zugegen.

Co l. Sehr wohl, aber wie hast du dich hieher wagen können? Du weißt doch, daß der gnädige Herr weit größer als ein Trager *) ist, und daß er dir Schläg geschworen hat, wenn er dich hier findet.

O d o. (vor sich.) Nur zu! Ihr sollt an mich denken!

Er i s p. Halten Sie mich nur nicht lang auf; es ist mir nicht recht gut bey der Sache.

Co l. Du kannst gleich wieder gehen; bring nur diese 2 Briefe (wirft zwey Brief vom Fenster.) zu dem Herrn von Barlin; einer gehört für ihn und der andere für den Hannswurst. Komm bald mit einer Antwort zurück. (vom Fenster weg.)

Er i s p. (hebt die Briefe auf.) Leben Sie wohl, Junger Colombine. — (vor sich.) die Brief will ich gut verwahren. (er steckt sie auf die Brust hinein) damit, wenn etwa der alte Herr mir begegnen sollt, ich keine Reyprey **) habe

O d o. (vor sich.) Ist ist es Zeit (er lauft mit bloßem

*) Die Lastträger, die man in Wien Trager nennt, waren zu Hofners Zeit ihrer Grobheit wegen verächtlich; ich habe keine historischen Daten, daß sie seither höflicher geworden seyen.

**) Ein echter Aufschreier, der überhaupt eine Unanständigkeit, ein verdrüssliches Verhalten bedeutet.

Degen auf den Crispin los.) Sieh mir die Briefe her, kuperische Kanalie!

Er isp. O weh! ich bin verloren! — (fällt auf die Erde, und nachdem er einigemahl gezappelt, bleibt er, wie todt liegen.)

Odo. Was ist das? — der Crispin fällt vor Schröden zu Boden? (er ruft.) Crispin. Crispin! bist du todt? — so rede doch! (er hebt Hand und Füße.) Er rührt sich nicht! — o weh! er ist todt; der Schröden, und meine unbesonnene Wuth haben den Crispin umgebracht! Geschwind will ich, wenn es noch möglich ist, dem Unglückseligen mit einem Schlagbalsam *) zu Hülfe kommen. in Eil das Haus auf, und in solches ab.)

Er isp. (Sobald Odoardo im Haus, eilends von der Erde auf.) So hab ich den Alten nun recht betrogen, — und wird es Zeit seyn, ehe das Schlagwasser kommt, daß sich der Versorbene auf lebendigen Füßen davon macht.

(Lauft ab.)

D r i t t e r A u f t r i t t .

Odoardo mit einem Fläschel eilends aus seinem Haus.

Geschwind will ich dem Unglückseligen zu Hülfe kommen. (steht, daß Crispin weg ist.) Was? — der todt Crispin ist weggekommen? **) — He Crispin! — todt Crispin! — der Kerl muß selbst gegangen seyn, sich begraben zu lassen. — Der Gefoppte für nun bin ich, aber gewiß das leztemahl. Ich will nun gehen, meiner Tochter einen neuen Verweis zu geben; wenn ich aber den Crispin erblickt, so will ich ihm, ehe er nochmahl dahin stirbt, das Testament mit Spanischrohr-Buchstaben aufsetzen, und zwey Träger sollen dabey die Zeugen abgeben. (kornig in das Haus ab.)

*) Ein Balsam, bey Schlagflüssen anzuwenden.

**) für gelaufen.

Dreyzehnter Auftritt.

Audere Gasse, rückwärts ein Koffelhäus mit Tisch und Leuchtern. Thomas, ein Koffelhieder und noch zwey Comparsen zur Bedienung. Auf einem Tische liegen geschriebene Zettel und Zeitungen. Es kommt ein Bedienter mit einem Windlicht, *) dem ein Tragsessel folgt; der Sessel hält vor dem Koffelhäus **) still; aus solchem steigt Baron Fink in Mäcke mit Domino und geht in das Koffelhäus, Sessel, Bedienter gehen ab.

Baron Fink setzt sich zum Tisch und ruft Ein Glas Kracauer Rosoli! ***)

Thomas bringe Rosoli.

B. Fink. (zu Thomas.) Ist der Baron Silberfeld nicht hier gewesen?

Thomas. Ihr Gnaden, ich habe ihn schon 3 Tage nicht gesehen.

B. Fink! (vor sich.) Der Baron hat mir hier zu erscheinen versprochen, allein, da er nicht kommt, so wird er gewiß nach des Buelins Ball sich auf eine andere Lustbarkeit begeben haben.

*) für Fackel.

**) Einzelne Personen bedienen sich noch jetzt häufig der Tragsessel, wenn sie die Reboute verkaufen: In früherer Zeit war es Sitte, aus der Reboute in ein Koffelhäus zu gehen, und zu frühstücken; dieser Gebrauch hat sich seit einigen Jahren auf die geringere Volksclasse beschränkt.

***) Rosoli sagt der Oesterreicher für Rosoglio. Kracauer Kalender haben wir, aber keinen Kracauer Liquor.

Vierzehnter Auftritt,

www.libtool.com.cn

Übermahl ein Diener mit Windlicht und Sessel wie oben. Aus dem Sessel B. Silberfeld in Masque mit Domino, *) welcher gleichfalls in das Koffehhaus geht. Sessel und Diener ab.

B. Silberfeld. (zu B. Fink.) Es erfreut mich ungemein, Sie hier anzutreffen. Sind Sie schon lange hier Herr Baron?

B. Fink. Ich bin eben erst gekommen. Setzen Sie sich zu mir.

B. Silb. setzt sich zum B. Fink. (zum Koffehsieder.) Ein Glas Constantinopolitaner Kofoli!

Thom. Gleich sollen Ihr Gnaden bedient werden. (bringt Kofoli.)

B. Silb. Sagen Sie mir doch aufrichtig, wie gefällt Ihnen der Ball, den Burlin heut Nacht gegeben, und wobey wenig zu tanzen noch weniger zu trinken, und fast gar nichts zu essen war?

B. Fink. Es ist in der That nderrisch, Ball zu geben, wenn man kein Geld hat; doch ob schon des Burlins Ball nicht nach Gebühr bestellet war, so hat doch den Mangel aller Sachen die Gegenwart so vieler schönen Frauengzimmer ersetzt.

B. Silb. Wahrhaftig, Sie haben Recht; es ist ein ganzer Bildersaal von Schönheiten da gewesen.

*) Diese Maske, die vormahls so gewöhnlich und so bequem war, und in einem seidnen, farbigen oder schwarzen Ueberrock mit Ärmeln, den man über das gewöhnliche Kleid anzog, bestand, sieht man iht in Wien nur äußerst selten, vorzüglich, seit man auf den maskirten Bällen überhaupt nur wenig Masken mehr sieht, und es leider gewöhnlich geworden ist, auf der Redoute viel unanständiger, und unreinlicher gekleidet zu seyn, als man sich sonst irgendwo zu erscheinen erlauben würde.

B. Fink. Ich denke immer, Sie seyen auf dem Ball verliebt geworden.

B. Silb. Ich läugne es gar nicht; ein gewisses französischeß Bildel *) hat mein Herz völlig erpöret, und ich kann ehe nicht ruhen, bis ich erforscht habe, wer sie ist, und wo sie ihre Wohnung hat.

B. Fink. Auch mich hat Cupido nicht ungestraft weggehen lassen. Eine gewisse holländische Bäuerinn **) hat mein Herz in das Netz der größten Leidenschaften verwickelt, ja ich kann mich ehe nicht zufrieden stellen, bis ich erfahre, wer diese Schöne ist, und diese muß die Meinige werden, wenn sie auch schon mit der halben Stadt versprochen ***) wäre.

B. Silb. Wir haben hier gut reden, aber wie wird es dem Herrn Ballgeber Burlin zu Hause ergehen. Ich kenn' sein Elend, er wird nicht wissen, was er anfangen soll.

B. Fink. Das hat ihm noch den letzten Stos gegeben, daß ich ihm die 70 fl. abgemouen.

B. Silb. Das ist wohl wahr. (zum Koffersieder.) He, geh er mit die Zeitung her!

L. hom. Was befehlen Ihr Gnaden für eine?

*) Für Bildchen. Die Kupferstiche, die man vor den älteren Ausgaben von *Du Rats art d'aimer*, von *Regnards* Lustspielen, und vorzüglich vor den älteren französischen Romanen findet, geben uns einen Begriff von dem französischen Bildchen, das den Baron Silberfeld so entzückt.

**) Die üblichsten Masken zu Hafners Zeit und noch etwas später waren die holländische Bäuerinn, und der Bauer, die italienischen Masken, *Harlekin*, *Pantalon*, *Skaramuz*, *Scapin* u. s. w. die edle *Venezianerin*, der *Matrose*, der *Koch*, der *Schornsteinfeger*, das *Stübchenmädchen*, der *Domino*, der venezianische Mantel mit der *Bajura*, der *Türke*, der *Moör* u. s. w.

***) Erst *Joseph II.* hob die Eheversprechen auf.

B. G. l. b. Geh er mit das Diarium von Tripstrill. *)
 B. G. l. b. Und mir das Journal von Rudolfs. (Thomas bringt Zeitung, die Chevaliers lesen.)

Fünftehnter Auftritt.

Hannswurst, welcher nunmehr des Solicitators Kleid völlig an hat, nebst dem Mantel, und die Vorigen.

Hw. Ist bin ich hier, aber ich weiß nicht, ob ich so viel Herz haben werd, dem Baron das Zettel **) zu übergeben; doch was liegt mir daran? Ich nehm nichts für mich, sondern für meinen Herrn zu leihen. He Koffehsieder!

Thom. (zum Hw.) Schafft der Herr eine Schaale schwarz? ***)

Hw. Nichts schwarz.

Th. Also weiß?

Hw. Nichts weiß, nichts schwarz; ich hab nur fragen wollen — (Thomas geht weg, ohne dem Hannswurst eine Antwort zu geben.)

Hw. Ist geht der Esel weg, da ich am besten mit ihm reden will. (er ruft.) He Koffehbrater! ****)

2 2

*) Die Wienerzeitung hatte damals den Titel *Wiener Diarium*. Tripstrill ist ein erdichteter Name eines Orts, den man zum Scherz gebraucht. Anstatt zu sagen: geh zum Soguch, geh zum Teufel, sagte man etwas glimpflicher: geh nach Tripstrill.

**) Im Vokabularischen ist Zettel ungewissen, nicht männlichen Geschlechts.

**) Anstatt zu sagen: eine Schaale schwarzen Kaffeh, sagte man nur: eine Schaale schwarz.

****) Ein Schimpfwort für Kaffehsieder, wie man in Wien den Kaffehwirth nennt.

Thom. Schaffa! Sie einen Kosoli vom Pergamo, von Paris, von Siebenbürgen oder von Ruspdorf? —

Hw. Ich schaffe nichts, ich hab nur frager wollen — (Thomas lauft wieder weg.)

Hw. Wenn mir der Kerl wieder davon lauft, so nehm ich ihn gewiß bey'm Schopf. (ruft.) Koffehhaus, sag ich!

Thom. Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie schaffen gewiß einen Chokolade von Dalmatien, Mesopotamien oder Croatien? Sie sollen gleich bedienet werden.

Hw. (jornig.) Ist kommts zu grob. (er nimmt den Thomas bey'm Schopf.) Wann er wem foppen *) will, so fopp er wem **) andern als mich. (hierüber entstand ein Geschrey; Thomas lauft ins Koffehhaus ab.)

B. Finkl. (aus dem Koffehhaus.) Was gibts, was ist hier für Lärm?

Hw. Ihr Gnaden verzeihen, ich hab schon eiliche Mal um Sie fragen wollen, und statt einer Antwort will mich der Kerl für einen Narren haben.

B. Finkl. Um mich habt Ihr gefragt, woher kennt Ihr mich dann?

Hw. Ich kenn Ihr Gnaden von meinem Herrn aus — Sie seynd ja der Baron Sempel? —

B. Finkl. Was Sempel? Finkl wollt Ihr sagen.

Hw. Ja, es ist wahr, ich hab mich geirrt; ich hab halt gewußt, daß Sie ein Vogel seynd.

B. Finkl. Ich bin kein Vogel, sondern ich führe nur einen solchen Nahmen.

Hw. (gibt dem Baron Finkl ein Billet.) Mein gnädiger Herr, der Herr von Burlin, laßt sich Ihr Gnaden höflichst empfehlen, und hier überschickt er Ihnen ein Ballet.

B. Finkl. Ist kenn ich Ihn erst; er ist ja der Hannswurst, der Diener des liederlichen Burlins?

*) Für narren.

**) Wem, für wen ist sehr üblich.

Hw. Ja ganz recht, des liederlichen Burlins, bey dem Sie so ~~oft geschmarost~~ haben.

B. F i n l. Ich werd es gleich lesen. (er liest das Billet. Baron Silberfeld geht aus dem Koffehaus, und liest gleichfalls das Zettel heimlich mit.)

Hw. (vor sich.) Ich möchte wissen, was der hinein zu gassen hat; ich wollte wetten, er gibt nichts. (nach Lesung des Zettels saßen beyde Barons sehr zu lachen an.)

B. F i n l. Der Lump hätte ehe wirthschaften sollen.

B. Silb. Das ist zum Lachen; er schreibt, daß er nichts zu leben hat.

Hw. Das versteh ich nicht, was das Lächerliches ist, wann der Mensch nichts zu leben hat.

B. F i n l. Sag Er seinem liederlichen Herru, daß ich ehe all mein Geld auf die Gasse werfen wollte, eh ich einem solchen liederlichen Menschen, wenn er auch Hunger sterben müßte, etwas schicken wollte.

Hw. Das ist gar schön, das! Seynd Sie auch ein guter Freund? Sie?

B. Silb. Was? guter Freund! Leuten unsers Gleichen wär es große Schande, mit einem Kerl, wie fein Herr ist, Freund zu seyn, zu geschweigen ihm Geld zu geben.

Hw. Das ist curios! was geht denn das Sie an? Von Ihnen hat man ja nichts verlangt; man weiß eh, daß Sie jeden Kreuzer selbst gut brauchen, und mein Herr ist ein braver Herr, nur schad, daß so viele falsche Lumpenhund in das Haus gekommen seynd, die ihn um alles betrogen haben!

B. Silb. Wirßt Du schweigen, oder ich haue Dir ein Flügel vom Leib.

B. F i n l. Sag Er seinem Herrn, daß ein Bettler wie er, niemahls Ball geben müsse; sag Er ihm auch, daß ich nichts herleihe, sondern daß ich die ihm-abgewonnene 70 fl. bereits an meine Tasche (er zeigt auf die Rocktasche) verschenkt habe; ich gebe keinen Kreuzer.

Hw. (vor sich.) Ich hab mirs eh gedacht; komm man

nur in der Noth zu guten Freunden. Wenn ers nicht so hergibt, so stihl *) ichs.

B. Silb. (geht indessen wieder in das Koffehhaus, nimmt einige Zettel vom Tisch und gibt sie dem Hannswurst.) Hier hat Er einige Nachrichtzetteln, von den Bällen die hier gehalten werden. Bring Er sie seinem reichen Herrn, er wird wohl schwerlich einen davon auslassen. (lacht.)

Hw. (nimmt die Zettel.) Ja, expresse **) will ich sie ihm bringen, Wer weiß, ob er Ihnen zum Troß nicht gleichwohl dabey erscheinen wird. (zum Baron Fink.) Geben Sie also nichts her?

B. Fink. Ich? Keinen Heller.

Hw. (vor sich.) Ist will ich schauen, wie ich das Geld erwisch. (nähert sich dem Baron Fink.) Ihr Gnaden müssen mir also verzeihen, daß ich Ihnen überlästig gewesen — allein ich muß den Befehl meines Herrn verrichten. (er greift dem Baron in Saack)

B. Fink. Ich deut es Ihm nicht übel aus, allein seine grobe Redensart kann Ihn einsmahl in Ungelegenheit bringen.

Hw. (vor sich.) Ist hab ichs. (schiebt den Beutel ein, zum Baron.) Ja, geschwind bin ich in Worten, aber im Herzen allezeit aufrichtig: Sie geben also nichts her? —

B. Fink. Wie oft soll ich es Ihm noch sagen, daß ich nichts gebe?

Hw. Es ist auch besser, wann Sie es beha'ten, wenigstens dürfen wir nichts zuruckzahlen. (er lacht.) Ich empfehle mich Ihr Gnaden. (und lachend ab.)

B. Fink. Ich weiß nicht, hält mich der Kerl für einen Narren, und warum er so lacht,

B. Silb. Der Kerl ist ein Phantast, darüber ist sich nicht aufzuhalten. Ich sehe dort am Eck meinen Wagen

*) Ich stihl, für ich stehle,

**) Expresse für vorzüglich, zum Troß, ist selbst in der gemeinsten Volkscasse üblich.

gehen, fahren Sie mit mir zu Hause, und ruhen Sie sich gegen Mittag bey mir aus.

B. Gut. Wenn Sie so wollen, will ich Ihnen an-
gelegen seyn. (beyde ab.)

Sechzehnter Auftritt.

(Das vorige Zimmer des Burliu.)

NB. Hier wird es Tag.

Burliu. (in voriger Kleidung allein, lachend.) Das ist ein herrlicher Späß! Den Solicitator hab ich in das Ofenloch gesperrt, er schlägt und häßt herum, als ob er wollt nährisch werden — Aber ich mücht doch wissen, wo der Hamsdurst so lang bleibt; ich bin höchst begierig, zu hören, ob er was zu leihen bekommen hat oder nicht.

Siebenzehnter Auftritt.

Der Solicitator in obigem Weiberaufzuge und

Burliu.

Solic. (zornig.) Aber was zum Henker sind dieß für Poffen? Mich in das Ofenloch zu sperren! Glauben Sie denn, daß ich Ihr Narr bin! Ihr kommt es mir wahrhaftig zu grob!

Bur. (lachend.) Ich hab zugesperret, ohne zu wissen, ob Sie darin seynd, oder nicht.

Solic. Was, haben Sie mich nicht mit Gewalt hineingestoßen?

Bur. (lacht.) Es ist nur ein Späß gewesen.

Solic. (zornig.) Solche Späß gehören für einen Buben, aber für keinen gnädigen Herrn von Ihrem Alter,

Diesmahl bin ich bey Ihnen gewest, *) und die Zeit meines Lebens nicht mehr; meinetwegen möchten Sie meinem Herrn eine Million schuldig seyn. Für meine außerordentlichen Höflichkeiten empfangen Sie den größten Dank! Ich werde die Sache am gehörigen Orte anzubringen wissen.

Bur. Sie bekommen gleich Ihr Geld.

Solic. Dapon hab ich nichts; zahlen ist Ihre Schuldigkeit, der angethanene Schimpf kann mir aber nicht bezahlt werden.

Achtzehnter Auftritt.

Hannswurst in des Solicitors Kleidung, und die Vorigen.

Hw. (zum Solicitor, dem er Geld gibt.) Da hat der Herr sein Geld; ist geh der Herr seiner Weg!

Solic. Was braucht es mich wegzuschaffen? Ich geh selbst gerne, nur mein Gewand her.

Hw. (wirft den Mantel auf die Erd.) Da ist der Mantel, — das Kleid kann ich allein nicht herabbringen, es ist mir zu eng.

Solic. So hat er es gleichwohl müssen anziehen, da er doch gesehen hat, daß es ihm zu eng ist.

Hw. Ich hätte mich ja sonst schämen müssen, damit auszugehen.

Bur. Man muß halt ganz fein damit umgehn; ich werd schon helfen.

Solic. Ich sag es Ihnen, geben Sie Acht, und verwüsten**) Sie mir nichts daran. (legt seinen Weiberäufzug weg.)

Hw. Es geht ganz leicht, wann man sich nur vorher

*) Eigentlich gewöst, für gewesen.

**) Für verderben.

ein wenig bewegt. (er streckt sich aus und bewegt sich, daß das Kleid hin und wieder aufspringt.)

Sollic. (jornig.) Ich hab es ja gesagt, es wird so gehn. Er reißt mir ja den ganzen Rock entzwey.

Bur. Nur geschaid, sonst müssen Sie mir es bey einem Kreuzer bezahlen. (der Solicitator greift bey den Schultern an, Burlin zieht stark an dem Ermel, reißt solchen vom Leib weg, taumelt und fällt, und reißt den Hannswurst und den Solicitator auf die Erde mit nieder. Burlin und Hannswurst wälzen sich auf der Erde herum, und wollen sich immer aufhelfen, bis des Solicitators Kleid in Stücke zerissen wird.)

Sollic. (jornig aufspringend.) Ihr verfluchten Leute! Das ist Bosheit, mir mein Kleid zu zerreißen! — Mich so zu beschimpfen? — O! das soll Euch theuer kommen! (Hannswurst und Burlin stehen lachend von der Erde auf.)

Bur. (zum Solicitator.) Wer kann dafür, daß ihm das Kleid zu eng war?

Sollic. Ey, was zu eng? Das ist mit Gewalt, mit Fleiß *) geschehen.

Hw. Mach sich der Herr nichts daraus, es ist nur ein Spas gewesen.

Sollic. Gut, so könnt Ihr es iht bezahlen.

Bur. Iht kann der Herr gehn, der Herr hat seine 12 Ducaten.

Sollic. Ich geh nicht aus dem Haus, bis ich ein anderes Kleid, oder die Bezahlung dafür bekommen habe.

Bur. Hannswurst! Gib Du ihm das Kleid über die Stiegen. **)

Sollic. Ja? — Das wollt ich auch sehen.

Hw. Das kann der Herr bald sehen.

*) Für absichtlich.

**) Anstatt das Geleit zu geben, sagt man in Oesterreich das Gleit geben, daher der Doppelsinn.

Bur. Oh, nimm ihn, trag ihn hinaus, und leg ihn auf die Kellerstiegen.

Hw. Gleich, Hr Gnaden! (er nimmt den Solicitator über die Achsel und unter großem Lärm in die Scen ab. Burlin wirft den Mantel und das zerissene Gewand nach.)

Bur. Der kommt gewiß nicht mehr Geld zu fordern. O wenn er es nur allen meinen Gläubigern erzählen möchte, daß ich Ruh im Haus friegte! — Aber ich möchte doch wissen, wie viel Geld der Hannswurst bekommen hat.

Hw. (zurückkommend.) Den hab ich schon expedirt, vors Haus Thor hab ich ihn auf den Stein niedergeworfen.

Bur. Wie stehts mit dem Geld?

Hw. Wie ich mirs eingebildet hab, so hab ich auch nichts bekommen; sondern alle zwey Barons haben Sie brav ausgelacht und ausgeschimpft.

Bur. Wo hast du denn also Geld bekommen?

Hw. Durch meine gute Erfindung hab ich dem Baron Fink 70 fl. aus dem Sack gestohlen.

Bur. (umarmt den Hannswurst) O Du theurer Held! Du bist ein rechtschaffener, ehrlicher Diener!

Hw. (gibt dem Burlin die Ball-Zettel.) Da hab ich Ihnen ein Präsent zu machen. Der Baron Silberfeld hat mir die Zetteln von den Ballen, die heuer gehalten werden, mit einer höhnischen Art gegeben, daß ich sie Ihnen bringen sollt.

Bur. Laß es nur gut seyn, mein lieber Hannswurst! Er glaubt, weil ich kein Geld icht hab, so würde ich auf keinen Ball kommen, aber es wird ihm zum Troß doch geschehen.

Hw. Das hab ich auch gesagt.

Bur. (nimmt die Zettel.) Es ist mir gleich leichter, wann ich nur von einem Balle etwas höre. Laß stehn. (er ließt.) „Ball — künftigen — Dienstag in der Stadt, im Sauwinkel *) im anderten Stock, wo eine Fensterscheibe mit

*) Die Kaffe Kuckwinkel wird gewöhnlich Sauwinkel genannt.

Papier vermacht ist. — Eine geschlossene Compagnie, das Leggeld ^{2 fl. weniger} 7. Siebzehnet, das Frauenzimmer Franco — kalte Speisen, und vielleicht gar eine Musique, „Das mag es vortreflich zugehn.“ (er liest ein anderes.) „Am nächsten heranwachsenden Sonntag dieses am Leben befindlichen Jahres wird in Oesterreich zu ebener Erd *) vor Jedermann ein Ball gehalten werden. Das Leggeld ist 4 fl. Silbergeld, sowohl für Mandel als Weibel, **) man wird dabei mit einer gut gekochten Musique und wohl gestimmten Tafel bedient werden, auch wird vom Koch zuletzt etwas extra Süßes auf der Tafel zu sehen seyn. Item wer einen guten Fanghund hat, soll ihn zur Vergrößerung der Compagnie mitbringen. „Das ist eine neue Mode Einladung, da nichts wunderlich zugehn.“ (er liest weiter. „In der Stadt, Freytag den 11. dem Johann Was, Bierleutgeb, ***) sein Sohn Joseph 3 Jahr alt, in Blattern. (locht.)

Hw. Das ist kein übler Verstoß! Wischen sie das Todten-Bettel unter die Ball-Bettel!

Bur. Hier ist noch ein Bettel. (liest.) „Ball vor der Stadt den 47. davonlaufenden Monats, wird in einem neuen eigends hiezu erbauten Stall ein Lehnkutschker-Ball ****) gegeben; eine laute Musit; die Tafel ist zwar schon gewest, nichts destoweniger wird man doch mit verschiedenen kalten

*) Das Erdgeschos nennt man in Wien zu ebener Erd.

**) Mandel und Weibel, Männchen und Weibchen.

***) Leutgeben heißt ausschänken. In den Weingegenden in Oesterreich pflegen die Winzer mit dem Ausschank ihres Weinvorraths abzuwechseln; dieser Ausschank wird das Leutgeben genannt.

****) Dieser berühmte Ball, welchen die Fiaccos, die im Carnaval nicht Zeit gewinnen, sich selbst zu erlustigen, in der Fastenzeit zu geben pflegen, hat sich bis jetzt erhalten. Im Jahre 1811 war er vorzüglich glänzend.

davon bedient werden. Das Leggeld ist um 6 Uhr, der Anfang um 4 Siebzehner. NB. Wer sich als Flegel legitimiren kann, wird umsonst hineingelassen. Was für verteuerte Ball-Zettel. — Doch still! ich höre Jemanden kommen.

Neunzehnter Auftritt.

Erispin und die Vorigen.

Erisp. Ich bin es, gnädiger Herr. Ich habe Briefe zu überbringen, einey an Ihr Gnaden von der Fräule Nanette, (gibt ihn dem Burkn.) und einen von der Colombine an den Hannswurst. (gibt Hannswurst einen Brief.)

Bur. O ihr Götter, erinnert sich Nanette doch meiner!

Hw. O ihr Firmaments-Stern! Denkt Colombine noch an mich? (beide lesen heimlich. Nach Lesung.)

Bur. O Freude! Nanette liebt mich noch, und bestellt mich zu ihr, 100 Ducaten abzuhohlen.

Hw. O Consolation-Vergnügen! Colombine ist mir noch getreu, und verspricht mir ein Regal. *)

Bur. Mein Erispin, Er ist mir ein recht erwünschter Both. Nicht wahr, ich sollt ihm was schenken?

Erisp. Es ist gar keine Schuldigkeit, aber wann Ihr Gnaden so generos seyn wollen, so werde ich es mit größtem Dank annehmen.

Bur. (zum Hannswurst.) Gib mir etliche Siebzehner für Erispin.

Hw. Für was? Er wird schon von der Fräule bezahlt seyn.

Bur. (zu Erispin.) Trinkt er einen Chokolade? **)

O Für Geschenk.

In Oesterreich sagt man: der Chokolade, eigentl. Chokoladi.

Erisp. Ich trinke ja einen, wann ich einen bekomme.
 Bur. (zu Erispin.) Hat er keinen ganzen Siebenzehner bey sich?

Erisp. Ja, hier ist einer, Ihr Gnaden. (gibt dem Burkin einen Siebenzehner.)

Bur. (gibt dem Hannswurst den Siebenzehner.) Geh Hannswurst, hole dem Erispin eine Ehololade; er leiht Dir schon sein Gewand dazu.

Erisp. Ey, da bedank ich mich dafür. (nimmt den Siebenzehner dem Hannswurst weg.) Für mein Geld trinke ich keinen Ehololade.

Bur. Aber es war Ihm von Herzen vergönnt.

Erisp. Nein, nein, ich behalt mir Ihre Gnaden weiter bevor. (geht ab.)

Bur. Nun lustig, lebendig, Hannswurst! 100 Ducaten warten auf mich; ist kann ich wieder einen Ball geben.

Hw. Werden Sie noch nicht geschiedt werden? Ist von denen 20 fl. die ich noch hab, werd ich sehen, daß ich das letzte Kleid von Ihnen und meine Livree, die ich gestern verpfänd hab, auslösen kann, damit wir nur gleichwohl zu unsern Amantinen *) hingehen können.

Bur. Ja, mach nur geschwind Anstalt, daß Du wen im Haus drum schicken kannst, denn wir ist ordentlich **) hart, daß ich die 100 Ducaten, die ich zu hoffen hab, nicht schon durchjagen kann. (beyde ab.)

*) Amant für Liebhaber ist in der gemeinen Volkssprache noch nicht ganz außer Uebung gekommen; Amantinen hört man nicht mehr.

**) Für wirklich, ganz so.

Zweite Abhandlung.

(Casse mit beyden Häusern.)

Erster Auftritt.

Anselmo. (in Kasckleibern.)

In der That ist ein Vater wohl daran, welcher seinem Ueberlägen Sohne, den er in guten Absichten in die Länder geschickt hat, nachreisen muß, um dessen thölem Leben Einhalt zu thun! Burlin ist mein einziger Sohn, und der ist ein Laugenichts. Er ist ein Verschwender, der seinen Vater an den Bettelstab, und sich zugleich in das Elend stürzt; ich kann ihm nicht genug Geld schicken, und bey allem dem laufen noch täglich Schuldbriefe an mich ein; wahrhaftig, wenn alle Väter mit ihren Söhnen, die sie in die Länder schicken, so unglücklich sind, so rathe ich jedem sein Kind bey sich zu Hause zu lassen. Da er mir es dann gar zu arg macht, so bin ich ihm heimlich nachgereist, und will dem jungen Burche ein wenig ein Biß einlegen; *) sein Diener der Hannswurst, welcher ein Extract von einem verfallten und dabey erglosen Vogel ist, wird ihm zweifellos noch in allen Lieberlichkeiten an die Hand gehen, aber beyde sollen ihrer gebührenden Strafe nicht entgehen; ich will meinen alten guten

Herr Anselmo spricht von seinem Sohne, wie von einem ungebändigten Roß.

Freund, den Herrn von Oboardo, besuchen, und wenn es ihm nicht unlieb ist, bey ihm indeß einlogiren. Hier ist seine Wohnung, so viel ich noch von alten Zeiten her weiß. (geht zur Thüre, welche verschlossen ist.)

Zweyter Auftritt.

Oboardo und der Borige.

Obo. (vor sich.) Das geht mir einmahl nicht aus dem Kopfe, daß der schelmische Crispin mich, als einen sonst so geschickten Mann, so listig hintergangen hat! (sieht den Anselmo bey'm Haus.) Da haben wir's, wieder einen Kupler vor der Thür. (geht auf den Anselmo zu.)

Ans. (hört sich um.) O Herr von Oboardo, darf ich meinen Augen trauen, sind Sie es selbst?

Obo. O! nu, freylich ist's kein Anderer statt mir! Wie Plunder, gerathen denn Sie hieher? Zwar ich könnt's errathen, — ach gehen Sie gleich wieder auf die Post, und fahren Sie fort, sonst werden Sie sammt Ihrem Herrn Sohn eingeführt.

Ans. Sie bewillkommen mich unvergleichlich! So ist denn mein Sohn wirklich so liederlich und ausgelassen, wie Sie mir und andere Leute geschrieben haben?

Obo. O! er führt sich so auf, daß es fast nicht möglich ist, daß er einen ehrlichen Vater kann gehabt haben. Es ist kein Wirthshaus, kein Bierhaus, keine Koffestube, kein Gewölb, *) kein Haus, wo Ihr Sohn nicht schuldig ist, ja, kein Inwohner fast in der Stadt, den er nicht betrogen, hintergangen, angeschwärtzt, **) angesetzt und belogen hat.

*) Die Kaufmannsbuden nennt man in Wien Gewölber.

**) Ansetzen / für stellen; ansetzen, heißt dasselbe.

Auf. Um des Himmels Willen, was muß ich hören!
 Odo. O! es ist aus der Weise; *) Sie werden schon selbst alles wahrnehmen, ich wünschte nur, daß der Pantalón, der Hausherr, bey dem Ihr Herr Sohn wohnt, zugegen wäre, der würde Ihnen erst das Meiste sagen können; Ihr feiner Herr-Sohn caressirt seine Tochter, er caressirt zwar die ganze Stadt, und sogar meine Tochter, die Essenz von allen Töchtern, den Brillanten meiner Familie untersteht er sich zu caressiren, und die junge Flitsche, **) hat sich auch fast schon in ihn vergafft; aber ich verhindere es Tag und Nacht, meine Tochter durch Verheirathung mit einem solchen Herrn von Liederlich unglücklich zu machen, und heute Nacht ist sie mir gewiß das Lettemahl in ihrem Leben auf seinen Ballen gewesen.

Auf. Es hat zwar mein Sohn manchen Streich bey mir zu Haus angefangen, allein was thut man nicht in der ersten Jugend? Auch wir sind vielleicht einstens nicht die Frommsten gewesen; aber, daß er sich so weit vergehen sollte, das hätte ich nie gedacht.

Odo. Sie werden zu Ihrem Leide noch mehr erfahren, — doch hier kommt der Pantalón, der, der wird Ihnen Ihren feinen Herrn Sohn recht schildern können.

D r i t t e r A u f t r i t t .

Pantalón aus seinem Hause, und die Vorigen.

Pantal. (vor sich.) Meine Tochter schläft noch, und schnarcht wie ein Postillon; der Ball des Herrn von Durlin muß ihr gut angeschlagen haben. (zu Odo.) O es freut

*) Für, außer allen Schranken.

*) Flitsche, ein unerfahrenes, naseweises Ding, das sich viel herausnimmt.

mich, Herr von Odoardo, Sie hier anzukommen. Wie geht's?
Wie geht's?

Odo. (zu Pant.) Augenblicklich ist ein guter Freund von mir hier angelangt, den ich Ihnen hier anführe; es ist der Papa des Herrn von Burlin.

Pant. (voll Freud.) Das vergnügt mich wohl ungemain, daß ich das Glück habe, den Vater eines so rechtschaffenen und galanten Sohnes, wie der junge Herr von Burlin ist, kennen zu lernen.

Ans. (zornig.) Fikremont! ich glaube, Sie haben sich beyde verschworen, mich für einen Narren zu halten; der Herr von Odoardo schildert meinen Sohn als den lieblichsten, und der Herr Pantalón als den rechtschaffensten Menschen. Wie läßt sich dieses zusammen reimen? Einer von beyden muß mich ja nothwendig zum Besten haben. Doch will ich dem Herrn von Odoardo, als dem Ankläger meines Sohnes am ersten Glauben beymessen.

Pant. (zu Ans.) Ich verhoffe ohnehin die Ehre zu haben, Sie bey mir zu beherbergen; folgsam sollen Sie überzeuget werden, daß ich Wahrheit gesprochen.

Ans. Ich danke Ihnen für Ihre Höflichkeit, ich bin nicht willens, das liebliche Leben meines Sohnes selbst anzusehen; der Bösewicht soll mir nicht zu Gesichte kommen, ich zahle keinen Kreuzer Schulden für ihn, ja, ich lasse ihn, wo ich noch das mindeste Unanständige erfahre, selbst in Arrest stecken.

Odo. Ja, ein so lieblicher Schurke verdiente wohl die Galeere.

Ans. (zu Odo.) Verzeihen Sie mir, das ist doch ein wenig zu böse von meinem Sohne geredet; Sie sollten ihn doch in Ansehen meiner höher schätzen. Die Galeere gehört für andere Bösewichter, als mein Sohn ist.

Pant. Der Herr von Burlin ist noch jung, die Jugend ist etwas frey, sonst ist er ein galanter Herr.

Ans. (zu Pant.) Ey, vergeben Sie mir, Sie reden

doch ein wenig gar zu gut von meinem Sohne; er ist ein loser Schlingel, *) der kein gut thut.

Do o. (zu Anf.) Wohl wahr, und der ganze Familien hintergeht; mit einem Wort, ein Leutanseher, ein Betrüger!

Anf. (zu Do o.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu böse von meinem Sohne; Leutanseher und Betrüger, — das will gar viel sagen.

Pant. Der junge Herr von Burlin hat noch Niemand angefaßt, der ihm nichts geliehet hat; er wird noch einst ein Muster eines guten Wirths werden.

Anf. (zu Pant.) Ey, verzeihen Sie mir, Sie reden doch ein wenig zu gut von meinem Sohn; er wird sich schwerlich mehr vollkommen bessern.

Do o. Ich glaub, ich seh ihn schon, wie er wird zur Stadt hinausgejagt werden.

Anf. (zu Do o.) Ey, verzeihen Sie, das ist gar zu böse von meinem Sohn geredet; der Schimpf geht zu weit, mein Herr von Odoardo. Was haben Sie denn endlich für Ursach, so gar übel von meinem Sohne zu reden?

Do o. Es ist genug, daß er meine Tochter so weit geblendet hat, daß sie ihn liebet, mir Geld und Mobilien raubt, und dem liederlichen Burschen anhängt.

Anf. Dafür sind Sie Vater, daß Sie ihre Tochter darum bestrafen können, und ich bitte Sie selbst, ihm Ihr Haus zu verbiethen.

Do o. In meinem Hause hat er sich ohnehin niemahls dürfen sehen lassen, denn es wäre seine Gegenwart wahrhaftig meinem Hause keine Ehre.

Anf. Warum keine Ehre? Ist er Ihnen vielleicht nicht am Stande gleich? Man weiß doch noch sehr wohl, von was für einem Adel Sie herkommen. Denken Sie nur auf

*) Das ächte österreichische Wort ist Schlangel mit hohem A.

40 Jahre zurück, mein großer Herr, da sind Ihre Gnaden auch noch einer gewesen, der seinem Vater, dem Nickel, Strohütte hat verkaufen geholfen, und sein Großvater war auch nur ein ehrlicher Schmalzträger.

D d o. Was geht das Sie an? Darum ist Ihr Stammhaus so adelich! Man weiß ja auch noch gar gut, daß Sie selbst vor 50 Jahren ein Regelbub *) gewesen, und — 3 schreibt ein altes Weib — Bierre mein Maul ist schmietig — gesungen haben, und der Herr Papa die Stunden bey der Nacht ausgeruffen hat.

P a n t. D verzanken Sie sich ja hierüber nicht, man weiß ja, daß Sie beyde von keinem Adel herkommen.

D d o. Was geht dieß Sie an? Was mengen Sie sich darein, Sie, der Sie unter uns noch der schlechteste an Herkunft sind? Glauben Sie denn, daß es die Welt schon vergessen hat, daß Ihr Herr Papa ein Haderlump, **) und die Frau Mama ein Hasenbalg-Weib ***) gewesen, ja, daß Sie

L 2

*) Der Junge, der beim Regelspiel, das in Wien sehr üblich ist, die Regel aufsetzt. Diese Jungen pflegten den verschiedenen Erfolg der einzelnen Augwürfe durch einen besondern Ausruf zu verkündigen; 1. W. j w a, s c h e i b t a R u b a, (zwei, schreibt auch eine Rub) d r e n, s c h e i b t a n a l t s W e i b, (drei, schreibt ein altes Weib); v i e r, m e i n M a u l i s s c h m i e t i g, (vier, mein Mund ist schmietig. Wenn alle neun Regel fielen, ertönte der freudige Ausruf: M e i n i a l l e; denn es würde dem Jungen vom Sieger ein Kreuzer als besonderes Geschenk über diese Regelbahn zugerollt.

**) Der Mann, der in den Häusern die Leinwandlumpen für die Papiermühle einsammelt, der Strägensammler, heißt in Wien; der Haderlump.

**) Es gab und gibt eigene Weiber, welche in den Häusern herumgehen, und verschiedene Kleinigkeiten, unter diesen auch Hasenbälge, zusammen kaufen. Man nennt sie Hasenbalgweiber. Sie rufen: M e s s i n g, B l e y, G l a s

selbst in Ihrer Jugend, wie der Teufel ausgesehen, und keine Dfen auszukehren — geschrien haben *)

Pant. (zu Ddo.) Ich kenne schon Ihre Zunge, übriggens beharre ich darauf, daß ich mir eine Ehre daraus machte, wenn der junge Herr von Burlin meine Tochter ehelichen wollte, (zu Anf.) Ihr Bohn wird sich schon legen, und indessen werde ich dem Herrn Sohn in allen Stücken an die Hand gehen.

Anf. (zu Pant.) Ich habe Ihnen meine Meinung gesagt, Sie mögen nun mit meinem Sohne vornehmen, was Sie wollen; nur kommen Sie mir mit keiner Klage, denn ich hab aufgehört, sein Vater zu seyn; ich bezahle für ihn keinen Kreuzer mehr.

Pant. Es ist schon gut, der Haß wird sich bald enden. (vor sich.) Der alte Anselmo ist ein reicher Mann, er steht schon mit einem Fuß in dem Grabe, er wird seinen einzigen Sohn wohl nicht enterben; daß Geld bleibt demnach, wenn er meine Tochter heirathet, bey meiner Familie.

Anf. (zu Pant.) Ich halte Sie für so klug, daß Sie ja meinem Sohne meine Ankunft nicht entdecken werden.

Pant. Ich verspreche es Ihnen, kein Wort davon zu melden. (mit Complimenten ins Haus ab.)

Ddo. (zu Anf.) Wenn es Ihnen so beliebt, so logieren Sie also bey mir ein.

Anf. Wenn Sie so erlauben, so will ich mir Ihre Güte zu Nutzen machen; ich bitte Sie aber mir ja von meinem Sohne keine Vorwürfe mehr zu machen.

Ddo. Es soll nicht mehr geschehen, geben Sie sich nur zufrieden. (beyde in des Ddoardo Haus ab.)

Scherben, alte Hütte, nach einer bestimmten Resolution. Man findet das Hasenbalgweiß und den Hasderlump in dem schönen Wienerkauf von Christian Brand.

*) In Wien gingen sogenannte Dfenstuben herum, welche für eine Kleinigkeit die Camine auslegten.

Vierter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Manette und Colombine von einer, und Rosalva und Lisette von der andern Seite zugleich.

Rosal. (zu Man.) Schon so früh, schönes Fräulein, tragen Sie Ihr Herz auf den Markt? *)

Man. (zu Rosalv.) Ja, eben so früh als Sie, dann ich weiß es ohnehin, daß Sie den Burschen entweder hieher bestellt haben, oder von ungefähr anzutreffen suchen.

Ros. Ja, Sie haben es errathen, und was geht es Sie an? Fodern Sie vielleicht Rechenhaft hierüber, oder wollen Sie durch Ihre Bemühung mir etwa das Herz des Burschen zu rauben suchen?

Man. Ich werde niemals einer andern etwas zu rauben suchen, was ich bereits besitze; indem ich vielleicht heute noch den Herrn von Burschen heirathen werde.

Ros. Das glaub ich wohl nimmermehr; doch sollte es an dem seyn, o, so gibt es noch Dolche und Gift, diese Mariage zu hintertreiben.

Man. O, solche Thorheiten erwecken in mir keine Furcht; ja ich bin im Gegentheil vielmehr gegen Sie so höflich, daß ich Sie auf unsere Hochzeit einlade.

Ros. O, ich werde auch eingeladen mich zu rächen kommen; kurz, der Ausgang wird alles weisen.

Col. (zu Liset.) Wo, **) wie steht's? Sie neues Modestück, untersteht Sie sich auch vielleicht wegen des Hantelwurfs hieher zu kommen?

Lis. Ja freylich, Sie ordinäre Larven! (***) Es ist auch

*) Zu Basners Zeit gingen Frauen und Mädchen noch häufiger als jetzt, persönlich auf den Markt; daher diese Frage.

**) Für nun.

***) Larve für Gesicht, ist im Oesterreichischen nicht ungewöhnlich.

nicht anderst, und ich will ja etwa nicht hoffen, daß Sie etwas **entgegen hat**; denn der Hannswurst ist der Meinige, und ehe ich ihn Ihr überlassen sollte, eh kauf ich mit Pistolen und Degen mit Ihr.

Col. Das ist mir ganz recht; ich reiße Ihr um den Hannswurst das Herz aus dem Leib.

Ros. (zu Liset.) Hörne Dich nicht, Lisette, und verlaßse gleich mir die verhaßte Nebenbuhlerin! Das End wird schon zeigen, daß wir trotz Ihnen unsere Liebhaber erhalten werden. Komm, wir wollen uns entfernen. (h. imlich zu Liset.) Wir wollen aber von Weiten zusehen, wenn etwa Burlin und Hannswurst kommen, ob uns beyde getreu sind. (geht mit Lisette auf die Seite, nachdem jede ihre Nebenbuhlerin verächtlich angesehen.)

Nan. (zur Col.) Ich kann vor Zorn fast nicht reden! Wie ungelegen ist doch die Rosalva ist hieher gekommen, ich bin sehr froh, daß sie sich so geschwind entfernt hat; nur weiß ich nicht, warum Burlin so lang nicht eintrifft; da ich doch geschrieben, daß ich ihm Geld geben wolle.

Col. Ich begreif es von meinem Hannswurst auch nicht, warum er dießmahl so saumselig ist; er kömmt doch sonst allzeit geschwind, wenn er weiß, daß ich ihn beschenken will.

F ü n f t e r A u f t r i t t .

Burlin in Chevaliers Kleidung, Hannswurst in der Livre, *) und die Worigen.

Burl. (zu Nanet.) Unterthäniger Diener, Sklav,

lich; es ist ein galanter Ausdruck, wenn man sagt: das Mädel hat ein hübsches Larverl (Lärchen.) Die Maske wird in Oesterreich durchaus Larve genannt.

*) In Oesterreich sagt man nicht Livree, sondern Lirée,

Knecht, Serviteur und Amant. (läßt Nanett die Hand. *)
 Ich komm, mein gnädiges Fräulein, Ihnen meine gehorsamste Aufwartung zu machen, mich um dero Wohlseyn zu erkundigen und zu fragen: ob Sie die 100 Ducaten schon bey sich haben?

Nan. (zum Bur.) Ich schätze mir Ihre Gegenwart für das größte Glück der Welt, aber warum sind Sie denn so lang ausgeblieben?

Bur. Ja, Ihre Gnaden! **) — es hat seine Ursachen gehabt — der Hainzwurst hat erst müssen Geld stellen, daß wir haben können unsre Kleider auslösen.

Hw. (heiml. zu Burl.) Was Teufel. Was plaudern Sie dann wieder daher? (zu Nanett.) Glauben Sie es nicht, gnädige Fräule; was mein Herr sagt, er macht nur Spaß.

Nan. Ich weiß es ohnehin, daß der Herr von Burlin gerne scherzt, doch weil ich jezo das Glück habe, bey Ihnen zu seyn, so wollen wir uns die Gelegenheit zu Nutzen machen, und uns von anseherer Liebe unterreden.

Bur. (zu Hw. heimlich.) Ich werd wieder gehn, weil sie nichts von den 100 Ducaten sagt.

Hw. (heimlich zu Burl.) So seyen Sie doch geschwind, uns Himmels willen!

*) Die Sitte, aus Kettigkeit die Hand zu küssen, hat sich nun größtentheils verlohren.

**) Wie man in Wien heynabe jeden Mann, der nur einigen Rang hatte, Herr von nannte, so wurden auch die Frauen und Töchter Euer Gnaden genannt. Diese lächerliche Sitte hat nicht nur, so viel man sich auch darüber mit altem Rechte lustig gemacht hat, nicht abgenommen, sondern hat sich noch mehr verbreitet. Beynahe jede Kaufmannsrau, selbst die Frauen von Gewerbesmännern, lassen sich von ihrer Dienerschaft Euer Gnaden nennen, und seit ein Paar Jahren gibt es heynabe keine Demoiselle mehr; alle Mädchen sind Fräulein geworden.

Nan. (zu Bar.) Sie wissen wohl, daß unsere Zusammenkünfte nur in Geheim geschehen müssen.

Bar. Das hat nichts auf sich; ich lasse mich ohnehin nicht gerne viel unter den Leuten sehen.

Nan. Mein Vater ist unserer Liebe vollkommen entgegen.

Bar. Ja; das weiß ich, darum wäre es gut gewesen, wenn Sie niemahls einen Vater gehabt hätten.

Nan. Allein mein Vater soll nicht vermögend seyn, meine Liebe gegen Sie zu vertilgen, wenn ich nur versichert wäre, daß Sie mich aufrichtig liebten. —

Bar. Sie zweifeln an meiner Liebe? — Ich soll Sie nicht lieben? — Ich? und Sie haben mir so viel geschenkt. O könnten Sie mein Herz sehen, so würden Sie darin Ihr Bildniß mit Blut gemahlt, und mit den Steinen der Trane und Beständigkeit eingemauert finden.

Nan. Ich will Ihren Worten Glauben bemessen, und zum Zeichen, daß ich Sie nicht minder zärtlich liebe, so schenke ich Ihnen hier 100 Ducaten, (gibt ihm einen Beutel,) die ich aus dem Lotto gewonnen habe.

Bar. (steckt den Beutel ein.) Sondern es just 100 Ducaten? Ich lasse Ihnen die Hand für das gnädige Präsent; es war meine Schuldigkeit, Sie, schönstes Fräulein, mit etwas zu bedienen, allein ich bin jetzt zu unvermögend, aber so bald der Todt mit meinem Vater um den letzten Stich *) spielen wird, welches ich hoffe, daß es bald geschehen wird, alsdann werde ich diese Gnaden gewiß ersetzen.

Nan. Ich weiß gar wohl Ihre dermaligen Umstände, allein bleiben Sie mir nur getreu, so will ich Ihnen, so viel möglich ist, beständig an die Hand gehen, und wenn Sie an etwas ansetzen, so kommen Sie zu mir.

*) Das Spiel: um den letzten Stich ist ein Kartenspiel der gemeinsten Volkscasse. Ich wollte, daher hätte diese Stelle unterdrückt; hier erscheint Barlin nicht mehr leichtsinnig; so von des Vaters Tode zu reden, ist empörend.

Bur. Ich werde fleißig zusprechen.

Man. (zu Col.) Folge mir, wir müssen nach Haus gehen, um meinem Papa-allein Verpaßt zu benehmen.

Col. So werden Sie mir ja doch auch erlauben, mit meinem Hannswurst ein Paar Wort zu sprechen.

Man. Wohl, so mach es kurz.

Col. (zu Hw.) Wo, wie steht es dann mit Dir? Liebst Du mich noch getreu oder nicht?

Hw. Ich glaub nicht, daß Du mich einmahl wirst ertappt haben; die Treu hat bey mir so eingenist, wie ein Schmarozer bey einer Freptafel.

Col. Gut, liebe mich nur fernerz wie bisher. (gibt ihm einen Beutel.) Hier hast Du 20 fl., die ich mir für Dich auf einen Taback zusammengespart habe.

Hw. (steckt das Geld geschwind in den Sack.) Charmante*) Colomhina, ich werd das Geld auf Deine Gesundheit zerreißen. (voll Freud.) Ich weiß nicht, wie mir ist! Raum gibst Du mir die 20 fl., so sangt meine Liebe gegen Dich wirklich schon an um 20 fl. größer zu werden.

Col. Nur der Lisette gib kein Gehör,

Hw. Beyleib nicht, ich bin froh, daß ich mein Gehör für mich hab.

Man. Herr von Burslin, leben Sie wohl, und lassen Sie sich bald sehen.

Bur. Ich empfehle mich zu Gnaden.

Col. Leb wohl, Hannswurst. (Man. und Col. in das Haus ab.)

Bur. (zu Hw.) Jetzt hab ich doch gleichwohl wieder ein Geld, daß ich einen Ball anstellen kann.

Hw. Was dann! Wenn Sie wollen die Leut dazu ein-

*) Das Wort Scharmant, Charmant, ist im gemeinen Gespräche in Oesterreich sehr üblich. Ein scharmanter Mensch! Ein scharmantcs Mädchen! Eine scharmannte Dper!

laden, denen wir schuldig seynd. (Kosalva und Lisette gehen hervor.) www.libtool.com.cn

K o s. (zu Lisette.) Ich will doch den Ungetreuen sprechen.

L i s. Und ich den falschen Hannswurst.

B u r. (ganz erstaunt.) O, es erfreuet mich, das Glück zu haben, angebethete Kosalva, Sie zu sehen.

K o s. Sie sehen mich vielleicht zu Ihrem Verdruß, weil Sie erst etwas Ihnen viel angenehmeres verlassen haben.

B u r. (vor sich.) Ich muß ihr schon etwas schönes sagen; ihr Vater ist ein Hausherr, und hat brav Geld. (zu Kos.) Ich kann Sie versichern, schöne Kosalva, daß ich für das Liebenswürdige, was erst zugegen gewesen, wenig Hochachtung habe.

K o s. Ich habe aber dennoch gesehen, daß Sie, Falscher, der Nanette viel Schönes gesagt haben.

B u r. (verwirrt.) Ja — ich kann es nicht läugnen, daß ich der Nanett in etwas geneigt bin, allein dieses kommt meistens daher, weil sie mir öfters Geschenke gibt.

K o s. O, wenn Sie mir versprechen, mich tren zu lieben, so sollen meine Geschenke der Nanett ihre weit übertreffen.

B u r. Es kommt also einzig darauf an, welche von Ihnen mehr gibt, die bekommt mich; die Nanette hat mir 100 Ducaten geschenkt.

K o s. Und Kosalva gibt Ihnen 150 Ducaten (gibt dem Burkin einen Beutel.) zum Zeugniß Ihrer Liebe.

B u r. (steckt den Beutel ein.) O postausend Zikrement! Ich hab in meinem Leben kein schöneres Frauenzimmer gesehen als Sie sind; ein Greis von 90 Jahren müßte sich in Ihr Tabakliergesicht *) verlieben; Sie haben sich auf meine Treue vollkommen zu verlassen.

K o s. Bleiben Sie bey diesen Gesinnungen, und sa

*) Die Tabacksdose, Tabatière, heißt im Oesterreichischen Tabatier; Gefäß für Gesächten.

Sie etwas nöthig haben, so kommen Sie nur zu mir. (Kos. ins Haus ab. libtool.com.cn)

H. r. Ich werd mit nächsten kommen. Leben Sie wohl.

L. f. (zu H. w.) Du Ungetreuer, hast mich bereits vergessen? Ich hab es schon gesehen, wie Du der Colombine geschmeichelt hast.

H. w. Ich hab ihr weiter nicht geschmeichelt, sondern ich hab mich nur bedankt, weil sie mir 20 fl. geschenkt hat, und ich liebe sie deswegen auch so lang, bis eine andere dieselbe 20 fl. — Lieb mit 40 fl. ablöst. *)

L. f. So bist Du ein so eigennütziger Liebhaber?

H. w. Mein Herz hat in der Amour eine Erida **) gemacht, drum muß ich es licitiren ***) lassen; die also das meiste gibt, die kann mich haben; sind sich dann keine, so geb ichs um die Schicksung weg.

L. f. (lacht.) Ja? — wie hoch schäzest denn Du dein Herz?

H. w. Ich muß es zwar erst bey einem Ländler ****) sehen lassen; es wird aber hoch kommen, dann ein Herz ist pretium affectionis et consolationis.

L. f. Hat Dir die Colombine 20 fl. gegeben, so geb ich Dir 50 fl., mach nur, daß ich diesen Fasching nicht überbleib und heirath mich. (gibt ihm einen Beutel.)

H. w. (nimmt den Beutel.) Ich bedank mich, Lisette, soll ich mich ja so weit verlieren, daß ich heirath, so bist Du schon so viel als die Madam Hannswurstinn.

L. f. Nun, leb wohl, ich verlaß mich darauf. (in das Haus ab)

*) Vom Ablösen der Schildwache entlehnt.

**) Bankrutt heißt in Oesterreich: Erida.

***) Eine Versteigerung nennt man in Oesterreich: Licitation.

****) Eigentlich Ländler, mit, hohem A, ein Tröbder.

Sechster Auftritt.

www.libtool.com.cn

Burlin und Hannswurst.

Bur. Ist nichts anders mit uns aus! 250 Ducaten und so oft ich was brauche, wieder Geld; da kann man sehen, daß ein schönes Gesicht mehr einträgt, als Kunst, Verdienst und Wissenschaft.

Hw. Für eine Gestalt, wie ich habe, ist 70 fl. weiter nicht zu viel, aber ist haben wir doch wieder ein Geld, daß wir uns herauspuzen können. *)

Siebenter Auftritt.

Solicitor mit Wache, und die Vorigen.

Solic. (zur Wache.) Hier! Greift die Nichtswürdigen an, die mich so beschimpft und beschädigt haben! (die Wache greift den Burlin und den Hannswurst an.)

Bur. Was ist das für eine Art? Was soll das seyn?

Solic. (zur Wache.) Zieht ihnen die Kleider ab, und nehmt ihnen alles weg, was sie haben, damit es zu Gerichtshanden gebracht werde, und ich zu meiner Genugthuung gelangen kann, dann solche Leute können alle Augenblick durch gehn. (die Wache zieht dem Hannsw. und Burlin die Kleider aus, Hannsw. Lamento und lazzj ad libitum **) wie auch Burlin.)

Bur. Im Rock stecken 250 Ducaten; die geben Sie mir heraus.

*) Im Oesterreichischen für reinlügen, wieder in guten Stand setzen, auch für entschuldigen.

**) Beyden Schauspielern war es überlassen, nach Gutfinden auf drollige Weise durch Wehklagen und Seherden Lachen zu machen.

Solic. Nicht einen Heller! Bey Gericht, wo Ihre andern Gläubiger auf Sie warten, wird sich alles finden; kommen Sie nur dahin, Ihre Sachen abzuholen!

Hw. (zum Solic.) Ey das geht nicht, die Leute auf der Gasse ausziehen, wo einer die Kolika in die Hände kriegen könnt! Das ist kein gerichtlicher Befehl.

Solic. Macht nicht viel Wesens, sonst laß ich euch beyde mitführen, denn es hat sich von Euch noch weniger gezehlet, mich, als einen Menschen, der seiner Schuldigkeit nach Geld fordert, und Euch dabey noch alle Höflichkeit und außerordentliche Gefälligkeit erweist, so zu tractiren. — Ihr schlechten Leute, die Ihr seyd! (mit Wache ab. Burl. und Hannsw. sehen einander an.)

Hw. Comment vous portés vous Monsieur?

Bur. Das ist ein verdammter Streich! Erst so viel Geld, und ist Kleid und Geld heym Teufel! Soll ich zu Gericht gehn? —

Hw. Da kommen Sie gewiß an kein Taglicht mehr. Wir seynd zehn Mal mehr schuldig, als das Geld austragt, und sonst seynd wir auch schon bekannt. Das wäre eine Wirthschaft!

Bur. Mir fällt etwas bey — Rosalva hat gesagt, daß ich, wann ich etwas brauche, stets zu ihr kommen solle, nun ist die größte Noth vorhanden; ihr Vater thut mir auch alles Mögliche. Sie hat mir freylich erst so viel gegeben, allein wer kann für das Unglück? Eine gescheite Außerd macht alles gut.

Hw. Da mag der Teufel eine Außerd finden; aber folgen Sie meinem Rath, und thuen Sie — was Sie wollen.

Bur. Lasse nur mich alles machen — das Haus ist versperrt. (er klopft an des Pantalons Haus.)

Achter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus, und die Vorigen.

Pant. No! was gibts? (zu Burl.) O! sind Sie, Herr von Burlin? Was Plunder ist dieses für ein ungewöhnlicher Aufzug in dieser Kälte?

Bur. (weint) Ach! Wir Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen.

Pant. Wie so, Hr. von Burlin?

Bur. Erst vor kurzem ging ich mit meinem Diener aus; nicht hundert Schritt von hier, so entstand ein entsetzlicher Tumult; viele hundert Menschen liefen zusammen, und es gab erschrockliche Händel; mein Diener und ich wagten uns in das Gedräng, wir vertieften uns so mit Zuschauen bey diesen Händeln, daß wir uns auf nichts Widriges verfahren; böse Leut nahmen die Gelegenheit in Acht, und zogen mich und meinen Diener bis auf das Hemd aus, so, daß wir gar nichts davon gewußt haben, bis die Leut allgemach aus einander gegangen.

Pant. Ey möglich? das ist ja gar erschrecklich!

Bur. Ja, es ist wirklich wahr. Gleich hinter uns haben sie auch einem Herrn die eignen Haat unter der Pantalonen *) weggestohlen, ohne daß er es gemerkt hat.

Pant. (lacht) Schau, schau! ja, es gibt wunderbare Zufälle in der Welt: (vor sich) Ich merke es schon, daß die Schuldner über ihn gewesen. (zu Burlin) Hr. von Burlin! ich bedaure Sie auf das Heftigste.¹

Bur. Sie könnten uns beyde nicht besser bedauern, als wenn Sie uns Kleider zukommen ließen.

Pant. Ich will sehen, ob ich in meiner Garderobe etwas Anständiges für Sie finde; gedulden Sie sich, ich werde gleich wieder kommen. (vor sich) Ich muß schon etwas

*) Für Perücke.

nicht ansehen, dann sonst möchte er meine Tochter nicht heirathen. (in das Haus ab)

Bur. Es ist doch viel, daß ers geglaubt hat, daß uns die Kleider seynd gesöhlen worden.

Hw. Wegen der Kleider hat ers nicht glauben können, aber das wegen der Parocken wohl, denn das ist wahrscheinlicher.

Neunter Auftritt.

Pantalon aus dem Haus mit zwey alten Kleidern, und die Vorigen.

Pant. Hier hab ich einige Kleider gefunden. Leben Sie wohl, begnügen Sie sich damit, und lassen Sie meine Tochter und mich noch bey sich etwas gelten. (ab in das Haus, Burl. und Hannsw. legen die Kleider an)

Bur. Die Kleider seynd schlecht, aber was ist zu thun? Wir müssen noch froh seyn, daß wir diese haben.

Hw. Was wird noch mit uns geschehn? Das ist wahr, aus unseren Begebenheiten könnt man eine Comödie machen.

Zehnter Auftritt.

Ein Tafeldecker mit Wache und die Vorigen.

Tafeld. (zur Wache) Bleibt nur indessen hier stehen, und nähert euch mir, wenn ich euch rufe. (geht auf Burl. zu und grüßt ihn)

Bur. (vor sich) Der ist uns jaust noch abgegangen.

Tafeld. Ich habe Ihre Gnaden höchst um den Ausstand von sitanzig Gulden bitten wollen.

Bur. Mein lieber Herr! ist könnt ich dem Herrn keinen Kreuzer geben.

Tafeld. Ja! wenn es Ihre Gnaden nicht haben, so können Sie es freylich nicht hergeben.

Bur. (vor sich) Der ist doch gleich wohl manierlich *) (zum Tafeld.) Ist ist es unmöglich, dann ich habe selbst nichts zu leben.

Tafeld. No, wann es nicht seyn kann, so — Wache! (die Wache tritt hervor) so zieht den beyden Herrn die Kleider aus, damit ich doch in etwas eine Bezahlung habe.

Bur. No, daß wär doch gar entseßlich!

Tafeld. (zu beyden) Mit ihrer gnädigen Erlaubniß. (er zieht mit Beyhülfe der Wache beyden die Kleider ab **) Ich habe die Ehre, mich Euer Gnaden gehorsamst zu empfehlen. Ich bitte, Sie möchten ein andersmahl mit mir befehlen, wann Sie etwas brauchen. (und unter Complimenten mit Wache und Kleider ab)

Hw. Das ist ein rechter komplisanter Flegel.

Bur. Das ist ein verdammter Streich, es wär nöthig gewesen daß ich sechs Kleider übereinander angelegt hätte, daß die Gläubiger eines nach dem andern hätten herabnehmen können.

Hw. Da stehen wir nun wieder im Hemd, was wird iz werden?

Bur. Ist ist kein anders Mittel, als wir gehen wieder geraden Wegs zum Pantalon um Kleider.

Hw. Glauben Sie denn, daß der Pantalon ein Ländler ist, der nur alleweil Kleider für uns hergeben soll. Und was werden Sie iz sagen können? Ich weiß keine Lug mehr.

Bur. Verlaß dich nur auf mich, ich werd es schon machen. (klopft an Pant. Haus)

*) Im Oesterreichischen für bößlich.

**) Diese Pfändung auf öffentlicher Straße, und zwar ohne Benziehung einer Gerichtsperson, war wohl niemahls süßlich, und Hafner, der selbst eine Gerichtsperson war, mußte das wissen; er mochte aber glauben, und er hatte Recht, daß es dem Dichter allerdings erlaubt ist, von der strengen Gerichtsordnung abzuweichen.

Fünfter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Pantalon aus dem Haus und die Portier.

Pant. Was zum Henker, schon wieder im Hemd?
 Ep! Das ist ein wenig zu viel!

Bur. (weint) Ach! wir Menschen wissen wohl, wie wir ausgehen, aber nicht wie wir nach Haus kommen. Kannst du sehen, wie wir von Ihnens weg und gegen das Stadthor zu, so kam so ein entsetzlicher Sturmwind, warf uns nieder und riß uns die Kleider vom Leib und trug sie in der Luft weg.

Pant. Das wär entsetzlich!

Hw. Ja, das ist wirklich wahr; gleich hinter uns, hat er einem jungen Menschen alle Zähne aus dem Maul herausgeweht.

Pant. Glauben Sie dann, daß Sie einen Narren vor sich haben?

Hw. Ja! das haben wir geglaubt.

Pant. Ich hab es gleich das erstemahl gemerkt, daß die Gläubiger Sie so zugericht haben.

Bur. Sie haben es errathen. Ach! ich bitte Sie, Herr von Pantalon, werfen Sie uns nur dießmahl ein Paar alte Kleider zu.

Pant. Der Henker möchte genug Kleider herschaffen! Ich bin ja kein Ländler; ich will sehen, ob ich noch etwas find, allein es wird schlecht aussehen. (In das Haus ab)

Bur. Wann er nur gleich etwelche mitnähme; dann man weiß nicht, was etwa noch auskömmt *).

Hw. Die Historien hab ich auch noch nicht erlebt! Aber der Pantalon muß doch ein gelehrter Mann seyn, weil er die Lug **) gemerkt hat.

*) Für ich weigert.

**) Eigentlich Luch, für Lüge.

Zwölfter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Pantalon mit zwey schlechten Kleidern aus dem Haus,
und die Vorigen.

Pant. Hier haben Sie meine zwey letzten Kleider;
die ich entbehren kann, hier haben Sie auch 50 fl.; (gibt
ihm einen Beutel) damit Sie indessen etwas zu leben haben,
heirathen Sie nur meine Tochter gewiß. (Hw. und Burl.
legen die Kleider an)

Bur. O! wann Sie zwölf Töchter hätten, so hei-
rathete ich sie alle.

Pant. Leben Sie wohl, und gehn Sie doch in das
Haus, sonst verlieren Sie noch einmahl die Kleidung. (ins
Haus ab)

Bur. (zu Hw.) Der Pantalon steht frisch, wenn
er glaubt, daß ich seine Tochter heirathen werde; er weiß
es noch nicht, daß mich mein Vater schon im Mutterleib
entsetzt hat. Indessen seynd die 50 fl. vortrefflich.

Hw. Ich bitte Sie um alles in der Welt, gehn wir;
mit geht was vor, ich glaub ich seh uns schon wieder in
Hemd stehn. (wollen beyde in das Haus gehn, à tempo)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron Fink mit Wache und die Vorigen.

B. Fink. Bleibt hier! — allons Wache! nehmt
diese schlechten Kerls in Arrest. (die Wache hält den Bur-
lin und Hw. fest)

Bur. Was soll diese Gewalt bedeuten?

Hw. Ist werd ich gar gehenkt.

B. Fink. Raisonnirt nicht, und hauptsächlich Du,
Hannswurstlicher Beutelschneider! Du sollst nunmehr gehenkt
werden, was hat dich bewogen mit 70 fl. aus dem Sack
zu stehlen?

Hw. (zitternd) Sie vergeihen ich hab eine Hauptursach dazu gehabt.

B. Fink. Und was für eine?

Hw. Weil Sie es nicht selbst mit Guten haben hergeben wollen.

B. Fink. So! also mußt Du stehlen?

Bur. Und was wollen Sie von mir, wenn der Hw. gestohlen hat?

B. Fink. O schweigen Sie, dann Sie kennt bereits die ganze Stadt; man weiß ihre und ihres Dieners Auf- führung schon, genug, diesen Augenblick muß ich meine 70 fl. wieder haben, oder ich lasse Sie beyde einführen, denn ohne ihre Mitverständniß hat mir der Hannswurst das Geld gewiß nicht gestohlen.

Bur. (zu Hw.) Was ist zu machen? Bey Gericht mag ich nichts zu thun haben.

Hw. (zu Bur.) Rucken *) Sie heraus in den äußer- sten Umständen mit den 50 fl. vom Pantalon.

B. Fink. No! werden Sie bezahlet, oder haben Sie Lust, in Arrest zu spazieren?

Bur. (gibt den B. Fink einen Beutel) Da seynd 50 fl. Mehr hab ich wahrhaftig nicht in meinem Vermögen.

B. Fink. (nimmt das Geld) Aus sonderbarer Gnad will ich mich mit diesem Geld indessen zufrieden stellen. Ihr hättet zwar beyde eine ganz andere Strafe, und besonders der Hw. den Galgen verdienet **), aber dießmahl will ich euch noch verschonen; begeht euch aber augenblicklich von hier, denn sonst möchte mir wohl die Lust kommen, daß ich euch einführen ließ.

M 2

*) Für rücken. Rucken Sie damit aus, oder heraus, geben Sie es heraus.

**) Nach dem damals üblichen Criminalcode der Kaiserinn Maria Theresia war wirklich der Strang auf die Ent- fremdung von fünf und zwanzig Gulden gesetzt.

(Burl. und Siv. ohne ein Wort zu reden, laufen eilends in das Haus des Pantalons ab)

B. Fink. (zur Wache) Sehn Sie, meine Herrn, ist nur Ihrer Wege, ich brauche Sie nicht mehr. (Die Wache geht ab) ich hätte nicht einmahl geglaubt, daß der Hannswurst mir das Geld entfremdet hat, wann es mir nicht der Marquier vom Caffeehause gesagt hätte.

Vierzehnter Auftritt.

Baron Silberfeld, Crispin und Baron Fink.

B. Silb. (zu Crisp.) Ist es aber die Wahrheit, was Du sagst?

Crisp. Ich kann Ihr Gnaden versichern, daß es in der That so ist, wie ich Ihnen gesagt habe. Diejenige (zu Silb.) die Sie carastren, und die auf den Ball das französische Bildel gemacht hat, ist eine Tochter des Herrn von Odoardo, logirt in diesem Hause, und nennt sich Nanette, die andere aber, die auf dem Ball eine holländische Bäuerinn vorgestellt hat, ist eine Tochter des Pantalons, und heißt Rosalva, und wohnt in diesem Haus, und der Pantalons ist der Häusvater des Herrn von Burlins.

B. Fink. Was gibt es hier für eine Unterredung?

B. Silb. O! es erfreut mich Baron Fink, Sie hier zu sehen. Eben hat mir der Crispin die Wohnung, die Näheren, und die Väter derjenigen bekannt gemacht, die uns beyden auf des Burlins Ball in der Masque so wohlgefallen haben.

B. Fink. Ich habe von Weitem ihrer Unterredung zugehört, allein mein lieber Crispin, wirst Du wohl auch im Stand seyn, uns Gelegenheit zu machen, daß wir diese schönen Kinder sprechen können?

Crisp. Dieses ist nicht so schwer; allein ich muß Ihnen dienen, daß beyde Fräulein schon einen Amanten haben. Sie sind beyde schon lang in den Herrn von Burlin verliebt.

B. Silb. Dies macht mir gar keinen Kummer, der Berlin muß sie gewiß verlassen, wenn ich will.

B. F. u. F. Sag mir doch, sind die beyden Fräulein auch in der That so schön, als sie bey'm Licht scheinen, und sind ihre Eltern guten Herkommens?

Erisp. Die Fräulen seynd alle beyde sehr schön; sie haben noch neue und gesunde Gesichter; jede hat nur einen Papa, und gar keine Mama; die Väter seynd nicht von Adel, noch auch gemein, sondern vom mittlern Schuß, *) kurz, sie leben von ihren Häusern, und negociiren dabey.

B. Silb. Das ist alles gut, mache nur, daß wir sie sprechen können.

Erisp. Das soll gleich geschehen. geht in des Adrardo Haus, ruft in selben) Fräule Nanette, kommen Sie ein wenig herauß. (alsdenn lauft er in des Pantalons Haus und ruft die Rosalva **) auf die nämliche Weise; hernach zu beyden Vaters.) Ist werden sie wohl kommen, ich wiß mich aber zur Vorsorg in die andere Gasse begeben, dann die zwey alten Herrn seynd mir nicht gar zu hold. Sollen Sie, gnädige Herren, meiner nöthig haben, so dürfen Sie mich nur herbey rufen; ich empfehle mich zu Gnaden. (lauft ab.)

B. F. u. F. Nun bin ich begierig mit meiner fast noch unbekannten Rosalva zu sprechen.

Funfzehnter Auftritt.

Nanette und Colombine, Rosalva und Lisette kommen aus ihren Häusern.

Nan. (vor sich) Ich habe ja die Stimme des Erispin gehört.

*) So viel als Mittelgut.

**) Daß die sogenannten vernünftigen Personen in Bayern, wie in Halbergs Stücken äußerst abgeschmackt sind, bedarf wohl keiner Bemerkung.

Kos. (vor sich.) Mir war, als ob mich jemand gerufen hätte. www.libtool.com.cn

Silb. (zu Nan.) Sie haben sich nicht geirrt. Ich habe mir die Freyheit genommen, Sie, schönstes Fräulein, durch den Crispin heraus rufen zu lassen.

Nan. Was verlangen Sie mit mir zu sprechen?

Silb. Ich hoffe, daß Sie mich von dem letzten Ball des Hr. von Burlins noch kennen werden; auf eben diesem Ball hat Ihre Schönheit, da ich das erste Mal das Glück gehabt habe, Sie zu sehen, mich also bezaubert, daß ich gleichsam rasend in Sie verliebt geworden; ich habe mir also die Freyheit genommen, Ihnen mein Herz zu entdecken, und Sie um Gegenliebe anzusprechen.

Nan. Ich verdiene in der That keinesweges so viele Hochachtung von einem so artigen Cavalier, wie Sie sind, und bedaure sehr, daß ich ein für mich ganz besonderes Glück mir nicht nutzbar machen kann, weil der Herr von Burlin bereits mein bestimmter Bräutigam ist.

Silb. O! wenn es sich so verhält, so hab ich an Ihrem Herzen noch gar nichts verloren; ich werde nur indessen in Geduld stehen, und mir die Freyheit nehmen, Ihnen in etlichen Tagen wieder aufzuwarten, denn bis dahin wird der Herr von Burlin wo nicht gar aus der Stadt gejagt, doch wenigstens im Arrest seyn; und sodann schmeichle ich mir, bey Ihnen ein geneigteres Gehör zu finden. Ich bin dero ergebenster Diener. (geht ab.)

B. Fink. (zu Kos.) Ich bin derjenige, der sich Sie, verehrungswürdiges Fräulein, aus dem Hause rufen zu lassen unterstanden hat. Ich habe Sie heute Nacht auf dem Burlinischen Balle zum ersten Mal als eine holländische Bäuerinn erblicket, und bin alsogleich solcher Gestalten in Sie verliebt geworden, daß ich unmöglich länger ruhen kann, ohne zu wissen, ob Sie mich Ihrer Liebe würdig achten, und gesinnet sind, sich von mir anbeten zu lassen.

Kos. So unschätzbar mir das Herz eines so unvergleichlichen Cavaliers, wie Sie sind, ist, so muß ich Ihnen

doch ohne Umstand melden, daß ich schon eine versprochene Braut des Hrn. von Burlin bin.

Burlin. Ich verhoffe doch nicht, daß der Herr von Burlin ein Gerail aufrichten, und Sie und die Fräule Nanette zugleich heirathen wird. Der Burlin ist ein Mensch, den man als Nebenbuhler nicht zu fürchten hat. In einigen Tagen wird er vielleicht kein Taglicht mehr sehen, und Sie vor ihm so viel Abscheu, als nunmehr Liebe haben, alsdann hoffe ich schon etwas mehr Platz in Ihrem schönen Herzen zu finden. Ich empfehle mich gehorsamst, (geht lachend ab.)

Kos. Der abgeschmackte Liebhaber ging mir ab. *)

Nan. (zu Kos.) Sie haben sehr übel gehandelt; daß Sie diesem Cavalier keine Gegenliebe zugestanden, denn ich fürchte, daß Sie zwischen zweyen Stühlen zur Erde **) sitzen werden.

Kos. (zu Nanet.) Und ich fürchte, daß es Ihnen widerfahren möchte, dann ich habe wohl gehört, daß Sie den Cavalier wegen des Burlins abgewiesen haben, welchen Sie doch niemahls erhalten werden.

Nan. Lassen Sie nur mich wegen Erhaltung des Burlins Sorge tragen; ich wollte wünschen, daß ich im Stande wäre, da ich Ihnen das Herz des Burlins raube, Sie mit einem alten Büchsenmann ***) zu verheirathen, damit Sie nur nicht aus Verzweiflung ledig sterben dürfen. (lächelnd in das Haus ab.)

Kos. (ruft ihr nach) Ich wollte, daß du den Hals brädest, — jedoch diese Beschimpfungen werden genug gerochen seyn, wenn ich ihrem Lastermaul zum Troß den Burlin erhalten werde. (in das Haus ab.)

*) Für: der abgeschmackte Liebhaber fehlte mir noch!

**) So sagt man im Oesterreichischen nicht, sondern auf der Erde.

***) Der Büchsenmann ist der, gewöhnlich alte Mann, der in der Kirche mit dem Klingelbeutel Almosen für die Kirche einsammelt.

Edl. (zu Lis.) Hat Sie sich schon einen andern Schatz *) statt des Hanzsw. ausgesucht, sie verliebter Hungerstich? ibtool.com.cn

Liset. Gewiß nicht, dann den Hanzsw. kann mir Niemand, als der Tod rauben.

Edl. Wohl, der soll ihn Ihr auch rauben. (gibt ihr einen Handschuh) Hier ist der Handschuh, wenn Sie ein Madel ist, die Ihre im Leibe hat, so finde Sie sich, sobald es Abend wird, hier mit einem Degen ein; alsdenn will ich ihr weisen, welcher von uns beiden der Hw. zugehört.

Liset. Dieß ist mir ganz anständig; (gibt der Edlomb. auch einen Handschuh) hier ist der Gegenhandschuh, ich wünsche unausbleiblich.

Edl. Bravo! beurlaub Sie sich indeffen bey der Welt, Ihrer Gräule und dem Hw. (in das Haus ab.)

Liset. Ich setz ihre Seel schon auf der Klinge meines Degens einen Ballet **) tanzen.

Sechzehnter Auftritt.

Hanzsw. wirft sich einem alten Mantel aus dem Hause des Pantalons.

Hw. Ist wird der Fasching mit mir und meinen Herren bald den Rebraus ***) halten. Er ist völlig desperat, und

*) Für Liebhaber.

**) In Oesterreich sagt man der Ballett.

***) Der letzte deutsche Tanz, mit dem man den letzten-Ball im Carneval schließt, wird noch jetzt der Rebraus genannt. Vielleicht noch zu Hofners Zeit, aber gewiß einige Jahre früher, pflegte man den Rebraus am Schluß der letzten Redoute auf dem jetzigen Josephsplatz zu tanzen.

will gar einen Soldaten abgeben, aber es ist kein Wunder; denn uns ist nicht so leicht zu helfen, weil wir schon so tief in den Schulden stecken. Er ist zu der Rosalba gegangen, und will sehen, ob sie ihm etwa nicht noch mit etwas beyspringen kann, und ich soll zur Nanette gehn, und soll ihr unsere Umstände auch erzählen; ich geh so hart in das Haus, als es nur seyn kann; dann erkennt mich der Odoardo, so läßt er mich blau schlagen! Da hab ich einen alten Mantel erwischt, der mich im Fall der Noth doch gleichwohl ein wenig verdecken und verstellen kann; ich muß mit der Gränle Nanette und Colombine reden, es mag gehen, wie es will; dann wird uns Izt nicht geholfen, so geh ich her, *) laß mich umbringen, und nachdem bring ich auch ein Paar um, nur daß ich mit schöner Art aus der Welt komme. (In das Haus des Odoardo ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Zimmer des Odoardo nebst kleinem Tisch mit Tappich bedeckt, und zwey Sessel.

Nanette und Colombine.

Nan. Ja, meine Colombine! ich habe der Sache nachgedacht. Der neue Cavalier ist wahrhaftig nicht zu verachten, ja, wenn ich das Herz des Burlins völlig einsehen könnte, ob er es etwa mit mir nicht gleichwohl falsch meinen — doch welche eitle Gedanken! — ich zweifle an seiner Treue gar nicht, denn ich weiß, was er mir bereits für Verheißungen gemacht hat.

Col. Es kann seyn, allein Männertreue und April-

*) Eine sehr gewöhnliche Oesterreichische Phrase, vorzüglich in der Erzählung: Ich gebe her, hebe meinen Stock auf, für: ich fasse den Entschluß, und hebe meinen Stock auf.

welter haben gleiche Veränderungen. — Doch was geht für ein schlechter Keil hier in das Zimmer herein?

Achtzehnter Auftritt.

Hannswurst und die Vorigen.

H. w. (zu Han.) Verzeihen Ihre Gnaden, daß ich in einem solchen Aufzug herkomme; allein ich habe mich wegen des Herrn Papa, daß er mich nicht kennen soll, also verstellt. Mein gnädiger Herr läßt Ihnen die Hand läsen, und läßt Ihnen melden, daß er sich in den übelsten Umständen befinde; die Schuldner haben ihm alles weggenommen, und er ist so desperat, daß er just will auf den Werbplatz gehn, und will ein Regiment abgeben, wann Sie ihm nicht mit Geld helfen können.

Han. Das ist ja erschrecklich, — aber liebt mich sein Herr auch getreu; — wird er mich zur Frau nehmen?

H. w. Ja! — er hat mir eben die Post *) aufgegeben, Sie möchten ihm sagen lassen, um wie viel Uhr als er Sie heirathen soll.

Han. Wart er ein wenig hier; ich werde gleich wieder kommen. (ab.)

Col. Du siehst gut aus, Du — nu! was hört man denn von unsrer Liebe reden?

H. w. Ich weiß nicht; ich hör nichts. Ich glaub, der Cupido muß krank seyn; aber, daß ich dich heirath, das ist richtig, es mag nachdem in kurzer oder langer Zeit seyn, wann du's nur erwarten kannst.

Col. O! wann es nur richtig ist. (sieht in die Scen.) Aber zum Henker! da kommt unser Herr — er geht grad auf das Zimmer zu.

*) Eine mündliche Nachricht anvertrauen, heißt im Oesterreichischen: eine Post aufgeben; diese Nachricht bringen, heißt: Die Post austricken.

Hw. No! daß wird gut werden, wohin ist mit mir?
 Col. Es ist noch wer bey ihm — es ist kein anders
 Mittel, als hinter den Tisch!

Hw. Daß ist eine verdamnte Historie; was wird daß
 noch werden? (er schließt unter den Tisch.)

Neunzehnter Auftritt.

Edoardo, Anselmo, Colombine und Hanns-
 wurst hinter dem Tisch.

Edo. (zu Col.) Marsch! hinaus aus dem Zimmer.

Col. (vor sich) Ist ist's noch besser; (zu Edo.) Ich
 muß hier auf die Fräule Manette warten.

Edo. Du sollst auf sie nicht warten; ich brauch sie
 ist auch nicht hier. Marsch!

Col. (vor sich.) Wie wirds dem Hannswurst gehen —
 wenn er sich nur geschaid verborgen hält. (geht ab.)

Edo. (zu Ans.) Sehen Sie sich, Herr von Anselmo.
 (setzt sich zum Tisch.)

Ans. (setzt sich gleichfalls.) Ja ja, ich kann weben
 sitzen noch stehen, bis der Abend ankömmt, daß ich meinen
 lieberlichen Sohn kann aufheben *) lassen, denn bey'm Tage
 mag ich es nicht meiner Ehre zu lieb unternehmen.

Edo. Wie hat Ihnen die Lektion gefallen, die ich
 meiner Tochter wegen Ihres Herrn Sohns gegeben habe?
 Sie haben doch in das Nebenzimmer hineingehört?

Ans. O freylich! das Kapitel war vortrefflich. Sie
 haben mir einen rechten Gefallen dabey erweisen; es ist nur
 gut, daß es mein Sohn noch nicht weiß, daß ich hier bin;
 Sie haben unvergleichlich gehandelt, daß Sie mich für ei-
 nen andern Fremden in Ihrem Hause ausgegeben haben. Ich

*) In Arrest setzen.

will meinen Burschen und seinen Leichtfertigen Diener züchtigen lassen, daß sie an mich denken sollen.

O d o. Wissen Sie denn aber gewiß, daß der Hannswurst mit Ihrem Sohne gleich schuldig ist? Vielleicht muß er gezwungenor Weise mithalten, weil er sein Diener ist.

A n s. O! Sie kennen den Hannswurst, den Erzbbsewicht nicht; wenn der unschuldig ist, so will ich auf die Erde sinken. (Hannswurst wirft unter dem Tisch den Sessel um, worauf Anselmo sitzt, und Anselmo fällt auf die Erde.)

O d o. Nu, sehen Sie, daß Sie einen falschen Argwohn auf den Hannswurst haben; man muß nicht gleich schwören, ohne daß man etwas gewiß weiß.

A n s. (steht auf und setzt sich.) Ey Possen! Wer weiß durch was für einen Zufall der Sessel umgefallen ist.

O d o. Das mag seyn, aber daß Ihr Herr Sohn ein Taggenichts ist, das ist so gewiß, als ich hier fest sitz. (Hannswurst greift abermahl hervor, und wirft den Odoardo über den Sessel.)

A n s. Nu, da haben wird! Sie müssen sich gleichfalls an meinem Sohne veründiget haben, weil Sie eben einen solchen Fall, wie ich, gethan haben.

O d o. (steht auf und setzt sich) Ja ja! Sie sind ein Spaßvogel; Sie haben mich mit dem Fuß umgestoßen, das kann ich endlich leicht merken.

A n s. Sie sind übel daran, wenn Sie dieses glauben; aber mein Sohn und sein Diener wird mir nicht entgehen, so wenig als der Tisch davon lauft. (Hannswurst steht unter dem Tisch auf, nimmt den Tisch sammt dem Teppich über den Kopf, so daß man nichts als seine Füße sieht, und geht ab. Odoardo und Anselmo stehen auf.)

O d o. Der Teufel! Was ist das? — Die Neubeln fangen an, aus meinem Zimmer zu laufen?

A n s. Es sey, wie ihm sey, hier geht Hexerey, oder Schelmerey vor. Lassen Sie uns aus einem Zimmer eilen, wo es so unsicher ist.

Odo. Mein Haus ist jederzeit sicher gewesen; das muß Schelmerey seyn. (beyde ab.)

Zwanzigster Auftritt.

(Gasse.)

Buelin. (aus dem Hause des Pantalon mit einem kleinen Kistel.) Ist hab ich das letzte bey der Rosalva gewagt; ich hab ihr das Heirathen nochmal auf das theuerste versprochen, und ihr meine Noth so geklagt, daß sie einen Schmauß von 6000 fl. ihrem Vater heimlich entzogen und mir zum versetzen gegeben hat. Wann ich nur wüßte, wo der Hohnmurr ist, und was er bey der Nanette ausgerichtet hat! Ist er auch so glücklich gewesen, was zu bekommen, so will ich das zu Stande bringen, was ich mir schon lange vorgenommen habe.

Einundzwanzigster Auftritt.

Hannswurst. (aus dem Hause des Odoardo.) und der Vorige.

Hw. (trägt gleichfalls ein Kistel. *) Wo, seynd Sie da? Das ist gut, ich hab Ihnen Historien zu erzählen.

Bur. Wie so? Was ist geschehen?

Hw. Der Papa ist hier! Ich hab eine vertheufelte Historie gehabt; ich war bey der Gräule im Zimmer, da kam der alte Odoardo und ihr Papa in das Zimmer hinein; ich mußte mich unter den Tisch verstecken, und da hätten Sie hören sollen, wie der Papa über Sie und mich aufgebracht

*) Recht Oesterreichisch Kistl, mit hohem K.

ist. Zu Ihrer Consolation muß ich Ihnen sagen, daß Sie sammt mit heut noch ins Loch *) kommen werden. Ich hab mich durch eine schöne Invention aus dem Haus gebracht, und auf der Stiegen hat mir die Fräule Nanette das Schmuck-Trüherl **) nachgeschickt. Sie hat es Ihrem Papa aus dem Kasten genommen, und läßt Ihnen sagen, daß Sie auf diesen Schmuck, der 5000 fl. werth ist, bis zur Hochzeit etwas zu leihen nehmen sollen.

Bur. Eben so hat es die Rosalva auch gemacht. Ist ist der kürzeste Weg dieser: wir versehen den Schmuck so hoch als es möglich ist, vor allen aber kommt mit mir in das Haus, allda werd ich einen Brief an die Rosalva, und einen an die Nanette schreiben, worin ich ihnen meine Liebe aufkünden will, du wirst beyden die Briefe bringen, und auf keine Antwort warten. Ich bleib indessen in der nächsten Gasse, bis du zurückkommst; so bald wir das Geld haben, gehn wir vor die Stadt in ein Bierhaus, wo Musique ist, und wenn der Tag anbricht, so reisen wir nach Venedig.

Sw. Es wird Zeit seyn, daß wir uns aus dem Staub machen, sonst müssen wir den Ueberrest vom Fasching bey der geschlossenen Compagnie im Arrest zubringen. (beyde in das Haus ab.)

*) In den Arrest.

**) Eigentlich Trüherl, ein Schmuckkästgen.

Dritte Abhandlung.

(Gasse mit zwey Häusern.)

Erster Auftritt.

(Gleich bey der Eröffnung der Cortine sieht man einen Juden, welcher die zwey Schmuck-Kästel trägt, über das Theater laufen; hinter selbem läuft Burlin und nach solchen Hannswurst unter beständigen Rufen: halts auf! über das Theater. Zum zweyten Mahle läuft der Jud weg, Burlin stolpert und fällt mitten auf das Theater, und Hannswurst, welcher hinter ihm läuft, fällt gleichfalls über selben auf die Erde. Beyde stehen wieder auf.)

Bur. Da haben wir den Teufel! Ist ist der Jud sammt den Juwelen weg.

Hw. Ja weg? Wer ist daran Schuld als wie Sie? Ist das eine Art zu fallen, wann man wem nachlaufen will? Ich wollt ihn schon erwischt haben, aber so, weil Sie vor mir waren, hab ich nothwendiger Weiß auch über Sie fallen müssen.

Bur. Nun ist es einmahl geschehen; es hilft alles zusammen mein Unglück vergrößern! Eil nur ist, und überbring der Nanette und Rosalba die zwey Briefe, die ich Dir gegeben hab, und komm sodann in die nächste Gasse. (geht ab.)

Hw. Ich werd schon alles machen. (vor sich.) So lieberlich mein Herr ist, so erbarmt er mich doch; warum? weil

alle Fatalitäten zugleich über ihn kommen. Ich will nur sehn, wies noch weiter gehn wird, besonders, weil das Reisgeld nun auch bey'm Teufel ist; doch ich will den Ausgang abwarten. Hab ich meinem Herrn so lang treu gedient, so will ich ihm die letzte Schelmerey auch noch ausführen helfen. — Da hab ich die Aufkündungsbrief an die zwey armen Fräulein, die er auch betrogen hat; die will ich übergeben, und mich, so bald als es nur möglich ist, aus dem Staub machen. (er klopft an beyde Häuser an.)

Zweyter Auftritt.

Rosalva und Nanette jede aus ihrem Hause, und
Hanswurf.

Nan. (zum Hw.) Was bringt er guts Neues, Hanswurf?

Rosf. (zum Hw.) Hat er vielleicht an mich etwas auszurichten?

Hw. Ja! Ich hab Ihnen beyderseits die größte Wichtigkeit zu hinterbringen. Mein gnädiger Herr hat sich entschlossen, theils sein lustiges Leben, das er selbst schon überdrüssig ist, zu ändern, theils seinen Papä zur Raïson zu bringen, daß er sich verheirathen darf; weil er dann nun weiß, daß Sie ihm beyderseits so viele Gnaden erwiesen haben, so will er eine von Ihnen beyden zur Frau nehmen; er nehme lieber alle zwey; weil es aber verboten ist, so hat er dann in diesen zwey Briefen (gibt jeder einen Brief) eine sich erwählet. Er laßt Sie aber beyderseits bitten, Sie möchten sich aneinander deswegen nicht vergreifen, sondern jede Ihr Schicksal mit Geduld ertragen, dann eine nimmt er gleich, und die andere hat die Expectanz, bis er die erste nicht mehr mag, und das glaub ich wird, wanns nach der neuen Hochzeit-Regel geht, über Jahr und Tag nicht ansehn, (will abgehen.)

Man. (zu Hw.) Geduld Er sich, denn trifft die Wahl mich, so soll er gleich 20 Ducaten haben.

Kosf. (zu Hw.) Und bin ich seines Herrn Braut, so will ich mich gegen Ihn noch besser einstellen.

Hw. Ich traue mir nicht so lang hier zu bleiben, bis Sie die Brief gelesen haben, denn mein gnädiger Herr wartet auf mich; wir müssen reiche Zeug *) zu Braut - Kleidern einkaufen, mein Herr hat erst einen Wechsel von 80 Millionen erhalten. Wann es Sie nicht reuet, so können Sie mir schon nach Gelegenheit was schenken. (für sich.) Daß ich das Trinkgeld ja nicht erwart, was auf die Brief gehört! (eilends ab.)

Man. Ich dürfte meinen Brief zwar gar nicht lesen, dann ich weiß ohnehin, daß Burlin mich gewählt hat, (zu Kosf.) doch Ihnen zu zeigen, daß ich die Wahrheit gesprochen habe, so will ich den Brief gleich öffnen und solchen lesen: (sie liest.) Quittung: — „Ich Endes Unterschriebener be-
scheine hiemit, daß ich die Fräule Manette, das so hunge-
rige Frauenzimmer — nur für eine Narrinn gehalten habe,
— und ihr hiemit den Abschied gebe — wie auch, daß die
von ihr mir geschickte Juwelen mir von einem Juden ge-
stohlen, ich selbst aber unsichtbar geworden.“ **) — Dieses
bezeuge nochmahl hiemit von Herzen gerne Kraft meiner
Unterschrift und Pertschaft — Burlin.“ (Manet fängt an zu weinen.) Himmel! Was muß ich vernehmen? — Ach! Dieser Schmachbrief, die Untreu des Burlins, und der Sieg

*) Gold und Silberloß nennt man in Wien reichen Zeug; eine Goldhaube, wie vormals alle Bürgers-
töchter trugen, nennt man reiche Hauben, wie man
den Fuhrmann, der schwere Fracht führt, einen schwe-
ren Fuhrmann, das Weib, das dürre Kräuter verkauft,
die dürre Kräutlerin nennt.

**) Eine ächt Oesterreichische Phrase für: ich habe die
Flucht ergriffen.

stetner Nebenbuhlerin, werden mich um Vernunft und Leben bringen. libtool.com.cn

Ros. (höhnisch) Ich bedaure Sie, arme Fräule Nanette! und gratulire mit zugleich; hören Sie nur, wie jätlich er mich zu seiner Gemahlinn wählen wird.

Nan. (zu Ros.) Grausame! Wollen Sie mich gar entseelen? —

Ros. Hören Sie nur, nun ist es nicht mehr zu ändern. (sie liest.) „Lund und zu wissen sey hiemit jedermann, „daß ich die meinem Herzen verhasste Rosalva,“ (zur Nan.) Hören Sie, wie der Herr von Burlin anfangs scherzet. (liest weiter.) „— hiemit gänzlichen verlasse. — Ich habe Ihre „Juwelen sammt meiner Treue verloren. — Die Rosalva „ist gesoppt — and Burlin durchgegangen — so viel zur „erfreulichen Nachricht, Rosalva — euer seph sollender Liebhaber — Burlin.“

Nan. (zu Ros.) Nun sehen Sie, daß Sie auf gleiche Art von dem treulosen Burlin hintergangen worden. Es stünde mit nan frey, eben so über Sie zu spotten, doch ich bemitleide Sie vielmehr, weil Sie sammt mir durch den treulosen Bettfuger unglücklich geworden.

Ros. (höchst bestürzt.) Was werd ich Hermitte nun beginnen? Ich darf mich dem Hause meines Vaters nicht nähern! Ich habe dem unmenschlichen Burlin einen meinem Vater gehörigen Schmutz von 6000 fl. zum Versetzen gegeben, und nun ist der Bösewicht mit solchem durchgegangen.

Nan. Eben so hat mich der Ehrlose hintergangen; ich weiß nicht, wo ich mich hinwenden solle; mein Vater hat mir jederzeit den Umgang mit diesem Ungeheuer verbotzen, doch es gehe auch, wie es wolle, so will ich mich zu den Füßen meines Vaters werfen, ihm alles frey bekennen, und so er es verlangt, von seiner Hand den Tod empfangen. (ab in das Haus.)

Ros. Ich will dem Beyspiel der Nanette folgen, und die Strafe oder Verzeihung geduldig von meinem Vater erwarten. (in das Haus ab.)

Dritter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Colombine und Lisette, jede von einer andern Seite des Theaters mit einem Hut auf den Kopf und Degen in der Hand.

Col. (zu Lis.) Das heißt recht genau eingetroffen: hier ist der bestimmte Kampfplatz.

Lis. Ich habe die Zeit kaum erribarten können, in der ich mir den Hannswurst durch meine Tapferkeit gewinnen soll.

Col. Kommi Sie nur hieher, und rüß Sie sich zum Duell.

Lis. Das gilt mir gleich, ob ich meine Nebenbuhlerin hier, oder andertwärts erstehe; zieh Sie nur vom Leder! (zieht den Degen aus.)

Col. (zieht den Degen aus) Hier ist der Degen; aber wie raufen wir, auf Wunden oder Tod?

Lis. Auf Leib und Leben. (Beide richten sich zum fechten.)

Vierter. Auftritt.

Hannswurst von der Seite und die Borigen.

Hw. (vor sich in Gedanken) Ich such meinen Herrn aller Orten und kann ihn nicht finden. (er erblickt Col. und Liset.) Postausend! was ist das für eine Historie? — Die Menschen mit dem Degen übereinander! — (bleibt rückwärts stehen.)

Liset. (zu Col.) Aber stoß Sie nur nach der Regel!

Col. Nur in die Postur gesetzt! denn dem Hannswurst zu Lieb, Leib und Leben.

Hw. (heimlich lachend) Was? wegen meiner ist die Bataille? Das ist ja zum krank lachen; ein wenig will ich noch dem Spaß zusehen, aber zur Weilläufigkeit will die Sach nicht kommen lassen.

Lisette. (zu Col.) Stoß Sie am ersten!

Col. (zu Lis.) Beym Wetter, ist geh's an.

Aria Terzetto.

Colombine.

Die Sach entscheidet des Schicksals Schluß!

Ein einzige Wunde

Zeigt in dieser Stunde;

Wer leben oder sterben muß.

Lisette.

Die scharfe Klinge von dem Degen

Wird Eute Hoffnung widerlegen.

Colombine.

Nur zu! Nur zu! — Gerad auß's Herz.

Lisette.

Wohlan die Quart — wohlgn die Terz!

(Lisette stoßt, und Colombine parirt aus.)

Hannswurst. (welcher herorkommt.)

Menscher! Was ist das für Scherz?

Die Degen in die Scheld hinein,

Sonst kommt der Hund dazwischen drein!

Lisette. (zu Hannswurst.)

Um, mein Schatz, Dich zu erhalten,

Will ich ja mit Lust erkalten.

Colombine. (zu Hannswurst.)

Du bist nur mein Schatz allein,

Denn Dein Herze ist schon mein.

Hannswurst. (zu beyden.)

Menscher! Wo bleibt Wig *) und Ehr?

Gleich gebt mir die Bratspieß **) her!

*) Wig für Verstand findet man nur in sehr alten Schriften. In Schwaben hat man das treffliche alte Spruchwort: in des Bettelmanns Sack stirbt viel Wig.

**) Für Bratenwender. Als man noch häßliche Degen trug, wurde der Degen oft zum Spott Bratspieß genannt.

(Nimmt die Degen, und wirft sie ihnen vor die Füß.)

Lisette. (zu Hannswurst.)

Du versprachst ja, mich zu lieben,

Colombine. (zu Hannswurst.)

Du schwurst mir die stäte Treu.

Hannswurst. (zu beyden.)

Sagt: wo steht es aufgeschrieben?

Worte seynd nur Karrerthey! *)

Lisette. Colombine.

Du hast mir die Treu geschworen.

Hannswurst.

Menschher, laßt mich ungeschoren!

Lisette. Colombine.

Seh, wie ich so reizend bin.

Hannswurst.

Kammel, gehs zum Henker hin!

Lisette. Colombine.

Seh, wie ich so artig bin.

Hannswurst.

Kammel, gehs zum Henker hin!

(Hannswurst ab.)

Fünfter Auftritt.

Colombine, Lisette, hernach Durlin.

Liset. Eh! das geht nicht an, ich werd den Hannswurst schon zwingen, daß er mich heirathen muß.

Col. Das wär recht! Ich hab den Schlingel so viel angehängt, und ist laßt er mich so schändlich sehn; das ist nicht gleich so geschehen.

Durl. (vor sich) Ich weiß nicht, wo der Munder den

*) Für Karrheit, Pössa; vermuthlich von dem veralteten Worte Karrertheibung.

Hannswurst hat, ich hab auf ihn in der andern Sasse gewart, er ist nicht gekommen, ich such ihn überall, und kann ihn nicht finden, ich weiß nicht, hat er die Briefe übergeben, oder nicht.

Lise t. (zu Burl.) Barmherzigkeit! Herr von Burlin!

Col. (zu Burl.) Gerechtigkeit, Ihro Gnaden!

Bur. (sieht sich um) Da bin ich in eine schöne Historie gerathen! Was gibts? was wollen Sie, meine Rauselischen Jungfern?

Lise t. Ach! wenn Sie noch die Gerechtigkeit lieben, so schaffen Sie Ihrem Diener, daß er mich heirathe.

Col. Wenn Sie noch Gewissen, Ehr und Vernunft in sich haben, so befehlen Sie dem Hannsw. daß er sein Versprechen halte, und mich ehliche.

Bur. Was ist das für ein Auflauf? Ich glaube gar, Sie haben sich wegen des Hannswursts gerauft, meine Amantinnen?

Col. Der Hannswurst hat uns beyden die Ehe versprochen, und ist will er an uns treulos werden. Wir hätten doch schon beyde längst ein anderes Glück machen können, und sind ihm zu lieb Jungfern gedlieben.

Lise t. (weint.) Der schelmische Hannswurst hat mir das Heirathen täglich versprochen.

Col. (weint) Was hab ich dem Kerl alles gegeben, und ist laßt er mich so treulos stehn!

Lise t. (weint) Ich hab doch noch ein gesundes Gesicht; warum soll mich der Flegel nicht heirathen?

Bur. O meine lieben Kinder! Ihr kennt die Welt noch viel zu wenig; die Tren, und sein Wort halten ist nun meistens eine so alte Mode bey den Mannsbildern, als wie die alten langen Halstücher mit Perl-Ösmasten *) Man sieht gar selten etwas dergleichen zum Vorschein kommen, wann ein Liebhaber nach der neuen Mode, alle Mädchen heirathen sollte, die er carassirt, & so bekäm es oft mehr Weiber, als

*) Quasten.

Tag im Jahr sind! Keine Mädchen, Ihr müßt es auch ge-
 fallen lassen, Es lebe der Wechsel im Lieben! (singt folgendes).

www.libtool.com.cn

A r i e.

Glaubt doch nicht,
 Daß Treue Pflicht
 Wie vormahls sey;
 Man will im Lieben
 Nun Wechsel üben,
 Und lebet frey.
 An eine nur allein
 Immer gebunden seyn,
 Ist Selaverey.

Was man hat,
 Das wird man satt,
 Ist es gleich bestellt.
 In Wechselzügen
 Herrscht nur Vergnügen;
 So lebt die Welt.
 Drum ist im Lieben auch
 Das Wechseln ein Gebrauch
 Der uns gefällt.

Mädchen sind,
 Gleich wie der Wind
 Stets veränderlich.
 Fast, was nur liebet,
 Auch Wechsel übet,
 Und bleibt vor sich. *)
 Man liebt nicht wie vorher,
 Treu ist nicht Mode mehr,
 So leb auch ich.

(Nach Arie ab.)

*) Tod und Fär werden im Deffereichischen sehr oft ver-
 wechselt.

Lisette. (zu Col.) Wir haben uns nun also umsonst geschlagen?

Col. Ja, auf solche Art; der falsche Flegel laßt mich icht sitzen. Was hab ich dem schlechten Kerl nicht alles an-
gehenkt!

Lisette. Von mir hat er gewiß mehr bekommen, aber ich hätte es wissen sollen, ich wollte ihm ausgeleuchtet*) haben.

Col. Nun hat unsere Feindschaft ein vollkommenes
End! (beyde heben die Degen auf, und stecken sie in die
Scheide.)

Lisette. Die Ursach unserer Feindschaft ist nun geho-
ben. Wie leicht hätte doch ein Unglück geschehen können; denn
ich war verflucht hitzig.

Col. Das war wohl möglich gewesen, dann ich war
auch wie eine Furie.

Sechster Auftritt.

Erispin und die Vorigen.

Erisp. Was ist das für ein Anspug? Kommen Sie
von der Bataille.

Col. (zu Erisp.) Du kommst mir just recht; ich hab
mich hier mit der Lisette um den Händswurst raufen wol-
len, ich hab es aber überlegt, daß es nicht der Mühe werth
ist, und es also bey Seite gelassen.

Erisp. Ey ey! mit Degen raufen; was ist das für
eine Kühnheit für Franzosinnen? Sie hätten einander auf
Kochlöffel herausfordern sollen; man kannt damit auch bles-
sirt werden; aber auf den Degen, das ist zu halbscherisch.

Col. Nu! weil ich icht in meinem größten Zorn bin,
so komm, wann Du willst, ich will Dich heirathen.

Erisp. Ja! so will die Jungfer ihren Zorn an mir
auslassen?

*) Für hinausgeleuchtet, aus dem Haus geleuchtet.

Col. Ho! nur geschwind! Willst Du mich, oder willst Du mich nicht?

Ersp. Ich hab die Jungfer schon lang gern gesehen, aber ich hab mich nie recht getraut, der Jungfer was davon zu sagen; wann die Jungfer also den Hannswurst nicht nimmt, so mach ich mir eine Gnade daraus, das zu bekommen, was ein andrer nicht mag.

Col. (gibt Ersp. die Hand.) Hier hast du meine Hand; es ist mit uns richtig.

Lise t. Das ist brav, ich will mich auf der Colombine ihrer Hochzeit recht lustig machen; ich aber will lebenslang eine Jungfer bleiben, weil ich seh, daß es unter den Männsbildern so falsche und intresirte Thiere gibt.

Col. Komm Ersp., ich will dich bey meinem gnädigen Herrn und bey meiner Fräule aufführen, und ihnen den Vortrag unserer Mariage machen.

Ersp. Der alte Herr ist noch böß auf mich, er wird uns schwerlich zusamt heirathen lassen.

Col. Komm nur mit, ich werd schon alles machen.

Ersp. Wie Sie glauben, Jungfer Braut. (alle drey ab.)

Siebenter Auftritt.

Odoardo und Anselmo aus dem Hause des Odoardo.

Odo. O! das geht nicht an! Das ist nicht genug, daß Ihr liederlicher Sohn durch seine Flucht mich zum Bettler macht, Sie müssen mir die 3000. fl. bey einem Kreuzer ersetzen.

Anf. Ich bezahle keinen Heller, ich hab Ihnen nichts enttragen, und nicht einmahl mein Sohn; dann Ihre Tochter hat demselben, wie Sie selbst gesehen, den Schmutz freywillig anvertraut.

Odo. Ihr Sohn ist aber die erste Quelle hievon, er hat mich und meine arme Tochter in das Unglück gestürzt.

Das gute Mädel hat seiner Schmeicheley geglaubt, und in der Meinung, daß er sie ehelichen werde, so viel Vertrauen in ihn gesetzt; Ihr Sohn ist also der schlechte Kerl, und Sie sein Vater, folgsam auch derjenige, der mir den Schaden ersetzen muß, Auf, hämen Sie ihre Lästertunge, ich bezahle keinen Kreuzer.

Odo. Daß wollen wir sehen. —

Achter Auftritt.

Pantalon aus seinem Hause, und die Vorigen.

Pant. (zu Anselmo.) Sie kommen mir eben recht in die Hände; Ihr Sohn hat mich zum Bettler gemacht, und Sie werden mir ist den Schaden ersetzen.

Anf. Wie so? Was ist Ihnen geschehen?

Pant. Der schlechte Mensch, Ihr Herr Sohn, hat mir eine Zeit her schon viel Geld und Kleider abgeschwätzt, daß ich dabey selbst Noth gelitten habe, und nun hat er mich gänzlich an Bettelstab zu bringen, sogar meiner Tochter Juwelen von 6000. fl. heraus gelockt, und ist damit durchgegangen; ich bin also völlig zu Grund gerichtet, und Sie werden sich es belieben lassen, mir den Schaden gut zu machen.

Odo. Daß ist die nämliche Historie, wie bey mir.

Anf. Ich kann Sie, meine beyden Herrn! wahrhaftig versichern, daß ich keinen Kreuzer bezahle. Haben Sie meinem Sohne, dem Taugenichts, viel geliebt, so sehen Sie nun, wo Sie es wieder hernehmen! Wissen Sie sich nicht zu entsinnen, *) was ich zu beyden bey meiner Ankunft gesprochen habe, daß keiner meinem Sohne etwas leihen solle, und daß ich keinen Kreuzer ersetze? Und dennoch haben Sie, mein Herr von Pantalon, die Aufführung meines Sohnes nicht genug loben

*) Für erinnern.

können, und nach hinzugesetzt, daß er Ihr Schwiegersohn werden müßte. Nun sehen Sie die Früchte hiervon.

Od o. Ich habe diesen schlechten Kerl niemahls die Stange gehalten, weder ihm etwas geliehet, allein ein Schelm, wie Ihr Herr Sohn ist, sucht schon selbst Gelegenheit etwas zu erhaschen.

Pant. (zu Anselma.) Ich sage es Ihnen ganz ungescheut, wenn Sie mir den Schaden nicht ersetzen, und Ihr Herr Sohn kommt mir in die Hände, so laß ich ihn lebendig an einem Spieß braten.

Anf. Rainerwagen lassen Sie ihn mit Limone *) einmachen, ich bezahle keinen Kreuzer, ich gehe vielmehr selbst, und nehme die Wache, ja, ich durchsuche alle Häuser, und lasse diesen liederlichen Schlingel samt seinem schelmischen Diener, dem Hannswurst, in das Zuchthaus sperren. (geht ab.)

Od o. (zu Pant.) Hier haben Sie nun den üblen Ausgang einer schon so lang vorgesehenen Sache!

Pant. Ich weiß nicht, was ich ist mit meiner Tochter machen soll? Soll ich sie ermorden, oder einsperren?

Od o. Ihre Tochter hat so viele Schuld nicht, wie die Meinige; dann meiner Nanette hab ich es tausendmal verbotten, auch nur ein Wort mit dem Burlin zu sprechen; Sie aber haben hingegen Ihrer Tochter allezeit erlaubt, gegen ihn etwas freyer zu seyn.

Neunter Auftritt.

Baron Fink, Baron Silberfeld und die Vorigen.

Bar. Fink. (zu Silberf.) Ich glaube nun eben zu rechter Zeit eingetroffen zu haben; dann aller Beschreibung nach, müßten diese die Väter unserer Geliebten seyn.

*) Necht Oesterreichisch Simoni, für Ekronen.

Bar. Silberf. Ohne Zweifel (geht zu Odo. und Pant.) vergeben Sie mir, und sagen Sie mir zur Güte, welcher von Ihnen beiden der Herr von Odoardo ist.

Odo. Ich bin leider dieser Unglückselige?

B. Finkl. (zu Pant.) Und Sie sind vielleicht der Herr von Pantalon?

Pant. Ja, ich bin es zu meinem Selbstverdrusse, Ihnen aufzuwarten.

B. Finkl. Wie so?

Pant. (zu Finkl.) Ach! es kann nicht leicht ein unglückseligerer Mann, als ich bin, gefunden werden! Der nichtswürdige Burlin, den die ganze Stadt wegen seiner Betrügereien kennt, hat Juwelen von 6000. fl. entstremdet, und damit die Flucht ergriffen.

B. Silberf. (zu Odo.) Und warum nennen denn Sie sich unglücklich?

Odo. (zu Silberf.) Ich und der Herr Pantalon liegen im gleichen Spitale krank, denn eben also hat mir es der leichtfertige Burlin mit Juwelen, die ihm meine Tochter anvertrauet, gemacht.

B. Silberf. (zu Odo.) Das ist in der That kein geringes Unglück; allein ich erbithe mich Ihnen diesen Schaden zwanzigfach zu ersetzen, wenn Sie mir in einer andern Sache gefällig seyn wollen.

Odo. (zu Silberf.) Ich habe zwar nicht die Ehre, Sie zu kennen, doch seh ich, daß ich mit einem großmüthigen Cavalier umgehe, folgsam mache ich mir eine Gnade daraus, Ihnen zu dienen; befehlen Sie nur.

B. Silberf. (zu Odo.) Ich verlange von Ihnen einen viel größeren Schatz, als Sie verloren haben; ich verlange nämlich Ihre Tochter, die schöne Fräule Nanette, zur Gemahlinn. Wann Sie mir dieses zusagen, so will ich Ihnen nicht allein den von dem Burlin zugefügten Schaden ersetzen, sondern noch dazu Ihre Tochter als ein Cavalier versorgen.

Odo. (zu Silberf.) Sie verzeihen, ich glaube, Sie scherzen, mein Herr! - allein, wenn es Ihr Ernst seyn sollte, so

machte ich mir eine Gnade daraus, einen dem Ansehen und Worten nach so galanten Cavalier zu meinem Herrn Schwiegersohn zu haben. Ich zweifle auch nicht, daß es meiner hintergangenen Tochter ein großes Vergnügen seyn wird.

B. Fink. (zu Pant.) Eben das Nähmliche bin ich zu unternehmen gesinnet, wann Sie mir Ihre liebenswürdige Rosalva zur Gemahlinn geben wollen.

Pant. Ich schätze mir es für ein überaus großes Glück, daß meine Tochter bey Ihnen in so großem Werth steht; jedoch deuten Sie mir zur Gnade nicht übel aus, wenn ich mich zu fragen unterstehe, wer Sie, meine Herrn Cavaliers, beyderseits sind; denn bevor ein Vater sein vollkommenes Wort zur Mariage giebt, muß er doch die Ehre haben, seinen Schwiegersohn zu kennen.

B. Fink. O! Ihre beyden Töchter können uns sehr wohl, daß wir zwey Barons von einem alten Hause sind; und daß ich mich Baron Fink nenne.

B. Silb. Und mein Name ist Baron Silberfeld.

Odo. O! das ist gar ein reicher Name! Sie werden also wohl in der That auch einen großen Reichthum besitzen?

B. Silb. Am Gelde mangelt mir es gar nicht, es mangelt mir nur an einer Frau.

Odo. (heimlich zu Pant.) Was ist in der Sache zu thun?

Pant. (zu Odo. heimlich.) Was ist zu thun, als die Sache zu beschleunigen?

Odo. Gleich wollen wir die Töchter herbeyrufen. (ruft seine Tochter aus dem Haus.)

Pant. (ruft gleichfalls seine Tochter aus dem Haus.)

Zehnter Auftritt.

Manette und Rosalva, jede aus ihres Vaters Hause, und die Vorigen.

Pant. (kniert vor dem Odo. nieder.) Hier bin ich, den letzten Streich von der Hand meines Vaters zu empfangen.

Kos. (kniert gleichfalls nieder.) Tödteten Sie eine nichts-
würdige Tochter, die Sie um so viel Vermögen gebracht
hat.

Pant. (zu Kos.) Steht auf! es ist jetzt keine Zeit zu
tödteten.

Odo. (zu Nanette.) Steh auf! es seht jetzt ganz andere
Sachen ab. Gegenwärtiger Herr Baron will dich heirathen.

Pant. (zu Kos.) Auch gegenwärtiger Herr Cavalier
will dich zur Frau haben.

B. Silb. (zur Nan.) Ja, angebethetes Fräulein! seyn
Sie versichert, daß, wenn Sie mich Ihres schönen Hergens
würdig achten, sehen Sie jenen, welcher als Bräutigam Sie
und Ihren Herrn Papa glücklich machen wird, vor Ihren
Augen stehen.

Nant. Ich erstaune über Ihre Liebe und Güte! Ist es
wohl möglich, daß Sie sich eine Unglückselige, die doch das
Herz, welches Sie ihr jüngst angeboten, vorher verschmähet
hat, zur Braut wählen.

B. Silb. Die Großsprecheren des Burlins hat Sie
damahls so verblendet, allein ich habe nie gezweifelt, dieses
schöne Herz zu erhalten, weil ich mir leicht vorgestellt habe,
daß des Burlins Liebe ein übles End nehmen werde.

B. Fink. (zu Kos.) Wollen Sie mich gleichfalls Ihrer
Schönheit würdigen.

Kos. (zu Fink.) Ich schätze mir es für ein Glück, wenn
Sie mich Ihrer Hand würdig achten.

B. Fink. So ist dann hier meine Hand.

Kos. Und dazu mein Herz.

B. Silb. Wir sind also ein gewisses Ehepaar?

Nant. (zu Silb.) Ja, mein Herz ergiebt sich Ihnen
mit Freuden.

Odo. (zu Pant.) Das ist ein unversehenes Glück!

Pant. (zu Odo.) Der Himmel hat die Herrn Barons
hieber geführt.

Fiffter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Erispin, Lisette, Colombine, und die Vorigen.

Col. (zu Erisp.) So geh doch her! Was fürchtest du dich denn so sehr?

Erisp. Ja, ich fürchte die Schläg ärget, als eine Ohrfeigen.

Lisette. Ein Bräutigam muß die Schläg nicht achten.

Odo. Was ist dahier für eine Gesellschaft? Was soll dieses seyn?

Col. (zu Odo.) Hier führ ich Ihre Gnaden meinem Bräutigam auf.

Odo. Wen? Den nichtswürdigen Erispin, der in meinem Haus sich so schlecht aufgeführt, und hundert Streiche und Kupplerereyen angestellt hat? Der Obsewicht untersteht sich noch vor meine Augen zu treten?

Erisp. (zu Col.) Aber hab ich's nicht gesagt, daß es so gehn wird? (zu Odo.) Verzeihen mir Ihre Gnaden, ich hab die Colombine nicht heirathen wollen; sie hat mich dazu gezwungen.

Col. Es ist wahr, ich habe allein Schuld an dieser Nothzeit.

Odo. (zu Col.) Und woher untersteht denn Du dich, ohne meiner Erlaubniß Mariage *) zu spielen.

Col. Ihre Gnaden, ist ist schon geschehn.

Odo. Es ist Euer bester Glück, daß ohnehin hier zwey Mariagen vor sich gehn, sonst ließ ich Eure Winkelheirath gewiß nicht zu Stande kommen.

Lisette. (zu Ros.) Was Plunder! Wo haben Sie denn so geschwind eine Heirath hergenommen?

*) Die gemeine Volksclasse und Kinderwärterinnen mit den Kindern spielen ein Kartenspiel, das man Marriage nennt.

Col. (zu Nanet.) Haben Sie dann den Hrn. von Burlin auf einmahl vergessen?

Nanet. (zu Col.) Nenne mir nicht mehr den Namen dieses Nichtswürdigen! Ich werde Dir schon alles erzählen, wie schändlich er mich hintergangen hat.

Erisp. (zu Odo. und Pant.) Meine alten gnädigen Herren, obwohl ich Ursach an der Kupplerey mit dem Herrn von Burlin gewesen, so haben Sie mir doch auch *ist* das Glück Ihrer beyden Fräulein Töchter zu verdanken.

Odo. Wie so? Warum Dir?

Erisp. Weil ich denen Cavalieren Gelegenheit zur Bekanntschaft gemacht habe.

B. Silb. Das ist wahr, Erispin hat uns die Gelegenheit hiezu verschafft, nachdem wir Sie vorhers das erste mahl auf dem Ball des Burlins gesehen, und uns sogleich in Sie verliebt haben; ich will ihm auch eine reiche Hausfeier zu seiner Hochzeit schenken.

Kos. (zu Liset.) Hast Du Dir nicht auch einen Bräutigam ausersuchen?

Liset. O ich verlange mir gewiß keinen, denn da der Hannswurst mich so schändlich hintergangen hat, begehre ich mein Lebtag *) nicht mehr zu heirathen.

B. Fink. Sie erlauben also allerseits, daß mein Freund und ich alle nöthige Vorsehrung zu unserer Verblüdung machen dürfen.

Pant. Weil der Ball des Burlins doch endlich die Quelle der Verheirathung meiner Tochter ist, so will ich dennoch leichter den von dem Burlin mir zugesügten Schaden vergessen.

Odo. Kommen Sie alle zu mir, da wollen wir die Anstalten zum Vergnügen dieser beyden Mariagen vorsehren.

(Odo. Pant. Nanet. Kos. Silberf. Fink und Lisette alle in das Haus des Odoardo ab.)

*) Für: mein Leben lang.

Col. (zu Crisp.) Wo wollen wir dann unsere Hochzeit halten?

Crisp. Wo die Jungfer will, im Zimmer oder im Holzgewölb; mir ist alles eins, denn ich hab so kein Geld, Musik oder Mahlzeit zu halten.

Col. Weil ohnehin zwey Hochzeiten im Haus vor sich gehen, so werden wir beyde schon dabey frey durchkommen können.

Crisp. Bey solchen Umständen giebt sich schon alles selbst. (beyde in das Haus des Odo. ab.)

Zwölfter Auftritt.

Anselmo mit 10 Mann Wache und einem Corporal.

Anf. (zum Corp.) Alons! hier mein Herr Corporal! stellen Sie sich mit Ihrer Mannschaft in die Kundsche, denn hier läßt sich mein Sohn am meisten sehen, wie die Leute sagen. (er stellt die Wache in die Kundsche so weit, daß einer auf den andern langen kann; der Corporal steht der erste am Eck und Anselmo vor ihm) Der Herr Corporal bleibt der erste am Flügel stehn; und ich vor selbstem.

Corporal. Ganz recht, Ihr Gnaden.

Anf. So bald ich ruf: greift an, so bald fallt über den Her, den ich euch zeigen werde.

Corp. Ich greif an, so bald Sie es schaffen; merkt euch wohl, meine Leut!

Anf. So ist es recht, wenn mir nur wenigstens der hannswürstliche Salgenstrick in die Hände lām, daß ich ihn indessen könnte anhalten lassen.

Dreyzehnter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Hannswurst und die Vorigen.

Hw. (in Gedanken vor sich.) Das ist doch erschrecklich, daß ich meinen Herrn nicht finden kann, damit ich ihm nur wenigstens sagen könnte, daß die Briefe übergeben seynd.

Ans. (vor sich) Was Plunder! — Wenn ich mich nicht irre, so ist dieser Kerl der Hannsw. Ich kenne seine Sprache — ja ja! er ist's!

Hw. Ich möchte nur wissen, wo ihn der Popanz haben wird? Er hat mich in der andern Gasse zu warten versprochen, und ich bin schon zehnmal dort, und kann ihn nicht finden. Trifft ihn sein Vater an, so kommt er in die größte Kexerey *) von der Welt.

Ans. (vor sich.) Er ist es, ja, bey meiner Ehr, es ist der Hannswurst. (läuft dem Hannsw. zu.) A ha! Bösewicht! bist du hier?

Hw. Postausend fückermant! — (Er gibt dem Ans. eine Ohrfeige und läuft ab. Ans. fällt durch die Ohrfeige auf den Corporal, der Corporal auf den ersten Mann, der erste auf den zweyten, und so weiter, bis alle auf der Erde liegen.) —

Corp. (auf der Erde.) Klaubt euch zusammen, ihr Leute! (Stehen alle auf)

Ans. Psuy der Schande! Von einer Ohrfeige fällt ein ganzes Bataillon zu Boden! Was haben Sie für Mannschaft, Herr Corporal?

Corp. Seyd Ihr denn alle besoffen, Ihr Hunde?

Ans. Geschwind geben Sie mir drey Mann mit! Wir wollen dem Hannswurst nachsehen, Sie aber geben Acht, ob er nicht etwa hieher kommt. (Ab mit 3 Mann.)

Corp. Die Schand ist mir lebenslang nicht geschehen;

*) Ein ächt Oesterreichisches Wort, für Unannehmlichkeit, böser Handel.

stellt euch nur recht fest, Ihr Leute, sonst müßt euch das Wetter nochmahl zu Boden schlagen.

Vierzehnter Auftritt.

Hannswurst kommt gelassen.

Hw. Die Wache verfolgt mich auf allen Seiten; ich weiß nicht mehr, wo ich hinlaufen soll.

Corp. Alons! meine Leute! haltet ihn fest. (Die Wache hält den Hannswurst)

Hw. Was soll das seyn? Mit was kann ich die Herren bedienen?

Corp. Ihr werdet es gleich erfahren, warum man Euch fest hält!

Fünfzehnter Auftritt.

Anselmo mit der übrigen Wache, und die Vorigen.

Anf. (zur Wache.) Laßt ihn ja nicht aus!

Hw. (vor sich.) Ist bin ich gut adressirt.

Anf. (zum Hw.) Weil nur ein Vogel in das Garn gerathen ist; gleich bekenne mir, wo sich mein lieberlicher Sohn befindet.

Hw. Wann Sie mich schinden lassen, so wißt ich es selbst nicht; denn eben, weil ich ihn überall such, bin ich der Wache in die Hände gerathen.

Anf. Du mußt es wissen, der Corporalstock wird dich schon reden machen.

Hw. Lassen Sie mich tod schlagen, so kann ichs nachdem doch nicht sagen, wo er ist. Das weiß ich wohl, daß er die Flucht hat wegen Ihnen ergreifen wollen, und daß er mich deswegen in die andere Gasse bestellet hat, aber ich habe ihn der Zeit her schon zwanzigmahl dort gesucht, und ich kann ihn doch nicht finden.

Anf. Das sind nichts als schelmische Lügereyen; du mußt mir meinen Sohn herbey schaffen!

Corp. (zu Anf.) Ihr Gnaden verzeihen! Ist nicht etwa gar der Herr von Burlin Ihr Herr Sohn?

Anf. Ja! Leider ist's der Mähmlche.

Corp. Das hätt ich eh wissen sollen, dann diesen will ich Ihnen gleich verschaffen.

Hw. (vor sich.) Ist wird's gut werden.

Anf. (zum Corp.) Also, der Herr weiß, wo mein Sohn ist?

Corp. Freylich wohl; eben bevor Sie mich zu sich haben rufen lassen, bin ich in dem nächsten Bierhaus hier, bey'm eifersüchtigen Lungenbratel genannt, gewesen, dort hab ich den Herrn von Burlin, sehr schlecht angezogen, mit einer Kellnerinn und den andern Menschen herum tanzen gesehen, daß der Staub davon geflogen ist.

Anf. Daß ist doch erschrecklich! aber ist es auch gewiß wahr?

Corp. Wenn Sie wollen, so will ich Sie gleich hinführen, daß Sie selbst den Augenschein nehmen können.

Anf. (zum Corp.) Aber woher kennt dann der Herr meinen Sohn so gut?

Corp. Ich habe die Ehre ihn vom östern Einführen zu kennen.

Anf. Das ist eine Consolation*) für einen Vater!

Hw. Ich glaub, er hat uns heu'r allein schon zehnmal einführen wollen.

Anf. So wollen wir dann eilen, daß wir ihn desto sicherer dort antreffen mögen, (zur Wache.) Führet diesen nichtswürdigen in das Bierhaus mit!

Hw. In den Arrest darf man mich nicht führen, da geh ich selbst gern hin. (alle ab.)

*) Auch dieses fremde Wort ist, vorzüglich im ironischen Sinn, im gemeinen Gespräch üblich.

Sechzehnter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Das Theater stellt ein Gastzimmer vor, in welchen verschiedene Leute, als Wirth, Kellner, Lakayen, Lauffer, Kutscher, Heyducken und dergleichen Leute auch von Weibsbildern verschiedene Menschen zu sehen seynd; alle tanzen untereinander, auf der Seite etwelche Musikanten. Burlin tanzt gleichfalls mit einer Kellnerin; *) nachdem eine Weile getanzt worden:

Letzter Auftritt.

Anselmo mit Hannswurst, dem Coporal und der Wache.

(Bey Erhellung der Wache laufen die Leute aus dem Bierhaus, NB. die Musik aber dauert fort. Burlin, welcher in Gedanken ist, tanzt immer fort, und Anselmo tanzt mit ihm, ohne daß er es wahr nimmt; bey Ende des Minuets küßt er seinem Vater, in der Meinung, daß es die Kellnerinn sey, die Hand und das Gesicht, und da er sieht, daß es sein Vater ist, sagt er ganz unerschrocken)

Bur. Was ist denn dieß für eine Lebensart, daß der Papa in den Minuett hineintanzt?

Anf. So unerschrocken zeigest Du dich bey meiner dir so ungesährten Gegenwart?

Bur. Daß hab ich mir schon lang eingebildet, daß mich der Papa wird einmahl einsperren lassen; aber ißt hat es sich wirklich nicht geschickt, die Leute von der Lustbarkeit wegzujagen.

*) In den Winkelschenken, wo Tanzmußt gehalten wird, hält man auch eigne Wirtinnen; sie sind unter dem Nahmen Bierhäuser bekannt. Sie bedienen die Gäste, tanzen und trinken mit ihnen, und werden selten was immer für einen Dienst versagen, den ein Gast von ihnen fodert.

Ans. Du wirst nun einen ganz andern Minuet tanzen.
Bur. (zum **Hw.**) Bist Du auch hier Hantswurst?
 Es freut mich, daß ich dich seh. Seynd die Briefe übergeben?

Hw. Mich freuts schlecht, daß wir da zusammen kommen.

Ans. Du Schandfleck meines ganzen Stammehauses! Wie siehst Du aus? Ist diese die Kleidung, die ich dir mit hieher gegeben habe? Was für Schand muß ich von dir erleben? Du setzt die Leute an, und bringst sie um Ehre, Habe und Gut; wo hast Du die Juwelen hingethan, die dem Pantalon und Doardo angehören? Sprich, Wechselfalg! Nichtswürdiger!

Bur. Ein Jud, Papa, hat Sie mir wieder gestohlen.

Ans. Aus Dir ist Ehre, Scham, und Gewissen verbannt (zum Corp.) Ich übergebe dem Herrn und seinem Stofke meinen liederlichen Sohn, mach der Herr aus ihm einen Mousquetir, und zur gleichen Strafe aus dem Hantswurst, als dem getreuen Mithelfer aller Schelmereyen, einen Tambour.

Hw. Ich ein Tambour? Meinetwegen, aber das bitt ich mir aus, daß Sie mich zu einem recht alten Regiment geben, denn zu einem jungen Regiment schickt sich kein alter Tambour.

Ans. Da wird man dich nicht fragen, was dir beliebt.

Hw. Gnädiger Herr, wann ich einmahl Tambour bin, und Sie wollen sich austrommeln *) lassen, so lassen Sie mich recomandirt seyn.

*) Man pflegte — und es geschieht noch, obwohl selten — allerlei verlorne Dinge, z. B. Hunde austrommeln zu lassen. Auch Spectakel, die nicht täglich, sondern nur periodisch, oder zur Jahrmaktszeit gegeben wurden, pflegte man damahls, wie noch jetzt das Feuerwerk, durch die Trommel zu verkündigen.

Die folgende Rede des Hantswurst bezieht sich auf ein

Ans. Wer ich? Warum sollt ich mich auströmen lassen?

Hw. Etwa auf dem Markt einmahl, wenn Sie sich in einer Hütte wollen sehen lassen.

Ans. Scherz Du nur, der Stock des Corporals wird dir schon den Spaß vertreiben.

Hw. Ey was? Ein Tambour steht unter keinem Stock.

Ans. Nicht? Unter was stünd er denn?

Hw. Ein Tambour steht unterm Schlegel. (mit Wache ab)

Bur. (zu Corp.) Nicht wahr, der Herr hat an mir doch eine stäte *) Kundschaft? Wenn ich nicht so lieberlich lebte, wär es ihm auch schon um viele Siebzehner Schad gewesen.

Ans. Man mache dem unverschämten Scherzer ein Ende! Allons! Wache, bringt ihn fort!

Bur. (weinend) Ach Papa! Gernern Sie sich doch, daß ich ihr Sohn, ihr einziger Sohn bin.

Ans. Nun sind deine Thränen zu spät; Du mußt die Musketen versuchen. Wirßt Du dich bey dem Soldatenleben bessern, so werd ich dir entweder zur bessern Charge verhältnißlich seyn, oder dich wieder loskaufen; ich aber ist deine Strafe unvermeidlich. (geht ab)

Burkin allein.

So ist es wirklich Ernst? So muß ich mich bequemen, Des Musquetiers Montour auf meinen Leib zu nehmen? Verdammt Faschingslust, wie theuer kömmt Du mir! Du nahmst mir Geld und Ehr, und was gibst du dafür? Schand, Elend, saures Brod! — Was hab ich doch begangen?

Durch Müßiggang hat all mein Unglück angefangen, Doch mir geschieht schon recht, und tröstet mich allein, Ich werde nicht der erste und letzte Tagedieb seyn,

solches Marktspectakel, das gewöhnlich in einer Hütte (Bretterbude) gegeben wurde.

*) Heißt Deckerreicherisch eine stäte, oder stati, mit hohem K.

Ja ich will ganz getrost zu meiner Strafe gehen,
 Wenn nur die Götter uns mit Lust heut zusehen.
www.libtool.com (Mit Wache ab.)

A n h a n g.

Dieses Stück enthält, bey allen Plattheiten und frostigen Scherzen, eine komische Kraft, die jeden Zuseher oder Leser zum Lachen zwingt. Der Charakter des Burlin ist das getreue Bild eines im höchsten Grade leichtsinnigen Jünglings, und hätte Hafner nicht einige zu schwarze Schatten auf ihn geworfen, so würde dem strengsten Beurtheiler kein Wunsch übrig bleiben. Burlin ist, was man noch vor wenigen Jahren ein Wienerfrüchtel nannte. Hafner hat ihn vielleicht aus Schonung zu einem fremden Jüngling gemacht, der sich auf Reisen befindet, aber seine Absicht ist nicht zu verkennen. Die verschiedenen Nuancen, in welchen sich der höchste Leichtsinn zeigt, sind unzählig, und Burlins Charakter würde, wenn es der Raum gestattete, eine umständliche Vergliederung verdienen, die für jeden Lustspielsdichter belehrend seyn müßte. Das Theater in der Leopoldstadt gab noch vor ungefähr acht Jahren eine Farce: das Wienerfrüchtel genannt, welches ebenfalls zu den besten Producten der ältern Comödie gehört; ich bedauere, daß es nicht mehr gegeben wird; es hat ungleich mehr Werth, als die niedrigen, vollkommen werthlosen Poffen der neuesten Zeit. Hafners Burlin wurde vor einigen Jahren, in veränderter Gestalt, mit neuem Witz aufgestuft, unter dem Titel: Lustig Lebendig auf demselben Theater als Oper gegeben. Herr Perinet ist der Bearbeiter. Wahrscheinlich hat Hafner den Hanswurst in diesem Stück absichtlich in den ersten Scenen als eine Art Hofmeister und Mentor geschildert, um das Komische noch zu erhöhen. Das Duell der zwey Dienstmädchen, das wir abgeschmackt finden, sollte ohne Zweifel ein Verpöflage der damals viel zu allgemeinen Bitte, Degen zu tragen, seyn.

Die
bürgerliche Dame,
oder
die berühmten Ausschweifungen
eines
zügellosen Eheweibes
mit
Hannswurst und Colombine,
zweyen Mustern heutiger Dienstbothen.
Verfaßt
von Philipp Hafner.

Vorstellende:

www.libtool.com.cn

Herr Redlich, ein von seinen Mitteln lebender Bürger.

Frau Redlichinn, dessen ausschweifende Ehefrau.

Sophie, ihre kleine Tochter.

Baron Bagatelli,

Chevalier Miroir.

Hr. v. Schlaupf, } Gesellschaft der Frau Redlichinn.

Baron Plumpfsack, *)

Hr. v. Wasserfeind, }

Hr. Hildebert, ein Bürger und Freund des Redlich.

Hanswurst, Diener der Frau Redlichinn.

Colombina Kammermädchen der Frau Redlichinn.

Fr. Margareth, eine Hausiererinn. **)

Jakob, ein Kaufmannsdienner.

Ein Lakay und drey Träger.

Die Handlung fängt sich Vormittag nach neun Uhr an, und
endigt sich Abends.

*) Eigentlich Plumpfsack. So nennt man in Oesterreich ein in Form eines gewundenen Haargopfs zusammenge-
drehtes Tuch, dessen man sich bey verschiedenen Gesell-
schaftsspielen kleiner und großer Kinder zum Schlagen be-
dient. Einen plumpen, unbehüßlichen Menschen pflegt
man auch einen Plumpfsack zu nennen.

**) Eine Person, die mit Waaren aller Art von Haus zu
Hause geht, um sie zu verkaufen, nennt man Hausierer
oder Hausiererinn; diesen kleinen Handel treiben heißt
Hausieren. Viele Personen sind von den Behörden dazu
befugt, viele nicht. Man findet diese Hausierer im ganzen
Land.

Erste Abhandlung.

(Das Zimmer der Frau Redlichinn, worinnen ein Nachtzengtisch und einige Sessel stehen.)

Erster Auftritt.

Colombina. (welche beschäftigt ist, den Nachtzeug in Ordnung zu bringen.) Heute läßt sich meine gnädige Frau abermahls wohl bekommen. (sie sieht auf eine Uhr, die auf dem Nachtzeug liegt.) Posz Bliß, schon dr. 9 und drepßig Minuten auf 10 Uhr, und noch scheint es nicht, als ob sich ihr zarter Leib aus dem Neste heben wollte. — Der Zimmerherr*) schläft auch noch. Das ist ein allerliebstes Leben! Ist wird sie aufstehen, alsdenn setzt sie sich zur Toilette, trinkt Chokolade, läßt sich ausputzen, bekommt Beuten, isst, trinkt, spielt, fährt spazieren, hält große Gesellschaft, spielt, isst, trinkt wieder, und geht endlich lang nach Mitternacht erst zu Bette. Mich wundert nur, daß sie nicht längst zum Sterben krank geworden. — Zwar sie ist die Unordnung schon gewohnt, und hat in allen Stücken ihre Gemächlichkeit; aber ich, ich bin dabey auf das heftigste geplagt. Fröh um 2 — 3 Uhr komm ich schlafen, und um 6 bis 7 Uhr heißt es wieder aufstehen, damit alles gerichtet wird, was

*) Den After-Kleiderherrn, der nur eine oder mehrere Stuben bewohnt. nennt man Zimmerherr; bewohnt er nur ein Kämmerchen, so nennt man ihn Kammerherr.

zur Bequemlichkeit für die gnädige Frau erforderlich ist. Heute Abends ist abermahl große Gesellschaft, und da muß Colombina für alles allein sorgen; denn wird etwas versehen, so will ich es lieber mit dem Teufel, als mit meiner Frau zu thun haben; *) ich, ich sag es aufrichtig, es ist wohl tausend Mal besser hey einer Hochadelichen Herrschaft zu dienen, als hey einer solchen bürgerlichen Doctz, **) wie meine Frau ist, die sich adelich zu seyn einbildet; wär es mir nur nicht daran gelegen, daß sie keine Wirthschaft versteht, und ich hiebey meinen Beutel spicken kann, so wär ich schon längst davon gelaufen, aber so hat doch alles seine Ursache, und das Wort Kammerjungfer bekömmet mir auch wohl, denn ich habe in meinen vorigen Diensten nur den Titel Stubenmensch geführt.

Zweyter Auftritt.

Hanns wurst als Lakay gekleidet, 3 große und 2 kleine Packe Papier tragend, und Colombina.

Hw. Guten Morgen, Colombina! Du, igt bin ich schon einkaufen gewest.

Col. Das ist brav. Laß sehen! Was hast Du denn alles genommen?

Hw. (gibt ihr einen Pack Papier.) Da seynd die Limone zur Limonade, 20 Stuck; davon kostet einer einen Groschen.

Col. Aber ich hab dir ja gesagt, Du sollst dreyßig kaufen, was sollen wir mit 20 machen? Da langten wir nicht auß.

*) Für: ich will zu thun haben, sagt der Deßreicher, ich will es zu thun haben.

**) Puppe heißt in Deßereich Doctz.

Hw. Ey, wir kommen schon aus damit; ich hab die Sach gar fein angestellt. (er gibt ihr ein kleines Papier.) hier ist um 4 Groschen Weinstein, den nimmst Du statt der andern 10 Limoni unter die 20; die Herrschaft merkt's nicht, und 6 Groschen die seynd erspart, die fallen für mich und für Dich in die Theilung.

Col. Nu, das läßt sich hören; Du weißt die Sache recht fein zu machen.

Hw. Ja, wer betrogen seyn will, muß betrogen werden. Bey einer solchen Wirthschaft, wie bey uns ist, muß der Diensthoch auf sich schauen, denn wer weiß, wie lang es dauert? — Da ist ein Pfund Mandel. (gibt ihr abermahl ein Papier.)

Col. Was soll ich denn mit einem Pfund machen? Ich hab Dir ja gesagt, Du sollst 2 Pfund mitnehmen.

Hw. Patience! Statt des andern Pfunds Mandel hab ich Pflauserlern*) genommen, (gibt der Col. ein Papier.) sie thun den nämlichen Dienst, und kosten nicht so viel, und die Ersparung vom Geld fällt für uns in die Brüche.

Col. Unvergleichlich. — Und der Zucker?

Hw. Da steckt wieder ein Vortheil; statt des dritten Pfund Zuckers hab ich einen Viertelg Elystierzucker**) gekauft, den kann man schon bey der Limonade und Mandelmilch unter den andern Zucker mischen.

Col. Ey, das ist gar zu handgreiflich, das wär gar zu arg.

Hw. Ey was, für die Kleyn-Nobles***) die zu uns

*) Ein Kürbis heißt in Oesterreich Pflauser.

**) So nennt man noch jetzt die schlechteste Art Zucker.

***) Kleyn nennt man eigentlich die getrockneten Birnen; figurlich eine unbedeutende Sache. Für: nur eine Kleinigkeit, sagt der Oesterreicher: ein purer Kleyn. Uebrigens ist der Ausdruck: Kleyn-Nobles von Hofners Erfindung.

kommt, ist alles gut; es ist so lauter Schmarußer-Gesind. Da ist das Geld, das herauskommt; 1 fl. und 3 kr. hab ich erspart, da hast du 30 kr. und ich behalt um 1 Groschen mehr für meine Ersparung.

Col. Du, ich bedank mich, ich werde dich öfters einzukaufen schicken.

Hw. Ja, in Kleinigkeiten hab ich schon die Vortheil gelernt, aber auf das große Beschoresmachen *) werd ich mich erst recht noch befeßen, denn ich möchte gerne einmahl Einkäufer werden.

Col. Bist Du bey dem Zuckerbäcker **) gewesen?

Hw. Ja, aber er schickt heut nichts her, nichts Gefornes und nichts Gefulztes; er sagt, die gnädige Frau soll ehe die alte Schuld von 4 Ducaten zahlen, sonst gibt er ihr nichts mehr.

Col. Du, das wird gut werden, und heute soll große Gesellschaft seyn, und kein Geld hat sie auch nicht.

Hw. Wo hat sie dann das Geld von dem Wechsel hingethan, den sie erst gestern von ihrem Herrn überkommen hat?

Col. Alles, alles hat sie heute Nachts verspielt. Der Zimmerherr hat ihr allein 30 Ducaten abgewonnen.

Hw. Das ist ja ein erschreckliches Leben, das dieß Weib führt; die Wirtschaft wird ein böses End nehmen.

Col. Das kann man sich leicht vorstellen; seyd ihr Herr weg ist, das, sagen die Leut, sey nun gegen 2 Jahre, hat sie, was ihr eigen war, fast alles theils versetzt, theils verkauft, und noch über dieses 8 tausend Gulden Schulden gemacht.

Hw. Aber weiß denn ihr Herr nichts davon, oder was sagt er denn dazu?

*) Eigentlich Beschores, Gewinn, Vortheil, der bey einem Geschäfte in die Tasche fällt, ist ein Wort aus der gemeinen Judensprache, wie Nebach, Vortheil.

**) Ist allgemein üblich für Zuckerbäcker.

Col. Er wird es freylich wissen; aber was will er machen, er hat bisher noch nicht selbst nachsehen können, dann es heißt, daß er, nach seiner, vor zwey Jahren nach Lyon unternommenen Reise, allda krank geworden, und noch bis jetzt sich außer Stand befinde, hieher zu reisen.

Hw. Ich glaub, daß sie alle Tag und Nacht wünscht, daß der Doctor und die Krankheit zusammen hülseten, *) ihren Herrn zu erwürgen.

Col. Das glaub ich selbst, und ich höre, er soll recht ein ehrlicher, rechtschaffener, doch schon etwas alter Mann seyn.

Hw. Ja, das ist halt der Teufel; ein junges Weib und ein alter Mann schicken sich selten gut zusamm.

Col. Er war hier viele Jahre Burger, und sie ware, wie die Leute sagen, eine Lebzelters-Tochter, als er sein Gewerh ausgegeben, und sich von seinen Mitteln in der Ruhe ernähren wollen, habe er sie geheirathet, und ungeachtet er kein Gewerh mehr getrieben, soll es doch beständig burgerlich in seinem Hause zugegangen seyn; auch sie habe sich immerfort nach ihrem Stande aufgeführt, und sey ihm beständig treu gewesen. Nur seit seiner Abwesenheit wdr ihr der Hoffartsteufel in den Sinn gekommen, sie habe sich mit Personen vom Stande in Gesellschaft eingelassen, und endlich selbst angefangen eine Dame zu spielen; denn vor Dir und mir ist noch keine Kammerjungfer und kein Lakay im Hause gesehen worden; alles war honett genug, aber nichts überflüssig und verschwenderisch, jetzt geht es zu wie im ewigen Leben. **)

Hw. Ja, ja, an manchem Tage gar, wo wir nichts zu essen haben, da gehts recht zu, wie im ewigen Leben.

*) Für hülfen. Es hülset heißt es, würde oder sollte helfen.

**) Der Ausdruck: es geht zu wie im ewigen Leben; für: ein Jubel und Freude, ist noch sehr sehr üblich.

Col. Sie machte sich einmahl mit vornehmen Leuten bekannt, sie wurde dadurch ihrer Einbildung nach auch adelich, sie wollte es großen Häusern immer nachmachen; ihr Herr, der sich dessen gewiß niemahls versah, schickte ihr einen ehrlichen bürgerlichen Unterhalt, dieser war denn nun freylich nicht hinreichend, deswegen kam sie denn um alles das ihrige, und noch dazu in den Schuldenlast.

H w. Anfangs seynd doch, wie ich in Dienst bin hergekommen, recht schöne vornehme Leut bey ihr in Gesellschaft gewesen, aber jetzt, weiß der Teufel, kommen lauter solche elende Lumpenhund, *) die nichts haben, und sie noch dazu um alles bringen wollen. Sie lassen sich freylich ihr Gnaden schelten, aber ich weiß nicht, die Kerl kommen mir alle verdächtig vor, und es wird sich beym Rehraus zeigen, was das für gnädige Herren seynd.

Col. Mich dauert nur das Kind, das Töchterl, das wird im Grund und Boden **) verdorben; es ist das einzige, und das wird der Familie Schand machen, denn es ist wirklich schon die wahrhafte Mama.

H w. Wenn der alte Herr wird ankommen, da wird große Musterung im Haus gehalten werden; das Leben kann er nicht angehen lassen, denn eine Dame spielen, Schulden machen, den ganzen Tag bis in die späte Nacht Kerl***) bey sich haben, und den Mann in Bettelstab bringen, da gehört ex jure universali das Buchthaus drauf.

Col. Das dürfte wohl geschehen. Es ist schon wahr, daß man sie der Mannsbilder wegen keiner schlechten Unternehmung beschuldigen kann, aber die Kerl, die daher kommen, bringen sie um das Geld, und machen die Welt reden.

*) Ein sehr übliches Wort für Lagenichts.

**) Für: gänzlich, von Grund aus, ist sehr üblich.

**) Heißt in der gemeinsten Sprache, ein Liebhaber.

Hw. Was braucht sie einen Zimmerherra, wann der Mann nicht hier ist? —

Col. Das thut sie, um ein Geld für das Zimmer zu bekommen.

Hw. Ja, das ist die rechte Wirthschaft; alle Monat zahlt er ihr einen Ducaten, und alle Abend gewinnt es ihr in Spielen 3 oder 4 ab, und betrügt sie brav. Sie versteht ohne dieß kein Spiel, und kennt kein Geld. Neulich hat sie mich gefragt, wie viele Gulden als 5 Siebzehner haben? und wann ich ihr einen Ducaten muß wechseln lassen, so zählt sie mir das Geld, aber das will ich ihr noch verzeihen, denn ich behalt, seit dem ich das weiß, allezeit 8 Groschen für mich davon. (man hört läuten.)

Col. Ist ist sie munter, sie läut, jetzt wird es wieder angehen. Leb wohl Hannswurst, laß dich bald sehen; heut wird es gar viel zu schicken geben. (läuft ab.)

Hw. Meine Frau könnte mir noch Appetit zum Festsitzen machen; aber ich müßt wissen, daß ich just die Copie von ihrem Original kriegte, so hätte ich doch gleichwohl meine tägliche Commotion, denn ich trägte sie wenigstens alle Tag vier Stund mit Füßen.

Schlaukopf. (ruft in der Scene.) He, Hannswurst! Sey er so gut, und puß er mir die Schuh.

Hw. Gleich werd ich kommen. (für sich.) Da muß ich den Lumpenhund auch noch allzeit bedienen, und schenken will er doch nichts; jetzt wohnt er 3 Monat hier, und da hat er mir ein einziges Mal einen Stebner, und ein Mal eine Prise Taback gegeben. Aber ich werde schon auch die Bedienung darnach einrichten; so oft ich ihm werde die Schuhe pußen, so oft werde ich ihm mit dem Messer ein Loch in das Oberleder schneiden; der Hund soll mir was schenken, oder er soll alle anderte Tag ein neues Paar Schuh brauchen. (geht in das Zimmer des von Schlaukopf ab.)

Dritter Auftritt.

www.libtool.com.cn
(Zimmer des Herrn Hildebert, nebst einem Tische und zweien
Sesseln.)

Hildebert, zu einem Diener, welcher ihm nachgeht, her-
nach Herr Redlich.

Sage Du dem Herrn Redlich, er möchte, wenn es ihm
gefällig wäre, zu mir hieher kommen, um das Frühstück
einzunehmen, alsdenn bringe den Coffee herbei. (Der Diener
nach Compliment ab.) Ich schätze mich sehr glücklich, daß
Herr Redlich, der rechtschaffenste Bürger, den ich kenne, end-
lich nach seiner langen Krankheit wieder hergestellt worden,
und hier im besten Wohlstande angelangt ist; noch mehr
aber freuet es mich, daß ich das Vergnügen habe, ihn,
meinen allerbesten Freund, in meiner Wohnung zu bewir-
then; ach wäre nur nicht die höchst ausschweifende Lebens-
art seines Weibes die Quelle seines Verdrusses und seiner
Unruhe! Wie unvergleichlich würden wir unsere Tage in un-
gestörter Ruhe und stiller Zufriedenheit dahin fließen lassen!
aber so muß die niederträchtige Lebensart seines Weibes so-
wohl dem tugendhaften Manne, als auch mir, der ich den
größten Antheil an dem bösen Schicksale meines wahren
Freundes nehme, alle Freude und Ruhe vergällen. — Hier
kommt er! — Der ehrliche Mann! Der Verdruss blickt ihm
aus den Augen, und dennoch sucht er ihn vor mir zu ver-
bergen, um mir kein Mißvergnügen zu erwecken. (geht ihm
entgegen.) Kommen Sie, kommen Sie, mein theurer Freund!
(küßt ihn) Wie haben Sie diese Nacht zugebracht?

Red. Mit solcher Ruhe, mein Freund, die Sie bey mei-
nen dergleichen Umständen mir schwerlich zutrauen könnten.

Hild. Nu bravo! Das gefällt mir; ein rechtschaf-
fer Mann muß sich in alles zu finden wissen; Sie werden
ihre alte Ruhe bald hergestellt sehen. Setzen wir uns.

Red. Darauf beruht meine Hoffnung; wenn nur mei-

ne Ankunft nicht ehe entdeckt wird, bevor ich meinen Vor-
satz ausgeführt habe.

Hild. Sorgen Sie sich nicht, mein Freund, Sie sind
erst vor zwey Tagen hier angelangt, Sie sind kaum noch
außer dem Hause gesehen worden, und für die Verschwiegen-
heit meiner Hausleute bin ich Ihnen Bürg. Allein auf was
Art *) wollen Sie sich an Ihrer Gemahlinn rächen?

Re d. Es sey fern von mir, daß ich eine Rache ge-
gen diejenige ausüben sollte, die mir der Himmel zur Ge-
fährtin meines Glücks und Unglücks bestimmt hat. Ich
bin nicht von der Art der rasenden Ehemänner, welche die
auch oft nur geringen Verbrechen ihrer Frauen auf das grau-
samste zu bestrafen suchen, ohne denenselben dadurch Gelegen-
heit zur Besserung ihrer bösen Sitten zu verschaffen; ich will
gwar die Rolle eines sonst zärtlich gewesenen Mannes in die
Rolle eines strafenden Richters verkehren, allein dabey mehr
auf die Wiederherstellung der von meiner ausschweifenden
Frau hindangefegten Tugend als auf die Strafe der mir
dadurch zugefügten Beleidigung gedenken.

Hild. Ihre Gesinnungen sind vortrefflich; sie ist doch
jederzeit Ihre Frau, und wenn Sie die nicht gänzlich von
sich stoßen wollen, welches Ihnen noch zur Zeit Reue erwecken
könnte, so müssen Sie gelinde verfahren, besonders da es die
ersten Ausschweifungen sind, die Sie ihr vorzuwerfen wissen.

Re d. Ihr Verbrechen ist zwar sehr erheblich; sie hat sich in
meiner Abwesenheit, die durch meine Krankheit so lang wäh-
rend **) gemacht worden, von böser Gesellschaft und vernunft-
losen Leidenschaften dergestalten hinreißen lassen, daß es mir
gemäß ihrer vorigen Aufführung unglaublich seyn würde, wenn
mich nicht die fast täglich eingeschiedten Briefe meiner besten
Freunde zu meinem Schrecken dessen versichert hätten; sie hat

¶ 2

*) Für: auf welche Art, ist sehr üblich.

**) Der Oesterreicher sagt langwierig (langwierig.)

ihr bürgerliches Leben mit dem Charakter einer eingebildeten Aftersdame verwechselt; sie hat ihre bürgerliche Wohnung verlassen, und sich einen kleinen Pallast gemiethet; sie hält Kammermagd und Lakay; sie hält Gesellschaften, und mengt sich unter Leute, die ihrem Stande weit vorgehen; sie spielt, verfaßt, versetzt, macht Schulden, schwärmt halbe Nächte herum, läßt ganze Regionen junger Stupen in das Haus kommen, und was das erschrecklichste ist, so hält sie sich gar einen eigenen Zimmerherra.

Hild. Bey allem diesem müßte ich die Unwahrheit reden, wenn ich sagte, daß man sie jemahls eines unehrbaren Wandels mit ihren Aufwärtern beschuldigt hätte. Sie wissen doch, daß die Leute sonst gleich zu reden haben. (Der Diener bringt Coffee und gehet ab.) Lassen Sie sich belieben (sie nehmen Coffee.) Herr Hedlich! ich versichere Sie, bey unserer Freundschaft, daß ich, ob ich gleich sehr oft in Ihrer Abwesenheit Ihre Frau besucht habe, dennoch niemahls, außer einigen nichts bedeutenden Lappereien ein freyes und ungehörliches Unternehmen von Ihrer Frauen Aufwärtern gesehen oder gehört hätte.

Hed. Ich will es glauben, allein was noch nicht gesehen, dürfte sich endlich noch ereignen. Es ist Zeit allen Ausschweifungen eilends Einhalt zu thun; mich dauert niemand mehr, als meine kleine Tochter Sophie; das gute und sonst so tugendhaft erzogene Kind wird die bösten Beispiele ihrer väterlichen Mutter ohne Zweifel mit erlernt haben; sie ist in einem Alter, welches ohnehin zu allen Unanständigkeiten weit mehr als zur Tugend geneigt ist, und man hat mir geschrieben, daß sie wirklich mehr einer verwünschten Prinzessin als einem ehelichen Bürgerkinde ähnlich seye.

Hild. Na, nu, es wird alles gut werden, denn da Sie selbst zugegen sind, so wird die ganze Sach bald abgethan seyn. Aber wie werden Sie alles anschießen?

Hed. Ich will, ob ich gleich meinen Freunden allen Glauben beymesse, dennoch selbst ein Zeuge von dem unanständigen Lebenswandel meines Weibes seyn; damit mich die

kritische Welt nicht für einen Richter halte, der, ohne das Verbrechen einzusehen, zur Straffe eilet; ich werde also heute, da mein Weib, wie Sie mir gestern gesagt haben, abermahl große Gesellschaft hält, mich Abends in das Haus zu schleichen, und nach Befund der Sache alle üblen Gewohnheiten, die mein Haus entehret haben, abzuschaffen suchen; ich habe auch gestern noch zur Probe Sie gebeten, einen Wechsel zu 50. Ducaten meiner Frau zu überbringen, damit ich selbst ersühre, zu was sie dieses Geld verwenden würde; allein ich sehe es gar wohl ein, daß die adeliche Gesellschaft sich heute Abends auf meine bürgerliche Kosten lustig mache werde; ich habe auch überdieß abermahl einen Brief verfaßt, welchen ich Sie noch heute Vormittags meinem Weibe zu überbringen bitte; ich habe in selbem geschrieben, als ob ich auf einmahl von neuen so krank geworden wäre, daß man an meinem Aufkommen gänzlich verzweifeln wollte, und dieses hab ich unternommen, theils meine Gegenwart desto unerwarteter zu machen, theils aber auch wahrzunehmen, wie Sie sich bey Hoffnung meines nahen Todes anschicken werde; ich beschwöre Sie aber auf das theuerste, mir alles unverbelt *) zu hinterbringen, auch außen die Anstalten, die man zur heutigen Gesellschaft macht, genau zu beobachten, damit ich in allem hernach meine Maßregeln zu nehmen wisse.

H i l d. Ich schwöre Ihnen bey unsrer Freundschaft, die mir unverleglich ist, daß ich Ihnen alles auf das sicherste entdecken werde; ich bin ein redlicher Mann, der es mit ehrliebenden Männern weit mehr als mit ausschweifenden Weibern hält; und ist Ihre Frau sträflich, so soll sie auch zu ihrer eigenen Besserung und ihres Herrn Senugthnung gestraft werden.

K e d. Die ganze Strafe wird darin bestehen, daß ich sie zu bessern suchen werde; anjeho aber bitte ich Sie, mein

*) Für unverbelt, ist so wenig Defferreichisch als rein deutsch.

Freund, keine Gelegenheit zu versäumen, und ihr den Brief zu überbringen, denn sonst müßte sie ausgehen, es ist schon beynähe 11 Uhr, wie ich glaube.

Hild. Wegen des Antreffens hat es keine Gefahr; wenn sie nur nicht noch zu Bette ist, so werd ich sie bey dem Pufftische gewiß finden.

Ked. Folgen Sie mir zur Güte in mein Zimmer, da will ich Ihnen den Brief geben, und Sie alsdenn wieder erwarten; mir ist heute jeder Augenblick kostbar, und ich habe noch vieles vorzunehmen.

Hild. Ich werde nicht säumen, alles nach dem Willen meines Freundes vorzunehmen. (Beide ab.)

Vierter Auftritt.

Zimmer der Frau Kedlichinn mit der Toilette und einigen Sesseln.

Frau Kedlichinn, welche in ihrem Hausgewand bey dem Nachttische sitzt, in einem Buche liest, und Colombine, welche neben ihr steht.

Fr. Ked. (Nachdem sie eine Weile gelesen zur Col.) Wo hat denn der Henker *) heute die Haarkrauserinn, daß sie nicht kommt?

Col. Ihr Gnaden! sie ist heute schon 3 Mal hier gewesen; sie hat gesagt, weil Ihre Gnaden noch schliefen, wollte sie später kommen.

Fr. Ked. Später kommen? Hätte der Kammel nicht ein wenig warten können, bis ich aufgestanden war? gewiß! die gemeinen Leute brauchen ihre Gelegenheit besser als der Adel, darum sind sie mir auch verhaßter, als die wilden Thiere,

*) Diese und viele andere gemeine Ausdrücke im Mund eines Frauenzimmers beleidigen mit Recht, aber sie waren wirklich üblich, und leider hört man sie nicht nur in der gemeinsten Volksglasse, noch oft.

Col. (für sich.) O du barmherzige lebzelte Dame! *)

Fr. Ned. Ist alles besorgt zur heutigen Gesellschaft?

Col. Ja! bis auf den Zuckerbäcker, der will nichts ohne baare Bezahlung hergeben.

Fr. Ned. Der gemeine Flegel! Der sollte sich eine Gnade daraus machen, wenn Damen meines gleichen bey ihm etwas ausborgen wollen.

Col. Er macht sich doch keine daraus, sondern er gibt nichts her, bis nicht der alte Rest per vier Ducaten bezahlt ist.

Fr. Ned. Und wer hat diese Post gebracht?

Col. Der Hannswurst, Ihr Gnaden!

Fr. Ned. Der Hannswurst ist eben auch ein solcher gemeiner Schläffel **), der keine Lebensart weiß; den Kerl kann ich nicht mehr um mich sehen.

Col. O! Er geht gleich aus dem Hause, wenn Sie ihm seinen Lohn geben.

Fr. Ned. Das hat Sie mir nicht zu sagen, Jungfer Trampel ***), sonst werf ich ihr fünf Finger in das Gesicht; hat Sie mich verstanden?

Col. (vor sich) Das ging mir ab. Ich vergreif mich an ihr.

Fr. Ned. Was werd ich dann also wegen des Zuckerbäckers anfangen? Die Gesellschaft muß vor sich gehen, und wenn ihr Hund ****) alle erhungern sollt, ich

*) Diese Ironie wird dadurch noch comischer, daß die Leichenmacher wirklich recht stattliche Damen aus ihrem Donigtalge drücken.

**) Ein sehr gemeines Schimpfwort, ungefähr synonym mit Schlingel, Schuft.

***) Abkürzung von Trampelschier. Es nennt der gemeine Derschericher das Dromedar.

****) Das Wort Wår ist ein gewöhnlicheres Scheltwort zorniger Frauen gegen ihr weibliches Haugesinde, als Hund

kann nicht zu Schanden stehen *), man muß auf Mittel denken.

Col. Ich weiß kein Mittel anzufinden.

Fr. Red. O du Doh! Du weißt nie was, als fressen und mit schlechten Kerln deines gleichen carassiren; das verstehst Du trefflich wohl.

Col. (für sich) Da braucht es Geduld, solche Grabheiden anzuhören.

Sw. (schreit in der Scene) Sie ist nicht zu Haus, die gnädige Frau, wenn ich ihr sag.

Fr. Marg. (in der Scene) Ja! Nicht zu Haus; ich weiß schon, daß Sie sich wiederum verlaugnet läßt; aber jetzt bin ich das letzte Mahl hier; wann ich bis Nachmittag mein Geld nicht bekomme, so soll ihr der Fenster das Licht halten **).

Sw. Ich sag der Frau aufrichtig, sie ist heut früh ausgefahren, und kommt den ganzen Tag nicht nach Haus.

Fr. Marg. Das glaub der Plunder; aber ich nicht; ich komm heut schon noch ein Mahl her, und wenn ich meine Bezahlung nicht krieg, so sollt ihr euch verwundern, was ich anfangen werde.

Fr. Red. Was ist denn dieß für Lärm?

Col. Die Haukeren-Margareth ist, der Euer Gnaden sechs Ducaten schuldig sind; der Hannswurst hat Euer Gnaden verlaugnet, und sie will es nicht glauben, daß Sie nicht zu Haus sind.

übrigens findet man in den Sayneten des Don Ramon de la Cruz, eines der neuesten Spanischen Theaterdichter, sehr häufig, daß selbst eine Dame ihre Zofe einen Hund (perro) nennt.

*) Für: zu Schanden werden.

**) Man pflegt dem Sterbenden ein Licht vorzuhalten; auf diesen Gebrauch deutet die Verwünschung der Frau Margareth.

Fr. Ned. Wer fragt nach dem gemeinen Wörn? Der Hohnwurf soll sie über die Stiegen werfen, wenn sie noch einmahl kommt.

Col. (für sich) Wenn die Schulden damit könnten bezahlt werden, so wöllt ich alle Tage neue machen.

Fr. Ned. Geh zu dem Zimmerherrs, und melde ihm, er möchte zu mir kommen, und mit mir Chokolade zu trinken belieben.

Col. Ja, Ihr Gnaden! (geht nach dem Zimmer des Herrn von Schlaupf)

Fünfter Auftritt.

Frau Nedlichin allein.

Wenn ich nur heute Nacht nicht so unglücklich gespielt hätte! Der Gesellschaft kann ich nicht mehr absagen, und das dazu bestimmte Geld ist verloren; nun heißt es auf neue Mittel sinnen, wo Geld herzunehmen ist.

Sechster Auftritt.

Herr v. Schlaupf in einem Schlafrode, Colombine und die Varigen.

Schlaupf. (küßt der Frau Ned. die Hand) Ich habe die Ehre, Euer Gnaden einen unvergleichlichen Tag anzuwünschen und Dero Befehl zu vernehmen.

Fr. Ned. Sie sollen, wenn es Ihnen beliebt, mit mir Chokolade trinken.

Schlaupf. Wenn Euer Gnaden so befehlen, wird es mir eine Gnade seyn.

Fr. Ned. (die bisher immer in das Buch gesehen hat) Setzen Sie sich.

Schlaupf. (setzt sich) Was lesen Euer Gnaden hier Schönes?

Fr. Red. Es sind des Moliers französische Combdien: Schlauf. Da haben Sie unvergleichlich gewählt; man könnte nicht leicht was bessers lesen.

Col. (vor sich) Das ist doch zum krank lachen; sie ließt, und er lobt die französischen Combdien, und weder er, noch sie verstehen, und reden ein französisches Wort*). (lacht)

Fr. Red. Colombine! Bring den Chokolade!

Col. Gleich, Ihr Gnaden! (vor sich) Ich hätte es schier **, ehe merken sollen, daß ich jetzt hier nicht nöthig bin. (geht ab)

Fr. Red. (vor sich) Es kommt mich schwer an, ihm dasjenige vorzutragen, was ich ihm sagen will. (zum Schlauf.) Herr von Schlaufkopf! ich hätte Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Schlauf. Euer Gnaden haben zu befehlen; es seye auch, was es sey, so bin ich zu Diensten.

Fr. Red. (vor sich) Nun fällt es mir schon leichter, ihm meinen Vortrag zu machen. (zum Schlauf.) Sie wissen, daß ich in der letzten Nacht gegen fünfzig Ducaten, wovon Sie allein dreißig gewonnen, verspielt habe; nun versah ich mich keineswegs eines so unglücklichen Spiels, doch ist mir dieser Verlust um desto angenehmer, weil es meine besten Freunde gewonnen haben.

*) Damals war es bey der Erziehung noch nicht so unersäßig, Französisch zu lernen, als es jetzt ist. Ein französischer Sprachmeister und ein Pianoforte sind jetzt bey nahe in jedem bürgerlichen Hause zu finden. Daß Frau Nedlich in einem Buche ließt, das sie nicht versteht, ist keine Uebertreibung; ich selbst sah einst in der Kirche einem Frauenzimmer über die Schulter in ihr Gebethbuch; es war französisch, und sie hielt es so, daß das Oberste zu unterst war, ohne daß sie es zu wissen schien. Gerade so ließt manches Frauenzimmer ein Werk des Jean Payl, und bemerkt nicht, daß hier der Verfasser, wie dort das Buch, verkehrt steht.

**) Für bey nahe, fast, ist durchaus üblich.

Schlauk. (vor sich) Ich höre den Vogel pfeifen! — Das hatt ich nicht gedacht — allein ich gebe nichts.

Fr. Red. Nun habe ich auf heut Abends Gesellschaft zu mir gebetten; es mangelt mir also an sechs Ducaten, das noch hierzu Nöthige herbey zu schaffen. Möchten Sie mir nicht die Gefälligkeit erweisen, und mir bis Morgen mit sechs Ducaten zu Hülfe stehen? Ich halte Sie für einen wahren guten Freund, und vertraue mich Ihnen viel lieber, als fremden Leuten.

Schlauk. (ganz verwirrt vor sich) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden vergeben — es ist wahr, ich habe gewonnen — allein ich hätte verspielen können — und zu dem — wahrhaftig! Mir ist leid — wenn ich es nur vor zwey Stunden gewußt hätte.

Fr. Red. Warum vor zwey Stunden?

Schlauk. (vor sich) Wenn ich nur recht lägen Thantel! (zur Fr. Redl.) ich habe — ich schäme es mich zu sagen, heut früh selbst meinen Gläubigern über hundert Ducaten bezahlet, und weil mir mein Wechsel noch nicht gefallen ist, so bin ich wahrhaftig außer Stand, Ihnen, so gern ich wollte, zu dienen.

Fr. Red. Aber sechs Ducaten werden Sie ja doch bey Handen haben?

Schlauk. (vor sich) Das ist ein verdammtes Weib! (zur Fr. Redl.) Ihr Gnaden! Nicht sechs Groschen! Aufrechtig zu reden, ich werde selbst gezwungen seyn, heute etwas in Versatz zu schicken, daß ich Abends bey der Gesellschaft spielen kann.

Fr. Red. Auf solche Art sind wir beyde übel daran. (Sie lacht wieder)

Schlauk. Ja wahrhaftig! (vor sich) Mir ist es lieb, wenn Du meine Lügen glauben willst; ja, du betrügst dich sehr, wenn Du denkst, daß ich Dir Geld geben werde, denn ich bin nur willens, dich um dasselbe zu bringen.

Fr. Red. Herr von Schlaupopf! Es bleibt unter uns, was ich Sie gebetten habe.

Schlauf. Wann es die Mauern des Zimmers nicht erzählen, ich gewiß nicht.

www.hbttool.com.cn

Siebenter Auftritt.

Colombine bringt Chocolate, und die Vorigen.

Fr. Red. (zum Schlauf.) Belieben Sie zu trinken.

Schlauf. Ich küsse die Hand. (sie trinken beyde, Colombine geht ab)

Achter Auftritt.

Hanswurst und die Vorigen.

Hw. Ihr Gnaden! Der Baron Bagatelli vom Schloß Glend laßt sich höchlichst empfehlen, und laßt fragen, wie Ihr Gnaden heut Nacht geschmachtet haben; es wird ihm lieb seyn, wann Sie sich wohlauf und sauber *) befinden, und er wird heut Abends bey der Gesellschaft, wann Ihr Gnaden erlauben, seine Aufwartung machen.

Fr. Red. Was für eine eiselhafte Post! — Wer ist draußen?

Hw. Das Stubenmensch.

Fr. Red. Hält sich der Herr Baron ein Stubenmädchen?

Hw. Ja! Wegen der Sauberkeit **), und wegen des Aufbettens ***).

*) Sauber heißt im Oesterreichischen hübsch und reinlich. Ein sauberes Mädchen, ein hübsches Mädchen; das Zimmer sauber machen, das Zimmer reinigen.

**) Recht Oesterreichisch Sauberkeit.

***) Das Bett machen, heißt in Oesterreich aufbetten.

Fr. Red. Nun! Sag nur, ich ließ mich dem Hrn. Baron wieder entgegen empfehlen, und ich befände mich ganz wohl, hätte auch gut geschlafen, bis auf einen schwermüthigen Traum, dem ich ihm schon selbst erzählen würde.

Hw. (vor sich) Es wird ihr von ihren Schulden getraunt haben.

Fr. Red. Sag ihm auch, ich verhoffte gewiß das Vergnügen zu haben, ihn heut bey mir zu sehen.

Hw. Ja, Ihr Gnaden! (will abgehen)

Schlauk. (ruft ihn zurück) He Hainzwurst!

Hw. Was schaffen Ihr Gnaden?

Schlauk. (heimlich zum Hw.) Ist das Stubenmädchen schon?

Hw. O! Ein Gesicht, wie Kreiden und Kugellack.

Schlauk. Wo steht sie denn draußen?

Hw. Wo wird sie stehen? Sie ist im Lakazimmer.

Schlauk. Weis er was, Hainzwurst, halt er sie ein wenig auf, ich werd zu ihm in sein Zimmer kommen.

Hw. Machen Sie sich keine Ungelegenheit; wann ein hübsches Stubenmädchen mit einer Post kommt, so ist es ein Accidenz *) für die Livree, und nicht für die gnädigen Herrn, denn wir dürfen auch nicht in ihre Zimmer, wenn die schönen Fräulein zu Ihnen kommen. (geht ab)

Schlauk. Der Kerl ist fein, und er hat Recht. (zur Fr. Redl. der er die Hand küßt) Ihr Gnaden! Ich empfehle mich gehorsamst; ich muß sehen, daß ich mich anziehen kann.

Fr. Red. Herr von Schlaukopf; Ihre Dienerinn; wollen Sie zu Mittag mit mir speisen, so wird es mir lieb seyn; ich esse heut ganz allein.

Schlauk. Ich küsse die Hand, und bitte um Verzeihen; ich habe schon das Wort gegeben, heut bey dem Baron Duckfilber zu speisen; ich behalte mir diese Gnade auf ein andermahl vor. (vor sich) Das Mittagmahl möchte mir

*) Sporteln nennt man in Deßterreich Accidenzen, Accidenzen.

ich werde mich heimlich in mein Schlafzimmer verbergen;
hast ihn aber nicht auf. (geht zu ihr Zimmer)

H. w. (ruft in die Scene) Geh der Herr herhin, Herr

Jakob!

Stiller Auftritt.

Jakob ein Kaufmannsdienner, und der Borige.

Jakob. Was nützt mir mein Herumgehen, wann ich kein Geld bekomme?

H. w. (laut) Damit der Herr doch wenigstens sieht, daß es wahr ist, daß die gnädige Frau ausgefahren: (heimlich lachend) In ihr Schlafzimmer hat sie sich versteckt.

Jak. (heimlich zu H. w.) Ich müßte ja gar dumm seyn, wenn ich das nicht hätte merken sollen. (laut) Ja! Was hab ich davon, wenn Sie ausgefahren ist? Mein Herr will sein Geld haben, und ich kann nicht beständig herlaufen.

H. w. (heimlich zu Jakob) Schrey der Herr nur recht, daß Sie es hinein hört.

Jak. (heimlich zu H. w.) Ich thue es ohnehin. (laut) Ja! Sag der Herr seiner gnädigen Frau, daß ich es ganz gut merkte, daß Sie sich beständig verläugnen lasse.

H. w. (laut) Ey! Was verläugnen? Das ist nicht wahr; wegen eures Bagatells *) wird sich eine Dame, wie meine gnädige Frau ist, nicht verläugnen lassen. (heimlich zu Jakob) Haus **) der Herr noch ärger; es schadet nichts.

Jak. Es mag seyn, wie es will, so sag der Herr nur der gnädigen Frau, mein Herr ließ ihr melden, sie möchte veranstalten, daß er bis Morgen bezahlt werde, sonst

*) Das Bagatell, die Kleinigkeit, ist eines der fremden Worte, die in Oesterreich sehr üblich sind. Man hat auch das Diminutiv Bagatellerl.

**) Hausen heißt schelten; mit jemand Hausen, ihn ausschelten.

wird er die Klage wider sie bey Gericht einreichen *) lassen. www.libtool.com.cn

Hw. Schon recht, ich werd es schon melden.

Jak. Ich befehle mich, Herr Hannswurst. (zu Col. die er ist die Wange kneipt) Nu! Mademoiselle Colombinal! Bringen Sie mir das Geld, so bekommen Sie von meinem Herrn ein unvergleichliches Paar Ohrgehänge, und von mir extra einen Kaufmannsdienerischen Handkuß. (geht ab)

Hw. (zu Col.) Du! Wann dich der Kaufmannsdiener nochmahl bey'm Wang **) zwickt, daß ich es sehe, so werf ich ihn zur Thür hinaus.

Col. Was geht denn das Dich an? Du bist ja mein Auant nicht.

Hw. Das hat nichts zu sagen, man kann nicht wissen, was noch auskommt.

Dritter Auftritt.

Sophie und die Vorigen.

(Sophie im größtem Aufpuge, zu Hw. und Col.) Habt Ihr meine gnädige Frau Mama nicht gesehen?

Hw. Ja, Fräule Sopherl ***)! Sie ist in ihrem Schlafzimmer.

Sophie. Fräule Sopherl! Fräule Sopherl! Der Kerl lernt doch in seinem Leben keine Art, mit vornehmen Leuten zu reden. Sagt man denn Fräule Sopherl zu mir?

Hw. Nu! Wie hått ich denn sagen sollen?

*) Die Klageschrift dem Gericht übergeben, heißt in Desterreich die Klage einreichen.

**) Das Wang, für die Wange.

***) Diminutiv von Sophie. In den gemeinen Ständen sagt man statt Sophie durchaus Sopherl.

Sop h. Hättest Du nicht gnädige Fräule Sophie sagen können?

Col. O! Mit so kleinen Fräulein, wie Sie sind, macht man nicht viele Umstände.

Sop h. Seh! Der Kammerfegen, will sich auch darein mengen; was geht es dich an, wenn ich andere Leute ihrer üblen Lebensart wegen strafe? Ich soll klein seyn? Ich? Und meine gnädige Frau Mama hat mir versprochen, daß ich auf künftiges Jahr schon darf zu carassieren anfangen! Lerne Du lieber besser Chokolade machen! Hat mir nicht der Kammel heut früh einen Chokolade in das Bett gebracht, wie eine Zwetschgen-Suppe *).

Col. Ich sage es Ihnen, hören Sie auf mit Schimpfnahmen zu geben, oder es wird nicht gut werden; von Ihnen leid ich es einmahl nicht; es ist genug, daß Ihre Mama die Leute so gerne ausschimpft.

Hw. Das wär noch die rechte Wirthschaft, wenn ein solcher Gedanken von einer Fräule, wie Sie sind, die Dienstbothen zu schimpfen anfangen thät **).

Sop h. (zu Hw.) Du rede schon gar nichts, denn Du mußt froh seyn, daß adeliche Leute sich von Dir wollen bedienen lassen. Denn so etwas gemeines und plummes von einem Kerl, wie Du bist, hab ich Seit meines Lebens nicht gesehen — man seh ihn nur an — soll er denn wirklich von Fleisch und Bein seyn? — Ich glaub, er ist pur ***)

Holz! — Pfuy (sie speit aus) geh mir aus den Augen! Du stinkst vom gemeinen Stande — ich kann dich nicht riechen. (hält die Nase zu).

*) Recht Oesterreichisch Zwetschgen Eigentlich nennt man nur den schlechten dünnen Kaffee eine Zwetschgen-Suppe.

**) Für anfangen. Der Zusatz des Wortes thun zum Zeitwort ist im Oesterreichischen nicht ungewöhnlich. Wenn wir gehen thun, für: wenn wir gehen.

***) Für durchaus: pur Gold, durchaus Gold; purer Wein, ungewässerter Wein.

Hw. Nimm Sie einen Klennkäs *), Sie Wisperl, Sie burgerliches! Und halt Sie Ihr Göscherl **), sonst werd ich Ihr einen solchen gemeinen Nasenstieber geben, daß Ihr ihre adeliche Nase vom Gesicht fliegen soll.

Col. Ja! Man muß das geschwägige Leder Art lehren.

Soph. (höchst erzürnt) Was? — Ihr untersteht euch — mich — ein burgerliches Wisperl zu heißen? — Und mir Nasenstieber anzutragen? Ihr gemeinen Lumpenleute! — Ich kann vor Zorn nicht reden! — Mir ist tödten heil! — Ich will Euch Respect lehren! (sie fängt entschlossen an zu schreien)

Dreizehnter Auftritt.

Frau Redlichinn, welche aus ihrem Schlafzimmer gelaufen kommt, und die Vorigen.

Fr. Red. (zur Sophie, die immer schreit) Was ist Dir mein Herz? Mein Engel? Was ist Dir geschehen?

Hw. Bosheit ist's, sonst nichts anders.

Fr. Red. (zu Hw.) Schweig Flegel! (zu Sophie) So red doch, mein Herz! Wer hat Dir etwas zu leid gethan?

Soph. (immer weinend) Da, der grobe Schroll **), der Hw., hat mich ein burgerliches Wisperl geheißt, und mir Nasenstieber angetragen.

Fr. Red. (zu Hw.) Was, Kerl, unterstehest Du dich?

Hw. Warum fängt Sie mit mir an, und heißt mich

A. 2

*) Käse heißt im Oesterreichischen Käse, mit hohem K. Klenkäs, Schmierkäse, von Klenken, Schmieren, Aufstreichen.

**) Für Mädchen.

**) Ein grober, ungezogener Mensch.

ein Stück Holz, speyt vor mir auß, und sagt gar, ich stink
Das ~~bin ich nicht~~ schuldig zu leiden.

Fr. Red. Dir muß alles eine Gnade seyn.

Hw. Das glaub ich just nicht, und sobald Sie mit
wieder ohne Ursach solche Grobheiten anthut, so geh ich
Ihr ein Paar Ohrfeigen, und geh aus dem Dienst.

Fr. Red. Was unterstehst Du dich zu sagen? (gibt
dem Hw. eine Ohrfeige) Hier hast Du den Lohn für dein
loßes Maul!

Hw. (höchst zornig) Was? — Mir eine Ohrfeige? —
Wegen des kleinen Sautleders *)? — Du verfluchtes Lump-
pengeschmeiß, du höllisches! Mich schlagen? — Du einge-
bildeter Betteladel! Du Limonischiffel **) Noblesse! Zahlt
lieber eure Schulden, und den Dienstbotzen die Besoldung,
als daß ihr ehrliche Leute schlagen wollt!

Fr. Red. Wirst Du schweigen? Oder Du bestmüht
noch ein Duzend Ohrfeigen!

Col. Das ist einmahl keine Art, mit Dienstbotzen
umzugehen.

Hw. (zur Red.) Nur hergeschlagen, wer das Herz
hat! Ich werd bald fertig sehn. (macht eine Stellung, als
ob er die Frau Redl. anfallen wollte)

(Fr. Redl. und Fräule Sophie fangen an, erschrocklich
zu schreyen, hierzu a tempo tömmt.)

Vierzehnter Auftritt.

(Herr von Schlaupf, völlig angekleidet, aus seinem
Zimmer geloffen, mit einem Stock in der Hand.)

Schlauk. (zu Hw.) Wart! Kerl! Ich will dich
Respect gegen deine gnädige Frau lehren. (will den Hw. schla-

*) Ein sehr niedriges Schimpfwort für Weiber.

**) Ein kleines vierkantiges Stück Lebkuchen nennt man
Schiffel; jene, welche einen Zusatz von Citronenschale ha-
ben: Limonischiffel.

gen, Hw. nimmt ihr, und wirft ihn auf die Erde, und läuft ab; Schlaupf. steht von der Erde auf: vor sich) Es geschieht mir Recht; warum bin ich nicht in meinem Zimmer geblieben? (geht ab)

Fr. Red. Das soll dem Hannswurst theuer kommen. (zur Col.) Führt die Sophie in ihr Zimmer. (zur Sophie) Mein Schatz, o ich werde Dir schon Recht verschaffen.

Soph. (küßt ihr die Hand) Ihr Gnaden Mama! Lassen Sie den Hannswurst mir zu lieb todt schlagen. (und mit Col. ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Frau Redlichinn allein.

Was für verwegene Grobheiten! Allein ich muß durch die Finger sehen, und noch dazu froh seyn, wenn mir die Leute bleiben, denn erstens kann ich Ihnen nicht jederzeit das geben, was für sie gehört, und zweitens haben sie schon zu viel meine Heimlichkeiten eingesehen.

Sechzehnter Auftritt.

Herr Hildebert und die Vorigen.

Hild. Verzeihen Sie mir, Frau Redlichinn, daß ich Sie heut abermahl's besuche, allein ich habe Ihnen etwas zu hinterbringen.

Fr. Red. (verdrüsslich.) Wo sind dann meine Leute, daß sie jedermann gleich wie in ein Wirthshaus herein lassen? Was wollen Sie?

Hild. Ich habe nicht gewußt, daß ich mich bey Ihnen wie bey dem Adel vorher mußte ansagen lassen; ich bin also grade hereingegangen, wie mir sonst bey Anwesen-

heit Ihres Herrn Gemahls jederzeit die Thüre offen gestanden, und verzeihen Sie, ich verstehe mich nicht auf die neuen Ceremonien: ich bin ein alter ehrlicher Bürger, der gerade zugeht so, wie Ihr Herr, Frau Redlichinn!

Fr. Red. (heimlich vor sich.) Frau Redlichinn! Ich möchte mich zu todt ärgern, wenn es jemand hörte! (zu Hild.) Verzeihen Sie mir, Sie verstehen weder Lebensart, noch den Titel, den Sie mir zu geben schuldig sind.

Hild. Wie soll ich denn zu Ihnen anderst *) sagen, als Frau Redlichinn? Sie sind des Herrn Redlich seine Frau, folglich sind Sie die Frau Redlichinn; sollte ich Sie Ihre Gnaden heißen? So zeigen Sie mir Ihren Adels-Brief; und sagte ich gleich mit der heutigen Welt Madame zu Ihnen, so gab ich Ihnen zwar einen französischen, aber doch keinen höhern Titel, denn ich habe mir sagen lassen, daß Madame eben auf deutsch nichts anders, als m e i n e Frau heißen solle.

Fr. Red. Es ist schon gut, es wäre Schade um Sie, wenn Sie politer **) würden, denn es stünde Ihnen nicht gut an; sagen Sie nur, was Sie verlangen, denn es ist mir heute jede Minute kostbar.

Hild. (vor sich.) Das Weib ist vollkommen verdorben. (zur Fr. Red.) Es ist abermahl von ihrem liebenswürdigen Herrn Gemahl ein Brief eingelaufen. (will ihr selben geben.)

Fr. Red. (ohne den Brief zu nehmen.) Wissen Sie nicht, ob ein Wechsel eingeschlossen ist?

Hild. Ein Wechsel? Wollen Sie alle Tage einen haben? Sie erhielten ja erst gestern durch mich einen von fünfzig Ducaten. Lesen Sie nur den Brief!

*) Für anders.

**) Das Wort politer ist eines der italienischen Wort, die in Oesterreichischen das Bürgerrecht erhalten haben. Ein artiger Mensch heißt ein politer Mensch.

Fr. Ned. Behalten Sie ihn nur indessen; ich werd ihn schon von Ihnen begehren, wenn ich Zeit zu lesen habe.

Hild. Wie? Sie wollen nicht einmahl den Brief Ihres abwesenden theuern Gemahls lesen? Schämen Sie sich, Frau Redlichinn, so gleichgültig gegen denjenigen zu seyn, der Sie über alles schäzset, und dem Sie ihr ganzes Glück zu verdanken haben. (er weint.) Frau Redlichinn, ich kenne Sie nicht mehr, — ihre verkehrte Lebensart preßt mir Thränen aus.

Fr. Ned. Sie sind ein unvergleichlicher Sittenlehrer, nur Schade, daß Sie nicht auf der Catheder stehen.

Hild. Da Sie sich nicht selbst so viele Mühe nehmen wollen, den Brief zu lesen, so hören Sie ihn wenigstens durch mich. (er erbricht den Brief und liest.) „Mein einziges Vergnügen dieser Welt! Kaum hab ich den letzten Brief an Dich abgeschickt, als ich auf einmahl von dem heftigsten Paroxismo überfallen wurde. Die Aerzte sprechen mir das Leben ab, und ich fühle es am besten, daß sie die Gefahr meines Zustandes einsehen; sollte ich noch zu bessern Kräften kommen, so werd ich Dir ein mehreres schreiben, wo aber nicht, so wirst Du meinen letzten Willen durch Herrn Hildebert, meinen besten Freund, schon erfahren; Ich danke Dir für alle Liebe und Treue, (Hild. seufzt.) ich werde Dich dafür belohnen, lebe vergnügt. Ich küße und segne Dich und meine Tochter Sophie, die ich einer rechtschaffenen Erziehung Dir noch im Tode anbefehle. Mein Schatz, Dein bis in Tod getreuer Mann, Willi bald Redlich.“

Fr. Ned. So ist er so gefährlich krank? — Herr Hildebert, thuen Sie mir die Gefälligkeit, und schreiben Sie ihm also in meinem Nahmen, daß es mir leid wäre, daß er sich so übel befände; er möchte nur meiner im Testamente gut ingedenk*) seyn, daraus würde ich seine Lieb erkennen; und so

*) Für eingedenk.

balb Sie von seinem letzten Willen die Aegskunft haben, so kommen Sie, mich zu besuchen; leben Sie wohl. (geht ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Hildebert. (allein.)

Was für ein ehrloses Weib! — Sie würdiget sich nicht einmahl, den Brief ihres Gemahl zu lesen, weil selber keinen Wechsel in sich hält? — Ja, da sie seinen erdichteten nahen Tod, den sie doch wahr zu seyn glaubet, vernimmt, ist sie ganz gleichgültig, unempfindlich, und würdiget ihn nicht einmahl einer Gegenantwort, sondern ihre einzige Absicht ist das Vermögen, welches sie zu ihrer Verschwendung durch seinen Tod zu erhalten wünschet! — O welche niederträchtige Denkungsart eines sonst so tugendhaft gewesenen Weibes! Wie glücklich bin ich, mich niemahls in eine Eheverbindung eingelassen zu haben, da manches Weibsbild ein solches animal variable ist, das unter ihrer Zahl sich auch sogar die Engellinnen in Teufelinnen verwandeln — o unglückseliger Freund! O heilagenswürdiger Redlich!

(geht ab.)

Zweyte Abhandlung.

(Zimmer des Herrn Hildeberts mit zwey Sesseln.)

Zweyter Auftritt.

Hildebert und Redlich sitzen beysamm.

Hild. Ja, es verhält sich leider eben so, wie ich es Ihnen, mein unschätzbarer Freund, erzählt habe. Nicht ohne Grauen hab ich von neuem die verkehrte Lebensart und die Geringschätzung, die Ihre Gemahlinn gegen Sie hat, eingesehen.

Red. (weint.) Die Undankbare — sie ist der so seltenen Liebe, die ich für Sie in meinem Herzen fühle, gänzlich unwürdig — mein Hildebert! Wenn ich noch auf die Jahre unsrer Verbindung zurück sehe — wie gesegnet, wie vergnügt waren unsre Tage; wir waren nicht nur ein Leib, nein, wir waren auch eine Seele; noch in ihrem lebigen Stande, konnte man kein ehrlicheres, besser erzogenes und häuslicheres Mädchen sehen. Sie war des Bürgers Gutsmanns, eines hiesigen Lehrgeltes Tochter, welcher durch seinen Tod mein dermaliges Weib und ihre nunmehr verstorbene Schwester zu frühen Waisen machte. Er starb ohne Vermögen, und hinterließ seinen Kindern nichts, als eine arme ehrliche Mutter, die diese zwey Mädchen tugendhaft und mit einem Worte also erzog, daß sie einem Manne einstens durch ihre gute Wirthschaft unbemittelt mehr nutzen

Ihre Frau aber, die ihre Tafelstunde nach Gewohnheit des Adels hält, wird eben jetzt bey Tische seyn, und da können wir erwarren ein oder anderes von weitem entdecken.

Red. Ich folge Ihnen. (vor sich.) Ach! Lebenslang hab ich mit so vielem Bittern keinen Gang unternommen, der mich nichts anders zu sehen hoffen läßt, als was meinem Haupte Schande und Nachtheil verursacht. (beyde ab.)

Zweiter Auftritt.

Gasse, auf einer Seite der Frau Redlichinn, auf der andern Seite ein Coffeehaus.

Hannswurst und Colombine, welche jedes von einer andern Seite auf der Gasse zusammen treffen.

Col. Was machst denn Du auf der Gasse?

Hw. Ausgegangen bin ich, und jetzt geh ich nach Haus; aber wo kommst denn Du her?

Col. Ja, soll ich es Dir ehe auf die Nase binden, *) als Du mir? Doch meinetwegen, das Gescheide gibt nach. Ich habe zwey Haarnadeln, die die Frau Gutberg unserer Frau geliehen hat, versehen müssen. Da hat mir der Jud 12 Ducaten darauf geliehen; ein Gulden gehört davon mein, wenn ich verschwiegen bin, und Niemand was sag, daß meine Frau die Nadeln hat versehen lassen.

Hw. Das ist gut, daß ich es weiß, daß die Nadeln seynd versezt worden, jetzt gib Du mir auch einen Gulden für meine Verschwiegenheit, sonst geh ich zu der Frau von Gutberg, und sag, daß die Nadeln versezt seynd.

Col. Was soll ich Dir denn einen Gulden geben? Das Geld gehört ja nicht mein.

Hw. Das geht mich wenig an; Du hast es gewußt,

*) Eine österreichische Redensart für anvertrauen.

daß die Nadeln verfest seynd, und daß Du es nicht weiter sagst, bekommst Du einen Gulden; ich weiß es jetzt auch, daß die Nadeln verfest seynd, also, damit ich es niemand sag, dafür ist auch ein Gulden.

Col. Ey freylich, Du wirst ja kein Narr seyn?

Hw. Narr hin, Narr her! Warum soll meine Verschwiegenheit nicht so gut einen Gulden werth seyn, als deine? Einen Gulden her, oder ich geh und sage.

Col. Aber wer soll Dir denn den Gulden zahlen?

Hw. Wer ihn Dir gezahlt hat.

Col. Aber die gnädige Frau darf ja nichts wissen, daß ich Dir es gesagt habe.

Hw. So gib mir Deinen Gulden! Mach nicht viel Umstand, denn ich geh. (will gehen.)

Col. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Kerl! (ruft ihn zurück.) Hannswurst, so willst Du wirklich nicht umsonst schweigen?

Hw. Ein Lakay verschweigt nichts umsonst. Ich muß einen Gulden haben.

Col. Wie wahr es denn, wenn ich es Dir gar nicht vertraut hätte?

Hw. Das wär mir recht gewesen, so hätt ich nichts gewußt, und hätte auch nichts verschweigen dürfen! — Gib den Gulden lieber geschwind her, sonst geh ich, und sag zwanzig Cameraden von mir, und wann die nachdem schweigen sollen, so muß auch wieder ein jeder einen Gulden haben, (will gehen.) und es kostet 20 Gulden.

Col. So bleib nur da! (vor sich.) Was will ich machen? (zu Hw.) Ru, damit Du siehst, daß ich ein gutes Gemüth habe, (gibt ihm Geld.) da hast Du die Hälfte von dem Gulden, und die andere Hälfte behalt ich.

Hw. Meinetwegen, mir ist's recht, so verschweig ich halt halbenheil.

Col. I, so wirst Du ja nicht gar so grob seyn, und alles verlangen? Ich muß doch auch was haben; ich geh ja so recht großmüthig mit Dir um.

Hr. H. Du zu lieb will ich schwelgen um einen halben Gulden, aber ins Künftige laß ich keinen Kreuzer fahren.

Col. Ja, Du sag ich gewiß nichts mehr, das darfst Du Dir sicher einbilden; dießmahl etwas ausgeschwätzt und mein Lebtage nicht mehr. — Aber wo bist denn Du gewesen? Die gnädige Frau ist jetzt ganz allein, und es ist nichts zur Tafel gerichtet.

Hr. Ich bin nicht weit gewesen; es ist heut meines Cameraden's Namenstag, so bin ich nur geschwind hingeloffen, und hab mich aufgeschrieben.

Col. (lacht heftig.) Was, bey Deinem Cameraden, bey einem Lakay sich am Namenstage aufgeschrieben? Das ist ja nur bey vornehmen Leuten der Brauch.

Hr. Weil Du es nicht verstehst. Einmahl, ja, ist es bey dem Adel allein der Brauch gewesen, aber jetzt liegt überall ein Zettel heraus; es ist erst neulich eines Sesselträgers in der Bäckensstraß sein Namenstag gewest, und da ist sogar ein Zettel auf der Bank heraus gelegen, wo sich die Leut aufgeschrieben haben. *)

Col. Wo wird die Welt noch hinkommen? Geh nur jetzt geschwind, und richte alles zum Speisen; sie wird so wieder lärmen; und auf Dich ist sie so sehr böß.

Hr. Da liegt mir nichts daran, ich marschire so **) bald fort, denn kommt einmahl der alte Herr hier an, so jagt er ohnedieß alles zugleich aus dem Haus. (beyde ab in das Haus.)

*) Dieses Anekdotchen ist ohne Zweifel eine Erfindung; so weit mag es wohl damahls noch nicht gekommen seyn, und ist es jetzt noch nicht gekommen; dagegen ist aber der Gebrauch, Visitenkarten bey Namensfesten und am Neujahrstag abzugeben, so allgemein geworden, daß ich selbst vor zwey oder drey Jahren am Neujahrstag die Visitenkarte eines Fiaccres, dessen ich mich öfters bediente, abzugeben fand, welche statt des Namens mit der Nummer seines Wagens bezeichnet war.

**) So für ohnedieß ist sehr üblich.

Dritter Auftritt.

Kedlich und Hildebert.

Hild. Hier ist das Haus Ihrer Gemahlinn. Von außen scheint es nicht so prächtig, als es von innen ist; sie hat es sammt den schon darin befindlich gewesenen Meubeln gemiethet, und bezahlt monatlich dafür 30 Ducaten.

Ked. Auf solche Art muß sie unsere eigene Einrichtung verkauft oder versetzt haben.

Hild. Es wird sich wohl also verhalten.

Ked. Ach mein Kedlich! wie unterschiedlich *) sind die Zufälle der Welt! Sonst, wenn ich vor einigen Jahren; nur zwey oder drey Tage auf dem Lande war, und alsdenn zurück lehrte, eilte ich ohne Verzug in die Arme meiner das mahl noch tugendhaften und lebenswürdigen Gemahlinn; jetzt muß ich, wie unehrllich, im Verborgenen herum wandern, und erst bey guter Gelegenheit, und da noch mit Entsetzen nach Hause kommen, und statt eines Mannes und Liebhabers, in der Gestalt eines straffenden Richters erscheinen.

Hild. Was wollen Sie machen? Ein kluger Sinn muß sich in alles finden. - Mich dünkt, es öfnet sich die Thür; wir wollen uns auf der Seite verborgen halten. (Gehen auf die Seite.)

Vierter Auftritt.

Fr. Margareth aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Marg. (schon im Hause schreyend.) Du verdammtes Gefind! Zahl mich, zahl mich, du papirne Dame du! (kommt

*) Für verschieden, mannigfaltig.

auf die Gasse, und schreyt immer gegen das Haus.) Sollst Du dich nicht schämen, Du Hoffartsdochte, einem armen Weib, wie ich bin, die jeden Kreuzer nöthig hat, sechs Ducaten über Jahr und Tag schuldig zu bleiben? — Aber nur Geduld, ich will Dich schon bekommen, du Bettelherrschaft! — Du Lebzeiten Nobles! — nicht wahr? Fressen und sauffen könnt's — aber ehrliche Leute, die auch aus gutem Herzen was leihen, nicht zahlen, Ihr Lumpenvolk, Ihr höllisches! —

Red. (zu Hild. heimlich) Das ist ein erschrecklicher Anfang!

Hild. Es ist die Art dieser Leute, so zu reden.

Marg. (immer gegen das Haus schreyend.) Will der Rädel eine Dame vorstellen, und kann nicht einmahl sechs Ducaten zahlen! — Stehen dem, daß ich klage; *) werd ich es auch der ganzen Rathbarschaft sagen, daß sie sich vor dem Gefährde **) hüten, und nicht etwa was herleihen, und dessen Leuten, die vorbegehen, werd ich mit Fingern auf das Haus deuten; — Du Bettelgeschmeiß, Du nichts nutziges! — ***)

Red. (zu Hild.) Freund! das kann ich nicht mehr anhören; es tritt meiner Ehre zu nahe, ich muß mich in das Mittel legen.

Hild. Sie möchten sich in ihrem Eifer zu erkennen geben, thun Sie es nicht!

Marg. (immerfort schreyend.) Redlichinn — Redlichinn heißt sie, ja! Schelminn soll sie heißen, weil sie den Leuten ihre Sachen so herauszulocken weiß — Jetzt geh ich gerade zur Obrigkeit, und werde das Gepack verklagen; ihr Mann muß auch nicht weit her seyn, daß er sie nicht schon längst hat einsperren lassen.

Red. (zu Hild.) Nein, das geht zu weit, ich muß die Sache abthun, meines Hauses Ehre befehlt es mir.

*) Für gerichtlich Belangen.

**) Für schlechtes Volk.

***) Ein ächt Oesterreichisches Beywort für nichts würdig.

Hild. Machen Sie, was Sie für gut befinden.

Marg. Jetzt bleib ich hier stehn, denn sie hat sich verlaugnet lassen, und wenn sie ausgeht, will ich ihr so die Meinung sagen, daß alle Leute auf der Gasse zusammelauffen sollen.

Ked. (zu Marg.) Was lärmt sie so erschrocklich hier? Ist dieses eine Art mit seinem Nebenmenschen zu verfahren? Wenn ihr die Frau im Hause schuldig ist, so wird sie bezahlt werden, und wer zahlt nachdem die Ehre, die sie der Frau Redlichinn durch ihr loses Maul benommen hat?

Marg. Ja? der Herr ist gewiß auch einer von denen Schwärzern und Amanten, die bey der gnädigen Frau sich einfinden? Nicht wahr?

Ked. Es steht ihr nicht zu, sich zu bekümmern, wer ich bin. (giebt ihr Geld.) Hier hat sie ihre sechs Ducaten, geh sie also gleich ihrer Wege, bezähme sie ihre Zunge, ja lerne sie von der Frau Redlichinn und besonders von ihrem Manne, denn sie nicht einmahl kennet, besser reden, denn wo ich im geringsten höre, daß sie sich nochmahl unterwindet *) von diesem Hause schlecht zu reden, so werd ich sie so gewiß empfindlich straffen lassen, als ich sie jetzt bezahlt habe. (geht auf die Seite.)

Marg. (ganz erstaunend) Geh! wer muß denn der Mensch seyn? so geschwind hätte ich mir jetzt mein Geld nicht vermuthet. = Ich wollt es fast errathen, wer der Herr ist; er wird gewiß ein alter Kupler von einem jungen Herrn seyn, der für die schöne Frau die Schulden zahlt; .. aber was geht es mich an? Ich hab mein Geld und bin damit zufrieden.

Ked. (zu Hild.) Was für Schimpf! was für Lästerung! Mein Herz möchte mir vor Schmerz aus dem Leibe springen; ich, ein ehrlicher Mann, der keinen Heller jemahls schuldig ge-

*) Sich unterwinden für sich die Freundschaft nehmen, was nur im schlechten Rangelstil; im schwärzigen Briefe. Ist, nie im gemeinem Gespräche, und was nur ein Ausdruck der Ehrfurcht.

wesen, ich muß mich also beschimpft, mein Haus in der ganzen Stadt so übel ausgeruffen, und durch die liederliche Ausführung meines ehrvergeffenen Weibs zu Schanden gemacht sehen - ach Hildebert! das wird mich mein Leben kosten. (weint.)

Hild. Es ist das meiste vorbey; die Stund Ihrer Befriedigung rückt heran; die Welt kennt Sie, man wird ehe Mit-leiden mit Ihnen haben, als das man ohne Grund auf Sie schmähen sollte - doch wir wollen uns zurücke begeben; ich sehe Leute aus dem Coseehause kommen; es wird vermuthlich jemand von den Aufwärttern Ihrer Frau seyn, denn die meisten Bekantschaften der Männer hat sie von dieser Coseestube, weil sie ihrer Wohnung gerade über liegt. (sie gehen auf die Seite.)

Fünfter Auftritt.

Chevalier Miroir, Baron Bagatelli, sehr schlecht angezogen, kommen aus dem Coseehaus, Redlich und Hildebert auf der Seite.

Baron Bag. Gewiß, Herr Studer! du kannst dich noch reich spielen, denn du gewinnst doch, so oft ich dich spielen seh.

Chev. Miroir. Point du tout, l'argent gewinn, l'argent verliert; wie er kommen, so geh weg. Es ist Narr, ist nich so gut spielen, als du Baron Bagatelli schlecht machen.

Baron Bagat. Oh ja! Du bist der feine, du gewinnst von allen Leuten, mit denen du spielest, die Frau von Redlich weiß am besten hievon zu sagen.

Chev. Mir. Mais, Madame Redlich versteh kein Spieler, sie hat kein acht auf den Spiel, e sie ist zu, comment dit'on en allemand? wie sag man auf deutsch?

Bar. Bagat. Auf deutsch, auf deutsch, nicht auf

feisch. *) Ja, ich wollt dir's gern sagen, aber ich weiß nicht, was du meinst.

Chev. Mir. Elle est trop mal adroite -- su Hund gespickt.

Bar. Bagat. Ungeschickt, Herr Bruder! heißt es, und nicht Hund gespickt.

Chev. Mir. Ungeschickt, et trop -- su Schenkstisch.

Bar. Bagat. Mein Bruder! das versteh ich nicht, sie ist zu Schenkstisch; was soll das sagen?

Chev. Mir. Ja! trop querelleuse, su Schenkstisch -- brum viel.

Bar. Bagat. Zu zänkisch, jetzt begreif ichs, du redest ein verdammtes Deutsch, Herr Bruder! Es ist wahr, daß die Madame von Redlich im Spiel gerne zankt, allein was hat es auf sich? Wir lassen sie zanken, und gewinnen ihr das Geld ab.

Chev. Mir. Qui! das ist recht! aujourd'hui auf Abend, Madame gieb wieder Seelenschast.

Bar. Bagat. Ja! Gesellschaft, Gesellschaft.

Chev. Mir. Parbleu, ich mich auch einpfinden; Madame hat mich schon übermorgen auf heut eingeladen, o wann der Madame geben Spiel, diable! es geht propre; sie mach völlig Dame, und der Leuth sagen doch, ihr Rang ist nichts als Bucker.

Red. (auf der Seite will über den Chev. her, Hilb. halt ihn zurück.) Ich will dem Kerl den Hals brechen, ich bin ein ehrlicher Mann und kein Bucker.

Hilb. Was wollen Sie machen? Er kann nicht deutsch, Dazger hat er sagen wollen.

Bar. Bagat. Burger, Herr Bruder! heißt es, und nicht Bucker; wir werden also heute Abends in der Gesellschaft zusammentreffen; vor jeso oder, Bruder! bitte ich dich, lehne

R 2

*) Säuſch, zusammengezogen von Säuſich, ſchweiniſch, iſt für unreinlich, ſehr übliſch.

mir bis Abends zwey Siebengehner, denn ich habe keinen Heller Geld bey mir, und auch noch kein Mittagmahl eingenommen.

Chev. Mir. (gibt dem Bar. Geld.) Tenez! hier ist ein Florin; befehl, wenn du kann, ist muß ist auch diner gehn, ich bin heut einladen.

Bar. Bagat. Ich danke dir indessen, ich werde dich schon bezahlen, so bald ich kann.

Chev. Mir. Adieu! Baron Bagatelli, à revoir. (geht ab.)

Bar. Bagat. (ruft ihm nach.) Adieu Chevalier Miroir! (vor sich.) Der Chevalier ist doch ein guter Mensch; er nennt mich Bruder, und ich ihn auch; er ist wirklich vom Stande, und wenn er wüßte, daß unter mir, statt das Baron Bagatelli, ein von Prag gejagter Kammerdiener stände, es würde ihn gewiß reuen, mit mir einen so vertrauten Umgang gepflogen zu haben. Aber es sey, wie es wolle, meine Vorstellung muß mich noch glücklich oder unglücklich machen (geht ab.)

Red. (zu Hild.) Was für eine Gesellschaft für mein Weib!

Hild. Der Chevalier ist doch wirklich von adelichem Herkommen.

Red. Er schickt sich so wenig in mein Haus, als der verstellte Kammerdiener, denn dieser ist zu schlecht und jener zu vornehm, folgsam gehören beyde nicht für sie zum Umgange.

Hild. Stille! es kommt wer aus Ihrem Hause. (sieht den von Schlauf. aus der Redlichinn Hause kommen.) Dieses ist der Herr von Schlaufopf, der Zimmerherr. (beyde begeben sich wieder zurück.)

Red. Den muß ich genau betrachten, denn dieser dürfte mir der gefährlichste seyn.

Zweiter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Er. von Schlauf. aus dem Hause und die Vorigen auf der Seite.

Schlauf. Ich habe mich recht aus dem Hause weggestohlen, denn die Redlichinn hat nochmahl zu mir geschickt, daß ich mit ihr speisen sollte, allein ich habe mich nach gewachter Entschuldigung heimlich weg begeben; ich bin überhaupt nicht willens, mich mehr lang in ihrem Hause aufzuhalten, denn so viel ich merke, nimmt ihr Geld ab, und die Wirtschaft wird ein übles Ende bekommen. Ich habe mir daß Zimmer bey ihr gemiethet, weil ich gewußt, daß sie nach dem Tod ihres Mannes, welchen sie für sehr krank ausgesprochen, ein großes Vermögen zu hoffen habe; und so hätte ich vielleicht diese reiche Wittwe alsdenn erhalten können; allein wenn der Alte nicht bald abseiget, *) so geh ich aus dem Hause, denn außer seinem Tode, kann sie nicht zur Tilgung ihrer Schulden und zu neuen Mitteln gelangen. Ich werde mich mit demjenigen, was ich durch ihre Verschwendung überkommen habe, theilens aus dem Staube machen, denn ich fürchte den Ausgang dieser Comödie; ich menge mich unter verschiedene Leute vom Stande, und ob man mich gleich hiß jetzt nicht erkannt hat, so möchte es doch geschehen, daß es an den Tag käme, daß ich dermahlen gar nichts, vorhin aber ein Lehenlalep in Strassburg gewesen. **) hin. Doch hier kommt der Baron Plumpstock mit dem Herrn von Wasserfeind; weil sie mich schon wahrgenommen, muß ich sie doch sprechen.

Red. (zu Hild.) Ein maskirter Lalep soll mein ent-

*) Abseigen für Sterben ist üblich, wenn man gleichgültig vom Tode spricht. Er wird abseigen ist gewöhnlicher als er ist abgeseiget.

**) Leider giebt es in Wien noch viele solche Abenteuerer aus verschiedenen Ländern.

ehren; nein! Herr Hildebert! das muß ich auf das grausamste rächen. www.libtool.com.cn

Hild. Das verhält sich nicht so; in diesem Falle wollte ich für die Ehre Ihrer Gemahlin Bürgen seyn.

Siebenter Auftritt.

Baron Plumpfsack, in erschrecklich dicker Gestalt, Hr. von Wasserfeind, stark betrunken, und die Vorigen.

Plumpf. (zu Wasserfeind.) Bruder! du hast zu tief in das Glas geschaut.

Wasserf. (zu Plumpf.) Und du zu tief in die Schlüffel. (immerfort taumelnd.) Du Kerl bist im Stande einen Ochsen zu fressen, aber meiner schwachen Complexion kennst man es gleich an, wenn ich etwa 12 Maß Wein trinkt.

Schlaut. (zu beyden.) Ich bin beyderseits Derb Diener! Und erfreue mich des Vergnügens, Sie zu sehen.

Plumpf. Ergebener Diener, Hr. von Schlautopf.

Wasserf. (giebt den Schlaut. die Hand.) Gehorsamer, Bruder Schlautopf!

Schlaut. Ich danke für diese Titulatur; das ist ganz höflich.

Wasserf. (zu Schlaut.) Wenn es dir nicht recht ist, so fordre ich dich auf einen Flaschenkeller voll Ruspberger *) Wein heraus.

Plumpf. Ich wollte wünschen, Sie wären ein Saukopf, ich wollte Sie bis auf die Knochen fressen.

Schlaut. Ich danke für diesen guten Willen, sagen Sie mir, haben Sie beyde schon zu Mittag gespeist?

*) Den Wein, der in der Gegend von Ruspberg, nahe bey Wien, wächst, und zu den edelsten Oesterreichischen Weinarten gezählt wird, nennt man Ruspberger.

Wasser f. Ich habe heute noch keinen Bissen gefressen, und keinen Tropfen getrunken.

Schlaut. (für sich.) So muß er noch seit gestern be-
fossen seyn.

Plumpf. Ich hab heute schon viermahl gefressen. Um 3 Uhr früh wurd ich munter, da fraß ich einen kalbernen Schlägel von 5 Pf. den ich mir, ehe ich schlaffen gieng, zum Bette legte, und trank zwey Maß Bier dazu; alsdenn schlief ich ein; um 7 Uhr nahm ich zum Frühstück einen Schinken von 6 Pfund, und 5 Halbe Wein, alsdenn ließ ich mich barbieren; unter den Barbieren bekam ich einen solchen Hunger, daß ich, sobald es vorbey gewesen, 4 Munde semmeln, und 36 gefelchte Würstel zu Leibe nahm; mit diesem dauerte ich bis um 11 Uhr, da gieng ich erst mit dem Witterseind in das Gasthaus, fraß ordentlich, und jetzt kom-
men wir eben dapon her; allein im Hergehen will es mich wirklich schon wieder zu hungern anfangen.

Schlaut. Das ist doch erschrecklich, Sie werden auf solche Art noch eine Theurung im Lande zu Wege bringen. Wahrhaftig, ich möchte Sie nicht zu mir in die Kost nehmen.

Plumpf. Au contraire, man ladet mich aller Orten ein, um meine Geschicklichkeit im Fressen wahrzunehmen, Man wundert, und freuet sich, daß ich so wacker fressen kann. Sie wissen ja selbst das letzte Meisterstück, das ich bey der Frau von Redlich machte, ich wettete mit ihr um 6 Ducaten, daß ich 6 Kapaun und 4 Paar gebratene Hühn *) nebst 8 Mundsemmeln auf die Tausen **) essen wollte; ich fraß es auch richtig, und sie verlohr die 6 Ducaten und das Fressen mußte sie auch herbey schaffen. ***)

*) Junge Hühner; acht Oesterreichisch B e n d l.

*) Für Wesperebrod; das Wesperebrod genießen, heißt f a n s s e n.

*) Ob schon ein solcher Fresser Caricatur ist, konnte das-
ner doch bey der Schilderung seines Herrn Plumpfack,

Wasserf. (taumelnd.) Das ist wahr, das war am nämlichen Tage, wie ich 28 Maß Wein bey der Frau Redlichinn gekostet habe.

Schlauk. Ja ja, Sie haben diese Frau schon vieles gekostet.

Plumpf. Was schadet es? Sie hat einen reichen Mann, der Narr soll Geld schicken.

Red. (zu Hild.) Ich werde die Leute Art lehren. (will hervor gehen.)

Hild. (hält ihn zurück.) Es ist noch zur Anzeit.

Wasserf. (zu Schlaupf.) Du mußt uns nichts vorwerfen, daß wir so viel fressen und saufen, denn was wir in diesem Stücke die Frau von Redlich kosten, das gibt sie Dir desto mehr in baarem Gelde.

Schlauk. (zu Wasserf.) Sie wissen nicht, was Sie reden.

Plumpf. Heute wird es schon noch etwas absehen; heute ist Gesellschaft bey der Redlichinn; Ihr seyd zwar auch alle eingeladen, aber mir hat sie besonders ganz allein einen Rehschlegel von 10 Pfund versprochen und eine Rinderzunge; da, meine Herren, will ich recht lautmäsig fressen.

Wasserf. Und wenn ich über ihren Oesterwein komme, da werden 20 Maß kaum erlesseu. *)

einen berühmten Greffer im Auge gehabt haben, der zu seiner Zeit lebte, und vor sechs oder sieben Jahren starb. Dieser Mann, der sein ansehnliches Vermögen und das Vermögen seiner Frau fraß, war schon als Knabe seiner Gefräßigkeit wegen berühmt. Er verzeigte heimlich einen Salecutischen Hahn, und wunderte sich, als man im Hause viel Lärmen über die Entwendung dieses großen Bratens machte, nicht wenig, daß man sich dieses Wassgels wegen so sehr ereifern könne. Er bestellte manchmal im Gasthof ein Mittagmahl für mehrere Personen, das er ganz allein aufehrte. Daher kann ihn gekannt haben, und hat ihn ohne Zweifel gekannt.

*) Hinreichen heißt im Oesterreichischen Klecken.

Ked. (zu Hild. ängstlich) Das ist mein Wein; den hab ich vor einigen Jahren mit vielen Kosten eingelegt, *) und bisher selbst noch keinen davon getrunken.

Schlauk. Die Herren haben durch Ihre Unterredung vom Essen und Trinken mich noch hungrier gemacht, als ich wirklich war. Ich habe noch kein Mittagmahl eingenommen, ich will aber jetzt dazusehen, und zum Traiteur eilen.

Plumpf. Ich gehe mit, und freffe par Compagnie; ich bin zwar nicht gar zu sehr hungrig, aber 5 Pfund Rindfleisch nehm ich schon noch auf mich.

Wasserf. Trinken muß ich, denn ich brauche Kräfte, ich bin ganz schwach auf den Füßen.

Schlauk. Ich werde nicht viel essen, denn auf den Abend setzt es bey der Fr. von Redlich auch etwas.

Plumpf. Ich hab das Glück, das ich zu allen Stunden fressen kann. (alle drey ab in der Cassé.)

Ked. Geduld, ich will euch aufschneiden und einschenken, daß ihr an mich denken sollt! Herr Hildebert, um des Himmels Willen, was muß ich hören, was muß ich sehen? Ich armer Mann! Wär es ein Wunder, wenn der verfluchte minotaurische Wanst meine ganze Familie schon aufgefressen hätte? Könnte die Natur eine monströsere Gattung eines Vielfraßes mehr an das Licht bringen, und eben in meinem Hause muß er bekannt seyn? Herr Hildebert, dieses sehe ich als eine von den Hauptstraßen des Himmels an, daß mein Weib mit diesem Nimmersatt bekannt geworden.

Hild. Was er verzehret hat, das ist verzehret; er wird in Ihrem Hause wenig mehr bekommen — doch — zurück, es kommt abermahl wer aus dem Hause ihrer Gemahlin. (beyde begeben sich zurück.)

*) Sich Weinvorrath anschaffen, heißt: sich Wein einlegen.

Achter Auftritt.

Hans werft aus dem Hause, und die Vorigen.

Hw. Das ist wieder ein verfluchter Lärm im Haus! Jetzt ist ihr der Canarien-Vogel ausgekommen, und jetzt soll ich gehen, und soll ihn suchen. Sie haust, schreyt, und droht uns allen mit Halsumdrehen, wann der Vogel nicht gefunden wird. Wo soll ich ihn suchen? Ja, wenn ich steigen könnte; oder soll ich vielleicht auf allen Dächern herumsteigen, und wegen des Vogels herumkriechen? Aber ich weiß schon, was ich thue, jetzt bleib ich hier stehen, und über eine Weile geh ich in das Haus, und sage, ich hab ihn nicht finden können.

Hilb. (zu Red.) Dieser ist der Diener von Ihrer Frau; mit dem müssen Sie zu reden suchen, und jetzt haben Sie die beste Gelegenheit hierzu.

Red. Es ist gut — ich werd es schon machen.

Hw. (in Gedanken stehend.) Das weiß ich nicht, wo der Vogel soll hingekommen seyn; ich bin nur froh, daß ihn die Colombine heut gefüttert hat. (Red. geht bey Hw. vorbey und grüßt ihn.)

Hw. (zu Red.) Servus! *) (für sich) Die Colombine wird vergessen haben, das Thürl vorzumachen, und da wird die Raß —

Red. (geht nochmahl bey Hw. vorbey und stellt sich neben ihn, zu Hw.) Der Himmel grüße Euch, mein Freund!

Hw. (für sich.) Jetzt merk ich es, das wird ein Haus- armer seyn, der sich öffentlich zu betteln schämt. (er greift in Sack, zu Red.) Ich bin selbst ein armer Dienstboß, da hat er einen Kreuzer.

Red. (gibt selben dem Hw. zurück.) Mein Freund,

*) Daß man zum Gruße Servus sagt, ist unter guten Freunden noch nicht ganz aus dem Gebrauche gekommen.

Ich brauche Euer Geld nicht; Ihr werdet mich verkenne-
 n; für wen haltet Ihr mich?

Hw. Ist der Herr kein Hausarmer?

Red. Nein, dem Himmel sey Dank, ich habe mich
 nöthig, etwas zu erbetteln. Ihr hättet mir es doch ansehn
 sollen.

Hw. Warum? Ich habe schon so brave Bettelknecht ge-
 sehen, daß der Herr ein Lump dagegen war, und wußt
 es denn sonst seyn? Was will der Herr?

Red. Ihr sollt es bald wissen. Sagt mir ein wenig,
 Ihr seyd ja hier im Hause Diener bey der Frau Redlichinn?

Hw. Was Redlichinn, Redlichinn? Ich dien bey der
 gnädigen Frau von Redlich.

Red. Ey was gnädig? Ihr Mann ist ja nur ein Duzger.

Hw. Er mag seyn, was er will; so lang ich als La-
 quei im Haus dien, so ist sie wegen meiner wenigstens Ihr
 Gnaden schandenhalber.

Red. Wie heißt Ihr, guter Freund?

Hw. Ich heiß Hauszwurst.

Red. Mein Lieber, sagt mir doch ein wenig, weil Ihr
 bahier im Hause dient, ist es denn wahr, was die Leute hñ
 und wieder reden? Daß eine so süße Wirthschaft bey der
 Frau von Redlich vorgehe, und daß sie voll Schulden und
 von einer schlechten Aufführung ist?

Hw. Ich hab Anfangs geglaubt, der Herr sey ein
 Bettler, aber jetzt hör ich, daß der Herr gar ein Spyon ist.

Red. (vor sich.) Verfluchter Kerl! (zu Hw.) Ihr müßt
 die Sache nicht so nehmen; daß, was ich zu wissen verlan-
 ge, ist ja eine stadtkündige Sache; Ihr dürft Euch als
 kein Bedenken machen, mir etwas zu erzählen. Es ist mir
 eben kein Nutzen, und kein Schaden; ob ich es weiß oder
 nicht, allein meine Neugier und mein Vorwitz geht immer
 dahin, alles was ich höre, gründlich zu wissen; weil Ihr
 denn nun bey der Frau von Redlich dienet, so werdet Ihr mir
 am besten von ihrer Lebensart Auskunft geben können, und
 es wird euch nicht reuen, wenn Ihr mir die Wahrheit saget.

Hw. Damit ich gewiß weiß, ob es mich reuen werde oder nicht, so geben Sie mir ein Darangeld indeßßen.

Red. (gibt ihm Geld.) Hier hab' Ihr erstens einen Thaler, und zweitens verspreche ich Euch nachhin auch etwas zu erzählen.

Hw. Also will ich Ihnen ganz kurz sagen; das Leben, was meine Frau führt, ist erschrocklich; sie spielt, sie ist von offter Eitelkeit der Welt, sie verkauft und versezt alles, was im Hause ist; ganze Schaaren Schmaroger kommen zu ihr, und bringen sie um das Geld, schuldig ist sie, wo sie hinsieht; die Dienstbothen halt sie wie die Hund im Haus, wir haben an manchem Tag nichts zu essen, und doch muß Abends Gesellschaft seyn; als wie heut hat sie sogar fremder Leut Sachen versezt, daß sie Gesellschaft halten kann. — So viel kann ich Ihnen für einen Thaler sagen; wollen Sie noch mehr wissen, so rucken Sie heraus.

Red. Mein Freund, Ihr seyd gar zu eigennützig. (gibt ihm abermahl's etwas.) Sagt mir weiter, wie ist dann das Töchterl, die Sophie? Ist sie auch so eitel, wie ihre Mutter?

Hw. O das Sauleder ist gar der junge Sathanas! Die wird noch zehnmahl ärger als ihre Mama, sie weiß vor Hoffart nicht, was sie anfangen soll, sie lernt nichts, redet wirklich schon von Liebs-Historien, und geht den ganzen Tag aufgepust und so stolz herum, wie ein Pfau an seinem Ehren tag. *)

Red. (vor sich.) Das ist mir das Schmerzlichste. (zu Hw.) Sagt mir ferners, wie sieht es denn mit denen Mannsbildern aus, die zu Eurer Frau kommen? Gibt es vertraute Liebesbündel? Geht nichts Unauständiges vor? Hat Ihr abwesender Mann etwas zu fürchten?

Hw. (nachdenkend.) Ich glaub eh ja, als nein, denn der Verdacht ist groß; ich könnt zwar nicht sagen, daß ich es gewiß wüßte, allein Mannsbilder kommen viel; ihr Mann

*) Der Hochzeitstag heißt in Defterreich der Ehren tag.

ist noch Jahr aus, der Bimmerherr ist schön und jung, sie ist auch nicht von Holz, caetera textus habet.

Ked. (vor sich.) Ja ja, der Kerl hat recht, es wird richtig seyn; o ich armer Mann! (zu Hw.) Sagt mir noch zuletzt, mein Lieber, was reden denn die Leut von ihrem abwesenden Manne? Bedauern sie ihn?

Hw. Bedauern? — Den Lumpenhund soll man bedauern? Ich wollt ihn selbst mit Freuden prügeln, wann er hier wär.

Ked. (vor sich.) Da braucht es Geduld, sich zu verstellen. (zu Hw.) Aber warum ist man so übel für den Herrn Kedlich gesinnet? Und warum jörnt Ihr so auf ihn, da Ihr doch nicht wißt, ob er nicht alle Hochachtung und alles Mitleid verdienet?

Hw. Es mag seyn, wie es will, so ist das schlecht genug, daß er seinem Weib alles hingehen läßt, und nicht schon längst Befehl gegeben hat, sie in das Zuchthaus zu sperren.

Ked. Geduld, wer weiß, was er noch unternimmt; die Strafe wird ihr nicht ausbleiben. Allein, mein Freund, da Ihr so viel erzählt habt, so will ich Euch versprochenenmaßen auch etwas ganz kurzes erzählen, und dieses bestehet hierin, daß ich Euch sage, daß ich der Mann der Frau Kedlichinn bin.

Hw. (heftig erschreckend.) Pos tausend sifferment! Jetzt ist Zeit zum retiriren, (will ablaufen.)

Hild. (hält ihn auf.) Verbleibt, es wird Euch kein Leid geschehen; ich bin Euch gut dafür.

Hw. (ängstlich zum Hild.) Allerliebster Herr Edelstet, haben Sie die Gnad, und schützen Sie mich vor dem gnädigen Herrn.

Ked. Ich bin kein gnädiger Herr, sondern ein ehrlicher Bürger, allein Ihr müßt Euch in Euren Gewissen sehr schuldig finden, daß Ihr Euch vor mir so entseßlich fürchtet.

Hw. Ja, ich hab mich ein wenig zu weit im Discours

herausgelassen, und auf Ihre Ankunft hab ich mich schon lang gefordert.

Red. Meins Gegenwart soll Euch, wenn Ihr wollt, mehr Nutzen als Schaden bringen; Ihr habt zwar zu viel geredet. Es beruht nun einzig auf Euch, Euer Glück oder Unglück zu befördern.

Hw. Sagen Sie nur, was ich thun soll? Soll ich aus dem Dienst gehen?

Red. Noch zur Zeit verlang ich es nicht, allein zwey andere Stücke müßt Ihr mir zusagen; erstens, daß Ihr keinem Menschen ein Wort von meiner Ankunft melden, und zweitens, daß Ihr mich heute Abends, bevor die Gesellschaft bey meinem Weibe anfängt, hier bey dem Hause erwarten wolle, versprecht Ihr beides?

Hw. (furchtsam.) Ja!

Red. Werdet Ihr Euer Wort halten, so ist für Euch eine Belohnung bestimmt; haltet Ihr aber nur eines von beyden Stücken nicht, so sind 4 Banditen bestellt; die werden Euch das Herz bey dem Genick heraus reißen, und solches um euer lügenhaftes Maul schlagen. Diese Banditen, welche sich unsichtbar machen können, werden Euch bis heute Abends auf allen Schritten verfolgen; und auf jedes Wort, ja auf jede Mine von Euch Acht haben; sie stehen schon wirklich um Euch herum, weil sie aber unsichtbar sind, so könnt Ihr sie nicht sehen.

Hw. (furchtsam für sich.) O jeminé! *) Da kommt ich in eine schöne Wäsch **) hinein. (zu Red.) Sie haben sich zu verlassen; ich werde alles thun, was Sie schaffen.

Red. Nun gut, lebt wohl, wenn der Abend herbeikommt, so erwartet mich hier beym Hause.

*) Eigentlich Jemene, für weh! Auch Bett Jemene ist üblich.

**) Wäsch für Handel oder Verlegenheit, ist sehr üblich. Es kommt in die Wäsch, er kommt in Verlegenheit.

Hw. (ängstlich.) Ja?

Red. (im Abgehen zu Hw.) Kein Mensch darf wissen, daß ich hier bin.

Hw. (fürchtam.) Aber ich darf es ja wissen, daß Sie hier sind?

Red. Nothwendiger Weiß dürst Ihr es wissen, weil ich es Euch selbst gesagt habe.

Hw. Ich hab halt geglaubt, weil Sie gesagt haben, kein Mensch soll es wissen, und ich bin auch ein Mensch.

Red. Außer Euch soll es kein Mensch wissen, laßt wohl — Ihr unsichtbaren Banditen, bleibt stets um ihn, und gebt auf ihn genau Acht. (zu Hilb.) Hab ich meine Sachen nicht gut gemacht?

Hilb. Unergleichlich, die Sache schickt sich recht trefflich.

Red. Kommen Sie, wir wollen in unserm Hause das mehrere unterreden. (Red. und Hilb. ab.)

Neunter Auftritt.

Hw. (allein höchst fürchtam.) Ich möchte gern reden, und getrau mich nicht — wann ich nur auf den Abend werd gewiß bey dem Haus warten können! (sieht sich um, und sagt laut.) Aber, meine Herren, ich werd mir alle Müß geben, — ich werd gewiß kommen — ich werd auch verschwiegen seyn, thun Sie mit nur nichts leid's.

Zehnter Auftritt.

Colombine aus dem Hause, und Hannswurst im Gedanken stehend.

Col. (für sich.) Hier steht der Hannswurst, ich will ihn beschleichen. (stellt sich hinter ihn.)

Hw. (heimlich) Erfahrt es die gnädige Frau, daß ich Wissenschaft von der Zukunft ihres Herrn hab, so wirds für mich auch übel ausfallen; vielleicht wärz doch gut, wänt ich ihrs durch eine dritte Person könnte vertrauen lassen —

Col. (schlägt den Hw. auf die Achsel, und versteckt sich hinter ihm.)

Hw. (fällt auf die Erde und schreit erschrocklich:) Meine lieben Herrn Banditen! ich bitte um alles in der Welt, — ich will keinem Menschen ein Wort sagen — nur dießmahl nicht das Herz aus dem Leibe reißen!

Col. (geht hervor.) Was plündert ist Dir? Bist Märdtisch? — Was fällt du denn auf die Erde, und phantaisirest*) vom Herz aus dem Leibe reißen?

Hw. (heiml. zu Col.) Ich bitte Dich um alles in der Welt, geh in das Haus, wann Du nicht willst dein Herz verlieren.

Col. (vor sich) Der Kerl ist ein Starr geworden; ich weiß nicht, was ich machen soll.

Filfter Auftritt.

Sophie und diebrigen.

Soph. Nu, Ihr macht es beyde gut; Ihr laßt die gnädige Frau Ramo und mich allein, und br Iseyd auf der Gasse. Die gnädige Frau ruft: Hw.! die gnädige Frau ruft: Colombine! Niemand kommt, und der Kerl und das Mensch sind dahier heysammen, und carassieren.

Col. Ja, carassieren! — Sehen Sie nicht, daß dem Hw. nicht wohl ist, und daß er auf der Erde liegt?

Soph. Was ist ihm denn? Hat er einen Kausch?

*) Wenn der Kranke im Paroxismus fere spricht, so sagt man: er phantaisirt.

Col. Ich weiß es nicht, was ihm ist; er hat erst phantasiert. www.libtool.com.cn

Soph. Ich werde ihn gleich zurechte bringen. (zu Hw.) Steh auf! Hw. steh auf, was ist Dir? Komm! die gnädige Frau Mama wartet auf Dich.

Hw. (vor sich) Ich traue mich nicht einmal aufzustehen; und das ist das Erschrecklichste, ich darf niemand was sagen, daß die Banditen da seynd. (steht auf.)

Soph. Nu, ist Dir besser? So komm, komm Hw.

Hw. (zitternd und sich immer umsehend.) Ich weiß nicht, seyd Sie vor mir, neben mir, oder hinter mir?

Col. (vor sich) Ich weiß nicht, wie mir der Kerl vor kommt.

Soph. Geh, geh! Du wirst so wieder Dein Trinkgeld bekommen *) — Du zitterst und fürchtest Dich vielleicht noch, weil der Canarienvogel ausgekommen ist?

Hw. (heimlich vor sich) Ich zittere wegen des Galgenvogel, die auf mich Acht haben, und nicht wegen des Canarienvogels.

Soph. (zu Hw.) Ich muß Dir zu Deinem Troste sagen, daß er schon gefunden worden; er ist bey der Mama ihrem Bette gefressen.

Col. Ich begreif Dich nicht Hw., wie Du aussiehst!

Soph. Geh! Du bist zu schwach; ich will mich wendigen, Dich in das Haus zu führen.

Hw. (sich immer furchtsam umsehend und gleichsam zwischen die Gräule und Colombine versteckend mit beyden in das Haus ab.)

*) Eine österreichische Phrase für, Wer wetz bekommen.

Dritte Abhandlung.

Erster Auftritt.

Stimme der Frau Nedlichinn.

Frau Nedlichinn, Colombine.

Fr. Ned. (nunmehr angezogen.) Glaubst Du, Colombine, daß ich so gut genug angezogen bin, als eine Dame, die Gesellschaft in ihrem Hause hält?

Col. O ja! ich wüßte gar nichts auszusagen; Sie sehen so artig aus, daß Sie jeder Fräule unter das Gesicht stehen *) dürfen.

Fr. Ned. Ja, ich will alles gar genau haben; Du weißt wohl, wie die Weiber sind, die heute zu mir kommen; wenn eine einzige Nadel nicht gut gesteckt ist, so wissen sie einen in andern Gesellschaften darüber lächerlich zu machen, und die Herren Chapeaux **) können es auch vortrefflich! — Bin ich nicht zu roth? Nicht zu bleich?

Col. Sie haben just die schönste Farbe, wie eine Rose, die erst anflühet, nicht zu roth, nicht zu bleich.

Fr. Ned. Du hast doch alles gerichtet, was zur Gesellschaft gehört? denn sie wird bald kommen.

*) Eine österreichische Phrase für sich gegen über stellen, sich messen.

**) Einen Liebhaber, vorzüglich einer Verheiratheten Frau, nannte man damals den Chapeau; er war gewöhnlich mehr in der Praxis, als der Italienische Eicisbeo in der Theorie ist.

Col. Es ist alles bereit, meinest wegen dürfte sie schon hier seyn. Der Hw. richtet auch schon die Tische im Spielsaale, und zündet die Lichter an.

Fr. Hed. Nu, es ist gut, du machst also deine Sache wie gewöhnlich. Anfangs giebt man den Chocolate, sodann Mandelmilch und Limonade, eine Weile darauf die Früchte, das Gefrorne, und endlich das Zuckerwerk. Für die Herren aber soll der Hw. in dem Nebenzimmer einen kleinen Tisch decken, wo man ihnen das Gebratene und die Weine hinsetzt.

Col. Es wird alles geschehen, ohne daß ein Fehler vorbey gehen soll.

Fr. Hed. Es ist gleich sechs Uhr, es wird bald jemand hier seyn. Ich gehe indeffen in mein Schlafzimmer, Du aber sag der Sophie, daß sie auch dahin komme; und wenn Du von der Gesellschaft jemand kommen siehst, so melde mir es also gleich. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Colombine allein.

Das wird heute wieder ein Geplauder werden! 10 Frauen und 5 Mannsbilder hat sie eingeladen, denn Fräuleins ladet sie so leicht nicht ein, aus Furcht, daß sie ihrer Schönheit den Preis rauben möchten. Mit ihr macht die Gesellschaft 16 Personen, mithin 4 Tische aus. O! da werd ich mit der Bedienung schön zurechte kommen können, wenn nur der Hw. auch ein wenig fleißig ist. — Da kommt er.

Dritter Auftritt.

Hanswurst und Colombine.

Hw. (vor sich) Ich bin so voll Angst, daß ich nicht

weiß, was ich anfangen soll! Wenn nur der heutige Abend vorbey wäre! Erst hat mich was in den Fuß gebissen, ich weiß nicht, ist es ein Floh, oder einer von den unsichtbaren Banditen gewesen.

Col. Wie geht's, Hw.? Bist Du noch so verwirrt? Hast Du alles gerichtet, was zum Spiel gehört?

Hw. Alles ist fertig, vier Tisch, Karten, Lichter und alles, was wir nöthig haben.

Col. Das ist gut; heute müssen wir schon zusammen helfen, Du mußt mir auch bey der Aufwartung ein wenig an die Hand gehen. — Hingegen, wenn die Gesellschaft aus ist, da wollen wir uns schon auch wohl bekommen lassen; ich werd es anschaffen, daß wir auch einen Schenke dabei haben; die Sache ist mit der Adhium schon verabredet.

Hw. (verdrüsslich) Ich werde ihm nicht viel thun.

Col. Wie so, warum?

Hw. Ich hab heut gar keinen Appetit.

Col. Ich weiß nicht, wie Du mir vorkommst? Fehlt Dir was?

Hw. Ja, ich hab Alteration.

Col. Ja? Hast Du Hitz oder Kälte?

Hw. Alles beydes, und die Haut schauert mir an.

Col. O! das wird schon vergehen bis morgen.

Hw. Ja, bis Morgen wird es sich gewiß zeigen.

Col. Du mußt auch etwas heut auf die Nacht zum Schwitzen einnehmen.

Hw. Das wäre ein Ueberfluß; ich schwitze so, wo ich geh und steh.

Col. Leb wohl, und halt Dich gut, ich muß jetzt meinen Verrichtungen nachgehen. (geht ab.)

Hw. Leb wohl! — wie gern hätte ich ihm gesagt, aber ich darf nicht; es kommt auf eine kurze Zeit an, so ist ohne dieß Feuer im Dach. Jetzt will ich mich vor das Haus begeben, und will sehen, ob der alte Herr schon da ist; denn pust möchte uns die Gesellschaft ehe übern Hals kommen. (geht ab.)

Vierter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Gasse mit Haus. Herr Redlich und Herr Hildebert.

Red. Nun, mein Freund, rückt die erwünschte Zeit an, die dem üblen Lebenswandel meines Weibes Gränzen setzt. O daß doch alles so möchte zu Ende kommen, wie ich es wünsche, und wie ich mir es vorgenommen habe! Nach zweijährigen Ausschweifungen kommt doch endlich die Minute an, die denselben ferners Einhalt thun wird!

Hild. Die Stunde, in welcher die Tugend besteht, und das Laster bestraffet wird, bleibt niemahls gänzlich zurück. Glückselig der Sterbliche, den die Strafe noch zur Zeit ereilet, in welcher er sich bessern zu können Gelegenheit findet! Aber wo ist Sw.? — Ich seh ihn nicht — sollt er vielleicht sein Versprechen nicht halten?

Red. Er wird gewiß kommen; ich habe ihm die Furcht aus den Augen gelesen, die er wegen der vermeinten Banditen hat; er wird nicht lange wegbleiben; wir sind etwas früh vom Hause gegangen — ach mein Hildebert! Wie theuer wird mich der erste Anblick meines Weibes zu stehen kommen! Verdruß, Wuth, Rache, Strafe und so gar auch Bärtlichkeit werden wechselweise miteinander ringen. Werde ich diejenige, die mich auf das heftigste beleidiget, die ihrer und meiner Ehre, ja, unserem ganzen Hause die untilgbaren Schandflecken zugefüget, werde ich die wohl ansehen können, ohne mich auf das Grausamste an ihr zu rächen, und sie auf das Empfindlichste zu strafen? — Werde ich aber auch wieder hingegen diejenige ohne Erbarmen züchtigen können, welche ich so beständig auf das zärtlichste geliebet habe, und die ungeachtet aller ihrer Ausschweifungen dennoch meine Gemahlinn ist? Ach mein Freund! Ich zittere vor meinem Grimme, und fürchte doch dabey mein Mitleid. —

Hild. Sie müssen sich von beyden nicht bemächtigen lassen, auch mit keiner andern, als der bereits unter uns

abgeredten Strafe ihre Gemahlinn belegen, Sie müssen alle ihre ausgeübten Fehler nur überhaupt als einziges Verbrechen ansehen, und es kommt hauptsächlich darauf an, ob sie eine wahre Reue ihrer übel geführten Lebensart an sich spüren läßt. Hat sie diese, o! so ist sie aller Verzeihung würdig, und als ein Mensch anzusehen, der leichter fehlen als die Fehler vermeiden kann: ist denn aber ihr ganzes Herz bereits lasterhaft, und zur Besserung ungeneigt, so ist sie auch nicht einmahl einer Strafe würdig; denn die Bücktigung ist eine vergebliche Sache, wo sie nicht mehr zur Bewirkung einer Besserung dienen kann.

Fünfter Auftritt.

Hannswurst aus dem Haus, und die Vorigen.

Red. Der Hw. ist schon wirklich zugegen. (zu Hw.) Ihr haltet euer Wort unvergleichlich, mein Lieber! Ich werde euch dafür zu belohnen wissen, wenn Ihr alles so anschießen werdet, wie ich es verlange.

Hw. Mein Leben ist mir lieber als alles in der Welt; ich hab es Ihnen versprochen zu kommen, ich bin da; ich hab Ihnen versprochen, Niemand was zu sagen, ich hab auch keinem Menschen was gesagt.

Red. Bravo, bravo! Aber jetzt kommt es erst auf die Hauptsache an.

Hw. Ja! Seynd die unsichtbaren Banditen noch da?

Red. Sie sind freylich hier.

Hw. So schaffen Sie doch diese einmahl fort. Ich kann vor Angst nicht bleiben.

Red. Das kann ich thun, denn ich bleibe jetzt selbst bey euch. (auf die Seite, als ob jemand zugegen wäre) Sehn die Herren nur jetzt ihrer Wege, und warten sie zu Hause bey mir. (zu Hw.) Jetzt sind sie fort.

Hw. Es ist mir nicht anders, als ob mir ein Mühlstein vom Herzen wär!

Red. (vor sich) Was die Einbildung vermag. (zu Hw.) Nun, guter Freund, verlange ich von euch, daß Ihr mich heimlich in das Haus bringt, ohne daß ich von jemanden gesehen werde; denn ich möchte heute gerne der großen Gesellschaft mit bewohnen.

Hw. In das Haus will ich Sie schon bringen, aber Sie werden schlechte Ehren empfangen; denn erstens seynd Sie nicht eingeladen, und zweitens, weiß ich zum Voraus, daß sich die ganze Gesellschaft über Sie aufhalten wird.

Red. Daß dürfte geschehen, allein ich will es eben so haben; es sind besondere Absichten, die Ihr schon ersahren werdet.

Hw. Ja! Wenn Sie wollen, daß ich Sie soll verstohlener Weise in das Haus bringen, so müssen Sie gleich gehen, Jetzt ist noch Niemand da; wenn einmahl der Lärm mit der Gesellschaft angeht, so kann ich nachdem nicht mehr, wie ich will.

Red. Wir gehen im Augenblicke, Herr Hildebert; Sie folgen mir, und bleiben an meiner Seite.

Hw. Kommen Sie nur in der Still, ich führe Sie über die hintere Stiegen auf das Dach zum Rauchfange, und da können Sie alsdenn durch den Camin in den Spielsaal hinabfallen.

Hild. Dafür bedank ich mich; da geh ich nicht mit.

Hw. Kommen Sie nur, mir fällt schon ein anderer heimlicher Weg ein. (vor sich) Das wird eine wunderliche Begebenheit werden. (alle drey in das Haus ab)

Sechster Auftritt.

(Ein großer Saal; in selbem stehen vier Spieltisch, auf jedem zwey Lichter, und andere zum Spielen gehörige Zubereitungen; In der Mitte des Saals hangen drey Hängelichter, auf der Seite acht Sessel.)

Colombine eilends.

Das begreif ich nicht, wo der Henker den Hw. hat, A

Eben jetzt, da er weiß, daß wir keine Minute sicher sind, wenn Leute kommen, läuft er aus dem Hause — Es ist noch gut, daß meine Frau ein wenig auf ihrem Ruhebetto schlummert, sonst wär die Hölle wieder los, wenn sie ihn ungesäht haben wollte. Ich muß ihn nur, in der Kuchel unten suchen, vielleicht ist er hinabgegangen. (läuft ab)

Siebenter Auftritt.

Hildebert, Redlich, Hannswurst.

H. w. Sehen Sie nur herein; es ist noch kein Mensch zugegen. Hier werden sie spielen.

Red. Ist hört mich wohl, was ich Euch sagen werde; aus der heut bestimmten Gesellschaft soll nichts werden, daß ist mein ernstlicher Befehl.

H. w. Was? Das ist nicht möglich! Es seynd schon alle Unkosten und Anstalten gemacht. Das wär eine Wirthschaft! —

Red. Schweigt! Für Euch sind anjeho zwey Wege; der erste heißt, meine Befehle vollziehen, und einen ansehnlichen Lohn erwarten, der zweyte, meinen Befehl übertreten, und den grausamsten Tod erhalten; aus beyden könnt ihr nun eines wählen.

H. w. (vor sich) Tausend Fikernent! Was wird das werden?

Red. Ihr dient meiner Frau, ich bin ihr Herr, folgsam seyd Ihr auch noch bis nun mein Diener; zu was habt Ihr euch entschlossen?

H. w. Wann es so ist, so will ich, weil ich doch schon in der Säurey *; verflochten bin, es lieber mit Ihnen halten — aber was werden Sie vielleicht anfangen?

Red. Ihr habt Euch nichts zu sorgen. Ich will nur mein Haus in Ordnung bringen, und meine Frau ein wenig strafen.

Ein schlimmer Handel.

Hw. Das letzte wird nicht schaden; sie ist ein boshafter Teufel.

Red. Jetzt hört mich wohl! Ihr begehrt euch alsogleich zur Hausschüre, und versperret sie gut. Wenn jemand von der Gesellschaft weiblichen Geschlechts kommt, so sagt ihnen, eure Frau ließe sie um Vergebung bitten, die Gesellschaft könne heut nicht vor sich gehen, denn augenblicklich hätte sich eure Frau, wegen ihr zugeschnittener Ueblichkeit *) zu Bette gelegt, und Befehl gegeben, keinen Menschen vorzulassen; denn mit den Frauen mag ich nichts zu schaffen haben.

Hw. Au weh! Sie können schön lügen!

Red. In solchem Falle sind die Lügen eine erlaubte und noch dazu nothwendige Sache. — Wenn aber von den Mannspersonen jemand kommt, so führt ihn alsogleich in den Spielsaal herein, ich werde mich hier verborgen halten; und wenn sie alle in dem Saale heysammen sind, so gebt mir durch einen verstellten Nieser **, ein Zeichen; alsdann werd ich das weitere ausmachen.

Hw. (vor sich) Da wird gewiß Blut vergossen werden. (zu Red.) Wann aber Damen und Herrn zugleich kommen? Oder wann das Cammermadel die Columbine oder sonst wer im Haus fragt, warum ich beym Thor steh? Oder wenn die gnädige Frau selbst in den Saal kommt?

Red. Wenn Manns- und Frauenpersonen zugleich kommen, so seht die ersteren auf die Seite zu rufen, und sagt ihnen, daß eure Frau sich nur eine Ausrede gegen das Frauenzimmer genommen hätte, die Herrn aber Patron ***) wären zu ihr zu kommen; wenn euch weiters wer in dem Hause um eure Unternehmungen fraget, so sagt nur, ihr

*) Eine Anwendung von Ohnmacht.

**) Der Act des Niesens heißt im Deffergettschen ein Nieser.

***) Auch dieser Ausdruck ist aus dem Italienischen: Sign padrono, genommen.

würdet es ihnen schon noch heute melden, warum alles geschehe, und kommt denn meine Frau selbst *) hieher, so laßt es nur mit über, die Sache mit ihr auszumachen; geht nur jezo, und verrichtet, was ich euch befohlen habe.

H. w. Sie haben sich zu verlassen. (im Abgehen) Das wird eine seltsame Gesellschaft werden; meine Frau wird sich wundern.

Achter Auftritt.

Hildebert und Redlich.

Hild. Hier sieht es wirklich prächtig aus; es ist alles auf das kostbarste zubereitet.

Red. Es sieht so aus, als man es wahrhaft in einem adelichen Hause sehen kann. Was für Ausschweifungen, mein Freund! Ich müßte mich zu todt schämen, wenn ich nicht den einzigen Trost hätte, daß sich noch mehrere bürgerliche Damen nebst meiner Frau in der Stadt befinden. — Jetzt heißt es Muth fassen — Hildebert, werthe Herr Hildebert! Unterstützen Sie mich; ich möchte meine Gegenwart **) verlieren.

Hild. Ich werde Ihnen in allen Stücken so bestehen, wie es die Pflicht eines rechtschaffenen Freundes befehlt.

Red. Wir wollen uns indessen hier in dem kleinen finstern Cabinette verbergen, bis es Zeit ist von den ankommenden Herren einem nach dem andern den Abschied zu ertheilen. (geht ab)

*) Für selbst, ist nicht sehr üblich.

**) Für Geistesgegenwart, ist nicht üblich.

Neunter Aufritt.

www.libtool.com.cn
Chevalier Miroir, Baron Bagatelli,
und Hannswurst.

Hw. (zu beyden) Belieben, Ihr Gnaden nur indeffen sich zu setzen, und etliche Augenblick zu gedulden; die gnädige Frau wird gleich ihre Aufwartung machen.

Bar Bag. Schon gut, Herr Hannswurst! Wir sind schuldig zu warten, warum sind wir so früh gekommen?

Hw. Es wird Ihnen bald wer die Zeit vertreiben. (vor sich) Ein Paar Simpel hab ich schon gefangen. (geht ab)

Chev. Mir. Nous sommes les premiers, wir seyn die Besten von die Compagnie. — Was werden Sie spielen heut? Pharaon? Piquet? l'Ombre? Oder Quadrille?

Bar. Bag. Mir ist alles gleich, wenn ich nur an einem Tische zu sitzen komm, wo Leute sind, die nicht gut spielen, denn ich spiele nur um zu gewinnen, und einen Kreuzer Geld zu bekommen; ich werd sehen, daß ich wieder an die Seite der Frau von Redlich kommen kann, denn die ist meine sichere Kundschaft *). Wenn ich mit ihr spiele, so hat sie schon verloren..

Chev. Mir. Qui? Du spiel aus Nöthigkeit, mais ich spielen in Gesellschaft aus Zeitvergeit.

Bar Bag. Aus Zeitvertreib willst Du sagen; ja, Herr Bruder, zwischen mir und dir ist ein großer Unterschied! Du hast Geld genug; das ganze Vermögen besteht aber heute bey mir in acht Groschen; sind die verspielt, ist alles verloren, und ich hab morgen nichts zu essen.

Chev. Mir. Si c'est comme-ça, Du haben recht, aber ich nicht viel mehr machen mit Madame Redlich; elle m'est trop superbe, si is mir eine seit her zu Holz.

Bar. Bag. Zu stolz willst Du sagen.

*) Für Kunde ist sehr gewöhnlich.

Chev. Mir. Qui zu stolz et trop fière — zu rosig!

Bar. Bag. Ja ja! Zu trozig. Sie mag seyn, wie sie will, ihr Geld bleibt immer von gleicher Beschaffenheit.

Zehnter Auftritt.

Baron Plumpfsack, Herr von Wasserfeind,
Hw. und die Vorigen.

Hw. Belieben Ihr Gnaden nur herein zu spazieren; Sie treffen schon Gesellschaft an.

Bar. Bag. O! Herr Baron von Plumpfsack, Herr von Wasserfeind, dero ergebenster Diener.

Chev. Mir. Messieurs, votre Serviteur très-humble!

Bar. Pl. Ich kann noch nicht reden; das Stiegensteigen benimmt mir gleich den Odem.

Hr. v. Waf. (taumelnd zum Pl.) Aber hab ich dics nicht gesagt, daß es noch zu früh in die Gesellschaft ist? Hätten mir nicht noch indessen ein Paar Raas Wein ausstehen *) können?

Bar. Pl. Es muß ja nicht immer getrunken seyn; wir kriegen ja hier, was wir wollen.

Hw. (vor sich.) Hent wird es schlecht herauskommen. Die Sach geht unvergleichlich. Zwey Wagen voll Frauenzimmer hab ich schon weggeschickt. Die Herren wären jezt auch beyfamm, bis auf den Zimmerherren; dem muß ich noch entgegen gehn, sobald als der hier ist, so laß ich meinen Kister losgehn. (will abgehn.)

Bar. Bag. (ruft den Hw. zurück.) Wißt Ihr nicht, mein Freund, was für ein Spiel die gnädige Frau heute zu spielen sich vorgenommen hat?

*) Für quatrinen, ist sehr üblich.

Hw. So viel ich weiß, so wird heut durchaus nichts anders gespielt werden als Drischacken. (geht ab. *)

Bar. Bag. (vor sich.) Der Kerl ist ein Narr!

Wasserf. (zu Plumpf.) Herr Bruder, wenn die Gesellschaft nicht bald anfängt, so geh ich in das Wirthshaus.

Bar. Bag. Ich weiß nicht, warum heute alles so jauchert; mir ist jede Minute um ein Siebzehner Schad.

Chev. Mir. Die Dames! die Dames! machen heut so viel Vergögnuß.

Bar. Pl. Ich will gerne warten, wenn nur der Rheschlegel von 10 Pfund, gut ausgebraten wird; da sollt Ihr an mir einen Professor im Fressen sehen; kaum die Beine sollen verschont bleiben.

Wasserf. (zum Pl.) Bruder, wenn ich über den Ofner-Wein herwische, da sollt Ihr Euch verwundern. Heut will ich mich unsterblich saufen.

Chev. Mir. Wann sie komm ein oder ander schön Bildweib, ich hab lieber als Wein, Geld und Freßigkeit.

Filfter Austritt.

Herr von Schlaupf. Hannswurst und die
Worigen.

Hw. (zum Schlaupf.) Sehn Euer Gnaden nur indeffen hier herein; es ist schon die ganze männliche, salva vonia, Noblesse besamm.

Schlaupf. (zu allen.) Es frent mich das Vergnügen, Sie allerseits zu sehen. (die übrigen danken dem v. Schlaupf.)

Schlaupf. (zum Wasserf.) Es ist schon gut. Sie sind doch beständig der Alte. (zu Hw.) Wo ist denn die gnädige Frau? Wo sind denn unsere Damen? Es sieht so traurig aus.

*) Ein Kartenspiel, das mit dem bekannten Halb-Zwölf Ähnlichkeit hat, und nicht mehr üblich ist. Auch Drischacken nennt man Drischacken.

Hw. Ja, es ist heut schon ein so verdrießlicher Tag!
 — Die Damen sind noch nicht gekommen.

Schlaut. (zu Hw.) Und die gnädige Frau?

Hw. Sie ist — nein sie ist nicht — (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen soll. (zum Schlaut.) Sie wird gleich kommen. (vor sich.) Jetzt ist es höchste Zeit zu nießen. (er nießt.)

Zwölfter Auftritt.

Kedlich und Hildebert, welche hervorkommen, und die Vorigen.

Hw. (heimlich zu Ked.) Jetzt ist das ganze Gepäck beisammen!

Ked. (heimlich zu Hw.) Es ist schon gut; versperrt nur geschwind den Saal, daß Niemand herein kann.

Hw. (heimlich zu Ked.) Gleich! — Die Frauenzimmer hab ich schon alle weggeschickt.

Ked. (zu Hannswurst.) Trefflich! Sperret nur von innen zu, und bleibet hier.

Hw. (vor sich.) Jetzt wird es darüber hergehen. (Hw. geht gegen die Scen, die Thür zu sperren; kommt gleich wieder, und stellt sich von weitem.)

Ked. Ergebenster Diener allerseits, ich komme als ein Bevollmächtigter der gnädigen Frau von Kedlich, Ihnen, meine hochzu Ehrenen Herren, etwas Neues vorzutragen, denn die Umstände der gnädigen Frau sind wirklich so beschaffen, daß sie Ihnen jetzt unmöglich aufwarten kann; ich will es also auf mich nehmen, und wie Sie von der Frau von Kedlich noch niemahl sind bedient worden. — Hannswurst! Sieben Sesseln her! (Hw. stellet sieben Sessel in die Reihe.)

Chev. Mir. Que veut cet homme là? Was will die gemeine Kerl? Wo ist die gnädige Frau?

Schlauk. (vor sich.) Die Gegenwart dieser Männer ist mir verdächtig, besonders weil der Hildebert dabei ist.

Bar. Bag. (zum Plumpf.) Das werden wohl ein Paar neue Spieler seyn? Die will ich rupfen!

Bar. Pl. Die zwey Kerls sind mir auch um ein Paar Pfund Schlegel Schad, wenn sie mitstreffen.

Wasserf. (zum Red. hintaumelnd.) Wer bist Du, Bruder? Du wirst gewiß Kellermeister seyn; das sag ich Dir, ich trink nichts als Ofner.

Red. Sezen Sie sich, Sie werden mich gleich kennen lernen, auch das, was ich mit Ihnen zu sprechen habe, ganz kurz vernehmen. (zu Hildeb.) Sezen Sie sich, Herr Hildebert. (alle sezen sich, doch so, daß Redlich mitten und Hildebert neben ihm zu sitzen kömmt.)

Sw. (vor sich.) Die Compagnie macht ein schönes Ansehen; die zwey Alten ausgenommen sind alle keinen Siebner werth.

Red. Meine theils gnädige und edle, theils unedle und niederträchtige Herren, ich muß Ihnen gleich Anfangs ohne Umstände entdecken, daß die heut bestimmte Gesellschaft nicht vorgehen werde, und dieses wegen der Ankunft des Mannes der Frau Redlichinn, den Sie in meiner Person wirklich vor Augen erblicken.

Schlauk. (vor sich.) Das ist ein verfluchter Streich!

Bar. Bag. Das ist ein rechtes Glück vor mich, Sie kennen zu lernen. (vor sich.) Eben heut hat sie der Henker herführen müssen!

Wasserf. (steht auf und taumelnd gegen den Red.) Allerliebster Bruder Redlich! — Sey mir willkommen. Das freut mich, daß ich Dich kennen lerne; heut wollen wir sausen. (setzt sich wieder.)

Chev. Mir. Monsieur de Redlich, je suis le votre.

Bar. Pl. Die Freud hält ich mir heut nicht verhofft, Sie kennen zu lernen. (vor sich.) Hab ich doch geglaubt, er wird crepiren. (fangt bald hernach an einzuschlafen.)

Schlauk. (vor sich.) Was für ein Teufel hat ihn so unverhofft hergebracht? (zu Ned.) Allerwerthester Herr von Nedlich, ich bin recht vor Freud außer mir, den theuren Gemahl einer gnädigen Frau kennen zu lernen, bey der ich zu wohnen die Gnade genieße.

Ned. (vor sich.) Ja, ich weiß es leider! (zu allen.) Ich bin so wenig der Herr von Nedlich, als mein Weib eine gnädige Frau ist; ich melde Ihnen nur in Kürze, daß ich ein ehrlicher Bürger und der Mann eines Weibes bin, die ich nunmehr wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels zu bestrafen, und mein ganzes Haus wiederum in bürgerliche Ordnung zu bringen hier angelangt bin. Ich bitte Sie also allerseits, daß Sie mich künftig mit Ihrer Gegenwart verschonen, und mein Haus ja nicht mehr betreten wollen. Denn erstens wird hier kein Magazin für Schmaroger und Spieler mehr zu finden seyn, und zweitens würden Sie mit einem viel ernsthafteren Gesichte von mir aufgenommen werden, als Ihnen bisher mein böses Weib gewiesen hat. Ja, wollte der Himmel, Sie hätten allerseits niemahl die Schwelle dieses Hauses betreten, so würden Sie vielleicht weniger Gelegenheit ehrliche Leute zu hintergehen gefunden, mein Weib nicht zu thörichten Unternehmungen verleitet, und in Schulden und Armuth gestürzt haben!

Schlauk. (vor sich.) Er spricht laut; ich wollte, daß er weg wär!

Ned. Sie, mein Herr Chevalier!

Chev. Mir. Monsieur!

Ned. Sie werden sich belieben lassen, den Anfang zu machen, und sich aus meinem Hause zu begeben; ich bitte Sie auch, mein Haus ja nicht mehr zu betreten, wo Sie sich nicht einem Empfange aussetzen wollen, der Ihrem Charakter nicht gemäß ist.

Chev. Mir. Ja geh! Monsieur, Sie darf mir Ihr Haus nicht verbieten, ich hab Entree in die vornehmste Häuser; es muß Ihm Gnad seyn, wenn ich mit Ihm wollt conversir. (steht auf.)

Ked. Ich mache mir wahrhaftig keine daraus.

Hild. (zu Chev.) Es braucht hier nicht viel Wesens-
gehn Sie Ihre Wege. Wenn Sie Vernunft haben, und ade-
lich sind, so werden Sie es am besten einsehen, daß bür-
gerliche Spieltische nicht für Sie geböten.

Chev. Mir. Ich werd auch marschir, aber Ihr sollt
Respect seyn gegen mich, mit Manier! Ich bin kein ge-
mein Mensch, je suis noble, je suis Chevalier, ich bin
nicht schlecht, ich bin nicht Bauer, ich bin Edel von Geburt.

Ked. (vor sich.) Das kann leicht seyn! (zu Hanns-
wurst.) Hannswurst, leuchtet dem Herrn Chevalier hin-
ab, und kommt alsdenn wieder.

Hw. Gleich! (nimmt zwey Lichter vom Tisch, zum
Chev.) Monsieur! Retirez vous. (Hw. leuchtet dem
Chev. in die Scen, welcher verdrüsslich abgeht; Hw. feh-
ret wieder zurück.)

Ked. Herr Baron Bagatelli vom Schloß Elend,
ich sollte zwar vielleicht als ein Bürger Eu er S n a d e n sa-
gen; allein da ich weiß, daß er ein von Prag gejagter
Cammerdiener ist, so sag ich Ihm nur kurz so viel, daß ich
alles Recht hätte, seinen gespielten Betrug und schlechte
Handlungen der Obrigkeit anzudeuten, allein ich will mit
diesem Bedingniße durch die Finger sehen, daß Er sich Au-
genblicklich aus diesem Hause macht, lebenslang nicht mehr
zu meinem Weibe, noch zu mir kommt, auch Niemanden
Warnung macht, daß er durch seine Gegenwart jemahls mein
Haus belästiget, und entehrt hat. Jetzt geh Er seine Wege!

Bar. Bag. (vor sich.) Ich bin vor Schaam außer mir
(zu Ked.) Ich wollte Ihnen wohl sagen, wenn Sie mich
hören wollten, daß ich —

Hild. Es braucht keine Worte; man kennt den Vo-
gel schon.

Ked. Hannswurst, erweist ihm die letzte Ehre, und
leuchtet ihm über die Stiegen.

Hw. Auf alle Weis. (zum Bar. Bag.) Baron Cam-
merdiener, nehmen Sie Abtrit. (leuchtet dem Bar. Bag.

welcher ganz beschämt abgeht, wie oben; Hw. kommt wieder zurück.)

Ked. Herr von Wasserfeld, belieben Sie gleichfalls sich auf den Weg zu machen, denn ihnen wird ohnehin die Ruhe nöthig seyn; wer Sie sind, weiß ich wirklich nicht; sind Sie adelich oder von gemeinem Stande; allein Ihre stäte Trunkenheit, die mehr denn viehisch ist, läßt mich nichts Gutes von Ihnen schließen, gehen Sie also dahinaus, wo Sie hereingekommen sind.

Wasserf. (steht auf und taumelt immer.) Bruder, Du bist ein grober Kerl — aber ich will Dir verzeihen, denn ich seh schon, was es ist; Du weißt nicht, was Du redest, Du bist besoffen.

Hild. Herr von Schweinpelz! *) Sehn Sie, gehn Sie, und erwarten Sie keine Gewalt.

Wasserf. (zu Hild.) Du bist auch besoffen — ich werde gehn — das ist wahr, die Frau von Redlichian ist ein braves Weib — aber ihr Mann ist ein rechter Knopf. **)

Ked. Nechtet ihm, Hannswurst, und wenn er nicht geht, so werfst ihn zur Thüre hinaus.

Hw. (zu Wasserf.) Belieben Sie hinaus zu fallen. Hw. und Wasserf. mit Lichtern ab. Hw. kommt gleich wieder.)

Ked. (zu Schlauf.) Nun ist die Reihe an Dir, Du Nichtswürdiger, der Du meinem Hause die größte Schande verursachest. —

Schlauf. (zum Ked.) Wer untersteht sich so mit mir zu reden?

Ked. Schweig, Unverschämter, denn Dein Betrug ist mir nicht unbewußt. Ich rede mit Dir aus einem Tone der Deines Charakters würdig ist; Du hast Dich unterfangen, als ein aus Straßburg wegen Deiner schlechten Aufführung

*) Ein Schimpfwort, das einen Trunkenbold, einen unreinlichen Menschen, und einen Zottenreißer bezeichnet.

**) Einen groben Menschen nennt man in Oesterreich *Knopf*.

vertriebener Lebediener Dich für einen vom Adel auszugehen, und diesen erhabenen Stand zur Decke Deiner Betrügereyen zu gebrauchen. Die Hölle schickte Dich nebst anderen Nichtswürdigen, die mein Haus entehret haben, meine Frau in das Verderben zu bringen. Du warst aus allen diesen Niederträchtigen der Unverschämteste; Du warst nicht allein zufrieden, meine Frau durch Besuche zur Verschwendung zu verleiten; sondern Du drangst Dich so weit! mein Haus, bis Du gar darinnen Besitz gewannest und Gelegenheit fandest, durch Spielen und Schmeichelwege meinem unwirthschaftlichen Weibe den letzten Heller aus dem Beutel zu reißen; ich will nicht sagen, daß Du si. vielleicht noch zur Untreue gegen mich angereizet hast — Dich ehelosen Menschen kann ich nun so ungekraft aus meinem Hause nicht gehen lassen, sondern mir zur Genugthuung und Dir zur würdigen Strafe werd ich durch die Obrigkeit einen Kerkerten aus Dir machen lassen, damit Du unfähig seiest, künftig ehrliche Leute auf so schändliche Weise zu hintergehen.

Schlauk. (vor sich.) Wer Teufel muß ihm alles entdeckt haben? (er fällt auf die Knie.) Weil Ihnen alle meine Umstände bewußt sind, — so will ich nur diesesmahl gebethen haben, mir einen Fehler zu vergeben, zu dem mich meine Noth, und die Hoffnung mein Glück zu erlangen, verleitet hat.

Hild. Man muß durch schlechte Unternehmungen niemahls sein Glück zu befördern suchen. Du ausgewechselter *) Junge Du! Die Musquette wird sich für Dich unvergleichlich schicken.

Schlauk. Ach, ich bitte Sie um alles in der Welt! Lassen Sie mich diesesmahl ungekraft von hier ziehen; ich bereue mein Vergehn, und verspreche Ihnen auf das theuer-

I 2

*) Für ausgearteter, seinen ehrlichen Velttern anterschober Junge.

ste, so lang ich lebe, einen rechtschaffenen und ehrliehen Lebenswandel zu führen.

K e d. Steh auf! In Ansehung Deiner bezeugendten Reue sollst Du dießmahl ohne Strafe von hier gehen; es wird Dir aber selbe gedoppelt auf dem Fuß nachfolgen, wo Deine dermalige Reue Verstellung ist. Geh, und lasse Dich lebenslang nicht gelüsten, vor meinen Augen zu erscheinen!

S c h l a u f. (steht auf.) Ich sage Ihnen unaussprechlichen Dank, — aber Sie werden doch gönnen, daß ich noch in so lange hier bleibe, bis ich eine andere Wohnung inne habe, und bis ich meine Einrichtung —

K e d. Nicht einen Augenblick! Ich rathe Dir, gehe, ehe meine Galle neuerdings rege wird; morgen kannst Du um das schicken, was Dir eigen ist; Dich selbst aber nicht mehr blicken lassen. — Hannswurst, leuchtet ihm hinab!

H w. Ich, dem Lumpenhund? Ja, mit dem Ochsenzeß^{*)} will ich ihm hinableuchten — er soll sich in der Zinster den Hals brechen — Hätt ich gewußt, daß der Kerl ein Lehnlackey ist, so hätt ich ihn heut früh schon erwürgt, wie er mit dem Stock auf mich losgegangen ist.

S c h l a u f. (vor sich.) Das hätte ich heute nicht vermuthet. Auf diese Stunde habe ich mich schon lange geforcht. Wie wird es der armen Redlichinn gehen? (geht ganz demüthig ab.)

H w. (vor sich.) Ist kommt es noch auf den Rhinoceros an.

K e d. (zum Baron Plumpffack, welcher schläft.) Herr Baron von Plumpffack!

B a r. P l u m p f f. (der bisher immer geschlafen und geschnarcht hat, im Schlafe.) Ist der Rehschlegel fertig? Daß er nur gut ausgebraten wird! —

^{*)} Ochsenzene; eine aus schmalen Riemen gekochene Pfeiße.

Hild. (zum Bar. Plumpff) Es ist jetzt keine Rede von einem Rehschlegel, sondern Sie sollen Sich belieben lassen, von hier zu gehen.

Bar. Plumpff. (erwacht und steht auf.) Wer? Ich? — Ich soll weggehen? Wartet, bis ich gestreffen habe, als denn werd ich nach meinem Belieben gehn.

Hild. Sie haben hier nichts mehr zu hoffen; gehn Sie lieber, ehe Sie Gewalt erwarten.

Bar. Plumpff. Von wem? Von Euch, Ihr gemeinen Kerls? — Wüßt Ihr, wer ich bin? Ihr habt mich nicht eingeladen, Ihr werdet mich nicht hinaus schaffen. *)

Hw. (vor sich.) Mit dem wird es Noth haben; wenn er anschlägt, so schlägt er alle zwey zugleich nieder.

Hild. Ich sag es Ihnen nochmal, gehn Sie, Herr Baron, sonst wird man Ihnen die Thür weisen.

Bar. Plumpff. Ihr gewiß nicht! — Die Frau vom Haus hat mich auf einen Rehschlagel eingeladen, und den muß ich eh verzehren, bevor ich weggehe.

Hed. Baron Plumpffack, machen Sie nicht, daß ich vergesse, wer Sie sind, und gehn Sie mir aus meinem Hause. Sie sind vom Stande, Sie gehören nicht hieber, und wehe jeder Familie, wo Sie hinkommen, denn Sie sind eine lebendige Fressgrube.

Bar. Plumpff. Just, weil Ihr grob seyd, so will ich hier bleiben, und mich nochmal niederlegen. (er setzt sich auf einen an der Seite bey einem Tische stehenden Sessel, bricht den Sessel entzwey, und fällt auf die Erde; hierüber entsteht ein Lärm, Hedlich, Hildebert, Hannswurst bemühen sich, ihn von der Erde aufzuheben, können aber denselben nicht von der Stelle bringen, nach Scen.)

Hw. Das ist keine Möglichkeit; **) der ist nicht auf-

*) Für hinausgehen helfen;

**) Es ist keine Möglichkeit, ist eine sehr öftere reichliche Phrase für: es ist unmöglich.

zubringen. Da muß man ein anderes Mittel ergreifen; — ich werd **gleich wieder kommen.** (läuft ab.)

Bar. Plumpff. (auf der Erde.) Hebt mich auf, so will ich nach Hause gehn, weil doch in Eurem Hause kein Glück ist.

Red. (zu Hild.) Ich fürchte, daß er das Gebäude beschädiget habe.

Dreizehnter Auftritt.

Hw. (mit einer Stange und drey Trägern, wovon zwey gleichfalls Stangen haben, der dritte aber eine Winde, womit man die schwersten Sachen aufwindet, traget. Alle ihre Scen vom Aufheben, Hw., zwey Träger heben den Bar. Plumpff. nebst dem Trager, welcher in die Höhe windet, auf, und nachdem er stehet, wird er mit Gewalt abgetrieben. Hw. wieder zurück nach Scen.)

Red. Was für Müß' hat es gebraucht, all dieses Gesind auszurotten!

Hild. Es ist doch endlich auch geschehen.

Red. Ist kommt es noch auf die Hauptperson an.

Hild. Auch dieses wird sich geben; verlassen Sie sich auf mich, ich nehme alles auf mich, wo es Ihnen an Muth und Gegenwart fehlet.

Red. Hannswurst, müßt Ihr das Haus des Herrn Hildeberts?

Hw. O ja! Ich weiß es recht gut; er logiert hier gleich in dem Haus, wo im ersten Stock Fenster seynd.

Hild. Ja ja, ich glaube alle Häuser werden im ersten Stock verke Fenster haben; er weiß es ja ohnehin, er ist schon öfters bey mir gewesen.

Red. Nun, da gehet denn eilends hin, dort werdet Ihr einen Wagen stehen sehen; dessen Kutscher sagt, daß er gleich hieher fahren und bey dem Hause warten soll. Alsbald kommt wieder zurück, ich erwarte Euch.

H. w. Ja! (vor sich.) Ist mir das über die Hauptsack hergehen; ich glaub er wird sein Weib wohl spazieren fahren lassen. (geht ab.) l.com.cn

Hild. (zu Ned.) Mich wundert, daß Ihre Frau nicht schon längst sich hier eingefunden hat; sie muß in ihrem Zimmer noch stät's auf die Gesellschaft warten.

Vierzehnter Auftritt.

Frau Nedlichinn, Sophia, Colombine, Nedlich, Hildebert.

Fr. Ned. (zu Col.) Das ist mir unbegreiflich, daß gar kein Mensch von der Gesellschaft kommt.

Col. Es ist nicht anderst, Ihr Gnaden, als ob sie sich alle zusammen abgeredet hätten. (sieht sich um.) — Der Herr Hildebert mit noch einem Manne?

Fr. Ned. Wo? (sie sieht sich um, und fängt erschrocken an zu schreien.) Hilf Himmel, der Geist meines Mannes! (will entfliehen.)

Hild. (hält sie auf.) Verbleiben *) Sie, Frau Nedlichinn; es ist nicht der Geist Ihres Mannes, er ist es selbst im besten Wohlstande.

Fr. Ned. (vor sich.) Was für unversehene Gegenwart! — Man hat mich hintergangen.

Ned. (zur Fr. Ned.) Mit allem Rechte suchest Du, Unverschämte, vor deinem Manne zu fliehen, dessen Angesicht zu betrachten, dessen Du Dich gänzlich unwürdig gemacht hast, allein Deine Flucht ist vergebens, Du wirst nunmehr meinen Augen nicht entkommen, bis Du mit der Strafe belegt bist, die Deine bis jetzt geführte niederträchtige Lebensart verdient.

Soph. (heimlich zu Col.) Das ist der Papa. Ich hätte

*) Ist im gemeinen Gespräche nicht üblich, wohl aber im Drame. Ich verbleibe Ihr gehorsamster u. s. w.

ihn bald nicht gekannt; er sieht aus, wie ein alter Dorf-
richter.

Col. (vor sich.) Ist wird es gut werden! Freu Dich,
Colombine!

Ked. Du schweigst? — Dein Verbrechen, und das
schuldige Gewissen hemmen Deine Sprache.

Fr. Ked. (vor sich.) Ich weiß nicht, was ich sagen
soll. (zu Ked.) Deine so unverhoffte Gegenwart macht mich
so erfreut als verwirrt, denn ich habe sicher geglaubt, daß
Du tödlich krank —

Ked. Ja, Du hast es geglaubt, aber dieser Fall hat-
te wenig Eindruck in Dich, Treulose, gemacht, da Du so
gleichgültig bey Vernehmung meiner erdichteten Krankheit ge-
wesen, genug — ich will, ohne mich Deiner Laster mehr zu
erinnern, Dich zu strafen eilen.

Fr. Ked. Zu strafen? Durch was hätte ich mich bey
Dir sträflich gemacht?

Ked. (im größten Grimme, als ob er sie schlagen
wollte.) O Du Teufelinn! Was hält mich ab, daß ich
mich an Dir vergeisse?

Hild. Nu nu, Herr Kedlich, maßigen Sie sich. —
Meine Frau Kedlichinn, hier nützt das Läugnen nichts mehr;
es ist besser seinen Fehler zu erkennen, zu bereuen, und um
Vergebung zu bitten.

Ked. Du ehrloses Weib, wenn Du ja noch des Na-
mens meines Weibes würdig bist, es wäre eine eitle Sache,
Dir alle Deine Verbrechen ordnungsweise vorzuhalten. Ich
sage Dir also nur in Kürze, daß mir Deine schlechte Auf-
führung und alle Deine Ausschweifungen, die Du durch die
Zeit meiner Abwesenheit unternommen hast, auf das ge-
naueste bekannt sind, derowegen erkenne nunmehr statt dei-
nes sonst zärtlichen Gemahls in mir den Dich bestrafenden
Richter, nachdem Du Dich gleichfalls als eine sonst tugend-
haft gewesne Frau in eine lasterhafte verkehret hast.

Fr. Ked. (vor sich.) O Himmel! Was wird er mit
mir vornehmen?

Ach. Ist dieses der Lohn, den Du meiner gegen Dich ganz außerordentlichen Treue schenkest, daß Du mich und Dich durch ein ausgemessenes Leben vor der Welt enthebst? Ist dieses die bürgerliche Tochter des ehrlichen Lebzelter's Gutmanns, die ich aus Lieb gegen ihre Tugend, und aus Mitleiden gegen ihre Armuth geheirathet habe? Ist dieses mein bürgerliches Weib, die wie eine Dame igt vor meinen Augen steht, und mit Stoffe und Geschmucke *) bedeckt ist, der Ihren Gläubigern zugehört? Ich kenne Dich nicht mehr; ach! könnten Deine ehrliche Aeltern, die Dich so rechtschaffen erzogen haben, und die Du jetzt im Grabe, so, wie mich am Leben beschimpfst, aus ihrer Grabe einen Blick auf Dich machen, wie würden sie über Deine Ausgelassenheit beschämt erstaunen! Ist dieses eine Wohnung für Dich? — Kann man die Gemächer des Adels prächtiger verlangen? Du hältst Gesellschaften? — Du spielst, machst Schulden, waschest unzählbaren Schmaruzern, die Dich um alles zu bringen suchen, die Räuler aus? Duldest einen hergeloffenen Kerl selbst in Deinen Zimmern? Versegest fremder Leute Sachen? Bringst Dich und mich in den Bettelstab, und segest alle Lieb, Treu und Hochachtung, die Du mir schuldig bist, auf die Seite? Sprich selbst, Nichtswürdige, kann eine Strafe deinem Vergehen gleich gefunden werden? Sag, welcher Teufel hat Dich zu solchen Ausschweifungen verleitet? Hat meine Abwesenheit, die mich Dir noch hätte schätzbarer machen sollen, mich Dir so vergesslich gemacht? Bin ich nicht Dein Mann, und wenn ich am Ende der Welt mich befände, bist Du deiner Ehre und mir nicht immer ein gleiches schuldig? — Aber was mißbrauch ich meine Worte? Was red ich zu einer Schandvollen von Ehre, vom Wohlstande? — Beyde werden in Dein vollkommen verderbtes Herz keinen Eindruck mehr machen; ich habe Deinen ganzen Anhang und Dein gesellschaftliches Geschmei-

*) Kostbaren Stoff nannte man damals vorzugswelse Stoffe Schmuck, Geschmuck, Schmuck.

se bereits von hier geschafft, nun will ich auch ein unwürdiges und undankbares Weib von meiner Seite bringen, und in das Haus der Bücktigung verschaffen lassen! Hw!

Fr. Red. (vor sich.) Was soll ich anfangen? Ich bin meiner nicht mächtig.

Hild. (zur Fr. Red.) Säumen Sie nicht, Frau Redlich! sich zu den Füßen desjenigen zu werfen, den Sie so sehr beleidigt haben, Ihren Fehler ernstlich zu bereuen und um Vergebung zu bitten.

Fünfte Auftritt.

Hanns wurst und die Vorigen.

Hw. (zum Redlich.) Der Wagen laßt fragen, ob der Kutscher warten soll?

Red. Der Kutscher soll sich nur gefast machen; er wird gleich was zu fahren haben.

Hw. Gut. (und ab.)

Red. (zur Fr. Red.) Allons! *) fort mit dir, du Unwürdige! Der Wagen, der dich in das Haus der Bücktigung bringen wird, wartet schon auf dich.

Fr. Red. (vor sich.) O Himmel! = nun ist das Aensferste zu wagen. (kniert nieder.) Mein theuerster Gemahl, sieh mich zu deinen Füßen!

Red. (spottend, hebt sie auf) Pfuy der Schande! stehen Sie auf! Wenn es wer sehen sollte! Eine Dame wirft sich einem gemeinen Bürger, wie ich bin, zu Füßen. =

Fr. Red. Du bist mein liebster Gemahl! = mein Abgott! = mein Alles! Und ich bin deine unwürdige Gemahlinn, die Dich so schändlich beleidigt hat; ich erkenne deine mir erzeigte Gnade und meine Missethat wird mir bey dieser Er-

*) Ist im gemeinem Gespräch in Oesterreich so üblich als marsch.

innerung zur erschütterlichsten Vorstellung = ich habe dich, den besten, den ~~liebenswürdigsten~~ Mann, der mich aus dem ärmsten Stande gehoben; und jederzeit auf das zärtlichste geliebt hat, so unbesonnen hintergangen, und beschimpft. Ich bin die Unwürdige; die sich in deiner Abwesenheit von dem Scheinbaren und von niederträchtiger Gesellschaft hat verführen lassen = was soll ich zu meiner Vertheidigung sagen? Ich weiß nichts, das mein Verbrechen verringern könnte = wenn nicht meine Reue und diese Thränen =

Ked. Was Thränen, was Reue? Der ärgste Missethäter nimmt eine scheinbare Reue zur Vermeidung seiner Strafe an, = spare Deine Worte, Du bist nicht mehr mein Weib, ich verstoße Dich von nun an, und übergebe Dich dem strafenden Gerichte.

Fr. Ked. O mein Redlich! o meine Seele! Mitleid! Barmherzigkeit! um Deiner eigenen Ehre willen!

Ked. Ja! um meiner eigenen Ehre willen; die Du so vermessend beleidigt hast, mußt Du gestraft werden.

Fr. Ked. Siehe eine unglückselige Verführte, die ihr schuldiges Gewissen schon genug strafen; nochmahl bey deinen Füßen um Vergebung bitten. =

Soph. (kniert gleichfalls.) Ach! Papa = ach liebster Papa! = sehen Sie Ihre sonst Ihnen so beliebt gewesene Sophie gleichfalls zu Ihren Füßen = und wenn Sie mich ja nicht mehr lieben, so lassen Sie die meiner Mama zuge dachte Straffe allein auf mich fallen, nur schonen Sie ihrer.

Ked. (zu Hild. heimlich.) Ach Freund! wie schwer ist es Vater und Mann zu seyn, = stehet auf! Theils in Ansehung der Vorbitte unsrer Tochter, die du leider auch zu aller Neppigkeit verleitet hast, theils in Erwägung deiner Reue = und einstens so rühmlich gewesener Aufführung will ich dich zwar nicht gänzlich verstoßen, auch von der gerichtlichen Züchtigung lossprechen, allein zu einiger Buße, und hauptsächlich zu Wiederherstellung deiner Tugend sollst du durch ein Jahr dein Leben in einem Kloster zubringen, wo du mir genugsame Proben einer wahren Reue, und guter Aufführung

ablegen sollst; werd ich hievon hinlänglich überzeugt seyn, so werd ich alsdenn dich wie vorhin als meine Frau erkennen, dir die vorige Liebe schenken, und nicht einmahl mehr daran gedenken, daß du mich jemahls beleidiget hast; sollte ich aber hingegen erfahren, daß deine Besserung vergeblich sey, so werd ich dich aus dem Kloster den Händen des Richters, und deiner Gläubiger, die ich bis dahin nicht befriedigen werde, ohne Mitleid übergeben.

Fr. Red. (läßt ihm die Hand.) Ich schwör es dir auf das theuerste, du sollst deine vorige Gemahlinn an mir von neuem finden. = =

Red. (zu Hild.) Ihnen übergeb ich meine Tochter, das einzige Pfand unsrer Liebe, Sie sollen nebst mir zugleich ihr Vater seyn, Sie sollen sie wieder auf den Weg der Tugend, und des ihr eigenen Standes zurück führen, und sie aus einem Klosterfräulein wieder zur christlichen Bürgerstochter machen. Ich weiß, daß in Abwesenheit meines Weibes meine Tochter an Ihnen noch mehr als Vater und Mutter finden wird und Ihre Ruhme, die Sie bey sich im Hause haben, wird sie zu aller Tugend anführen.

Hild. Ich werde es an nichts ermangeln lassen, was zur besten Auferziehung dieses noch heugfamen Mädchens nöthig ist. Kurz (zur Sophie) wir werden uns schon vergleichen; Sie gehen doch gerne zu mir?

Sophie. Der Papa schafft es = ich muß, und da ich schon auch mitschuldig bin, so will ich doch lieber bey Ihnen als im Kloster seyn.

Red. (zu Hild.) Kommen Sie, mein Freund, nehmen Sie meine Tochter mit sich, wir haben noch sehr vieles zu sprechen, denn es erfordert nicht wenig, so große Unordnungen in Ordnung zu bringen. (zu seinem Weibe.) Dich aber wird der Hannswurst zu dem Wagen führen, der dich in das Kloster bringet. Gehab dich wohl! und bessere dich. (Red. Hild. Sophie ab.)

301

Sechzehnter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Frau Redlichinn, Colombine.

Col. (vor sich.) Ich weiß nicht, wie mir ist, ich stehe hier, als ob ich von Holz wäre! Was wird man denn mit mir machen?

Fr. Red. Rache, Scham, Reue und Furcht bemeistern sich meiner Seele == ich bin von allen Seiten hintergangen und beschimpft! == Was wird die Welt == was werden die Bekannten von mir sagen? Doch was hat die Welt und Bekannten vormals von mir sagen können? In was unglückseligen Umständen befindest du dich, ärmste Redlichinn! = aber hättest du dir wohl ein andres End deiner Ausschweifungen vermuthen können? == Alles geht verloren! == die Hochachtung, die man gegen mich — doch wer hatte sie gegen mich bezeugt, außer Leuten, die ich, mir solche zu bezeugen, zu meinem Schaden beschenkt habe? ==

Siebzehnter Auftritt.

Hanswurst und die Vorigen.

Hw. (zu Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten. ==

Fr. Red. Ich bin außer mir! wohin soll ich mich wenden? = Wo ist das Geschwader der Großsprecher, die mich sonst umgeben haben? Eilt mir Niemand zu Hilfe? doch wozu? == nein! sie sollen mich fliehen, sie, die Quellen meiner Missethaten!

Hw. (zur Fr. Red.) Ihr Gnaden! der Kutscher will nicht mehr warten.

Fr. Red. (zornig zu Hw.) Er soll zum Teufel fahren!

Hw. Er darf eh nicht wegfahren, bis Ihr Gnaden einsitzen.

Fr. Red. Was soll ich ergreifen? = Rache oder Reue?

Doch an wem soll ich mich rächen, als an mir, die ich den Himmel, mein Gemahl und meine eigene Tugend beleidiget habe! Es erhalte die Reue die Oberhand, sie leite mich zur Besserung und bilde aus mir die vorige tugendhafte bürgerliche Frau des Adlichen, — ach! möchte ich doch zum Spiegel aller Frauen meines Charakters dienen, in welchem sie sehen könnten, daß man sich niemahl über seinen Stand erheben solle, und daß die hindangesezte Tugend jederzeit Straffe und Reue nach sich ziehe. (geht ab.)

Hw. Ich muß ihr gar nachsehen; sie möcht sonst gar heimlich entweichen, (will abgehen.)

Achtzehnter Auftritt.

Hildebert, Hannswurst, Colombine.

Hild. (hält den Hw. zurück.) Bleibet hier, guter Freund! ich muß mit Euch was sprechen.

Hw. Ich muß ja die gnädige Frau zu dem Wagen führen.

Hild. Das wird schon ohne Euch geschehen; ihr Mann wartet schon am Thore auf sie, und begleitet sie selbst bis an das Kloster; Euch aber läßt er sagen, daß ihr eures Dienstes ledig seyd, ihr sollt beyde eure Sachen heute noch zusammen machen, und morgen frühe, nachdem ihr den Ausstand eurer Besoldung bekommen werdet, euch aus dem Hause begeben. (zu Hw. heimlich.) Euch aber überschickt er für eure guten Dienste hiemit ein Neben-Geschenke von sechs Ducaten. (geht ab.)

Col. (zu Hw.) Nu! was wird denn-ist mit uns werden? Wir sind abgedankt, ich hoffe doch nicht, daß du mich verlassen wirst?

Hw. Ich werde dich nie verlassen, aber geben kann ich dir nichts, den ich hab selbst nichts.

Col. Nu! aber zusammenheirathen könnten wir ja ist, —

H. w. Ja! = wann ich wollt; du hast nichts und ich hab nichts, das wär kein übles Heirathgut. Aber wann auch das nicht wär, so könnt mir kein Appetit kommen; meine eigene Frau hat mich auf mein Lebtag vom Heirathen abgeschrockt.

Col. Es wär übel, wenn alle Frauen so wären.

H. w. Ein gutes Weib ist härter zu bekommen, als ein Quaterno in der Lotterie.

Col. Gut, gut! es muß nicht seyn; ich werd ohne dich gleichwohl leben; habe ich so lang gedienet, so will ich halt noch dienen. (geht ab.)

H. w. Die Begebenheit meiner Frau macht mich so aufmerksam, daß nebst dem, daß ich selbst nicht heirathen werd, ich auch dem übrigen männlichen Geschlecht ein hannswürstisches Moral hinterlassen muß von folgenden Worten:

Wer ja gesinnet ist, sich ehlich zu verbinden,
Der lerne mit Geduld in alles sich zu finden;
Denn eine üble Eh, (Ihr Herren caveatis!)

Ist uns auf dieser Welt die Hölle; Punctum satis.

Ende des Schauspiels.

U n b a n g.

Dieses Stück ist ungeachtet der einzelnen drolligen Scenen keine Farce, sondern ein Lustspiel, das eine treffliche, für seine Zeit, und leider noch mehr für die unsrige, schön belehrende Fabel in sehr ordentlichem Gange fortführt. Der Charakter der Frau Kediich ist meisterhaft geschildert, und reiner gezeichnet als jener des Burlins; wir können hoffen, daß sie von ihren Verirrungen zurück kommt, und Hafner hat sie mit vieler Klugheit vor dem Verdachte der Untreue geschützt, um sie uns doch von einer Seite schätzbar zu zeigen, und um auch ihren Mann in Achtung zu erhalten, da in unserer Zeit der Hahnrey leider nebst seinem Unglück noch den Spott dulden muß. Herr Kediich ist ein trefflicher Mann, und behauptet durch sein Betragen den größten Anspruch auf unsere Achtung, nur fällt er für einen schlichten Bürger ein bißchen zu sehr in den Kediich, hier und da sogar in den Kangelton. Die episodischen Personen zeigen uns eine bunte Gallerie von Taugenichtsen, die man leider überall findet. Hannswurst und Colombine sind sehr ähnliche Porträte aus der Gesindewelt, wie sie war, ist, und seyn wird. Dieses Lustspiel schließt nicht nur gegen die gewöhnliche Theaterfiste ohne Heirath, sondern Hafner hat sogar gewagt, mit einer Warnung vor der Ehe zu schließen; ohne Zweifel war das ein Wagestück. Mehrere Dichter haben nach ihm mit mehr oder weniger Glück versucht, Verirrungen einer Hausfrau aus den mindern Ständen zu schildern; am glücklichsten war hierin Hr. Schickaneder in seinen Fialern, einem trefflichen Localstücke, das sich jeder Dichter, der Localsatyre und Schilderung der untern Volkscasse zum Zwecke hat, zum Muster nehmen darf.

Evakathel und Schnudi.

Ein

lustiges Trauerspiel

von Gumpel Aufjügen.

P e r s o n e n.

www.libtool.com.cn

Fürst Pamstig, *) Tartarchan von Ipsilon.

Eva Kathel, **) seine Prinzessin Tochter.

Prinz Schnudi, ***) ein Kalmuckischer Herr von Elahla. ****)

Diedeltapp, *****) sein Gesandter.

Hirzepirzel,

Schatterel, **)) tartarische Befehlshaber.

Kalmuckische Kriegerleute des Schnudi.

Der Schauplatz ist vor der Hauptstadt Ipsilon.

*) Das Beywort pamstig drückt im Oesterreichischen eigentlich aus, daß eine Pflanze nicht mehr in ihrem natürlichen Zustande, sondern zu fest und dornig geworden ist; so sagt man: der Kettig ist pamstig geworden. Einen schwächlichen, aufgeduldeten Körper nennt man auch so.

**) Eva Katharina, heißt in Oesterreich Eva Kathel.

***), Ein österreichischer Schimpfnahme, mit dem man einen verächtlichen Menschen ausdrückt.

****) Die Kinder buchstabiren L—A—La; aus diesem Elahla hat Hafner ein Land gemacht.

*****) Drückt einen einfältigen, tölpischen Menschen aus.

*****) Der Schluchzen heißt im Oesterreichischen Schatterel.

Erster Aufzug.

Die Schaubühne zeigt einen freien Platz zwischen zwey feindlichen Lägern.

Erster Auftritt.

Pamstig und Eva Kathel, welche im zu Füßen sitzt.

Pamstig.

Nein, liebste Tochter, nein, es wird niemahls geschehen,
Daß Dich Prinz Schnudi soll in seinen Armen sehen;
Er ist mein Feind, genug! Ich willig nicht ein:
Er, der Elahla *) wird niemahls mein Eidam seyn.

Eva Kathel.

Nicht, sagst Du? Großer Chan! Ach Pamstig! Liebster
Tatel! **)

Sieh Dein erwachsenes Kind! Sieh Deine Eva Kathel!
Hör' meinen heißen Wunsch! Sieh meine Jugend an!
Und mach, daß Schnudi wird noch heut mein lieber Mann.

*) Wie Shakspeare seine Fürken mit dem Namen ihres Gebietes nennt.

**) Die Bauernkinder in Oesterreich nennen den Vater Tattel, mit hohem A; auch sagt man von jedem Greise in der gemeinsten Sprache, aber gutmüthig gemeint: ein alter Tattel.

Pamstig.

Dein Bitten ist umsonst; steh auf, sonst kriegst Du Flas-
schen! *)

Evakathel.

Die Reichfels **) Liebe brennt mein Herz zu Staub und Aschen;
Herr Vater, ach! —

Pamstig.

Schweig still! Ich nehm Dich sonst bey'm
Schopf.

Evakathel.

Prinz Schnudi sey mein Mann —

Pamstig.

Der Lienel? ***)

Evakathel. (steht auf.)

Sey kein Knopf!

Bedenk, es möcht sein Zorn sich sonst auf uns ergießen,
Du wirfst ihm Thron und Reich selbst überlassen müssen.
Sein jämmerliches Heer kennst Du; es steht bereit;
Wann Du ihn reizest, rächt er sich gewiß noch heut.
Drum, gänstiger Papa, laß doch in Freundschaft lieber,
Was er verlangt, geschehn.

Pamstig.

Dein Schwägen macht mir's Fieber.

Evakathel.

Ey ja doch — —

Pamstig.

Halt das Maul! Ich thu es nicht.

Evakathel.

Ey ja.

*) Der gemeinste Ausdruck für Ohrfeige; Casper hat über-
haupt seinen fürstlichen Personen in dieser Parodie die
niedrigsten Ausdrücke in den Mund gelegt.

**) Den Teufel nennt man in der gemeinsten Sprache den
Reichsel.

***) Ungefähr der dumme, einfältige, Lenz.

Zweiter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Hirzespitzel und die Vorigen.
Hirzespitzel.

Herr Chan! Weißt Du was neu? Es ist ein S'sandter
da;

Prinz Schnudi schickt ihn her, und läßt sich schön befehlen.
Sag, soll er einer *) gehn? Er muß Dir was erzählen.

Pamstig.

Daß er bey'm Geyer wär! — Laß ihn nur einer gehn!
Doch Du, Prinzessin, darfst mir nicht zur Seite stehn.
Geh fort! Du kannst indeß die Spizendägel **) sticken;
Wo nicht? zum Zeitvertreib ein Paar Fußbödel ***) stricken.
Ich merke schon voraus, daß wieder ein Verdruß,
Du Zoberl! ****) bloß um Dich, für mich entstehen muß.

Evakathel.

Du selbst machst Dir Verdruß, das ist ganz außer Zweifel,
Wenn Du nicht Ja sprichst — (Evakathel gehet fort.)

Pamstig.

Schweig, Prinzessin, geh zum Teufel!
Daß Zieserl ****) ist im Kopf vor Liebe ganz verrückt;

*) Einer für here in, vielleicht von einher; übrigens ist diese Silbenversetzung in der österreichischen Mundart sehr gewöhnlich; man sagt auf für hinauf, ab für hinab; über für hinüber.

**) Eigentlich Tatzel mit hohem W, Manspöcken.

***) Diminutiv von Soße.

****) Ein Schimpfwort, das ein gemeines, stehendes Mädchen bezeichnet.

*****) Ein Schimpfwort, mit dem man ein überkühnes Weib bezeichnet; es hat ohne Zweifel dieselbe Ableitung mit Ungezieser.

Doch es wird sie von mir als wie ein Floß zerknickt,
 Eh sie den Schnudi kriegt. Ist laß den S'sandten kommen!

Hirz gepirzel.

He, S'sandter, geh er her!

D r i t t e r A u f t r i t t

D i e d e l t a p p u n d d i e V o r i g e n.

D i e d e l t a p p.

Ihr Streng! *) Ich hab vernommen,
 Daß Du Fürst Pamstig bist. Es schickt mein Herr mich
 her,

Daß ich Dich sprechen soll.

P a m s t i g.

Schau, ob kein Lehnstuhl leer!

Da setz dich drauf, und sag, was hast Du vorzutragen?

D i e d e l t a p p.

Ich bitt Dich, werd nicht böß. (setzt sich.) Prinz Schnudi
 läßt Dich fragen,

Indem er Dir viel Glück, Gesundheit, Apetitt,
 Und gute Kost anwünscht; mit freundlichem Gemüth
 Fragt er, ob Du ihm nicht sein auserwähltes Madel,
 Dein tartarhanisch Kind, die Jungfer Eva-kathel,
 Zur Braut abtreten willst? Thust Duz, so ist es gut;
 Wo nicht, so kostet es, mein Treu, Dir Gut und Blut.
 Er steht nicht weit von hier mit greulich viel Soldaten,
 Die führen Pulver, Bley, und Säbel und Granaten;

*) Eigentlich Euer Gestrang, eure Gfrenng. Die Bauern
 in Oesterreich pflegen den Verwalter noch sehr Euer Ge-
 streng zu nennen. Bevor der lächerliche Gebrauch um sich
 griff, saß Euer Gnade nennen zu lassen, ließen sich
 die Frauen der minderen Beamten Euer Gestrang
 nennen.

Ob eine Stunde vergeht, nimmt er die Hauptstadt ein;
Sag, was entschliessest Du?

Pamstig.

Ich sag wie allzeit: Nein!

Diedeltapp.

Gürst Pamstig sey geschied! Es ist um Dich geschehen.

Pamstig. (zu Hirzpirzel.)

Du, jag den S'fandten fort!

Diedeltapp. (steht auf.)

Was, mich? Das wollt ich sehen!

Schimpft Ihr das Völkerrecht so unerlaubter Weis?

Pamstig.

Seh, sag ich, treib ihn fort!

Hirzpirzel.

Mach uns da nicht viel Mühs! *)

Sonst faunf **) ich dich brav ab.

Pamstig.

Kommt mir Dein Herr vor Augen.

So wasch ich ihm den Pelz mit ungebrannter Laugen.

Umsonst begrüßt er mich; sein Prohn hilft alles niz; ***)

Mein Mädcl kriegt er nicht, wohl aber wacker Wix. ****)

*) Keine Mühe machen, für keine Bedenklichkeiten, Schwierigkeiten machen, ist eine noch jetzt übliche alte österreichische Phrase.

**) Jemand abfaunzen, ihm Ohrfeigen geben.

***) Für nichts ist allgemein.

****) Heißt Prügel, wixen, abwixen heißt abprügeln; eigentlich heißt wixsen oder wixen mit Wachs glätten, z. B. den Tisch wixsen. Der Gebrauch des Wortes wixsen für viel trinken ist vermuthlich metaphorisch, und will sagen, die Gurgel glätten. Ein leichter Kauf wird ein Wixser genannt.

Diebeltapp.

Schon gut, das sag ich ihm; bald geht es an ein Raufen.
Da wollen wir Dein Blut wie neuen Wermuth *) saufen.

Pamstig.

Geh, scheer **) Dich Deines Wegs!

Hirzepingel.

Fort, fort, mit Dir hinaus!

Diebeltapp.

Des wästs la ***) Lebensart, ds Spottleut ****) in dem
Haus.

(er wird von Hirzepingel fortgestoßen.)

Vierter Auftritt.

Pamstig und Hirzepingel.

Pamstig. (steht auf.)

Hab ichs nicht gleich gesagt, daß ich Verdruß werd haben?
Eh fresse mich ein Wolf als wie den Pelz die Schaben *****)
Eh ich gestatten will, daß durch ein Eheband
Die Eva-kathel wird dem Schnudi zugewandt.
Nein, nein, es bleibt dabey; er soll nur Krieg anfangen;

*) Ein Getränk, das aus Most mit Wermuth bereitet,
und in Deßlerreich stark getrunken wird, nennt man Wermuth.

**) Sich scheeren heißt sich fortspaden.

***). Eigentlich la n, mit hohem A, woben aber das n wie
im Französischen en verhält, heißt kein, keine, kein.

****). Ein sehr übliches Schimpfwort, mit dem mehrere Personen auf einmal gewürdigt werden.

*****). Für Rotten.

Ich hab auch tapfre Leut, die Schaufel, Krampen, *)
Stangen.

www.libtool.com.cn
Zu führen tauglich sind. Die Anstalt wird gemacht,
Und eh der Feind anrückt, so liefere ich die Schlacht.
Mein feurig Aug soll ihn wie Heu und Stroh verbrennen,
Und Schnudi soll im Tod mich noch als Herr erkennen;
Er findet in dem Krieg sein unfehlbares Grab.
Ergütze Hölle und Welt! Fürst Pampsig — gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Sirgepirzel allein.

Eupido, loser Selm, welch Unheil kannst du stiften!
Wie Antimonium kannst du die Welt vergiften!
Das Weyspiel steht man in Pampsig's armem Land.
Prinz Schnudi, ein Regent von nicht gemeinen Stand,
Liebt unsers Fürsten Kind; dieß wird ihm abgeschlagen;
Ergrimmt weßt er das Schwert, er will sein Leben wagen.
Der junge, blinde Thor! Wer eitler Liebe traut,
Hat wie ein Seidenwurm sich selbst das Grab gebaut,
So tödlich die Raß mit Raß und Mäusen spielt,
So spielt der Liebespfeil, der nach den Herzen zielt;
Und wie der Hühnerdieb der jungen Kenteln **) rupft,
So wird man durch die Lieb (Welt spiegle dich!) gezupft.

*) Eine Hant heißt in Oesterreich, Krampen.

**) Entsetzen; acht österreichisch Kenteln, mit hohem A.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schnudi, mit einigen Kriegskleuten.

Soldaten, folget mit, und theilt Euch in Schwadronen!
Drey Mann hoch, neunne breit, mit zwölf Bataillonen!
Hier Stück, hier Kugeln her, und Mörser dort ins Geß!
Seht dann das Schlagen an, so lauf ich anfangs weg,
Zu sehen, wie die Schlacht vom weiten wird pariren;
Dann soll mein Hauptfeind erst des Armes Kräfte spüren.
Der wilde *) Kerl, der mir den liebsten Schatz versagt,
Soll heut mit Schrecken sehn, wie weit sich Schnudi wagt.
Bin ich ein Prinz? Warum darf sich der Schlenkel **)

scheuen,

Wenn ich sein Mädcl will aus seiner Kost befreien?
O schlechte Lebensart! — Jedoch der Spas kost Blut —
Die Haare stehn zu Berg — ich zittre — ja, vor Wuth.
In einer Stunde soll die Welt sich blutroth färben;
In einer Stunde soll, was Leben hat, verderben;
Man zwinget mich zum Mord; die Liebe reizet mich;
Ach Evaathel, Schatz, du sehnest stündlich dich,

*) Im Deßereichischen heißt wißd häßlich von Gefalt.

**) Nicht Deßereichisch Schlenkel mit hohem N.

Als deinen Bräutigam mich heut noch zu umfassen;
 Dein Vater will es nicht, darum muß ich ihn hassen.
 Den G'sandten wirfst er mir zur Stubenthür hinaus,
 Und droh ich ihm mit Krieg, so lacht der Hienz*) mich aus.
 Der Schimpf ist gar zu groß, ich kann ihn nicht vergeihen,
 Er muß vor meinem Arm Aueh und Fuhe schreyen.
 Prinzessin, bloß um dich bin ich so grimmig böß.
 Soldaten, seyd gefaßt auf Hieb und Rippenstoß!

Zweiter Auftritt.

Schnackerl und Schnudi mit den Soldaten.

Schnackerl. (für sich.

Ich muß ein wenig doch in dieser Gegend sehen,
 Wie unsre Bestung, und wie unsre Feinde stehen.
 Herr Hirzpirzel sagt, daß eine Schlacht —

Schnudi.

Wer da?

Schnackerl. (erschrocken.)

Poß Element! Was gibts?

Schnudi.

Du, tritt mir nicht zu nah!

Schnackerl.

Bist Du vielleicht der Feind?

Schnudi.

Bist Du des Pamstigs Diener?

Schnackerl.

Ich, Hauptmann Schnackerl bins? Was fragst Du mich,

Du Kühner

Und frecher Schüßling? **) — He?

*) Ein einfältiger, abgeschmackter Mensch heißt in der öfter-
 reichlichen gemeinsten Sprache: Hienz.

**) Ein Kind, das noch die Windel beschmutzt.

Schnudi.

Du, zittere gleich vor mir!
 Bring Schnudi selber sein Leib und Seel vor Dir.

Schnackerl.

Du Schnudi?

Schnudi.

Ja, ich komm mit Hantlig mich zu raufen.

Schnackerl.

Gesünder wärs für Dich, geschwind davon zu laufen.

Schnudi.

Warum?

Schnackerl.

Es warten hier, mein junger Herr, auf Dich
 Zweyhundert. Prügel —

Schnudi.

Was, auf mich?

Schnackerl.

Sieh auß.

Schnudi.

Wer, ich?

Schnackerl.

Es kommt den Augenblick der Tartarchan-gegangen.

Schnudi.

Und eben dieses ist, Du Hiesel! *) mein Verlangen;
 Drum such ich ihn just auf.

Schnackerl.

Thus nicht, Du läufst Gefahr!

Geh lieber heim, Herr Prinz!

Schnudi.

Halts Maul, verzagter Narr!

*) Mathias wird im Oesterreichischen, aber nur bey den Bauern, und unter der gemeinsten Volksklasse in Hiesel verwandelt. Einen dummen Keul nennt man einen Hiesel.

Schnackerl.

Ich such Dein eignes Wohl; der Ausgang wird es weihen.

Schnudi.

Jetzt bitt ich Dich, marschir, sonst schäd'gst Dich dieses Eisen.

Schnackerl.

Nun, keinen Born, ich geh. Doch läuft es äbel ab,
So denk fein an den Rath, den Dir der Schnackerl gab. (ab.)

Schnudi.

Geh, Lalk! Ein Held wie ich, trost jedem Ungewitten.
Mein Born entflammet sich wie Schwefel und Salpiter,
Und blizt auf alle die, die meinem Feind beystehen;
Fürst Pamstig ist der Feind, und der muß untergehen.

Dritter Auftritt.

Pamstig und Schnudi.

Pamstig.

Du selbst mußt untergehn, Du höllisch Ungeheuer!
Du Scheusal der Natur! (das Schnudi Gefolg läuft davon,
sobald Pamstig hervortritt.)

Schnudi. (erschrocken)

Soldaten, jezt gebt Feuer!

Zieht Eure Säbel aus! — Wie? Ist kein Mensch mehr da?
Soldaten, rückt doch an, schießt, haut!

Pamstig.

Schleßt, haut? Ha, ha!

Rein Tartarchan erschrickt vor Dir und Deines Gleichen;
Du wirst durch Macht und List nicht Deinen Zweck erreichen;
Die Evakathel ist für einen Mann bestimmt,
Den sie auf mein Geheiß zum Ehegatten nimmt.

Schnudi.

Just das ist's, was mich schreckt. *) Sprich, was ist Dir zuwider

*) Es schreckt mich, heißt: es verdrisset mich.

An mir und meinem Stand? Sind meine zarten Glieder
Nicht schön und wohl gebaut? Bin ich nicht liebenswerth?
Warum versagst Du mir, was ich von Dir begehrt?
Bin ich nicht reich genug, ein Weibsbild zu ernähren?
Hab ich nicht Kost und Bett, wie andere brave Herren?
Ich hab kein Muttermahl, bin fein, galant, gelehrt;
Sag, warum bin ich nicht der Eva-kathel werth?

Pamstig.

Es sey ihm, wie ihm sey; ich kann Dich halt nicht leiden;
Ich hab Dirs oft gesagt, Du sollst mein Haus vermeiden;
Warum bleibst Du nicht aus?

Sch n u d i.

Express *) bleib ich nicht aus;

Und ledest Du mich nicht, so fordr' ich Dich heraus!
Dein Mädcl liebet mich, sie will zum Mann mich haben;
Versagst Du mir sie noch, so laß ich dich begraben.
Schau, Pamstig, wärst Du nicht ein solcher wilder Mann,
Das Schicksal hätt gewiß uns längst zusamm gethan;
Doch Du machst mir das Herz vor Schmerz oft haushoch
hupsen.

Der Deichsel wird Dich drum zu seiner Zeit schon rupfen,
Du ehrvergeßner Schroll! (er weint.)

Pamstig.

Schimpf nicht, geh nicht zu weit!

Die Gall ergießt sich schon im Mund mit Bitterkeit.
Fort! Packe Dich ins Feld, bereite Dich zum Schlagen!
Bald, bald sollst Du von mir des Schimpfs Strafe
tragen.

Geh mir aus dem Gesicht, mich dürst nach Deinem Blut;
Dein Weinen hilft Dir nichts.

Sch n u d i.

Au, nu, es ist schon gut;

Ich frag Dich, ob Du dich noch willst mit mir vergleichen?
Sprich, willst Du mir als Braut die Eva-kathel reichen?

*) Eigentlich expressi, zum Trog.

Pamstig.
 Wer, ich? Ja, wart nur drauß!

Pamstig.

Ich frag Dich noch ein Mahl.

Pamstig.

Ich sage nein, nein, nein, du Schnauzbahn, *) ohne Zahl.

Schnudi.

O, jetzt ist's aus; mein Grimm fängt an wie Kien **) zu brennen;

Nun muß ich Dich mit Recht den ärgsten Lohfeind nennen.
 Allons, ins Feld, zur Schlacht, Du böser, schlechter Mann!

Pamstig.

Jung, Schimpfe nicht!

Schnudi.

Ich schimpf so lang ich Schnaufen ***) kann.

Pamstig.

Hör auf, ich bitte Dich; es möchte sonst geschehen,
 Daß meine Faust Dich trifft.

Schnudi.

Wen? mich? Das wollt ich sehen!
 Bluthund! Barbar! Tyrann!

Pamstig.

Die Keckheit ist zu groß,
 Du Strohkopf! Du Phantast!

Schnudi.

Du, Du Rhinoceros!

Pamstig.

Es muß die ganze Welt Dich einen Stodtsch nennen.

Schnudi.

Ein Schimpf für alle Leut, die Dich, Du Kienstock ****) kennen

*) Dieses Schimpfswort ist nicht mehr üblich.

**) Kieferholz nennt man in Oesterreich Kien.

***) Für schnaufen, Athem holen.

****) Der Holzstock, worauf man Kienholz liebt.

Pamfig. (erwischt ihn beym Schopf.)

Das leidet Pamfig nicht.

Schnudi. (fällt ihm in die Haare.)

Ihr Leute steht mir bey!

Pamfig.

Laß aus!

Schnudi.

Laß Du aus!

Pamfig.

Hein.

Schnudi.

Au weh!

Vierter Auftritt.

Evakathel, und die Vorzüge namhaft.

Evakathel. (eilends.)

Mein Geschrey!

Ihr Sterne! Wie, mein Schatz dem Vater in den Haaren?

Papa, Schatz, macht doch Fried, laßt Euern Eifer fahren!

(sie bringet sie mit Mühe auseinander.)

Pamfig. (zu Evakathel.)

Laß mich, Du loser Frag! *)

Evakathel. (indem sie den Pamfig fortreibt.)

Stellt doch das Wüthen ein!

Pamfig. (dem Schnudi drohend.)

Wart, ich erwisch Dich schon, Du Schelm!

*) Ein Wort der Zärtlichkeit, mit dem Väter ihre Kinder der lieblosen. Du lieber Frag!

Fünfter Auftritt.

www.libtool.com.cn

Evakathel und Schnudi.

Schnudi. (dem Pamsig drohend.)

Du wildes Schweig! —

Die Hauptschlacht war vorbey; mein Haar hat es empfunden.

Evakathel.

Prinz, wie erblick ich Dich bey den verwirrten Stunden?
Ach, was hast Du gethan?

Schnudi.

D geh, laß mich mit Ruh!

Glaubt denn Dein Vater gar, ich bin ein Kattigbue? *)

Evakathel,

Warum?

Schnudi.

Du fragst warum? Hast Du denn nicht gespüret,
Wie er mit seiner Faust die Haare mir fristret?

Evakathel.

D ja, das sah ich wohl; doch, wie geschah denn dieß?

Schnudi.

Ach, alles bloß um Dich, und um Dein schön Gesicht. **)
Du weißt, mein Schatz, wie oft ich Dich von ihm begehret,
Wie hoch, wie sehr ich ihn nur bloß um Dich verehret,
Wie oft ich ihn beschenkt mit Milch, und Schmalz, und
Kas;

Und doch hienzt ***) er mich stäts, und treibt mit mir nur Spaß.
Sein großes langes Ohr will nicht mein Wünschen hören,

*) Die Knaben, welche Kettig verkaufen, betrugen sich ohne Zweifel so muthwillig, daß sie zu dem Schimpfworte Anlaß gaben, das jetzt noch üblich ist, obschon es keine solchen Kettigbuben mehr gibt.

**) Eigentlich Gefriß, Gesicht.

**) Dienen für verhöhen.

Er soppt und spottet mich, will Dich mir nicht gewähren;
 Drum, da kein Bitten hier, kein Drohn, kein Bantzen gilt,
 So wird mein Zweck allein durch Wuth und Mord erfüllt;
 Er selbst hat jetzt an mir den Krieg schon angefangen;
 Für mein zerrupptes Haar muß ich heut Nach erlangen;
 Gleichwie ein Lederer zergärb ich ihm die Haut:
 Denn bloß durch seinen Tod erlang ich Dich zur Braut.

Evakathel.

Ach Schnudi, zähm den Grimm, Du weißt, daß ich Dich
 liebe;

Doch Du erkennest auch die zarten Kindestriebe.
 Du weißt die Pflichten wohl, so die Natur uns lehrt:
 Daß man die Aeltern mehr als den Geliebten ehrt.

Schnudi.

So lang der Trogkopf lebt, kann ich Dich nicht erhalten,

Evakathel.

Versöhne Dich mit ihm, und laß die Liebe walten!

Schnudi.

Ich wollt's ja gerne thun, doch er nahm mich beym Schopf,
 Und riß mir fast das Haar aus dem gelehrten Kopf;
 Wär ich, wenn ich das litt, ein Held, ein Prinz zu nennen?
 Nein, nein, ich eil zur Schlacht. — Prinzessin, Du thust
 stöhnen? *)

Evakathel.

Die Angst vor Deinem Grimm preßt mir die Thränen aus,
 Und jagt die Seele fast aus ihrem Marterhaus:

Der Ruhm zwingt Dich zum Kampf; doch wollst Du mich
 umarmen;

Mußt Du, Troß Deinem Zorn, des Vaters Dich erbarmen;
 Geh, schlag sein Kriegesheer, besiege Land und Stadt!

Nur den erwürge nicht, der mich erzeugt hat.

Kommst Du als Sieger her, laßt Du den Vater leben,
 Will ich mit Lust die Hand als Braut Dir übergeben;

*) Für Weinen, ist in Oesterreich sehr üblich.

Dann will ich ganz gewiß, spricht der Papa auch nein,
So wahr ich redlich bin, doch Deine Gattinn seyn.

Schnudi.

Wohlan, ich schwör Dir's zu, scharmante Evakathel!
Ich haß den Vater nicht, wie ich erst wollt, zum Eschnatel;*)
Mein Grimm, der ihn verfolgt, hält seinen Lauf nun ein,
Um Deiner schönen Faust mehr würdiger zu seyn.
Adieu, lieb mich getreu, thu meiner nie vergessen!
Die Zeit ist da, ich eil zur Schlacht, und nicht zum Freßen.

Evakathel.

O Schatz! Wie wird mir doch? Ach, mir erstarret das Blut,
Da ich Dich lassen muß —

Schnudi.

O Weh! Vor Lieb und Rath
Macht dieser Abschied mich an Händ und Füßen zittern.
Mein Mäuserl! **) —

Evakathel.

Sterne! schüß bey so viel Ungewittern
Den Heuern Schatz, der ist zur Schlachtbank gehen soll!

Schnudi.

Mein Herzerl!

Schnudi! Ach!

Schnudi.

Prinzessin!

Beyde.

Lebe wohl!

I 2

*) Ein Gericht, aus gebackter Henselunge, nennt man
Eschnatel.

**) Für Mäuschen.

Geister Auftritt

www.libtool.com.cn

Evakathel. (allein.)

Schmerz, Furcht und Bärlichkeit durchpeitschen Herz und Sinnen;

O, welchen Ausgang wird das Treffen wohl gewinnen?
 Verliert es der Papa, so fühl ich, daß mir grant;
 Büßt es mein Liebster ein, so schauert mir die Haut.
 Mein Geist berauschet sich durch zwey gleich starke Triebe;
 Dort quält die Kindespflicht, hier Bärlichkeit und Liebe.
 In beyden Fällen sieht mein Hoffen sich getäuscht,
 So, wie die arme Gans der Fuchs und Wolf zerfleischt.
 - Soll ich den liebsten Schatz, soll ich den Vater lassen?
 Mein Herz sagt mirs zuvor, daß einer wird erblassen.
 Wird durch des Vaters Hand des Liebsten Haupt gestuht,
 Wird dem Papa der Kopf vom Schnudi weggepuht,
 So ist die Marter gleich. Kann ich den Liebsten sehen,
 Vom Blut des Vaters roth zum Hochzeittempel gehen?
 Reizt mich der Vater nicht zur größten Rachbegier,
 Wenn ich durch seine Faust den Bräutigam verlier?
 Ihr Liebesgötter, ach! schüzt doch des Vaters Degen
 Vor seiner Feinde Macht! Doch schüzet auch hingegen
 Das Schwert des, den ich lieb! Wo nicht, so schießt! —
 Ja schießt
 Mit Eurem Pfeil mich tod, eh sich das Treffen schließt. *)

*) Ohne Zweifel hat Hafner mit diesem Monologe irgend ein Selbstgespräch eines französischen Tragiclers parodiren wollen. Im Corneille findet man viele Stellen, wo sich seine Personen die Gründe für und wieder aufzählen, und lang und breit die tragische Verlegenheit schildern, in welcher sie sich befinden.

Siebenter Auftritt.

Hirzepirzel und Eva Kathel,

Hirzepirzel.

Prinzessin, sey wohl auf, ich komme Dich zu trösten;
Ich zweifle nicht, die Schlacht wird bald zu unserm Besten,
Zu unserm Trost geendt. Des stolzen Feindes Macht
Fängt schon zu wanken an, wird bald zum Fall gebracht.

Eva Kathel.

Ach, Hirzepirzel, Schweig! Suchst Du mich auch zu quälen?
Ich kenne keinen Feind; es ist in beyden Fällen
Prinz Schnudi eben so, wie der Papa, mein Freund;
Nur der den andern stürzt, macht sich zu meinem Feind.

Hirzepirzel.

Wie? Fürstinn wird Dein Herz von Liebe noch bethört?
Du ehst den Schnudi?

Eva Kathel.

Schweig, eh dich mein Jorn verzehret,
Ach, ich vergeh vor Gram, ich berste fast vor Gift, *)
Da mich Dein Lastermaul jezt mit Verweisen trifft.
Mich werden Angst und Noth schon früh genug begraben;
Willst Du durch Schmähen mich noch eh erdroffelt haben?
Du Wüthrich? (sie geht ergrimmt auf ihn los.)

Hirzepirzel.

Ach, wer steht dem Hirzepirzel bey?

Achter Auftritt.

Schnackerl und die Vorigen.

Schnackerl.

Ach, ach, und zehn Mahl ach!

Eva Kathel.

Welch klägliches Geschrey?

*) Gift heißt im Oesterreichischen Jorn.

Hirzepirzel.

Was lärmst Du Schnackerl, so?

Evakathel.

Sag, ist mein Schatz gestorben?

Schnackerl.

Des Schnudi Kriegsheer hat uns allen Spasß verdorben;
Es trägt den Sieg davon.

Evakathel.

Und ist mein Vater todt?

Hirzepirzel.

Lebt unser Tartarchan?

Schnackerl.

O Centner schwere Noth!

Warum hab ich den Fall mit Augen müssen sehen?

Evakathel.

Mein Herze springt vor Angst.

Hirzepirzel.

Ach doch, was ist geschehen?

Schnackerl.

Fürst Pamstig — unser Herr — lebt nimmer —

Hirzepirzel.

O verflucht!

Evakathel.

Er lebt nicht? Welche Faust hat seinen Fall gesucht? *)

Schnackerl.

Prinz Schnudi selbst hieb ihm den Kopf mit eignen Händen
Sammt Maul und Nase weg; so muß es Leben enden.

Evakathel.

Unmenschlischer Tyrann! vermaledeyte That,
Die noch kein Wolf, kein Bär so frech begangen hat!
Wie? Achtet er nicht mehr mein Bitten und Befehlen?
Schwur er nicht, daß er nicht den Vater wolt entseelen?
Wart, Schelm! — Hast Du gesehn, wie er ihn umgebracht?

*) Aus dieser Vers ist unverkennbar Parodie der französischen Tragiker.

Schnackerl.

Er hats dem Vater just wie einem Kalb gemacht;
 Erst ~~stach er ihn im Hals~~, drauf fing er an zu schneiden:
 Ein solch Spektakulum konnt unser Volk nicht leiden —
 Es lief davon. Der Prinz nahm drauf die Hauptstadt ein;
 In Kurzem wird er selbst als Sieger bey Dir seyn.

Evakathel.

Der Unmenschl! Er soll mir aus beyden Augen fliehn.

Hirzpirzel.

Schau, schau, da ist er schon —

Neunter Auftritt.

Schnudi. (mit dem Kopfe des Tartarhans.) Die des-
 tapp, Soldaten und die Vorigen.

Schnudi. (zu Diedeltapp.)

Du, soll ich niederknien?

Diedeltapp.

Was denn?

Schnudi.

Prinzessin, schau! es kniet ein Held vor Dir —

Evakathel. (stößt ihn von sich.)

Seh mir aus dem Gesicht, grausames Tygerthier!

Schnudi.

Hör meine Unschuld doch! Ich weiß, daß ich gelehrt,
 Und wider Dein Geboth den Vater hab entselet;
 Allein die Noth zwang mich, daß ich es so gemacht;
 Hätt ich ihn nicht gestuzt, *) hätt er mich umgebracht.
 Er wollte schon sein Schwert an meiner Gurgel schleifen,
 Ich, voll Respekt und Angst, wollt schon die Flucht ergreifen;
 Doch, Schaudenhalber, hab ich neuen Muth geschöpft,
 Und Deinen Herrn Papa mit Ehr und Ruhm geköpft.
 Er litt es mit Geduld; man hörte keine Klagen,

*) Um einen Kopf kürzer gemacht.

Nachdem ich durch zwölf Hieb das Haupt ihm abgeschlagen.
Mein Schatz, verzeih den Streich, den ich aus Zwang ge-
gethan!

Dein Zorn ist das, was ich, mein Seel, nicht leiden kann.
Evakathel.

Du Basiliske, geh zur Höll, die Dich gebahren!
Du hast die Menschlichkeit und die Natur verschworen!
Du Schlang, Du Vipernberg, du Löwe, Du Tyrann!
Du Schandstreck aller Welt!

Schnudi.

Prinzessin, hör mich an!

Sey doch kein Kieselstein! Laß meine Kne Dich beugen!

Evakathel.

Erschrick, die Folge soll von Deiner That sich zeigen.
Gib mir des Vaters Haupt! (sie nimmt das Haupt und
küßt es, nachdem sie es dem Schnudi um den
Kopf geschlagen.)

Ach! dieser letzte Kuß

küßt von der Seele her, da ich erblaffen muß.

Hirzespitzel.

Prinzessin, faß Dich!

Schnackerl.

Ach, dämpfe doch Dein Feuer!

Evakathel.

Fort, fliehst mein Gesicht, grausame Ungeheuer!

Schnudi.

Gehst weg, sonst beißt sie uns!

Evakathel.

Ihr Zeugen meiner Noth,

Hört meinen Schwanengesang vor meinem frühen Tod!
Hört, was mein starrer Mund zu guter Letzt wird sagen,
Eh mich mein Ungemach wird in die Grube tragen.
Nächt meines Vaters Tod durch des Barbaren Mord,
Der ihn geköpft hat!

Schnudi.

Gesandter! ich lauf fort.

Diedeltapp.

Nein, warte Herr, man muß des Handels Ausgang sehen.
Schnudi.

Das Bisperl thut ja nichts, als schimpfen, lästern, schmähen;
Und ich hab keine Schuld.

Diedeltapp.

Du hast ihn massacrirt.

Schnudi.

Die Sorge für mich selbst hat nur den Dieb geführt.

Diedeltapp.

Das gilt halt nichts bey ihr.

Evakathol.

Ihr! die des Tempels Prangen

Zu meinem Hochzeitfest mit neuem Schmuck umfängen,
Ihr Priester, höret mich! reißt allen Zierrath ab!
Umhüllet Euch mit Flor! Baut mir ein düstres Grab!
Mit des Erzeugers Tod fällt auch mein junges Leben;
Könnst ich wohl meine Hand dem Vaternörder geben?
Nein, ihn zu züchtigen verlangen Pflicht und Trieb;
Doch, ach, der lose Schelm bleibt mir noch immer lieb!
Die Neigung gegen ihn ist noch, wie vor, zu heftig,
Und meine Macht, die Glut zu dämpfen, bleibt unkräftig;
Drum straf ich das an mir, was ich an ihm nicht kann,
Und weil ich ihn nicht Krieg, so sterb ich ohne Mann.

L i e d.

Im Ton eines steyrischen *) Langes.

Auf, gekränkte Seele!

Euch im Grabe Ruh!

Laß des Leibes Höhle!

Eil den Sternen zu!

*) Die Walzer nannte man vor mehreren Jahren Steyrische, das ist Steyermärkische Tänze, oder schlechterweg Steyrische.

Du hast Dich um Dein Glück
 Hier ganz umsonst bemüht,
 Weil Du Dein Mißgeschick,
 Was Du geliebt, entzieht.

* * *
 Zwar ist dießes Scheiden
 Voller Bitterkeit,
 Doch werd ich vom Leiden
 Bloß dadurch befreit,
 Schnudi! der Parcen Hand
 Schneidet den Faden ab,
 Und unser Liebesband
 Trennet das finstre Grab.

Geliebt, doch bößer Prinz, nur Du bringst mich zum Sterben
 Vielleicht wirst Du gar bald nach meinem Tod verderben.
 Adieu, zu guter Nacht! (sie zieht ein Taschennmesser heraus
 und ersticht sich.)

Schnudi.

Prinzessin! — Was ist das? —

Noch tausend Fikement! Mein Schagerl heist ins Gras!
 Ach! Schnackerl! Dieldeltapp! Ach, Hirzpirzel eilet!
 Steht der Prinzessin bey, eh Leib und Seel sich theilet —
 Doch, ach, sie ist schon hin — ja, ja, sie ruhet sich nicht;
 O Du verwunschener Prinz! Was hast Du angericht?
 Der Schwiegervater muß durch Dich den Kopf verlieren,
 Und durch desselben Tod muß auch die Braut krepieren?
 Ich hab auch ausgelebt; — Für die Gewissenspein
 Wird dießes Nagengift *) das beste Mittel seyn.

(Er ziehet ein Starnigel **) Zuckerwerk aus der
 Tasche, welches er unter folgender Rede aufsticht.)

*) Mattengift.

**) Recht Oesterreichisch Starnigel oder Starnigel, eine Düte.

Herr vom Kalmuckenland, Du Diebeltapp, Gesandter!
 Du, des Flecksamir's vornehmer Anverwandter!
 Kehre nach Ellahla hin, erzähl, was Du gesehn!
 In einem Augenblick ist es um mich geschehn.
 Du Hirzepirzel, komm, und Du o Schnackerl höret!
 Gebt das erſiegte Reich, dem es mit Recht gehöret!
 Lebt glücklicher als ich im Lande Ipsilon,
 Das ich erst heut bezwang; gebt die erworbne Kron
 Dem Prinzen Schnackerlsam, ehret ihn als euren König!
 Seyd, wie dem Pamſig, ihm getreu und unterthänig!
 Und Du mein Diebeltapp ſollſt auch belohnet ſeyn, —
 Ich ſetze Dich zum Herrn der Herrſchaft Zwieback ein.
 Lebt luſtig und wohlauf! Gedenket an die Zeiten,
 Da ſich Prinz Schnudi wollt durch Gift ſein Grab bereiten,

Diebeltapp.

Uch Prinz, verſchone Dich!

Schnackerl.

Bedenk Dich, halt doch ein!

Hirzepirzel.

Erwäge, was Du thuſt!

Schnudi.

Es muß geſchlucket ſeyn.

Diebeltapp.

Kriſt Du das Gift, mein Herr, mußt Du zu Tod Dich ſterben.

Schnudi.

Das iſt mir eben recht, ich will ja mein Verderben,

L i e d.

Im Tone eines ſteuriſchen Langes.

Ich Mörder, ich Räuber,
 Bin würdig der Noth,
 Indem ich zwey Leiber
 Befördert zum Tod.

Der Vater muß sterben,
 Das Schagerl *) folgt nach;
 Drum muß ich verderben
 Zur billigen Rach.

Bringt Schlangen, bringt Kröten!
 Bringt Vipern herzu!
 Mich schleunig zu tödten,
 Sonst hab ich nicht Ruh;
 Auwehdel! **) es heißet,
 Bald endt sich der Spaß;
 Auwehdel! es reißet,
 Bald beiß ich ins Gras.

Run ißt um mich geschehn.

Diedeltapp.

O Himmel, welche Pein!
 Dürst ich nur nicht ein Zeug von solcher Unthat seyn!

Sch n u d i.

Ihr Freunde! — Auweh zwick! Lebt — wohl! Auweh, ich
 sterbe!

Ach helfet! — Auweh zwick! — Ich berste, ich verderbe!

Ach Feuer! — Auweh zwick! — Bringt Wasser! Auweh
 zwick!

Der Schmerzen — auweh zwick! — steigt jeden Augenblick,
 Das Gift macht — auweh zwick! — mir Quaal, — es zerrt,
 es rennet,

Der Magen — auweh zwick! — wird durch und durch ge-
 brennet!

Prinzessin! — auweh zwick! ich sterb —

(Er fällt zu Boden und stirbt.)

*) Schächchen.

**) Für au weh, o weh, ist noch sehr üblich, vorzüglich
 ironisch.

Hirzespitzel.

www.libtool.com. Nun ist er todt.

Schnackerl.

O fürchterlicher Fall!

Diebeltapp.

Ach übergroße Noth!

Hirzespitzel.

Kommt Freunde! Laßt uns ihm ein löstlich Grabmahl bauen!

Schnackerl.

Ich lasse die Geschichte in Herz und Klenkhaß hauen.

Diebeltapp.

O Welt, bespiegle Dich! Ach spiegelt euch Ihr Leut!

Liebt nicht, und wenn Ihr liebt, so liebet fein geschaid.

L i e d.

Im Tone eines steyrischen Langes.

Wem bricht nicht ein tödtlicher Schmerz

Bev unserm Spektakel das Herz?

Prinz Schnudi, der Sieger,

Die Ehre der Krieger,

Ersticket am Gift;

Wer bringt uns für Freuden

Dies schreckliche Leiden?

Die Lieb hats gestift. *)

Alle.

Wer bringt uns für Freuden

Dies schreckliche Leiden?

Die Lieb hats gestift.

Hirzespitzel.

Evakathel, das zärtlichste Kind,

Erstickt sich, vor Liebe stockblind;

Die Zierde der Jugend,

Das Besspiel der Jugend

Liegt dorten voll Bluts;

*) Unglück stiften, für veranlassen, verursachen.

Wer ordnet den Handel?

Wer macht das Getandel? *)

Die Liebe, die thuts.

Alle.

Wer ordnet den Handel?

Wer macht das Getandel?

Die Liebe, die thuts.

Diedellapp.

Die Liebe dient Klugen zur Lust,

Sie foltert des Thörligen Brust;

Sie schneidet den Lappen

Beschwerliche Lappen,

Nacht Weiße erfreut;

Drum fliehet im Lieben

Vor thierischen Trieben,

Und liebet gescheld!

Alle.

Drum fliehet im Lieben

Vor thierischen Trieben,

Und liebet gescheld.

*) Für Tändelen oder Tand ist nicht Oesterreichisch.

E n d e.

Diese Posse ist eine der frühesten Parodien in der Deutschen Literatur. Bodmer hat Weiskens Romeo und Julia, Atreus und Thyest, Klopstocks Bardiet u. s. w. parodirt. Herr von Kronegg hat die Parodie einer Scene im Canut geschrieben. (Flegels Geschichte der Burlesken S. 210.) Ich wüßte keine andre Deutsche dramatische Parodie vor Hafners Zeit, und die Originalität unserö Oesterreichischen Plautus zeigt sich hier in wahrhaft bewundernswürdigem Glanze. So wie Hafner außer nur Oesterreich wenig bekannt wurde, so unbekannt ist den Deutschen ein nicht minder origineller, aber ungleich gebildeterer Dichter der Dänen, Johann Herrmann Wessels, geblieben, der eine dramatische Parodie unter dem Titel: Liebe ohne Strümpfe (Kierlighed den Strømper) schrieb, welche sich durch einen Reichtum von Laune auszeichnet. Wessels Stück hat fünf Aufzüge; Hafner hat seine Posse mit vieler Klugheit auf zwey kurze Acte beschränkt. Ein Scherz ermüdet leicht, vorzüglich, wenn die eigentliche komische Kraft in der Form liegt. Vielleicht finde ich die nöthige Ruße, um Deutschland nicht nur mit dieser Hilarotragedia Wessels, wie sie der vortreffliche Baggesen in der Vorrede zu Wessels gesammelten Schriften nennt, sondern mit den Schriften mehrerer Dänischen Dichter bekannt zu machen, und dem Deutschen Publikum einen ungleich vortheilhafteren Begriff von der Dänischen Literatur zu geben, als man in Deutschland hat und haben kann, da nur wenige Menschen mit der Sprache der Dänen bekannt sind.

www.libtool.com.cn

www.libtool.com.cn



www.libtool.com.cn

C.1



3 6105 035 633 119

PT
228
.H2
1812
v.3

[illegible]

www.libtool.com.cn

